

3 1761 05274161 8



Presented to the
LIBRARY *of the*
UNIVERSITY OF TORONTO

by

MRS. AILEEN WOLFF

Schillers

sämmtliche Werke.





H. Mücke sculp.

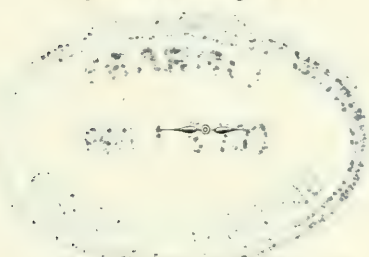
Stahel u. Steffensand in D. K. Hof.

DON CARLOS
II Aufzug VIII Scene

Schiller's
sämmliche Werke

mit Stahlstichen.

Dritter Band.



Stuttgart und Tübingen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1835.



Inhalt.

	Seite
Metrische Uebersetzungen.	
Iphigenie in Aulis. Uebersetzt aus dem Euripides	3
Scenen aus den Phönizierinnen des Euripides	105
Don Karlos, Infant von Spanien. Ein dramatisches Gedicht	137

Metrische Uebersetzungen.



Iphigenie in Aulis.

Uebersetzt

aus dem Euripides.



Personen.

Agamemnon.

Menelaus.

Achilles.

Elytemnestra, Agamemnons Gemahlin.

Iphigenie, Agamemnons Tochter.

Ein alter Sklave Agamemnons.

Ein Bote.

Chor, fremde Frauen aus Chalciß, einer benachbarten Landschaft, die gekommen sind, die Kriegs- und Flottenrüstungen der Griechen in Aulis zu sehen.

Die Scene ist das griechische Lager in Aulis, vor dem Zelte Agamemnons.

Scenarium. 1) Agamemnon. Greis. — 2) Chor. — 3) Menelaus. Greis. Chor. — 4) Agamemnon. Menelaus. Chor. — 5) Agamemnon. Menelaus. Bote. Chor. — 6) Agamemnon. Menelaus. Chor. — 7) Chor. — 8) Elytemnestra. Iphigenie. Drest. Begleiter. Chor. — 9) Agamemnon. Elytemnestra. Iphigenie. Chor. — 10) Agamemnon. Elytemnestra. Chor. — 11) Chor. — 12) Achilles. Chor. — 13) Elytemnestra. Achilles. Chor. — 14) Elytemnestra. Achilles. Greis. Chor. — 15) Elytemnestra. Achilles. Chor. — 16) Chor. — 17) Elytemnestra. Chor. — 18) Agamemnon. Chor. Elytemnestra. — 19) Agamemnon. Iphigenie. Elytemnestra. Chor. — 20) Elytemnestra. Iphigenie. Chor. Drest. — 21) Elytemnestra. Iphigenie. Drest. Achilles. Chor. — 22) Elytemnestra. Iphigenie. Drest. Chor.

Erster Akt.

Erste Scene.

Agamemnon. Der alte Sklave.

Agamemnon (ruft in das Zelt).

Hervor aus diesem Zelte, Greis!

Sklave (indem er heraustritt).

Hier bin ich.

Was sinnst du Neues, König Agamemnon?

Agamemnon.

Du wirst es hören, komm.

Sklave.

Ich bin bereit.

Mein Alter flieht der Schlummer, und noch frisch
Sind meine Augen.

Agamemnon.

Das Gestirn dort oben!

Wie heißt's?

Sklave.

Du meinst den Sirius, der nächst
Dem Siebensterne der Pleiaden rollt?
Noch schwebt er mitten in dem Himmel.

Agamemnon.

Auch

Läßt noch kein Vogel sich vernehmen, kein
Geräusch des Meeres und der Winde. Stumm liegt Alles
Um den Euripus her.

Sklave.

Und doch verlässest

Du dein Gezelt, da überall noch Ruhe
In Mulis herrscht und auch die Wachen sich
Nicht rühren? König Agamemnon, komm!
Laß uns hineingehn!

Agamemnon.

Ich beneide dich,

Und jeden Sterblichen beneid' ich, der
Ein unbekanntes, unberühmtes Leben
Frei von Gefahren lebt. Weit weniger
Beneid' ich den, den hohe Würden krönen.

Sklave.

Doch sind es diese, die das Leben zieren.

Agamemnon.

Zweideutige Zier! Verrätherische Hoheit!
Dem Wunsche süß, doch schmerzhaft dem Besitzer!
Jetzt ist im Dienst der Götter was versehn,
Das uns das Leben wüste macht — Jetzt ist's
Der Meinungen verhaßtes Mancherlei,
Die Menge, die es uns verbittert.

Sklave.

Von dir, o Herr, dem Hochgewaltigen,
Hör' ich das ungern. Hat denn Atreus nur
Zu thränenlosen Freuden dich gezeugt?

O Agamemnon! Sterblicher, wie wir,
 Bist du mit Lust und Leiden ausgestattet.
 Du magst es anders wollen — also wollen es
 Die Himmlischen. Schon diese ganze Nacht
 Seh' ich der Lampe Licht von dir genährt,
 Den Brief, den du in Händen hast, zu schreiben.
 Du löschest das Geschrieb'ne wieder aus,
 Jetzt siegelst du den Brief, und gleich darauf
 Eröffnest du ihn wieder, wirfst die Lampe
 Zu Boden, und aus deinen Augen bricht
 Ein Thränenstrom. Wie wenig fehlt, daß dich
 Nicht Herzensangst der Sinne gar beraubt!
 Was drückt dich, Herr? O sage mir's! Was ist
 So Außerordentliches dir begegnet?
 Komm, sage mir's. Da sagst es einem guten
 Getreuen Mann, den Lyndar deiner Gattin
 Im Heirathsgut mit übermacht, den er
 Der Braut zum sichern Wächter mitgegeben.

Agamemnon.

Drei Jungfrau hat die Tochter Iphigeneas
 Dem Lyndarus geboren. Phöbe hieß
 Die älteste, die zweite Clytemnestra,
 Mein Weib, die jüngste Helena. Es warben
 Um Helena's Besitz mit reichen Schätzen
 Die Fürsten Griechenlands, und blut'ger Zwist
 War von dem Heere der verschmähten Freier
 Dem Glücklichen gedroht. Lang zauderte,
 Dies fürchtend, bang und ungewiß der König,
 Den Ehgemahl der Tochter zu entscheiden.
 Dies Mittel finnt er endlich aus: Es müssen

Die Freier sich mit hohen Schwüren binden,
 Trankopfer gießen auf den flammenden
 Altar, und freundlich sich die Rechte bieten.
 Ein fürchterlich Gelübd' entreißt er ihnen,
 Das Recht des Glücklichen — sey auch wer wolle
 Der Glückliche — einträchtig zu beschützen,
 Krieg und Verheerung in die beste Stadt
 Des Griechen oder des Barbaren, der
 Von Haus und Bette die Gemahlin ihm
 Gewaltsam rauben würde, zu verbreiten.
 Als nun gegeben war der Schwur, durch ihn
 Der Freier Sinn mit schlauer Kunst gebunden,
 Verstattet Lyndarus der Jungfrau, selbst
 Den Gatten sich zu wählen, dem der Liebe
 Gelinder Hauch das Herz entgegen neigte.
 Sie wählt — o hätte nie und nimmermehr
 So die verderbliche gewählt! — sie wählt
 Den blonden Menelaus zum Gemahle.
 Nicht lang, so läßt in Lacedämons Mauern,
 In reichem Kleiderstaate blühend, blitzend
 Von Gold, im ganzen Prunke der Barbaren,
 Der junge Phrygier sich sehen, der,
 Wie das Gerücht verbreitet, zwischen drei
 Göttinnen einst der Schöne Preis entschieden,
 Gibt Liebe und empfängt, und flüchtet nach
 Des Ida fernen Triften die Geraubte.
 Es ruft der Zorn des Schwerbeleidigten
 Der Fürsten alte Schwüre jetzt heraus.
 Zum Streite stürzt ganz Griechenland. In Aulis
 Versammelt sich mit Schiffen, Rossen, Wagen

Und Schilden schnell ein fürchterlicher Mars.
 Mich, des Erzürnten Bruder, wählen sie
 Zu ihrem Oberhaupt. Unsel'ges Scepter,
 Wärs't du in andre Hände doch gefallen!
 Nun liegt das ganze aufgebotne Heer,
 Weil ihm die Winde widerstreben, müßig
 In Aulis Engen. Unter fürchterlichen
 Beängstigungen bringt der Seher Kalchas
 Den Götterspruch hervor, daß, wenn die Winde
 Sich drehn und Trojas Thürme fallen sollen,
 Auf Artemis Altar, der Schützerin
 Von Aulis, meine Iphigenia, mein Kind,
 Als Opfer bluten müsse; blutete
 Sie nicht, dann weder Fahrt, noch Sieg. Sogleich
 Erhält Thälthylus von mir Befehl,
 Mit lautem Heroldsruf das ganze Heer
 Der Griechen abzudanken. Nimmermehr
 Will ich zur Schlachtbank meine Tochter führen.
 Durch seiner Gründe Kraft, und Erd' und Himmel
 Bewegend, reißt der Bruder endlich doch
 Mich hin, das Graßliche geschehn zu lassen.
 Nun schreib' ich an die Königin, gebiet'
 Ihr, ungesäumt, zur Hochzeit mit Achill,
 Die Tochter mir nach Aulis herzusenden.
 Hoch rühm' ich ihr des Bräutigams Verdienst;
 Sie rascher anzutreiben, seh' ich noch
 Hinzu, es weig're sich Achill, mit uns
 Nach Ilion zu ziehn, bevor er sie
 Als Gattin in sein Phthia heimgesendet.
 In dieser fälschlich vorgegebenen Hochzeit

Hab' ich des Kindes Opferung der Mutter
 Verhüllet. Außer Menelaus, Kalchas
 Und mir weiß nur Ulyß um das Geheimniß.
 Doch was ich damals schlimm gemacht, mach' ich
 In diesem Briefe wieder gut, den du
 Im Dunkel dieser Nacht mich öffnen und
 Versiegeln hast gesehen — Nimm! und gleich
 Damit nach Argos! — Halt! — der Königin
 Und meinem Hause, weiß ich, warst du stets
 Mit Treu' und Redlichkeit ergeben. Was
 Verborgen ist in dieses Briefes Falten,
 Will ich mit Worten dir zu wissen thun.

(Er liest.)

„Geborene der Leda, meinem ersten
 „Send' ich dies zweite Schreiben nach“ —

(Er hält inne.)

Sklave.

Lies weiter!

Verbirg mir ja nichts, Herr, daß meine Worte
 Mit dem Geschriebenen gleich lauten.

Agamemnon (fährt fort zu lesen).

„Sende

„Die Tochter nicht zum wogensichern Aulis,
 „Eubdas Busen. Die Vermählung bleibt
 „Gelegeneren Tagen aufgehoben.“

Sklave.

Und glaubst du, daß der heftige Achill,
 Dem du die Gattin wieder nimmst, nicht gegen
 Die Königin und dich in wilder Wuth

Ergrimmen werde? — Herr, von daher droht
Gefahr — Sag' an, was hast du hier beschlossen?

Agamemnon.

Unwissend leih' Achill mir seinen Namen;
Verborg'n, wie der Götterspruch, ist ihm
Die vorgegebne Hochzeit. Ihm also
Raubt dieses Opfer keine Braut.

Sklave.

O König!

Ein grausenvolles Unternehmen ist's,
In das du dich verstricket hast. Du lockest
Die Tochter, als des Göttingsohnes Braut,
In's Lager her, und deine Absicht war,
Den Danaern ein Opfer zuzuführen.

Agamemnon.

Ach, meine Sinne haben mich verlassen! — Götter!
Versunken bin ich in des Jammers Tiefen.
Doch eile! lauf! Nur jetzt vergiß den Greis.

Sklave.

Herr, fliegen will ich.

Agamemnon.

Laß nicht Müdigkeit,
Nicht Schlaf an eines Baches Ufer, nicht
Im Schatten der Gehölze dich verweilen!

Sklave.

Denk' besser von mir, König!

Agamemnon.

Gib besonders

Wohl Acht, wo sich die Straßen scheiden, ob
Nicht etwa schon voraus ist zu den Schiffen

Der Wagen, der sie bringen soll. Es ist
Gar etwas Schnelles, wie die Räder laufen.

Sklave.

Sey meiner Wachsamkeit gewiß.

Agamemnon.

Ich halte

Dich nun nicht länger. Eil' aus diesen Grenzen —
Und — hörst du, — trifft sich's, daß dir unterwegs
Der Wagen aufstößt, o so drehe du,
Du selbst, die Rosse rückwärts nach Mycene.

(Es ist indessen Tag geworden.)

Sklave.

Wie aber — sprich — wie find' ich Glauben bei
Der Jungfrau und der Königin?

Agamemnon.

Nimm nur

Das Siegel wohl in Acht auf diesem Briefe.
Hinweg! Schon färbt die lichte Morgenröthe
Den Himmel weiß, und flammenwerfend steigen
Der Sonne Räder schon herauf — Geh, nimm
Die Last von meiner Seele!

(Sklave geht ab.)

Ach, daß keiner

Der Sterblichen sich selig nenne, keiner
Sich glücklich bis an's Ende! — Leidenfrei
Ward keiner noch geboren.

(Er geht ab.)

Zwischenhandlung.

Chor (tritt auf).

Aus Chalcis, meiner Heimat, bin ich gezogen,
Die mit meerantreibenden Wogen
Die ruhmreiche Arethusa benezt.
Ueber den Euripus hab' ich gesetzt,
Der Griechen herrliche Schaaren zu sehen,
Und die Schiffe am lebendigen Strand,
Die so rasch und gelehrig sich drehen
Unter dieser Halbgötter Hand.

In der Trojer fernes Land
Folgen sie, wie ich daheim erfahren,
Agamemnons fürstlichem Haupt
Und dem Bruder mit den blonden Haaren,
Heimzuführen, die der Phrygier geraubt,
Helena vom Ufer der Barbaren.
Von des Eurotas schilfreichen Strand
Führte sie Paris in Priamus Land,
Paris, dem am thauenden Bach,
Ringend mit der göttlichen Athene
Und mit Heren um den Preis der Schöne,
Cypria das schöne Weib versprach.

Antistrophe.

Ich bin durch die heiligen Haine gegangen,
Wo sie Dianen mit Opfern erfreun;
Junge Glut auf den schamhaften Wangen,
Mischt' ich mich in die krieg'rischen Reihn,
An des Lagers eisernen Schätzen,

An der Schilde furchtbarer Wehr'
 Meinen bewundernden Blick zu ergötzen,
 An der Rosse streitbarem Heer.

Erst sah ich die tapfern Zeltgenossen,
 Der Ajax Heldenpaar, vereint
 Mit Protesilas, dem Freund,
 Auf den Sitzen friedlich hingegossen;
 Des Dileus Sohn, und dich — die Krone
 Salamis — furchtbarer Telamone!
 An des Würfels wechselndem Glück
 Labte sich der Helden Blick.

Gleich nach diesen sah ich Diomeden,
 Ares tapfern Sprößling, Merion,
 Und Poseidons Enkel, Palameden,
 Und Laertes listenreichen Sohn,
 Seiner Felsen-Ithaka entstiegen,
 Nireus dann, den Schönsten aus dem Zug,
 An des Discus mannichfachem Flug
 Lustig sich vergnügen.

Epode.

Auch der Thetis Sohn hab' ich gesehen,
 Den der weise Chiron auferzog,
 Raschen Laufes, wie der Winde Wehen,
 Mit Erstaunen hab' ich's angesehen,
 Wie er flüchtig längs dem Ufer flog,
 Schwergewarnischt mit geschwinden Sohlen
 Eines Wagens Flug zu überholen,
 Den die Schnelle von vier Rossen zog.

Uebergoldet waren ihre Zügel,
 Bunte Schenkel, gelbes Mähnenhaar
 Schmückten das Gespann auf jedem Flügel;
 Weißgefleckt war das Deichselpaar.
 Mit dem Stachel und mit lautem Rufen
 Trieb die Kenner Pheres König an,
 Aber immer dicht an ihren Hufen
 Ging des waffenschweren Läufers Bahn.

Zweite Strophe.

Jetzt sah ich — ein Schauspiel zum Entzücken!
 Ihrer Wimpel zahlenloses Wehn!
 Nein, kein Mund vermag es auszudrücken,
 Was mein weiblich Auge hier gesehn.
 Fünfzig Schiffe tapfrer Myrmidonen —
 Zeus glorreicher Enkel führt sie an —
 Zieren rechts der Flotte schönen Plan.
 Auf erhabenem Verdecke thronen,
 Zeichen des unsterblichen Peliden,
 Goldne Nereiden.

Zweite Antistrophe.

Fünfzig Schiffe zählt' ich, die, regieret
 Von Eapaneus und Mecesteus Sohn,
 Der Argiver Mars herangeführet.
 Sechzig führt zum Streit nach Ilion
 Theseus Sohn von der Athener Küste;
 Pallas mit geflügeltem Gespann
 Ist ihr Zeichen — auf der Wasserwüste
 Eine Helferin dem Steuermann!

Dritte Strophe.

Der Bboten fünfzig Schiffe kamen,
 Kenntlich an des Stisters Schlangengebilde.
 König Leitus, aus der Erde Samen,
 Bringt sie aus dem phocischen Gefilde.
 Fünfzig Schiffe führt' der Dilide,
 Ajax, aus der Lokrier Gebiete.

Dritte Antistrophe.

Von Mycene kam mit hundert Masten
 Agamemnon, Atreus Sohn,
 Seinen Scepter theilend mit Adrasten,
 Dem Gewaltigen von Sicyon.
 Treu und dienstlich seines Freundes Harme,
 Folgt' auch er der Griechen Heldenzug,
 Heimzuziehen, die in Räubers Arme
 Des geflohenen Hymens Freuden trug.
 Nestors Flotte hab' ich jetzt begrüßet;
 Alpheus schönen Stromgott sieht man hier,
 Der die Heimat nachbarlich umfließet,
 Oben Mensch und unten Stier.

Dritte Epode.

Mit zwölf Schiffen schließt an die Achäer
 Guneus, Fürst der Enier, sich an.
 Elis Herrscher folgen die Speer,
 Des Euritus Scepter unterthan.
 Von den Echinaden, wo zu wagen
 Keine Landung, führt der Taphen Macht,
 Die das Meer mit weißen Rudern schlagen,
 Meges, Sohn des Phyleus, in die Schlacht.

Beide Flügel bindend, schließt der Telamone,
Den die stolze Salamis gebär,
Mit zwölf Schiffen — dieses Zuges Krone.
So erfragt' ich's, und so nahm ich's wahr.
Dieses Volk, im Ruderschlag erfahren,
Mit Verwundrung hab' ich's nun erblickt.
Weh dem kühnen Fahrzeug der Barbaren,
Das die Parze ihm entgegenschießt!
In die Bucht der väterlichen Laren
Hoffe keines freudig einzufahren!

Auch das Schlachtgeräthe und der Schiffe Menge
(Vieles wußt' ich schon) hab' ich gesehn,
Die Erinnerung an diese Dinge,
Nimmer, nimmer wird sie mir vergehn.

B w e i t e r A k t.

Erster Auftritt.

Menelaus. Der alte Sklave (kommen in heftigem Wortwechsel).

Sklave.

Das ist Gewalt! Gewalt ist das! Du wagest,
Was du nicht wagen sollst, Altride!

Menelaus.

Geh!

Das heißt zu treu an seinem Herrn gehandelt.

Sklave.

Ein Vorwurf, der mir Ehre bringt.

Menelaus.

Du sollst

Mir heulen, Alter, thust du deine Pflicht
Nicht besser.

Sklave.

Du hast keine Briefe zu
Erbrechen, die ich trage.

Menelaus.

Du hast keine

Zu tragen, die ganz Griechenland verderben.

Sklave.

Daß mache du mit Andern aus. Mir gib
Den Brief zurücke!

Menelaus.

Nimmermehr.

Sklave.

Ich lasse

Nicht eher ab —

Menelaus.

Nicht weiter, wenn dein Kopf
Nicht unter meinem Scepter bluten soll.

Sklave.

Mag's! Es ist ehrenvoll, für seinen Herrn
Zu sterben.

Menelaus.

Her den Brief! Dem Sklaven ziemen
So viele Worte nicht.

(Er entreißt ihm den Brief.)

Sklave (rufend).

O mein Gebieter!

Gewalt, Gewalt geschieht uns, Agamemnon!
Gewaltsam reißt er deinen Brief mir aus
Den Händen. Menelaus will die Stimme
Der Billigkeit nicht hören, und entreißt
Mir deinen Brief!

Zweiter Auftritt.

Agamemnon zu den Vorigen.

Agamemnon.

Wer lärmt so vor den Thoren?
Was für ein unanständig Schrein?

Sklave.

Nicht diesen mußt du hören. * Mich, Herr,

Agamemnon (zu Menelaus).

Nun, was schiltst
Du diesen Mann und zerrst ihn so gewaltsam
Herum?

Menelaus.

Erst sieh mir in's Gesicht; antworten
Werd' ich nachher.

Agamemnon.

Ich — ein Sohn Atreus — soll
Etwa die Augen vor dir niederschlagen?

Menelaus.

Siehst du dies Blatt, das ein verdammliches
Geheimniß birgt?

Agamemnon.

Gib es zurück, dann sprich!

Menelaus.

Nicht eher, bis das ganze Heer erfahren,
Wobon es handelt.

* Es muß angenommen werden, daß der Sklave sich hier zurückzieht oder auch ganz entfernt.

Agamemnon.

Was? du unterfingst dich,
Das Siegel zu erbrechen? zu erfahren,
Was nicht bestimmt war, dir bekannt zu werden?

Menelaus.

Und, dich noch schmerzlicher zu kränken, sieh,
Da deckt' ich Ränke auf, die du im Stillen
Verübtest.

Agamemnon.

Eine Freiheit ohne Gleichen!
Wo — o ihr Götter! — wo kam dieser Brief
In deine Hände?

Menelaus.

Wo ich deine Tochter
Von Argos endlich kommen sehen wollte.

Agamemnon.

Wer hat zu meinem Hüter dich bestellt?
Ist das nicht frech?

Menelaus.

Ich übernahm es, weil's
Mir so gefiel, denn deiner Knechte bin
Ich keiner. ¹

Agamemnon.

Unerhörte Dreistigkeit!
Bin ich nicht Herr mehr meines Hauses?

Menelaus.

Höre,

Sohn Atreus! Festen Sinnes bist du nicht!
Heut' willst du dieses, gestern war es jenes,
Und etwas anders ist es morgen.

Agamemnon.

Scharffflug,

Das bist du! Unter vielen schlimmen Dingen ist
Das schlimmste eine scharfe Zunge.

Menelaus.

Ein schlimm'res ist ein wankelmüth'ger Sinn,
Denn der ist ungerecht und undurchschaulich
Den Freunden. Den Beweis will ich gleich führen.
Laß nicht, weil jetzt der Zorn dich übermeistert,
Die Wahrheit dir zuwider seyn. Groß Lob
Erwarte nicht. Ist jene Zeit dir noch
Erinnerlich, da du der Griechen Führer
In den Trojanerkrieg zu heißen brauntest?
Sehr ernstlich wünschtest du, was du in schlauer
Gleichgültigkeit zu bergen dich bemühest.
Wie demuthsvoll, wie kleinlaut warst du da!
Wie wurden alle Hände da gedrückt!
Da hatte, wer es nur verlangte, wer's
Auch nicht verlangte, freien Zugang, freies
Und offnes Ohr bei Atreus Sohn! Da standen
Geöffnet allen Griechen deine Thore.
So kauftest du mit schmeichlerischem Wesen
Den hohen Rang, zu dem man dich erhoben.
Was war dein Dank? Des Wunsches kaum gewährt,
Sieht man dich plötzlich dein Betragen ändern.
Der Freunde wird nicht mehr gedacht; schwer hält's,
Nur vor dein Angesicht zu kommen; selten
Erblickt man dich vor deines Hauses Thoren.
Die alte Denkart tauscht kein Ehrenmann
Auf einem höhern Posten. Mehr als je,

Hebt ihn das Glück, denkt seiner alten Freunde
 Der Ehrenmann, denn nun erst kann er ihnen
 Vergangne Dienste kräftiglich vergelten.
 Sieh, damit fängst du's an! Das war's, was mich
 Zuerst von dir verdroß! Du kommst nach Uliß,
 Das Heer der Danaer mit dir. Der Zorn
 Der Himmlischen verweigert uns die Winde.
 Gleich bist du weg. Der Streich schlägt dich zu Boden.
 Es dringt in dich der Griechen Ungeduld,
 Der Schiffe müß'ge Last zurückgesandt,
 In Uliß länger unnütz nicht zu rasten.
 Wie kläglich stand es da um deine Feldherrschaft!
 Was für ein Leiden, keine tausend Schiffe
 Mehr zu befehligen, auf Trojas Feldern
 Nicht mehr der Griechen Schaaren auszubreiten!
 Da kam man zu dem Bruder. „Was zu thun?
 Wo Mittel finden, daß die süße Herrschaft
 Und die erworbnе Herrlichkeit mir bleibe?“
 Es kündigt eine günst'ge Fahrt den Schiffen
 Der Seher Kalchas aus dem Opfer an,
 Wenn du dein Kind Dianen schlachtetest.
 Wie fiel dir plötzlich da die Last vom Herzen!
 Gleich, gleich bist du's zufrieden, sie zu geben.
 Aus freiem Antrieb, ohne Zwang (daß man
 Dich zwang, kannst du nicht sagen) sendest du
 Der Königin Befehl, dir ungesäumt
 Zum hochzeitlichen Band mit Pelens Sohn
 (So gabst du vor) die Tochter herzusenden.
 Nun hast du plötzlich eines Andern dich
 Besonnen, sendest heimlich widersprechenden

Befehl nach Argos; nun und nimmermehr
 Willst du zum Mörder werden an dem Kinde.
 Doch ist die Luft, die jetzt dich umgibt,
 Die nämliche, die deinen ersten Schwur
 Vernommen. Doch so treiben es die Menschen!
 Zu hohen Würden sieht man Tausende
 Aus freier Wahl sich drängen, in vermessnen
 Entwürfen schwindelnd sich versteigen; doch
 Bald legt den Bahn des Haufens Flattersinn,
 Und ihres Unvermögens stiller Wink
 Bringt schimpflich sie zum Widerruf. Nur um
 Die Griechen thut mir's leid; voll Hoffnung schon,
 Vor Troja hohen Heldenruhm zu ernten,
 Jetzt deinetwegen, deiner Tochter wegen,
 Das Hohngelächter niedriger Barbaren!
 Nein! eines Heeres Führung, eines Staates
 Verwaltung sollte Reichthum nie vergeben;
 Kopf macht den Herrn. Es sey der Erste, Beste
 Der Einsichtsvolle! Er soll König seyn!

Chor.

Zu was für schrecklichen Gezänken kommt's,
 Wenn Streit und Zwist entbrennet zwischen Brüdern!

Agamemnon.

Die Reih' ist nun an mir, dich anzuklagen.
 Mit kürzern Worten will ich's thun — ich will's
 Mit sanftern Worten thun, als du dem Bruder
 Zu hören gabst. Vergessen darf sich nur
 Der schlechte Mensch, der kein Erröthen kennt.
 Sag' an, was für ein Dämon spricht aus deinem
 Entflammten Aug'? Was tobest du? Wer that

Dir wehe? Wornach steht dein Sinn? Die Freuden
 Des Ehebettes wünschest du zurücke?
 Bin ich's, der dir sie geben kann? Ist's recht,
 Wenn du die Heimgeführte schlecht bewahrtest,
 Daß ich Unschuldiger es büßen soll?
 Mein Ehrgeiz bringt dich auf? — Wie aber nennst
 Du das, Vernunft und Willigkeit verhöhnen,
 Um eine schöne Frau im Arm zu haben?
 O wahrlich! eines schlechten Mannes Freuden
 Sind Freuden, die ihm ähnlich sehn! Weil ich
 Ein rasches Wort nach besserer Ueberlegung
 Zurücknahm, bin ich darum gleich rasend?
 Ist's Einer, wer ist's mehr als du, der wieder
 Zu haben die Abscheuliche, die ihm
 Ein gnäd'ger Gott genommen, keine Mühe
 Zu groß und keinen Preis zu theuer achtet?
 Um deinetwillen, meinst du, haben Tyndarn
 Durch tollen Schwur die Fürsten sich verpflichtet?
 Der Hoffnung süße Göttin riß, wie dich,
 Die Liebestrunkenen dahin. So führe
 Sie denn zum Krieg nach Troja, diese Helfer!
 Es kommt ein Tag, schon seh' ich ihn, wo euch
 Des nichtigen, gewaltsam ausgepreßten
 Gelübdes schwer gereuen wird. Ich werde
 Nicht Mörder seyn an meinen eignen Kindern.
 Tritt immerhin, wie deine Leidenschaft es heischt,
 Gerechtigkeit und Willigkeit mit Füßen,
 Der Rächer einer Elenden zu seyn.
 Doch mit verruchten Mörderhänden gegen
 Mein theures Kind, mein eigen Blut zu rasen —

Abſcheulich! Nein! Das würde Nacht und Tag
 In heißen Thränenfluten mich verzehren.
 Hier meine Meinung, kurz und klar und faßlich:
 Wenn du Vernunft nicht hören willſt, ſo werd'
 Ich meine Rechte wiſſen zu bewahren.

Chor.

Ganz von dem Fetzigen verſchieden Klang,
 Was Agamemnon ehemals verheißen.
 Doch welcher Willige verargt es ihm,
 Möcht' er des eignen Blutes gerne ſchonem?

Menelaus.

So bin ich denn — ich unglückſel'ger Mann! —
 Um alle meine Freunde!

Agamemnon.

Fordre nicht

Der Freunde Untergang — ſo werden ſie
 Bereit ſeyn, dir zu dienen.

Menelaus.

Und woran

Erkenn' ich, daß ein Vater uns gezeuget?

Agamemnon.

In Allem, was du Weiſes mit mir theileſt,
 In deinen Raſereien nicht.

Menelaus.

Es macht

Der Freund des Freundes Kummer zu dem ſeinen.

Agamemnon.

Dring' in mich, wenn du Liebes mir erweiſeſt,
 Nicht, wenn du Jammer auf mich häuſt.

Menelaus.

Du könntest

Doch der Achiver wegen etwas leiden.

Agamemnon.

In den Achivern rasest, wie in dir,
Ein schwarzer Gott.

Menelaus.

Auf deinen König stolz,
Verräthst du, Untheilnehmender, den Bruder.
Wohlan! so muß ich andre Mittel suchen,
Und andre Freunde für mich wirken lassen.

Dritter Auftritt.

Ein Bote zu den Vorigen.

Bote.

Ich bringe sie, o König aller Griechen!
Ich bringe, Hochbeglückter, dir die Tochter,
Die Tochter Iphigenia. Es folgt
Die Mutter mit dem kleinen Sohn; gleich wirst du
Den langentbehrten lieben Anblick haben.
Jetzt haben sie, vom weiten Weg erschöpft,
Am klaren Bach ausruhend, sich gelagert;
Auf naher Wiese gras't das losgebundene
Gespann. Ich bin vorausgeschritten, daß
Du zum Empfange dich bereiten möchtest;
Denn schon im ganzen Lager ist's bekannt,
Sie sey's! — Kann deine Tochter still erscheinen?

Zu ganzen Schaaren drängt man sich herbei,
 Dein Kind zu sehn — Es sind der Menschen Augen
 Mit Ehrfurcht auf die Glücklichen gerichtet.
 Was für ein Hymen, fragt man dort und hier,
 Was für ein andres Fest wird hier bereitet?
 Rief König Agamemnon, nach der lang'
 Abwesenden Umarmungen verlangend,
 Die Tochter in das Lager? Ganz gewiß,
 Versetzt ein Anderer, geschieht's, der Göttin
 Von Uulis die Verlobte vorzustellen.
 Wer mag der Bräutigam wohl seyn? — Doch eilt,
 Zum Opfer die Gefäße zu bereiten!
 Bekränzt mit Blumen euer Haupt!

(Zu Menelaus.)

Du ordne

Des Festes Freuden an! Es halle von
 Der Saiten Klang und von der Füße Schlag
 Der ganze Pallast wider. Siehe da
 Für Iphigenien ein Tag der Freude!

Agamemnon (zum Boten).

Laß es genug seyn! Geh! Das Uebrige
 Sey in des Glückes gute Hand gegeben.

Vierter Auftritt.

Agamemnon. Menelaus. Chor.

Agamemnon.

Unglücklichster, was nun? — Wen — wen bejammr' ich
 Zuerst? Ach, bei mir selbst muß ich beginnen!

In welche Schlingen hat das Schicksal mich
 Verstrickt — ein Dämon, listiger als ich,
 Vernichtet alle meine Künste. Auch
 Nicht einmal weinen darf ich. Seliges Loos
 Der Niedrigkeit, die sich des süßen Rechtes
 Der Thränen freuet und der lauten Klage!
 Ach, das wird Unser Einem nie! Uns hat
 Das Volk zu seinen Sklaven groß gemacht.
 Es ist unköniglich, zu weinen — Ach
 Und hier nicht weinen, ist unbäterlich!

Wie vor die Mutter treten? Was ihr sagen?
 Wie ihr in's Auge sehen? — Mußte sie,
 Mein Elend zu vollenden, ungeladen
 Die Tochter hergeleiten? — Doch wer nimmt's
 Der Mutter, das geliebte Kind der süßen
 Vermählung zuzuführen? — Nur zu sehr,
 Treulofer! hat sie dir gedient, da sie,
 Was sie auf Erden Theures hat, dir liefert!

Und sie, die unglücksel'ge Jungfrau! — Jungfrau?
 Ach nein, nein! Bald wird Hades sie umfassen.
 Erbarmungswürdige! Da liegt sie mir
 Zu Füßen — „Vater! morden willst du mich?
 Ist das die Hochzeit, die du mir bereitet?
 So gebe Zeus, daß du und Alles, was
 Du Theures hast, nie eine bess're feire!“
 Drest, der Knabe, steht dabei und jammert
 Unschuld'g mit, unwissend, was er weinet,
 Ach, von dem Vater nur zu gut verstanden!
 O Paris! Paris! Paris! welchen Jammer
 Hat deine Hochzeit auf mein Haupt geladen!

Chor.

Er jammert mich, der unglücksvolle Fürst.
So sehr ich Fremdling bin, sein Leiden geht mir nahe.

Menelaus.

Mein Bruder! Laß mich deine Hand ergreifen.

Agamemnon.

Da hast du sie. Du bist der Hochbeglückte,
Ich der Geschlagene.

Menelaus.

Bei Pelops, deinem
Und meinem Ahnherrn, Bruder, und bei deinem
Und meinem Vater Atreus sey's geschworen!
Ich rede wahr und ohne Winkelzug
Mit dir, gerad' und offen, wie ich's meine.
Wie dir die Augen so von Thränen flossen,
Da, Bruder — sieh, ich will dir's nur gestehn —
Da ward mein inn'res Mark bewegt, da konnt' ich
Mich selbst der Thränen länger nicht erwehren.
Ich nehme, was ich vorhin sprach, zurück.
Ich will nicht grausam an dir handeln. Mein,
Ich denke nunmehr ganz wie du. Ermorde
Die Tochter nicht, ich selber rath' es dir.
Mein Glück geh' deinem Glück nicht vor. War's billig,
Daß mir's nach Wunsche ginge, wenn du leidest?
Daß deine Kinder stürben, wenn die meinen
Des Lichts sich freun? Um was ist mir's denn auch
Zu thun? Laß sehn! Um eine Ehgenossin?
Und find' ich die nicht aller Orten, wie's
Mein Herz gelüstet? Einen Bruder soll ich
Verlieren, um Helenen heimzuholen?

Das hieße Gutes ja für Böses tauschen!
 Ein Thor, ein heißer Jünglingskopf war ich
 Vorhin; jetzt, da ich's reifer überdenke,
 Jetzt fühl' ich, was das heißt — sein Kind erwürgen!
 Die Tochter meines Bruders am Altar
 Um meiner Heirath willen hingeschlachtet,
 Nein, das erbarmt mich, wenn ich nur dran denke!
 Was hat dein Kind mit dieser Helena
 Zu schaffen? Die Armee der Griechen mag
 Nach Hause gehn. Drum, lieber Bruder, höre
 Doch auf, in Thränen dich zu baden und
 Auch mir die Thränen in das Aug' zu treiben.
 Will ein Orakel an dein Kind — das hat
 Mit mir nichts mehr zu schaffen. Meinen Antheil
 Erlass' ich dir. Es siegt die Bruderliebe.
 Entsag' ich einem grausamen Begehren,
 Was hab' ich mehr, als meine Pflicht gethan?
 Ein guter Mann wird stets das Bess're wählen.

Chor.

Das nenn' ich brav gedacht und schön — und wie
 Man denken soll in Tantalus Geschlechte!
 Du zeigst dich deiner Ahnherrn werth, Atride.

Agamemnon.

Jetzt redest du, wie einem Bruder ziemt.
 Du überraschest mich. Ich muß dich loben.

Klenelaus.

Lieb' und Gewinnsucht mögen oft genug
 Die Eintracht stören zwischen Brüdern. Mich
 Hat's jederzeit empört, wenn Blutsverwandte
 Das Leben wechselseitig sich verbittern.

Agamemnon.

Wahr!

Doch ach! dies wendet die entsetzliche
Nothwendigkeit nicht ab. Ich muß, ich muß
Die Hände tauchen in ihr Blut.

Menelaus.

Du mußt?

Wer kann dich nöthigen, dein eigen Kind
Zu morden?

Agamemnon.

Die versammelte Armee
Der Griechen kann es.

Menelaus.

Nimmermehr; wenn du
Nach Argos sie zurücke sendest.

Agamemnon.

Laß

Auch seyn, daß mir's von dieser Seite glückte,
Das Heer zu hintergehn — von einer andern —

Menelaus.

Von welcher andern? Allzusehr muß man
Den großen Haufen auch nicht fürchten.

Agamemnon.

Bald

Wird er von Kalchas das Orakel hören.

Menelaus.

Laß dein Geheimniß mit dem Priester sterben!
Nichts ist ja leichter.

Agamemnon.

Eine ehrbegier'ge

Und schlimme Menschenart sind diese Priester.

Menelaus.

Nichts sind sie, und zu nichts sind sie vorhanden.

Agamemnon.

Und — eben fällt mir's ein — was wir am meisten
Zu fürchten haben — davon schweigst du ganz.

Menelaus.

Entdecke mir's, so weiß ich's.

Agamemnon.

Da ist ein
Gewisser Sohn des Sisyphus — der weiß
Schon um die Sache.

Menelaus.

Der kann uns nicht schaden.

Agamemnon.

Du kennst sein listig überredend Wesen
Und seinen Einfluß auf das Volk.

Menelaus.

Und was
Noch mehr ist, seinen Ehrgeiz ohne Grenzen.

Agamemnon.

Nun denke dir Ulyssen, wie er laut
Vor allen Griechen das Orakel offenbart,
Das Kalchas uns verkündigt, offenbart,
Wie ich der Göttin meine Tochter erst
Versprach und jetzt mein Wort zurücknehme.
Durch mächt'ge Rede reißt der Plauderer
Das ganze Lager wüthend fort, erst mich,
Dann dich und dann die Jungfrau zu erwürgen.

Laß auch nach Argos mich entkommen; mit
 Vereinten Schaaren fallen sie auf mich,
 Zerstören feindlich die Cyclopendstadt
 Und machen meinem Reiche dort ein Ende.
 Du weißt mein Elend — Götter, wozu bringt
 Ihr mich in diesem fürchterlichen Drange!

Den einz'gen Dienst noch, lieber Menelaus,
 Erweise mir — gehst du durch's Lager, suche
 Ja zu verhüten, daß der Mutter nicht
 Rund werde, was hier vorgehn soll, bevor
 Der Erebus sein Opfer hat — So bin ich
 Doch mit der kleinsten Thränensumme elend.

(Zum Chor.)

Ihr aber, fremde Frau'n — Verschwiegenheit!

(Agamemnon und Menelaus gehen.)

Zweite Zwischenhandlung.

Chor.

Strophe.

Selig, selig sey mir gepriesen,
 Dem an Hymens schamhafter Brust
 In gemäßigter Lust
 Sanft die Tage verfließen.

Wilde, wüthende Triebe
 Weckt der reizende Gott.
 Zweierlei Pfeile der Liebe
 Führt der goldlockige Gott.

Jener bringt selige Freuden,
 Dieser mordet das Glück.
 Reizende Göttin, den zweiten
 Wehre vom Herzen zurück!

Sparsame Reize verleihe mir, Dione,
 Keusche Umarmungen, heiligen Kuß,
 Deiner Freuden bescheid'nen Genuß!
 Göttin, mit deinem Wahnsinn verschone!

Gegenstrophe.

Verschieden ist der Sterblichen Bestreben
 Und ihre Sitten mancherlei;
 Doch eine That wird ewig leben,
 Genug, daß sie vortrefflich sey.
 Zucht und Belehrung lenkt der Jugend
 Bildsamer Herzen früh zur Tugend.

Wenn Scham und Weisheit sich vereinen,
 Sieht man die Grazien erscheinen,
 Und Sittlichkeit, die fein entscheidet,
 Was ehrbar ist und edel kleidet —
 Das gibt den hohen Ruhm des Weisen.
 Der nimmer altert mit den Greisen.

Groß ist's, der Tugend nachzustreben.
 Das Weib dient ihr im stillen Leben
 Und in der Liebe sanftem Schooß.
 Doch in des Mannes Thaten malen
 Sich prangend ihre tausend Strahlen,
 Da macht sie Städt' und Länder groß.

Epode.

O Paris! Paris! wärest du geblieben,
 Wo du das Licht zuerst gesehn,
 Wo du die Heerde still getrieben
 Auf Ida's tristenreichen Höhn!
 Dort liebest du auf grünen Rasen
 Die silberweißen Rinder grasen,
 Und buhltest auf dem phryg'schen Kiele
 Mit dem Olymp im Glöckenspiele;
 Und sangest dein barbarisch Lied.
 Dort war's, wo zwischen drei Göttinnen
 Dein richterlicher Spruch entschied,
 Ach! der nach Hellas dich geführt
 Und in den glänzenden Pallast,
 Mit prächt'gem Elfenbein gezieret,
 Den du mit Raub entweihet hast.
 Helenens Auge kam dir da entgegen,
 Und liebewund zog sie's zurück.
 Helenen kam dein Blick entgegen,
 Und liebetrunken zogst du ihn zurück.
 Da erwachte die Zwietracht, die Zwietracht entbrannte,
 Und führte der Griechen versammeltes Heer,
 Bewaffnet mit dem tödtenden Speer,
 In Schiffen heran gegen Priamus Lande.

D r i t t e r A k t .

Erster Auftritt.

Chor.

(Man sieht von weitem Clytemnestren und ihre Tochter noch im Wagen, nebst einem Gefolge von Frauen.)

Wie das Glück doch den Mächtigen lachet!

Auf Iphigenien werfet den Blick,

Auf Clytemnestren, die Königlichgroße,

Lyndars Tochter! — wie herrlich geboren!

Wie umleuchtet vom lieblichen Glück!

Ha, diese Reichen — wie göttliche Wesen

Stehn sie vor armer Sterblichen Blick!

Stehet still! Sie steigen vom Sitze.

Kommt, sie mit Ehrfurcht zu grüßen! Zur Stütze

Reichet ihr freundlich die helfende Hand!

Empfanget sie mit erheiterter Wange,

Schreckt mit keinem traur'gen Klange

Ihren Tritt in dieses Land.

Keine Furcht, kein unglückbringend Zeichen

Soll der Fürstin Antlitz bleichen,

Fremd, wie wir, an Aulis Strand.

Zweiter Auftritt.

Clytemnestra mit dem kleinen Orestes. Iphigenie.
Gefolge. Chor.

Clytemnestra (noch im Wagen zum Chor).

Ein glücklich Zeichen, schöne Hoffnungen
Und eines frohen Hymens Unterspand,
Dem ich die Tochter bringe, nehm' ich mir
Aus eurem Gruß und freundlichen Empfange.
So hebet denn die hochzeitlichen Gaben,
Die ich der Jungfrau mitgebracht, vom Wagen,
Und bringt sie sorgsam nach des Königs Zelt.
Du, meine Tochter, steige aus! Empfanget
Sie sanft in euren jugendlichen Armen!
Wer reicht auch mir nun seines Armes Hülfe,
Daß ich vom Wagensitz gemächlich steige?

(Zu ihren Sklavinnen.)

Ihr Andern tretet vor das Joch der Pferde,
Denn wild und schreckhaft ist der Pferde Blick.
Auch diesen Kleinen nehmet mit! Es ist
Orestes, Agamemnons Sohn. — Dein Alter
Kann noch nicht von sich geben, was es meinet.
Wie? schläfst du, süßes Kind? Der Knabe schläft,
Des Wagens Schaukeln hat ihn eingeschläfert.
Wach' auf, mein Sohn, zum Freudentag der Schwester!
So groß du schon und edel bist geboren,
So höher wird der neue schöne Bund
Mit Thetis göttergleichem Sohn dich ehren.
Du, meine Tochter, gehe ja nicht weg,
Daß diese fremde Frauen dort, die dich

An meiner Seite sehen, mir's bezeugen,
Wie glücklich deine Mutter ist — Sieh da!
Dein Vater! Auf, ihn zu begrüßen!

Dritter Auftritt.

Agamemnon zu den Vorigen.

Iphigenie.

Wirst

Du zürnen, Mutter, wenn ich, meine Brust
An seine Vaterbrust zu drücken, ihm
Entgegen eile?

Clytemnestra.

O mir über Alles

Verehrter König und Gemahl! — Hier sind
Wir angelangt, wie du gebotst.

Iphigenie.

O laß

Mich nach so langer Trennung, Brust an Brust
Geschlossen, dich umarmen, Vater! Laß
Mich deines lieben Angesichts genießen!
Doch zürnen mußt du nicht.

Agamemnon.

Genieß' es, Tochter.

Ich weiß, wie zärtlich du mich liebst — du liebst
Mich zärtlicher als meine andern Kinder.

Iphigenie.

Dich nach so langer Trennung wieder
Zu haben — wie entzückt mich das, mein Vater!

Agamemnon.

Auch mich — auch mich entzückt es. Was du sagst,
Gilt von uns beiden.

Iphigenie.

Sey mir tausendmal
Begrüßt! Was für ein glücklicher Gedanke,
Mein Vater, mich nach Uulis zu berufen!

Agamemnon.

Ein glücklicher Gedanke? — Ach! das weiß
Ich doch nicht —

Iphigenie.

Wehe mir! Was für
Ein kalter, freudenleerer Blick, wenn du
Mich gerne siehst.

Agamemnon.

Mein Kind! für einen König
Und Feldherrn gibt's der Sorgen so gar viele.

Iphigenie.

Laß diese Sorgen jetzt und sey bei mir!

Agamemnon.

Bei dir bin ich und wahrlich nirgends anders!

Iphigenie.

O so entfalte deine Stirn! Laß mich
Dein liebes Auge heiter sehen!

Agamemnon.

Ich

Entfalte meine Stirne. Sieh! so lang
Ich dir in's Antlitz schaue, bin ich froh.

Iphigenie.

Doch seh' ich Thränen deine Augen wässern.

Agamemnon.

Weil wir auf lange von einander gehn.

Iphigenie.

Was sagst du? Liebster Vater, ich verstehe
Dich nicht — ich soll es nicht verstehn!

Agamemnon.

So klug

Ist Alles, was sie spricht! — Ach! das erbarmt
Mich desto mehr!

Iphigenie.

So will ich Thorheit reden,
Wenn das dich heiter machen kann.

Agamemnon (für sich).

Ich werde

Mich noch vergessen — — Ja doch, meine Tochter —
Ich lobe dich — ich bin mit dir zufrieden.

Iphigenie.

Bleib' lieber bei uns, Vater! Bleib' und schenke
Dich deinen Kindern!

Agamemnon.

Daß ich's könnte! Ach!

Ich kann es nicht — ich kann nicht, wie ich wünsche —
Das ist es eben, was mir Kummer macht.

Iphigenie.

Berwünscht sey'n alle Kriege, alle Uebel,
Die Menelaus auf uns lud!

Agamemnon.

Dein Vater

Wird nicht der Letzte seyn, den sie verderben.

Iphigenie.

Wie lang ist's nicht schon, daß du, fern von uns,
In Uulis Busen müßig liegst!

Agamemnon.

Und auch

Noch jetzt setzt sich der Abfahrt meiner Flotte
Ein Hinderniß entgegen.

Iphigenie.

Wo, sagt man,

Daß diese Phryger wohnen, Vater?

Agamemnon.

Wo —

Ach! wo der Sohn des Priamus nie hätte
Geboren werden sollen!

Iphigenie.

Wie? So weit

Schiffst du von dannen, und verlässest mich?

Agamemnon.

Wie weit es auch seyn möge — du, mein Kind,
Wirst immer mit mir gehen! ^a

Iphigenie.

Wäre mir's

Anständig, lieber Vater, dir zu folgen,
Wie glücklich würd' ich seyn!

Agamemnon.

Was für ein Wunsch!

Auch dich erwartet eine Fahrt, wo du
An deinen Vater denken wirst.

Iphigenie.

Reis' ich

Allein, mein Vater, oder von der Mutter
Begleitet?

Agamemnon.

Du allein. Dich wird kein Vater
Begleiten, keine Mutter.

Iphigenie.

Also willst

Du in ein fremdes Haus mich bringen lassen?

Agamemnon.

Laß gut seyn! Forste nicht nach Dingen, die
Jungfrauen nicht zu wissen ziemt.

Iphigenie.

Komm du

Von Troja uns recht bald und siegreich wieder!

Agamemnon.

Erst muß ich noch ein Opfer hier vollenden.

Iphigenie.

Das ist ein heiliges Geschäft, worüber
Du mit den Priestern dich berathen mußt.

Agamemnon.

Du wirst's mit ansehn, meine Tochter! Gar
Nicht weit vom Becken wirst du stehn.

Iphigenie.

So werden

Wir einen Reigen um den Altar führen?

Agamemnon.

Die Glückliche in ihrer Kummerfreien
Unwissenheit! — Geh jetzt in's Borgemach,
Den Jungfrau dich zu zeigen.

(Sie umarmt ihn.)

Eine schwere
Umarmung war das und ein bitterer Kuß!
Es ist ein langer Abschied, den wir nehmen.
O Lippen — Busen — blondes Haar, wie theuer
Kommt dieses Troja mir und diese Helena
Zu sehen! — Doch genug der Worte — Geh,
Geh! Unfreiwillig bricht aus meinen Augen
Ein Thränenstrom, da dich mein Arm umschließet.
Geh in das Zelt!

(Sphigeneie entfernt sich.)

Vierter Auftritt.

Agamemnon. Clytemnestra. Chor.

Agamemnon.

O Tochter Lyndars, wenn
Du allzuweich mich fandest, sieh dem Schmerz
Des Vaters nach, der die geliebte Tochter
Jetzt zu Achillen scheiden sehen soll.
Ich weiß es. Ihrem Glück geht sie entgegen.
Doch welchen Vater schmerzt es nicht, die er
Mit Müß' und Sorgen auferzog, die Lieben,
An einen Fremden hinzugeben.

Clytemnestra.

Mich

Soll man so schwach nicht finden. Auch der Mutter
— Kommt's nun zur Trennung — wird es Thränen
kosten,

Und ohne dein Erinnern — doch die Ordnung
 Und deiner Tochter Jahre heischen sie.
 Laß auf den Bräutigam uns kommen. Wer
 Er ist, weiß ich bereits. Erzähle mir
 Von seinen Ahnherrn jetzt und seinem Lande.

Agamemnon.

Megara kennest du, Asopus Tochter.

Clytemnestra.

Wer freite sie, ein Sterblicher, ein Gott?

Agamemnon.

Zeus selbst, dem sie den Aeakus, den Herrscher
 Denopiens, gebär.

Clytemnestra.

Wer folgte diesem

Auf seinem Königsthron nach?

Agamemnon.

Derselbe,

Der Nereus Tochter freite, Pelens.

Clytemnestra.

Mit

Der Götter Willen freit' er diese, oder
 Geschah es wider ihren Rathschluß?

Agamemnon.

Zeus

Versprach sie, und der Vater führte sie ihm zu.

Clytemnestra.

Wo war die Hochzeit? In des Meeres Wellen?

Agamemnon.

Die Hochzeit war auf dem erhab'nen Sitze
 Des Pelion, dem Aufenthalte Chirons.

Clytemnestra.

Wo man erzählt, daß die Centauren wohnen?

Agamemnon.

Dort feierten die Götter Pelus Fest.

Clytemnestra.

Den jungen Sohn — hat ihn der Vater oder
Die Göttliche erzogen?

Agamemnon.

Sein Erzieher

War Chiron, daß der Bösen Umgang nicht
Des Knaben Herz verderbe.

Clytemnestra.

Ihn erzog

Ein weiser Mann. Und weiser noch war der,
Der einer solchen Aufsicht ihn vertraute.

Agamemnon.

Das ist der Mann, den ich zu deinem Eidam
Bestimme.

Clytemnestra.

An dem Mann ist nichts zu tadeln.
Und welche Gegend Griechenlands bewohnt er?

Agamemnon.

Die Grenze von Phthiotis, die der Strom
Apidanus durchfließt, ist seine Heimat.

Clytemnestra.

So weit wird er die Tochter von uns führen?

Agamemnon.

Das überlass' ich ihm. Sie ist die Seine.

Clytemnestra.

Das Glück begleite sie! — Wann aber soll
Der Tag seyn?

Agamemnon.

Wenn der segenvolle Kreis.
Des Mondes wird vollendet seyn.

Clytemnestra.

Hast' du

Das hochzeitliche Opfer für die Jungfrau
Der Göttin schon gebracht?

Agamemnon.

Ich werd' es bringen.

Das Opfer ist es, was uns jetzt beschäftigt.

Clytemnestra.

Ein Hochzeitmahl gibst du doch auch?

Agamemnon.

Wenn erst

Die Himmlischen ihr Opfer haben werden.

Clytemnestra.

Wo aber gibst du dieses Mahl den Frauen?

Agamemnon.

Hier bei den Schiffen.

Clytemnestra.

Wohl. Es läßt sich anders

Nicht thun. Ich seh's. Ich muß mich drein ergeben.

Agamemnon.

Jetzt aber höre, was von dir dabei

Verlangt wird — Doch, daß du mir ja willfahrest!

Clytemnestra.

Sag' an, du weißt, wie gern ich dir gehorche.

Agamemnon.

Ich freilich kann mich an dem Orte, wo

Der Bräutigam ist, finden lassen —

Clytemnestra.

Was?

Ich will nicht hoffen, daß man ohne mich
Vollziehen wird, was nur der Mutter ziemt.

Agamemnon.

Im Angesicht des ganzen griech'schen Lagers
Geb' ich dem Sohn des Pelens deine Tochter.

Clytemnestra.

Und wo soll dann die Mutter seyn?

Agamemnon.

Nach Argos

Zurückkehren soll die Mutter — dort
Die Aufsicht führen über ihre Kinder.

Clytemnestra.

Nach Argos? und die Tochter hier verlassen?
Und wer wird dann die Hochzeitsfackel tragen?

Agamemnon.

Der Vater wird sie tragen.

Clytemnestra.

Nein, das geht nicht!

Du weißt, daß dir die Sitten dies verbieten.

Agamemnon.

Daß sie der Frau verbieten, in's Gewühl
Von Kriegern sich zu mengen, dieses weiß ich.

Clytemnestra.

Es heißt die Sitte, daß aus Mutterhänden
Die Braut der Bräutigam empfangt.

Agamemnon.

Sie heißt, daß deine andern Töchter in
Mycen der Mutter länger nicht entbehren.

Clytemnestra.

Wohl aufgehoben und verwahrt sind die
In ihrem Frauensaal.

Agamemnon.

Ich will Gehorsam.

Clytemnestra.

Nein!

Bei Argos königlicher Göttin! nein!
Du hast dich weggewandt in's Ausland. Dort
Mach' dir zu thun! ⁵ Mich laß im Hause walten,
Und meine Töchter, wie sich's ziemt, vermählen.

(Sie geht ab.)

Agamemnon (allein).

Ach! zu entfernen hofft' ich sie. — Ich habe
Umsonst gehofft. Umsonst bin ich gekommen.
So häuf' ich Trug auf Trug, berücke die,
Die auf der Welt das Theuerste mir sind,
Durch schändde List, und Alles spottet meiner.
Nun will ich gehn, und was der Göttin wohl
Gefällt und mir so wenig Segen bringet,
Und allen Griechen so belastend ist,
Vom Seher Kalchas näher auskundschaften.
Wer's aber mit sich selbst gut meint, der nehme
Ja eine Gattin, die gefällig ist
Und sanften Herzens — oder lieber keine!

(Er geht ab.)

Dritte Zwischenhandlung.

Chor.

Strophe.

Sie sehen des Simois silberne Strudel,
 Der griechischen Schiffe versammelte Macht;
 Mit dem Geräthe zur blutigen Schlacht
 Betreten sie Phöbus heilige Erde,
 Wo Kassandra mit wilder Geberde,
 Die Schläfe mit grünendem Lorbeer umlaubt,
 Das goldene Haar, wie die Sagen erzählen,
 Wallen läßt um das begeisterte Haupt,
 Wenn die Triebe des Gottes sie wechselnd beseelen.

Gegenstrophe.

Sie rennen auf die Mauern,
 Sie steigen auf die Burg,
 Sie erblicken mit Schauern,
 Hoch herunter von Pergamus Burg,
 Den unsre schnellen Schiffe brachten,
 Den fürchterlichen Gott der Schlachten,
 Der, in tönendes Erz eingekleidet,
 Sich um den Simois zahllos verbreitet,
 Helenen, die Schwester des himmlischen Paares,
 Unter den Lanzen und krieg'rischen Schilden
 Heimzuführen nach Sparta's Gefilden.

Epode.

Einen Wald von eh'rnen Lanzen
 Seh' ich sie um deine Felsenthürme pflanzen,
 Stadt der Phryger, hohe Pergamus!

Deiner Männer Häupter, deiner Frauen
 Unerbittlich von dem Nacken hauen,
 Leichen über Leichen häufen,
 Deine stolze Bestie schleifen,
 Unglücksvolle Pergamus!
 Da wird's Thränen kosten deinen Bräuten
 Und der Gattin Priamus.

Wie wird nach dem geflohenen Gemahl
 Die Tochter Jovis jetzt zurückweinen!
 Ihr Götter! solche Angst und Qual,
 Entfernet sie von mir und von den Meinen!
 Wie wird die reiche Lydierin
 Den Busen jammernd schlagen,
 Und wird's der stolzen Phrygerin
 Am Webestuhle klagen!

Ach! wenn nun die Sagen schallen,
 Daß die hohe Stadt gefallen,

Die die Wehre meiner Heimat war! ..

Wer, wenn es herum erschollen,
 Schneidet wohl der Thränenvollen

Von dem Haupt das schön gekämmte Haar?

Helene, die der hochgehalste Schwan
 Gezeuget — das hast du gethan!
 Sey's nun, daß in einem Vogel
 Leda, wie die Sage ging,
 Zeus verwandelte Gestalt umfing,
 Sey's, daß eine Fabel aus dem Munde
 Der Römnen sehr zur schlimmen Stunde
 Das Geschlecht der Menschen hinterging.



Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Achilles. Der Chor.

Achilles.

Wo find' ich hier den Feldherrn der Achaier?

(Zu einigen Sklaven.)

Wer von euch sagt ihm, daß Achill ihn hier
Vor dem Gezelt erwarte? — Müßig liegt
An des Euripus Mündung nun das Heer;
Ein Jeder freilich nimmt's auf seine Weise.
Der, noch durch Hymens Bande nicht gebunden,
Rieß öde Wände nur zurück und weilet
Geruhig hier an Aulis Strand. Ein Andrer
Entwich von Weib und Kindern. So gewaltig
Ist diese Kriegeslust, die zu dem Zug
Nach Ilion ganz Hellas aufgeboten,
Nicht ohne eines Gottes Hand! — Nun will ich,
Was mich angeht, zur Sprache kommen lassen.
Wer sonst was vorzubringen hat, versetzt'
Es für sich selbst. — Ich habe Pharsalus
Verlassen und den Vater — Wie? etwa

Daß des Euripus schwache Winde mich
 An diesem Strand verweilen? Kaum geschweig'
 Ich meine Myrmidonen, die mich fort
 Und fort bestürmen — „Worauf warten wir
 Denn noch, Achill? Wie lang wird noch gezaudert,
 Bis wir nach Troja unter Segel gehn?
 Willst du was thun, so thu' es bald! sonst führ'
 Uns lieber wieder heim, anstatt noch länger
 Ein Spiel zu seyn des zögernden Atriden.“

Zweiter Auftritt.

Clytemnestra zu den Vorigen.

Clytemnestra.

Glorywurd'ger Sohn der Thetis! deine Stimme
 Vernahm ich drinnen im Gezelt; drum komm' ich
 Heraus und dir entgegen —

Achilles (betroffen).

Heilige

Schamhaftigkeit! — Ein Weib — von diesem Zustand —

Clytemnestra.

Kein Wunder, daß Achill mich nicht erkennet,
 Der mich vordem noch nie gesehn — Doch Dank ihm,
 Daß ihm der Scham Gesetze heilig sind.

Achilles.

Wer bist du aber? Sprich! was führte dich
 In's griech'sche Lager, wo man Männer nur
 Und Waffen sieht?

Clytemnestra.

Ich bin der Leda Tochter,
Und Clytemnestra heiß' ich. Mein Gemahl
Ist König Agamemnon.

Achilles.

Viel und genug
Mit wenig Worten! Ich entferne mich.
Nicht wohlansständig wäre mir's, mit Frauen
Gespräch zu wechseln.

Clytemnestra.

Bleib! Was fliehst du?
Laß, deine Hand in meine Hand gelegt,
Das neue Bündniß glücklich uns beginnen.

Achilles.

Ich dir die Hand? Was sagst du, Königin?
Zu sehr verehr' ich Agamemnons Haupt,
Als daß ich wagen sollte, zu berühren,
Was mir nicht ziemt.

Clytemnestra.

Warum dir nicht geziemen,
Da du mit meiner Tochter dich vermählst?

Achilles.

Vermählen — Wahrlich — Ich bin voll Erstaunen —
Doch nein, du redest so, weil du dich irrst.

Clytemnestra.

Auch dies Erstaunen find' ich sehr begreiflich.
Uns alle pflegt — ich weiß nicht welche — Scheu
Beim Anblick neuer Freunde anzuwandeln,
Wenn sie von Heirath sprechen sonderlich.

Achilles.

Nie, Königin, hab' ich um deine Tochter
Gefreit — und nie ist zwischen dem Utriden
Und mir ein solches unterhandelt worden.

Clytemnestra.

Was für ein Irrthum muß hier seyn? Gewiß,
Wenn meine Rede dich bestürzt, so setzt
Die deine mich nicht minder in Erstaunen.

Achilles.

Denk' nach, wie das zusammenhängt! Dir muß,
Wie mir, dran liegen, es herauszubringen.
Vielleicht, daß wir nicht beide uns betrügen!

Clytemnestra.

O der unwürdigen Begegnung! — Eine
Vermählung, fürcht' ich, läßt man mich hier stiften,
Die nie seyn wird und nie hat werden sollen.
O wie beschämt mich das!

Achilles.

Ein Scherz vielleicht,
Den Jemand mit uns beiden treibt. Nimm's nicht
Zu Herzen, edle Frau! Veracht' es lieber!

Clytemnestra.

Leb' wohl! In deine Augen kann ich ferner
Nicht schaun, da ich zur Lügnerin geworden,
Da ich erniedrigt worden bin.

Achilles.

Mich laß
Vielmehr so reden. — Doch ich geh' hinein,
Den König, deinen Gatten, aufzusuchen.

(Wie er auf das Zelt zugeht, wird es geöffnet.)

Dritter Auftritt.

Der alte Sklave zu den Vorigen.

Sklave

(in der Thüre des Gezeltes).

Halt, Aeacide! Göttersohn, mit dir
Und auch mit dieser hier hab' ich zu reden.

Achilles.

Wer reißt die Pforten auf und rußt — Er rußt
Wie außer sich.

Sklave.

Ein Knecht. Ein armer Name,
Der mir den Dünkel wohl vergehen läßt,
Mich —

Achilles.

Wessen Knecht? Er ist nicht mein, der Mensch.
Ich habe nichts gemein mit Agamemnon.

Sklave.

Des Hauses Knecht, vor dem ich stehe. Lyndar,

(Auf Clytemnestra zeigend.)

Ihr Vater, hat mich drein gestiftet.

Achilles.

Nun!

Wir stehn und warten. Sprich! was dich bewog,
Mich aufzuhalten.

Sklave.

Ist kein Zeuge weiter
Vor diesen Thoren? Seyd ihr ganz allein?

Clytemnestra.

So gut als ganz allein. Sprich dreist! — Erst aber
Verlaß das Königszelt und komm hervor.

Sklave (kommt heraus).

Jetzt, Glück und meine Vorsicht, helst mir, die
Erretten, die ich gern erretten möchte!

Achilles.

Er spricht von Etwas, das noch kommen soll,
Und von Bedeutung scheint mir seine Rede.

Clytemnestra.

Verschieb's nicht länger, ich beschwöre dich,
Mir, was ich wissen soll, zu offenbaren.

Sklave.

Ist dir bekannt, was für ein Mann ich bin,
Und wie ergeben ich dir stets gewesen,
Dir und den Deinigen?

Clytemnestra.

Ich weiß, du bist
Ein alter Diener schon von meinem Hause.

Sklave.

Daß ich ein Theil des Heirathsgutes war,
Das du dem König zugebracht — ist dir
Das noch erinnerlich?

Clytemnestra.

Recht gut. Nach Argos
Bracht' ich dich mit, wo du mir stets gedienet.

Sklave.

So ist's. Drum war ich dir auch jederzeit
Getreuer zugethan, als ihm.

Clytemnestra.

Zur Sache.

Heraus mit dem, was du zu sagen hast!

Sklave.

Der Vater will — mit eigener Hand will er —
— Das Kind ermorden, das du ihm geboren.

Clytemnestra.

Was? wie? — Entsetzlich! Mensch! du bist von Sinnen.

Sklave.

Den weißen Nacken der Bejammernswerthen
Will er mit mörderischem Eisen schlagen.

Clytemnestra.

Ich Unglückseligste! — Rast mein Gemahl?

Sklave.

Gehr bei sich selbst ist er — Nur gegen dich
Und gegen deine Tochter mag er rasen.

Clytemnestra.

Warum? Welch böser Dämon gibt's ihm ein?

Sklave.

Ein Götterspruch, der nur um diesen Preis,
Wie Kalchas will, den Griechen freie Fahrt
Versichert.

Clytemnestra.

Fahrt? Wohin? — Beweinenswerthe Mutter!

Beweinenswürdigeres Kind, das in
Dem Vater seinen Henker finden soll!

Sklave.

Die Fahrt nach Ilion, Helenen heim
Zu holen.

Clytemnestra.

Daß Helene wiederkehre,
Stirbt Iphigenie?

Sklave.

Du weißt's. Dianen
Will Agamemnon sie zum Opfer schlachten.

Clytemnestra.

Und diese vorgegebene Vermählung,
Die mich von Argos rief — wozu denn die?

Sklave.

Daß du so minder säumtest, sie zu bringen,
Im Wahn, sie ihrer Hochzeit zuzuführen.

Clytemnestra.

O Kind! zum Tode kamest du. Wir kamen
Zum Tode!

Sklave.

Ja, bejammernswürdig, schrecklich
Ist euer Schicksal. Schreckliches begann
Der König.

Clytemnestra.

Weh mir! weh! Ich bin verloren.
Ich kann nicht mehr. Ich halte meine Thränen
Nicht mehr.

Sklave.

Ein armer, armer Trost sind Thränen
Für eine Mutter, der die Tochter stirbt.

Clytemnestra.

Sprich aber: woher weißt du das? durch wen?

Sklave.

Ein zweiter Brief ward mir an dich gegeben.

Clytemnestra.

Mich abzumahn'n oder anzutreiben,
Daß ich die Tochter dem Verderben brächte?

Sklave.

Dir abzurathen, daß du sie nicht brächtest.
Der Herr war Vater wiederum geworden.

Clytemnestra.

Unglücklicher! Warum mir diesen Brief
Nicht überliefern?

Sklave.

Menelaus f'ng

Ihn auf. Ihm dankst du Alles, was du leidest.

(Er geht ab.)

Clytemnestra (wendet sich an Achilles).

Sohn Pelens! Sohn der Thetis! Hörst du es?

Achilles.

Bejammernswerthe Mutter! — — Aber mich
Hat man nicht ungestraft mißbraucht.

Clytemnestra.

Mit dir

Vermählen sie mein Kind, um es zu würgen.

Achilles.

Ich bin entrüstet über Agamemnon,
Und nicht so leicht werd' ich es hingehn lassen.

Clytemnestra (fällt ihm zu Füßen).

Und ich erröthe nicht, mich vor dir nieder
Zu werfen, ich, die Sterbliche, vor dir,
Den eine Himmlische gebär. Weg, eitler Stolz!
Kann sich die Mutter für ihr Kind entehren?
O Sohn der Göttin! hab' Erbarmen mit

Der Mutter, mit der Unglückseligen Erbarmen,
 Die deiner Gattin Namen schon getragen!
 Mit Unrecht trug sie ihn. Doch hab' ich sie
 Als deine Braut hieher geführt, dir hab' ich
 Mit Blumen sie geschmückt — Ach! ein Opfer
 Hab' ich geschmückt, ein Opfer hergeführt.
 O! das wär' schändlich, wenn du sie verließest.
 War sie durch Hymens Bande gleich die Deine
 Noch nicht — Du wardst als der geliebteste
 Gemahl der Unglücksel'gen schon gepriesen.
 Bei dieser Wange, dieser Rechte, bei
 Dem Leben deiner Mutter sey beschworen!
 Verlaß uns nicht! Dein Name ist's, der uns
 In's Elend stürzt — Drum rette du uns wieder!
 Dein Knie, o Sohn der Göttin! ist der einz'ge
 Altar, zu dem ich Nermste fliehen kann.
 Hier lächelt mir kein Freund. Du hast gehört,
 Was Agamemnon Gräßliches beschloffen.
 Da steh' ich unter rohem Volk — ein Weib,
 Und unter wilden, meisterlosen Banden,
 Zu jedem Bubenstück bereit — auch brav,
 Gewiß, recht brav und werth, sobald sie mögen! ⁶
 Versichre du uns deines Schutzes, und
 Verettet sind wir! Ohne dich verloren.

Chor.

Gewaltsam ist der Zwang des Bluts. Mit Qual
 Gebiert das Weib, und quält sich für's Geborne.

Achilles.

Mein großes Herz kam deinem Wunsch entgegen.
 Es weiß zu trauern mit dem Gram und sich
 Des Glücks zu freuen mit Enthalttsamkeit.

Chor.

Die Klugheit sich zur Führerin zu wählen,
Das ist es, was den Weisen macht.

Achilles.

Es kommen Fälle vor im Menschenleben,
Wo's Weisheit ist, nicht allzuweise seyn;
Es kommen andre, wo nichts schöner kleidet,
Als Mäßigung. Geraden Sinn schöpft' ich
In Chirons Schule, des Vortrefflichen.
Wo sie Gerechtes mir befehlen, finden
Gehorsam die Atriden mich; die Stirn
Von Erz, wo sie Unbilliges gebieten.
Frei kam ich her, frei will ich Troja sehn,
Und den Achiverkrieg, was an mir ist,
Mit meines Armes Heldenthaten zieren.
Du jammerst mich. Zuviel erleidest du
Von dem Gemahl, von Menschen deines Blutes.
Was diesem jungen Arme möglich ist,
Erwart's von mir! — Er soll dein Kind nicht schlachten.
An eine Jungfrau, die man mein genannt,
Soll kein Atride Mörderhände legen.
Es soll ihm nicht so hingehn, meines Namens
Zu seinem Mord mißbraucht zu haben!
Mein Name, der kein Eisen aufgehoben,
Mein Name wär' der Mörder deiner Tochter,
Und Er, der Vater hätte sie erschlagen.
Doch theilen würd' ich seines Mordes Gluck,
Wenn meine Hochzeit auch den Vorwand nur
Gegeben hätte, so unwürdig, so
Unmenschlich, ungeheuer, unerhört,

Die unschuldsvolle Jungfrau zu mißhandeln.
 Der Griechen Letzter müßt' ich seyn, der Menschen
 Verächtlichster, ja hassenswerther selbst,
 Als Menelaus müßt' ich seyn. ? Mir hätte
 Nicht Thetis, der Erinnen eine hätte
 Das Leben mir gegeben, wenn ich mich
 Des Königs Mordbegier zum Werkzeug borgte.
 Nein, bei des Meerbewohners Haupt, beim Vater
 Der Göttlichen, die mich zur Welt geboren!
 Er soll sie nicht berühren — nicht ihr Kleid
 Mit seines Fingers Spitze nur berühren.
 Eh' dies geschiehet, decke ewige
 Vergessenheit mein Phthia, mein Geburtsland,
 Wenn der Atriden Stammplatz, Sipylus,
 Im Ohr der Nachwelt unvergänglich lebet.
 Es mag der Seher Kalchas das Geräthe
 Zum Opfer nur zurücketragen — Seher?
 Was heißt ein Seher? — Der auf gutes Glück
 Für eine Wahrheit zehen Lügen sagt.
 Geräth es? Gut. Wo nicht, ihm geht es hin.
 Es gibt der Jungfrau Tausende, die mich
 Zum Gatten möchten — Davon ist auch jetzt
 Die Rede nicht! Beschimpft hat mich der König.
 In meinen Willen hatt' er's stellen sollen,
 Ob mir's gefiele, um sein Kind zu frein?
 Gern und mit Freuden würde Elytemnestra
 In dieses Bündniß eingewilligt haben.
 Und hätte Griechenland aus meinen Händen
 Alsdann zum Opfer sie verlangt, ich würde
 Sie meinen Kriegsgenossen, würde sie

Dem Wohl der Griechen nicht verweigert haben.
 So aber gelt' ich nichts vor den Atriden,
 Nichts, wo was Großes soll verhandelt werden.
 Doch dürfte, eh' wir Ilion noch sehn,
 Dies Schwert von Blut und Menschenmorde triesen,
 Wenn man's versuchte, mir sie zu entreißen.
 Sey du getrost! Ein Gott erschien ich dir.
 Ich bin kein Gott. Dir aber will ich's werden.

Chor.

An dieser Sprache kennt man dich, Achill,
 Und die Erhabene, die dich geboren.

Clytemnestra.

O Herrlichster! wie stell' ich's an, wie muß
 Ich reden, um zu sparsam nicht zu seyn
 In deinem Preis, und deine Günst auch nicht
 Durch mein ausschweifend Rühmen zu verschmerzen?
 Zu vieles Loben, weiß ich wohl, macht dem,
 Der edel denkt, den Lober nur zuwider.
 Doch schäm' ich mich, mit ew'ger Jammerklage,
 Mit Leiden, die nur ich empfinde, dich,
 Den Glücklichen, den Fremdling, zu ermüden.
 Doch, Fremdling oder nicht, wer Leidenden
 Beispringen kann, wird auch mit ihnen trauern.
 Drum hab' mit uns Erbarmen! Unser Schicksal
 Verdient Erbarmen. Meine Hoffnung war,
 Dich Sohn zu nennen — Ach! sie war vergebens.
 Auch schreckt vielleicht dein künftig Ehebett
 Mein sterbend Kind mit schwarzer Vorbedeutung,
 Und du wirst eilen, sie zu fliehn. ⁶ Doch nein,
 Was du gesagt, war Alles wohl gesprochen,

Und willst du nur, so lebt mein Kind. Soll sie
 Etwa selbst flehend deine Knie umfassen?
 So wenig dies der Jungfrau ziemt, gefällt
 Es dir, so mag sie kommen, züchtiglich,
 Das Aug' mit edler Freiheit aufgeschlagen.
 Wo nicht, so laß an' ihrer Statt mich der
 Gewährung süßes Wort von dir vernehmen.

Achilles.

Die Jungfrau bleibe, wo sie ist. Daß sie
 Verschämt ist, bringt ihr Ehre.

Clytemnestra.

Auch verschämt seyn
 Hat sein gehörig Maß und seine Stunde.

Achilles.

Ich will es nicht. Ich will nicht, daß du sie
 Vor meine Augen bringest, und wir beide
 Boshaftem Tadel Preis gegeben werden.
 Ein zahlreich Heer, der heimatlichen Sorgen
 Entschlagen, trägt sich gar zu gern, das kenn' ich,
 Mit häm'schen, ehrenrührigen Gerüchten.
 Und mögt ihr flehend oder nicht vor mir
 Erscheinen, ihr erhaltet weder mehr,
 Noch minder — denn beschlossen ist's bei mir,
 Kost's, was es wolle, euer Leid zu enden.
 Das laß dir gnügen. Glaub', ich rede ernstlich.
 Und sterben mög' ich, hab' ich deine Hoffnung
 Mit eitler Rede nur getäuscht. Rett' ich
 Die Jungfrau — nein, da werd' ich leben.

Clytemnestra.

Lebe

Und rette immer Leidende!

Achilles.

Nun höre,

Wie wir's am besten einzurichten haben.

Clytemnestra.

Laß hören. Dir gehorch' ich gern.

Achilles.

Zuvor erst

Muß man es mit dem Vater noch versuchen.

Clytemnestra.

Ach, der ist feig und zittert vor der Menge!

Achilles.

Bernunft'ge Gründe können viel.

Clytemnestra.

Ich hoffe nichts. Doch sprich, was muß ich thun?

Achilles.

Fall' ihm zu Füßen! Fleh' ihn an, daß er
Sein Kind nicht tödte. Bleibt er unerbittlich,
Dann komm' zu mir. — Erweichst du ihn, noch besser!
Dann braucht es meines Armes nicht, die Jungfrau
Bleibt leben, ich erhalte mir den Freund;
Auch bei dem Heer vermeid' ich Tadel, hab' ich
Durch Gründe mehr als durch Gewalt gestritten.
Und so wird Alles glücklich abgethan,
Zu deinem und der Freunde Wohlgefallen,
Und meines Armes braucht es nicht.

Clytemnestra.

Du räthest

Verständig. Es geschehe wie du meinst.

Mißlingt mir's aber — wo seh' ich dich wieder?
 Wo find' ich Aermste diesen Heldenarm,
 Die letzte Stütze noch in meinem Leiden?

Achilles.

Wo's meiner Gegenwart bedarf, werd' ich
 Dir nahe seyn, und dir's ersparen, vor
 Dem Heer der Griechen dich und deine Ahnherrn
 Durch Jammer zu erniedrigen. So tief
 Herunter mußte Lyndars Blut nicht sinken:
 — Ein großer Name in der Griechen Land!

Clytemnestra.

Wie dir's gefällt. Ich unterwerfe mich.
 Und, gibt es Götter, Trefflichster! dir muß
 Es wohlgerhehn. Gibt's keine — warum leid' ich? °

(Achilles und Clytemnestra gehen ab.)

Vierte Zwischenhandlung.

Chor.

Wie lieblich erklang
 Der Hochzeitgesang,
 Den zu der Cither tanzlustigen Tönen,
 Zur Schalmei und zum libyschen Rohr
 Sang der Kamönen
 Versammelter Chor
 Auf Pelens Hochzeit und Thetis, der Schönen!

Wo die Becher des Nektars erklangen
 Auf des Pelion wolfigem Kranz,
 Ramen die zierlich gelockten und schwangen
 Goldene Sohlen im flüchtigen Tanz.
 Mit dem melodischen Jubel der Lieder
 Feierten sie der Verbundenen Glück,
 Der Berg der Centauren hallte sie wider,
 Pelions Wald gab sie schmetternd zurück.
 Unter den Freuden
 Des festlichen Mahls
 Schöpfte des Nektars himmlische Gabe
 Jovis Liebling, der phrygische Knabe,
 In die Bäuche des goldnen Pokals.
 Fünfzig Schwestern der Göttlichen hüpfen
 Lustig daneben im glänzenden Sand,
 Tanzten den Hochzeitreigen und knüpften
 Reizende Ring' mit verschlungener Hand.

Gegenstrophe.

Grüne Kronen in dem Haar,
 Und mit fichtenem Geschosse,
 Menschen oben, unten Rosse,
 Kam auch der Centauren Schaar,
 Angelockt von Bromius Pokale
 Ramen sie zum Göttermahle.

Heil dir, hohe Nereide!
 Sang mit lautem Jubelliede
 Der Thessalierinnen Chor;
 Heil dir! sang der Mädchen Chor,

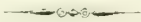
Heil dir! Heil dem schönen Sterne,
Der aus deinem Schooß erseht!

Und Apoll, der in der Ferne
Der verborgnen Zukunft späht,
Und der auf den unbekannten
Stamm der Musen sich versteht,
Chiron, der Centaure — nannten
Beide schon mit Namen ihn,
Der zu Priams Königssitze
Kommen würde an der Spitze
Seiner Myrmidonenschaaren,
In des Speeres Wurf erfahren,
Wüthen dort mit Mord und Brand
In des Räubers Vaterland —
Auch die Rüstung, die er würde tragen,
Künstlich von Hephästos Hand
Aus gediegnem Gold geschlagen,
Ein Geschenk der Göttlichen,
Die den Göttlichen empfangen.
So ward von den Himmlischen
Thetis Hochzeitfest begangen.

Epode.

Dir, Agamemnons thränenwerthem Kinde,
Nicht bei der Hirten Feldgesang
Erzogen und der Pfeife Klang,
Still aufgeblüht im mütterlichen Schooß,
Dem tapfersten der Inachiden
Dereinst zur süßen Braut beschieden,
Dir, Arme, fällt ein ander Loos!

Dir flechten einen Kranz von Blüthen
Die Griechen in das schöngelockte Haar.
Gleich einem Kinde, das der wilde Berg gebär,
Das, unberührt vom Joch, aus Felsenhöhlen,
Unfern dem Meer, gestiegen war,
Wird dich der Opferstahl entseelen;
Dann rettet dich nicht deine Jugend,
Nicht das Erröthen der verschämten Jugend,
Nicht deine reizende Gestalt!
Das Laster herrscht mit siegender Gewalt.
Es spricht mit frechem Angesichte
Den heiligen Gesetzen Hohn.
Die Tugend ist aus dieser Welt geflohn,
Und dem Geschlecht der Menschen drohn
Nicht ferne mehr die göttlichen Gerichte.



F ü n f t e r A k t.

Erster Auftritt.

Elytemnestra kommt. Der Chor.

Elytemnestra.

Ich komme, meinen Gatten aufzusuchen.
 Noch immer bleibt er aus, es ist schon lange,
 Daß er das Zelt verließ — und drinnen weint
 Und jammert die Unglückliche, nun sie
 Erfuhr, was für ein Schicksal sie erwartet.
 Er nähert sich, den ich genannt. Der ist's,
 Das ist der Agamemnon, den man bald
 Verrucht wird handeln sehn an seinen Kindern.

Zweiter Auftritt.

Agamemnon. Die Vorigen.

Agamemnon.

Gut, Elytemnestra, daß ich außerhalb
 Des Zelts dich treffe und allein. Ich habe

Mich über Dinge mit dir zu besprechen,
Die einer Jungfrau, die bald Braut seyn wird,
Nicht wohl zu hören ziemt.

Clytemnestra.

Und was ist das,
Wozu die Zeit sich dir so günstig zeigt?

Agamemnon.

Laß deine Tochter mit mir gehen. — Alles
Ist in Bereitschaft, das geweihte Wasser,
Das Opfermahl, das heil'ge Feu'r, die Kinder,
Die vor der Hochzeit am Altar Dianens,
Im schwarzen Blute röchelnd, fallen sollen.

Clytemnestra.

Gut redest du. Daß ich von deinem Thun
Ein Gleiches rühmen könnte! — Aber komm
Du selbst heraus, mein Kind!

(Sie geht und öffnet die Thür des Gezelts.)

Was dieser da
Mit dir beschloffen hat, weißt du ausführlich.
Nimm unter deinen Mantel auch den Bruder,
Drestes, mit dir!

(Zu Agamemnon, indem Iphigenie heraustritt.)

Sieh, da ist sie, deine
Befehle zu vernehmen. Was noch sonst
Für sie und mich zu sagen übrig bleibt,
Werd' ich hinzuzusetzen wissen.

Dritter Auftritt.

Iphigenie mit dem kleinen Orestes zu den Vorigen.

Agamemnon.

Was ist dir, Iphigenie? — — — Du weinst?
Du siehst nicht heiter aus — du schlägst die Augen
Zu Boden und verbirgst dich in den Schleier?

Iphigenie.

Ich Unglücksfelige! Wo fang' ich an?
Bei welchem unter allen meinen Leiden?
Verzweiflung, wo ich nur beginnen mag,
Verzweiflung, wo ich enden mag! ¹⁰

Agamemnon.

Was ist das?

Hat Alles hier zusammen sich verstanden,
Mich zu bestürzen — Kind und Mutter außer sich
Und Unruh' im Gesichte —

Clytemnestra.

Mein Gemahl,

Antworte mir auf das, was ich dich frage,
Aufrichtig aber!

Agamemnon.

Braucht's dazu Ermahnung?

Zur Sache.

Clytemnestra.

Ist's an dem — willst du sie wirklich
Ermorden, deine Tochter und die meine?

Agamemnon (fährt auf).

Unglückliche! Was für ein Wort hast du gesprochen!
Was argwöhnst du? — Du sollst es nicht!

Clytemnestra.

Antworte

Auf meine Frage!

Agamemnon.

Frage, was sich ziemt,
So kann ich dir antworten, wie sich's ziemt.

Clytemnestra.

So frag' ich. Sage du mir nur nichts anders.

Agamemnon.

Furchtbare Göttinnen des Glücks und Schicksals
Und du, mein böser Genius!

Clytemnestra.

Und meiner —

Und dieser hier! Ihn theilen drei Elende!

Agamemnon.

Vorüber klagst du?

Clytemnestra.

Dieses fragst du noch?

O dieser List gebricht es an Verstande.

Agamemnon.

Ich bin verloren. Alles ist verrathen.

Clytemnestra.

Ja, Alles ist verrathen. Alles weiß ich
Und Alles hört' ich, was du uns bereitest.
Dies Schweigen, dieses Stöhnen ist Beweis
Genug. Das Reden magst du dir ersparen.

Agamemnon.

Ich schweige. Reden was nicht wahr ist, heiße
Mein Elend auch durch Frechheit noch erschweren.

Clytemnestra.

Gib mir Gehör! die räthselhafte Sprache
Bei Seit'. Ich will jetzt offen mit dir reden.
Erst drangst du dich — das sey mein erster Vorwurf —
Gewaltsam mir zum Gatten auf, entführtest
Mich räuberisch, nachdem du meinen ersten
Gemahl erschlagen, Tantalus — den Säugling
Von seiner Mutter Brust gerissen, mit
Grausamem Wurf am Boden ihn zerschmettert.
Als meine Brüder drauf, die Söhne Zeus,
Die Herrlichen, mit Krieg dich überzogen,
Entriß dich Tyndar, unser Vater, den
Du knieend flehdest, ihrem Zorn und gab
Die Rechte meines Gatten dir zurück.
Seit diesem Tag — kannst du es anders sagen?
Standst du in mir die lenksamste der Frauen,
Im Hause fromm, im Ehebett keusch,
Untadelhaft im Wandel. Sichtbar wuchs
Der Segen deines Hauses — Lust und Freude,
Wenn du hereintratst! Wenn du öffentlich
Erschienst, der frohe Zurf aller Menschen!
Solch ein Ehgenossin zu erjagen
Ist Wenigen beschied. Desto gemeiner sind
Die Schlimmen! Ich gebäre dir drei Töchter
Und diesen Sohn — und dieser Töchter eine
Willst du jetzt so unmenschlich mir entreißen!
Fragt man, warum sie sterben soll — was kannst du

Hierauf zur Antwort geben? Sprich! soll ich's
 In deinem Namen thun? Daß Menelaus
 Helenen wieder habe, soll sie sterben!
 O trefflich! deine Kinder also sind
 Der Preis für eine Buhlerin! Und mit
 Dem Theuersten, das wir besitzen, wird
 Das Hassenswürdigste erkauf't! — Wenn du
 Nun fort seyn wirst nach Troja, lange, lange
 Ich im Pallast indessen einsam sitze,
 Leer die Gemächer der Gestorbenen
 Und alle jungfräulichen Zimmer hde,
 Wie glaubst du, daß mir da zu Muth seyn werde?
 Wenn ungetrocknet, unversiegend um
 Die Todte meine Thränen rinnen, wenn
 Ich ewig, ewig um sie jammre: „Er,
 Der dir das Leben gab, gab dir den Tod!
 Er selbst, kein Andrer, er mit eignen Händen!“
 Sich zu, daß dir von deinen andern Töchtern,
 Von ihrer Mutter, wenn du wiederkehrst,
 Nicht ein Empfang dereinst bereitet werde,
 Der solcher Thaten würdig ist. O um
 Der Götter willen! zwinge mich nicht, schlimm
 An dir zu handeln! Handle du nicht so
 An uns! — Du willst sie schlachten! Wie? und welche
 Gebete willst du dann zum Himmel richten?
 Was willst du, rauchend von der Tochter Blut,
 Von ihm erflehen? Fürchterliche Heimkehr
 Von einem schimpflich angetretenen Zuge!
 Wird' ich für dich um Segen flehen dürfen?
 Um Segen für den Kindermörder flehn,

Das hieße Göttern die Vernunft ableugnen!
 Und sey's, daß du nach Argos wiederkehrst,
 Denkst du dann deine Kinder zu umarmen?
 O dieses Recht hast du verschert! Wie könnten
 Sie dem in's Auge sehn, der Eins von ihnen
 Mit kaltem Blut erschlug? — Darüber sind
 Wir einverstanden — Mußttest du als König,
 Als Feldherr dich betragen — kam es dir
 Nicht zu, bei den Achivern erst die Sprache
 Der Weisheit zu versuchen? „Ihr verlangt
 Nach Troja, Griechen? Gut. Das Loos entscheide,
 Welch Tochter sterben soll!“ Das hätte Einem
 Gegolten wie dem Andern! Aber nicht,
 Nicht dir von allen Danaern allein
 Kam's zu, dein Kind zum Opfer anzubieten!
 Da! deinem Menelaus, dem zu Lieb'
 Ihr streitet, dem hätt' es gebührt, sein Kind,
 Hermione, der Mutter aufzuopfern!
 Und ich, die immer keusch dein Bett bewahrte,
 Soll nun der Tochter mich beraubt sehn,
 Wenn jene Lasterhaste, glücklicher
 Als ich, nach Sparta heimzieht mit der ihren!
 Bestreit' mich, wenn ich Unrecht habe! Hab'
 Ich Recht — o so geh' in dich! — Bring' sie nicht
 Um's Leben, deine Tochter und die meine!

Chor.

Laß dich erweichen, Agamemnon! Denk'
 Wie schön es ist, sich seines Bluts erbarmen!
 Das wird von allen Menschen eingestanden!

Iphigenie.

Mein Vater, hätt' ich Orpheus Mund, könnt' ich
 Durch meiner Stimme Zauber Felsen mir
 Zu folgen zwingen, und durch meine Rede
 Der Menschen Herzen, wie ich wollte, schmelzen:
 Jetzt würd' ich diese Kunst zu Hülfe rufen.
 Doch meine ganze Redekunst sind Thränen,
 Die hab' ich und die will ich geben! Sieh,
 Statt eines Zweigs der Flehenden leg' ich
 Mich selbst zu deinen Füßen — Tödt' mich
 Nicht in der Blüthe! — Diese Sonne ist
 So lieblich! Zwing' mich nicht, vor der Zeit
 Zu sehen, was hier unten ist! — Ich war's,
 Die dich zum Erstenmale Vater nannte,
 Die erste, die du Kind genannt, die erste,
 Die auf dem väterlichen Schooße spielte,
 Und Küsse gab und Küsse dir entlockte.
 Da sagtest du zu mir: „O meine Tochter,
 Werd' ich dich wohl, wie's deiner Herkunft ziemt,
 Im Hause eines glücklichen Gemahles
 Einst glücklich und gesegnet sehn?“ — Und ich,
 An diese Wangen angedrückt, die flehend
 Jetzt meine Hände nur berühren, sprach:
 „Werd' ich den alten Vater alsdann auch
 In meinem Haus mit süßem Gastrecht ehren,
 Und meiner Jugend sorgenvolle Pflege
 Dem Greis mit schöner Dankbarkeit belohnen?“
 So sprachen wir. Ich hab's recht gut behalten.
 Du hast's vergessen, du, und willst mich tödten.
 O nein! bei Pelops, deinem Ahnherrn, nein!

Bei deinem Vater, Atreus, und bei ihr,
 Die mich mit Schmerzen dir gebär, und nun
 Auf's Neue diese Schmerzen um mich leidet!
 Was geht mich Paris Hochzeit an! Kam er
 Nach Griechenland, mich Arme zu erwürgen?
 O gönne mir dein Auge! gönne mir
 Nur einen Kuß, wenn auch nicht mehr Erhörung,
 Daß ich ein Denkmal deiner Liebe doch
 Mit zu den Todten nehme! Komm, mein Bruder!
 Kannst du auch wenig thun für deine Lieben,
 Hinknien und weinen kannst du doch. Er soll
 Die Schwester nicht um's Leben bringen, sag' ihm.
 Gewiß! auch Kinder fühlen Jammer nach.
 Sieh, Vater! eine stumme Bitte richtet er
 An dich — Laß dich erweichen! Laß mich leben!
 Bei deinen Wangen flehen wir dich an.
 Zwei deiner Lieben, der unnmündig noch,
 Ich eben kaum erwachsen! Soll ich dir's
 Zu Ein herzerührend Wort zusammenrassen?
 Nichts Süßers gibt es, als der Sonne Licht
 Zu schaun! Niemand verlangt nach da unten.
 Der raset, der den Tod herbeiwünscht! Besser
 In Schande leben, als bewundert sterben! "

Chor.

Dein Werk ist dies, verderbenbringende
 Helene! Deine Lasterthat empöret
 Die Götter Atreus gegen ihre Kinder.

Agamemnon.

Ich weiß, wo Mitleid gut ist und wo nicht.
 Liebt' ich mein eigen Blut nicht, rasen müßt' ich.

Entsetzlich ist mir's, solches zu beschließen,
Entsetzlich, mich ihm zu entziehen — Seyn muß es.
Seht dort die Flotte Griechenlandes! Seht!
Wie viele Könige in Erz gewaffnet!
Von diesen allen sieht nicht Einer Troja
Und nimmer fällt die Burg des Priamus,
Du sterbest denn, wie es der Seher fordert.
Von wüthendem Verlangen brennt das Heer,
Nach Phrygien die Segel auszuspannen
Und der Achiver Gattinnen auf ewig
Von diesen Räubern zu befreien. Umsonst,
Daß ich dem Götterspruch mich widersetze,
Ich — du — und du — und unsre Töchter in
Mycene würden Opfer ihres Grimmes.
Nein, Kind! nicht Menelaus Sklave bin ich,
Nicht Menelaus ist's, der aus mir handelt;
Dein Vaterland will deinen Tod — ihm muß ich,
Gern oder ungern, dich zum Opfer geben.
Das Vaterland geht vor! — Die Griechen frei
Zu machen, Kind, die Frauen Griechenlandes,
Was an uns ist, vor räub'rischen Barbaren
Zu schützen — das ist deine Pflicht und meine!

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Clytemnestra. Iphigenie. Der Chor.

Clytemnestra.

Er geht! Er flieht dich! — Tochter — Fremdlinge —
 Er flieht! — Ich Unglückselige! Sie stirbt!
 Er hat sein Kind dem Orkus hingegeben!

Iphigenie.

O weh mir! — Mutter! Mutter! Gleiches Leid
 Berechtigt mich zu gleicher Jammerklage! ¹²
 Kein Licht soll ich mehr schauen! Keine Sonne
 Mehr scheinen sehn! — O Wälder Phrygiens!
 Und du, von dem er einst den Namen trug,
 Erhabner Ida, wo den zarten Sohn,
 Der Mutter Brust entrißen, Priamus
 Zu grausenvollem Tode hingeworfen!
 O hätt' er's nimmermehr gethan! den Hirten
 Der Kinder, diesen Paris, nimmermehr
 Am klaren Wasser hingeworfen, wo
 Durch grüne, blüthenvolle Wiesen, reich
 Beblümt mit Rosen, würdig, von Göttinnen
 Gepflückt zu werden, und mit Hyazinthen,
 Der Nymphen Silberquelle rauscht — wohin
 Mit Hermes, Jevs geflügeltem Gesandten,
 Zu ihres Streits unseliger Entscheidung,
 Athene kam, auf ihre Lanze stolz,
 Und stolz auf ihre Reize Cypria,
 Die Schlaue, und Saturnia, die Hohe,
 Auf Jovis königliches Bette stolz!

O dieser Streit führt Griechenland zum Ruhme,
Jungfrauen, mich führt er zum Tod!

Chor.

Du fällst

Für Ilion, Dianens erstes Opfer.

Iphigenie.

Und er — o meine Mutter — er, der mir
Das jammervolle Leben gab, er flieht!
Er meidet sein verrath'nes Kind! Weh mir,
Daß meine Augen sie gesehen haben,
Die traurige Verderberin! Ihr muß
Ich sterben — unnatürlich muß ich sterben,
Durch eines Vaters frevelhaften Stahl!
O Muliß, hättest du der Griechen Schiffe
In deinem Hafen nie empfangen! Hätte
Ein günst'ger Wind nach Troja sie beslügelt,
Kein Zeus hier am Euripus sie verweilt!
Ach! er verleiht die Winde nach Gefallen;
Dem schwellt er mit gelindem Wehn die Segel,
Dem sendet er das Leid, die Angst dem Andern,
Den läßt er glücklich aus dem Hafen steuern,
Den führt er leicht durch's hohe Meer dahin,
Den hält er in der Mitte seines Laufes.
War's nicht schon leidenvoll genug, nicht etwa
Schon thränenwerth genug des Menschen Loos,
Daß er dem Tod noch rief, es zu erschweren?

Chor.

Ach! wie viel Unheil, wie viel Elend brachte
Die Tochter Lyndars über Griechenland!

Du aber, Uermste, jammerst mich am meisten,
 O hättest du solch Schicksal nie erfahren!

Fünfter Auftritt.

Achilles (mit einigen Bewaffneten, erscheint in der Ferne).

Die Vorigen.

Iphigenie (erschrocken).

O Mutter! Mutter! Eine Schaar von Männern
 Kommt auf uns zu.

Clytemnestra.

Der Göttingsohn ist drunter,
 Für den ich dich hieher gebracht.

Iphigenie

(Eilt nach der Thür und ruft ihren Jungfrauen).

Macht auf!

Macht auf die Pforten, daß ich mich verberge!

Clytemnestra.

Was ist dir? Vor wem fliehst du?

Iphigenie.

Vor ihm —

Vor dem Peliden — ich erröthe, ihn
 Zu sehn —

Clytemnestra.

Warum erröthen, Kind?

Iphigenie.

Ach, die

Beschämende Entwicklung dieser —

Clytemnestra.

Laß

Die Glücklichen erröthen! — Diese züchtigen
Bedenklichkeiten jetzt bei Seite, wenn
Wir was vermögen sollen —

Achilles (tritt näher).

Arme Mutter!

Clytemnestra.

Du sagst sehr wahr.

Achilles.

Ein fürchterliches Schreien

Hört man im Lager.

Clytemnestra.

Ueber was? Wem gilt es?

Achilles.

Hier deiner Tochter.

Clytemnestra.

O das weiffagt mir

Nichts Gutes.

Achilles.

Alles dringt auf's Opfer.

Clytemnestra.

Alles?

Und Niemand ist, der sich dagegen setzte?

Achilles.

Ich selbst kam in Gefahr —

Clytemnestra.

Gefahr —

Achilles.

Gesteinigt

Zu werden.

Clytemnestra.

Weil du meine Tochter
Zu retten strebst?

Achilles.

Eben darum.

Clytemnestra.

Was?

Wer durst' es wagen, Hand an dich zu legen?

Achilles.

Die Griechen alle.

Clytemnestra.

Wie? Wo waren denn

Die Schaaren deiner Myrmidonen?

Achilles.

Die

Empörten sich zuerst.

Clytemnestra.

Weh mir! Wir sind
Verloren, Kind!

Achilles.

Die Hochzeit habe mich
Vethört, schrieen sie.

Clytemnestra.

Und was sagtest du
Darauf?

Achilles.

Man solle die nicht würgen,
Die zur Gemahlin mir bestimmt gewesen.

Clytemnestra.

Da sagtest du, was wahr ist.

Achilles.

Die der Vater

Mir zugebacht.

Clytemnestra.

Und die er von Mycene
Ausdrücklich darum hatte kommen lassen.

Achilles.

Vergebens! Ich ward überschrien.

Clytemnestra.

Die rohe

Barbar'sche Menge!

Achilles.

Dennoch rechne du

Auf meinen Schutz.

Clytemnestra.

So Vielen wirst du's bieten,

Ein Einziger?

Achilles.

Siehst du die Krieger dort?

Clytemnestra.

O möge dir's bei diesem Sinn gelingen!

Achilles.

Es wird.

Clytemnestra.

So wird die Tochter mir nicht sterben?

Achilles.

So lang' ich Athem habe, nicht!

Clytemnestra.

Kommt man

Etwa, sie mit Gewalt hinweg zu führen?

Achilles.

Ein ganzes Heer. Ulysses führt es an.

Clytemnestra.

Der Sohn des Sisyphus etwa?

Achilles.

Derselbe.

Clytemnestra.

Führt eigener Antrieb oder Pflicht ihn her?

Achilles.

Die Wahl des Heers, die ihm willkommen war.

Clytemnestra.

Ein traurig Amt, mit Blut sich zu besudeln!

Achilles.

Ich werd' ihn zu entfernen wissen.

Clytemnestra.

Sollte

Er wider Willen sie von hinnen reißen?

Achilles.

Er? — Hier bei diesem blonden Haar!

Clytemnestra.

Was aber

Muß ich dann thun?

Achilles.

Du hältst die Tochter.

Clytemnestra.

Wird

Das hindern können, daß man sie nicht schlachtet?

Achilles.

Das wird dies Schwert alsdann entscheiden! ¹⁵

Iphigenie.

Höre

Mich an, geliebte Mutter. Hört mich beide.
 Was tobst du gegen den Gemahl? Kein Mensch
 Muß das Unmögliche erzwingen wollen.
 Das größte Lob gebührt dem wohlgemeinten,
 Dem schönen Eifer dieses fremden Freundes;
 Du aber, Mutter, lade nicht vergeblich
 Der Griechen Zorn auf dich, und stürze mir
 Den großmuthsvollen Mann nicht in's Verderben.
 Vernimm jetzt, was ein ruhig Ueberlegen
 Mir in die Seele gab. Ich bin entschlossen,
 Zu sterben — aber ohne Widerwillen,
 Aus eigner Wahl, und ehrenvoll zu sterben!
 Hör' meine Gründe an und richte selbst!
 Das ganze große Griechenland hat jetzt
 Die Augen auf mich Einzige gerichtet.
 Ich mache seine Flotte frei — durch mich
 Wird Phrygien erobert. Wenn fortan
 Kein griechisch Weib mehr zittern darf, gewaltsam
 Aus Hellas sel'gem Boden weggeschleppt
 Zu werden von Barbaren, die nunmehr
 Für Paris Frevelthat so fürchterlich
 Bezahlen müssen — aller Ruhm davon
 Wird mein seyn, Mutter! Sterbend schütz' ich sie.
 Ich werde Griechenland errettet haben,
 Und ewig selig wird mein Name strahlen.
 Wozu das Leben auch so ängstlich lieben?
 Nicht dir allein — du hast mich allen Griechen
 Gemeinschaftlich geboren. Sieh dort, sieh

Die Tausende, die ihre Schilde schwenken,
 Dort andre Tausende, des Runders kundig!
 Entbrannt von edelm Eifer kommen sie,
 Die Schmach des Vaterlands zu rächen, gegen
 Den Feind durch tapfre Kriegerthat zu glänzen,
 Zu sterben für das Vaterland. Dies alles
 Macht' ich zu nichte, ich, ein einzig's Leben?
 Wo, Mutter, wäre das gerecht? Was kannst
 Du hierauf sagen? — Und alsdann —

(Sich gegen Achilles wendend.)

Soll der's

Mit allen Griechen, eines Weibes wegen,
 Aufnehmen und zu Grunde gehn? Nein doch!
 Das darf nicht seyn! ¹⁴ Der einz'ge Mann verdient
 Das Leben mehr, als hunderttausend Weiber.
 Und will Diana diesen Leib, werd' ich,
 Die Sterbliche, der Göttin widerstreben?
 Umsonst! Ich gebe Griechenland mein Blut.
 Man schlachte mich, man schleife Trojas Beste!
 Das soll mein Denkmal seyn auf ew'ge Tage,
 Das sey mir Hochzeit, Kind, Unsterblichkeit!
 So will's die Ordnung und so sey's: Es herrsche
 Der Grieche und es diene der Barbare!
 Denn der ist Knecht und jener frei geboren!

Chor.

Dein großes Herz zeigst du — doch grausam ist
 Dein Schicksal und ein hartes Urtheil sprach Diana!

Achilles.

Wie glücklich machte mich der Gott, der dich
 Mir geben wollte, Tochter Agamemnons!

Glücksel'ges Griechenland, so schön errettet!
 Glückselig du, durch ein so großes Opfer
 Geehrt! Wie edel hast du da gesprochen!
 Wie deines Vaterlandes werth! Der starken
 Nothwendigkeit willst du nicht widerstreben.
 Was einmal seyn muß, muß vortrefflich seyn.
 Je mehr dies schöne Herz sich mir entfaltet,
 Ach, desto feuriger lebt's in mir auf,
 Dich als Gemahlin in mein Haus zu führen.
 O sim' ihm nach. So gern thät' ich dir Liebes
 Und führte dich als Braut in meine Wohnung.
 Kann ich im Kampfe mit den Griechen dich
 Nicht retten — o beim Leben meiner Mutter!
 Es wird mir schrecklich seyn. Erwäg's genau.
 Es ist nichts Kleines um das Sterben!

Iphigenie.

Meinen

Entschluß bringt kein Beweggrund mehr zum Wanken.
 Mag Lyndars Tochter, herrlich vor uns allen,
 Durch ihre Schönheit Männer gegen Männer
 In blut'gem Kampf bewaffnen — meinetwegen
 Sollst du nicht sterben, Fremdling! Meinetwegen
 Soll Niemand durch dich sterben! Ich vermag's,
 Mein Vaterland zu retten. Laß mich's immer!

Achilles.

Erhabne Seele — ja! Ist dies dein ernster
 Entschluß, ich kann dir nichts darauf erwidern.
 Warum, was Wahrheit ist, nicht eingestehn?
 Du hast die Wahl des Edelsten getroffen!
 Doch dürfte die gewaltsame Entschließung

Dich noch gereu'n; drum halt' ich Wort und werde
 Mit meinen Waffenbrüdern am Altar
 Dir nahe stehn — kein müß'ger Zeuge deines Todes,
 Dein Helfer vielmehr und dein Schutz. Wer weiß,
 Wenn nun der Stahl an deinem Halse blinkt,
 Ob dich des Freundes Nähe nicht erfreuet?
 Denn nimmer werd' ich's dulden, daß dein Leben
 Ein allzurasch gefaßter Vorsatz kürze.
 Jetzt führ' ich diese —

(Auf seine Bewaffneten zeigend.)

nach der Göttin Tempel;
 Dort findest du mich, wenn du kommst.

(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Iphigenie. Clytemnestra. Der Chor.

Iphigenie.

Nun, Mutter! —

Es netzen stille Thränen deine Augen?

Clytemnestra.

Und hab' ich etwa keinen Grund zu weinen?

O ich Unglückliche!

Iphigenie.

Nicht doch! Erweichen

Mußt du mich jetzt nicht, Mutter! Eine Bitte
 Gewähre mir!

Clytemnestra.

Entdecke sie, mein Kind!

Die Mutter findest du gewiß.

Iphigenie.

Versprich mir,

Dein Haar nicht abzuschneiden, auch kein schwarzes
Gewand um dich zu schlagen —

Clytemnestra.

Wenn ich dich

Verloren habe? Kind, was forderst du?

Iphigenie.

Du hast mich nicht verloren — Deine Tochter
Wird leben und mit Glorie dich krönen.

Clytemnestra.

Ich soll mein Kind im Grabe nicht betrauern?

Iphigenie.

Nein, Mutter! Für mich gibt's kein Grab.

Clytemnestra.

Wie das?

Führt nicht der Tod zum Grab?

Iphigenie.

Der Tochter Zeus

Geheiliger Altar dient mir zum Grabe.

Clytemnestra.

Du hast mich überzeugt. Ich will dir folgen.

Iphigenie.

Beneide mich als eine Selige,

Die Segen brachte über Griechenland.

Clytemnestra.

Was aber hinterbring' ich deinen Schwestern?

Iphigenie.

Auch sie laß keinen Trauerschleier tragen.

Clytemnestra.

Darf ich die Schwestern nicht mit einem Worte
Der Liebe noch von dir erfreuen?

Iphigenie.

Mögg'

Es ihnen wohlergehen! — Diesen da

(Auf Orestes zeigend.)

Erziehe mir zum Mann!

Clytemnestra.

Küss' ihn noch einmal,

Zum Letztenmale!

Iphigenie (ihn umarmend).

Liebstes Herz! Was nur

In deinen kleinen Kräften hat gestanden,
Das hast du redlich heut' an mir gethan!

Clytemnestra.

Kann ich noch etwas Angenehmes sonst
In Argos dir erzeugen?

Iphigenie.

Meinen Vater,

Und deinen Gatten — haß' ihn nicht!

Clytemnestra.

O, der

Soll schwer genug an dich erinnert werden!

Iphigenie.

Angern läßt er für Griechenland mich bluten.

Clytemnestra.

Sprich: hinterlistig, niedrig, ehrenlos,
Nicht, wie es einem Sohn des Atreus ziemet!

Iphigenie (sich umschauend).

Wer führt mich zum Altar? — Denn an den Locken
Möcht' ich nicht hingerissen seyn.

Clytemnestra.

Ich selbst.

Iphigenie.

Nein! Nimmermehr!

Clytemnestra.

Ich fasse deinen Mantel.

Iphigenie.

Sey mir zu Willen, Mutter! Bleib'! — Das ist
Anständiger für dich und mich! — Hier von
Des Vaters Dienern findet sich schon einer,
Der zu Dianens Wiese mich begleitet,
Wo ich geopfert werden soll.

(Sie wendet sich zum Gefolge.)

Clytemnestra

(folgt ihr mit den Augen).

Du gehst,

Mein Kind?

Iphigenie.

Um nie zurück zu kehren!

Clytemnestra.

Verlässest deine Mutter?

Iphigenie.

Und unwürdig

Von ihr gerissen, wie du siehst.

Clytemnestra.

O bleib'!

Verlaß mich nicht!

(Will auf sie zueilen.)

Iphigenie (tritt zurück).

Nein! Keine Thräne mehr!

(Sie redet den Chor an, mit dem sie gekommen ist.)

Ihr Jungfrau, stimmt der Tochter Jupiters
Ein hohes Loblied an aus meinem Leiden,
Zum frohen Zeichen für ganz Griechenland!
Das Opfer fange an — Wo sind die Körbe?
Die Flamme lodre um den Opferfuchen!
Mein Vater fasse den Altar! Ich gehe,
Heil und Triumph zu bringen den Achivern!
Kommt! Führt mich hin, der Phrygier und Trojer
Furchtbare Ueberwinderin! Gebt Kronen,
Gebt Blumen, diese Locken zu bekränzen!
Erhebt den Tanz um den besprengten Tempel,
Um den Altar der Königin Diana,
Der Göttlichen, der Seligen! Denn, nun
Es einmal seyn muß, will ich das Orakel
Mit meinem Blut und Opfertode tilgen.

Chor

(wendet sich gegen Clytemnestra, die in stummer Traurigkeit
versenkt steht).

Bald, bald, ehrwürd'ge Mutter, weinen wir mit dir:
Die heil'ge Handlung duldet keine Thränen.

Iphigenie.

Helst mir Dianen preisen, Jungfrauen,
Die, Chalcis nahe Nachbarin, in Aulis
Gebietet, wo die Flotte Griechenlands
Im engen Hafen meinetwegen weilet!
O Argos! mütterliches Land! und du,
Der frühen Kindheit Pflegerin, Mycene!

Chor.

Die Stadt des Persens rufst du an, von den
Cyclopen für die Ewigkeit gegründet!

Iphigenie.

Ein schöner Stern ging den Achivern auf
In deinem Schooß — Doch nein. Ich will ja freudig
sterben.

Chor.

Im Ruhm wirst du unsterblich bei uns leben.

Iphigenie.

O Fackel Jovis! Schöner Strahl des Tages!
Ein ander Leben thut sich mir jetzt auf,
Zu einem andern Schicksal scheid' ich über.
Geliebte Sonne, fahre wohl! *

(Sie geht ab.)

* Hier schließt die dramatische Handlung. Was noch folgt, ist die Erzählung von Iphigeniens Betragen beim Opfer und ihrer wunderbaren Errettung.

Anmerkungen.

Diese Tragödie ist vielleicht nicht die tadelstreichste des Euripides, weder im Ganzen, noch in ihren Theilen. Agamemnons Charakter ist nicht fest gezeichnet, und durch ein zweideutiges Schwanken zwischen Unmensch und Mensch, Ehrenmann und Betrüger, nicht wohl fähig, unser Mitleiden zu erregen. Auch bei dem Charakter des Achilles bleibt man zweifelhaft, ob man ihn tadeln oder bewundern soll. Nicht zwar, weil er neben dem Racine'schen Achilles zu ungalant, zu unempfindsam erscheint; der französische Achilles ist der Liebhaber Iphigeniens, was jener nicht ist und nicht seyn soll; diese kleine eigennützige Leidenschaft würde sich mit dem hohen Ernst und dem wichtigen Interesse des griechischen Stücks nicht vertragen. Hätte sich Achilles wirklich überzeugt, daß Griechenlands Wohl dieses Opfer erheische, so möchte er sie immer bewundern, beklagen und sterben lassen. Er ist ein Grieche und selbst ein großer Mensch, der dieses Schicksal eher beneidet, als fürchtet; aber Euripides nimmt ihm selbst diese Entschuldigung, indem er ihm Verachtung des Opfers, wenigstens Zweifel in den Priester, der es verkündigt hat, in den Mund legt. Man sehe die dritte Scene des vierten Akts; und selbst sein Anerbieten, Iphigenien mit Gewalt zu erretten, beweist seine Geringschätzung des Opfers, denn wie könnte er sich gegen das auflehnen, was ihm heilig ist? Wenn aber das Heilige wegfällt, so kann er in ihr nichts mehr sehen, als ein Opfer der Gewalt und priesterlichen Künste, und kann sich dieser großmüthige Göttersohn auch alsdann noch so ruhig dabei verhalten? Muß er sie nicht vielmehr, wenn sie mit thörichtem Fanatismus gleich selbst in den Tod stürzen will, mit Gewalt davon zurückhalten, als daß er ihr erlauben könnte, ein Opfer ihrer Verblendung zu werden? Man nehme es also wie man will, so ist entweder sein Versuch zu retten thöricht, oder seine nachfolgende

Ergebung unverzählich, und inconsequent bleibt in jedem Falle sein Betragen. Der Chor in diesem Stücke, wenn ich seine erste Erscheinung ausnehme, ist ein ziemlich überflüssiger Theil der Handlung, und wo er sich in den Dialog mischt, geschieht es nicht immer auf eine geistvolle Weise; das ewige monotonische Verwünschen des Paris und der Helena muß endlich Jeden ermüden. Was gegen die durch ein Wunder bewirkte Entwicklung des Stücks zu sagen wäre, übergebe ich; überhaupt aber ist zwischen der dramatischen Fabel dieses Dichters und seiner Moral, oder den Gesinnungen seiner Personen, zuweilen ein seltsamer Widerspruch sichtbar, den man, so viel ich weiß, noch nicht gerügt hat. Die abenteuerlichsten Wunder- und Göttermährchen verschmäht er nicht, aber seine Personen glauben nur nicht an ihre Götter, wie man häufige Beispiele bei ihm findet. Ist es dem Dichter erlaubt, seine eigenen Gesinnungen in Begebenheiten einzusplechten, die ihnen so ungleichartig sind, und handelt er nicht gegen sich selbst, wenn er den Verstand seiner Zuschauer in eben dem Augenblicke aufklärt oder trüben macht, wo er ihren Augen einen höhern Grad von Glauben zuguthutet? Sollte er nicht vielmehr die so leicht zerfliehende Illusion durch die genaueste Uebereinstimmung von Gesinnungen und Begebenheiten zusammen zu halten und dem Zuschauer den Glauben, der ihm fehlt, durch die handelnden Personen unvermerkt mitzutheilen beflissen seyn?

Was Einige hingegen an dem Charakter Sphigeniens tadeln, wäre ich sehr versucht, dem Dichter als einen vorzüglich schönen Zug anzuschreiben; diese Mischung von Schwäche und Stärke, von Zaghaftigkeit und Heroismus, ist ein wahres und reizendes Gemälde der Natur. Der Uebergang von Einem zum Andern ist sanft und zureichend motivirt. Ihre zarte Jungfräulichkeit, die zurückhaltende Würde, womit sie den Achilles selbst da, wo er Alles für sie gethan hat oder zu thun bereit ist, in Entfernung hält, die Bescheidenheit, alle Neugier zu unterdrücken, die das räthselhafte Betragen ihres Vaters bei ihr rege machen muß, selbst einige hier und da hervorblickende Strahlen von Muthwillen und Lustigkeit, ihr heller Verstand, der ihr so glücklich zu Hülfe kommt, ihr schreckliches Schicksal noch selbst von der lachenden Seite zu sehen, die sanft wiederkehrende Anhänglichkeit an Leben und Sonne — der ganze Charakter ist vortrefflich. Clytemnestra — mag sie anderswo eine noch so lasterhafte Gattin,

eine noch so grausame Mutter seyn, darum kümmert sich der Dichter nicht — hier ist sie eine zärtliche Mutter, und nichts als Mutter; mehr wollte und brauchte der Dichter nicht. Die mütterliche Zärtlichkeit ist's, die er in ihren sanften Bewegungen, wie in ihren heftigen Ausbrüchen schildert. Aus diesem Grunde finde ich die Stelle im fünften Akt, wo sie Iphigenien auf die Bitte: sie möchte ihren Gemahl nicht hassen, zur Antwort gibt: „O, der soll schwer genug an dich erinnert werden!“ eine Stelle, worin ihre künftige Mordthat vorbereitet zu seyn scheint, eher zu tadeln, als zu loben; — zu tadeln, weil sie dem Zuschauer (dem griechischen wenigstens, der in der Geschichte des Hauses Atreus sehr gut bewandert war, und für den doch der Dichter schrieb) plötzlich die andere Clytemnestra, die Ehebrecherin und Mörderin, in den Sinn bringt, an die er jetzt gar nicht denken soll, mit der er die Mutter, die zärtliche Mutter, gar nicht vermengen soll. So glücklich und schön der Gedanke ist, in demjenigen Stücke, worin Clytemnestra als Mörderin ihres Gemahls erscheint, das Bild der beleidigten Mutter und die Begebenheiten in Aulis dem Zuschauer wieder in's Gedächtniß zu bringen (wie es z. B. im Agamemnon des Aeschylus geschieht), so schön dieses ist, und aus eben dem Grunde, warum dieses schön ist, ist es fehlerhaft, in dasjenige Stück, das uns die zärtliche, leidende Mutter zeigt, die Ehebrecherin und Mörderin aus dem andern herüberzuziehen; jenes nämlich diene dazu, den Abscheu gegen sie zu vermindern: dieses kann keine andere Wirkung haben, als unser Mitleiden zu entkräften. Ich zweifle auch sehr, ob Euripides bei der oben angeführten Stelle diesen unlaute[n] Zweck gehabt habe, den ihm Viele geneigt seyn dürften, als eine Schönheit unterzuschieben.

Die Gesinnungen in diesem Stücke sind groß und edel, die Handlung wichtig und erhaben, die Mittel dazu glücklich gewählt und geordnet. Kann etwas wichtiger und erhabener seyn, als die — zuletzt noch freiwillige — Aufopferung einer jungen und blühenden Fürstentochter für das Glück so vieler versammelter Nationen? Konnte die Größe dieses Opfers in ein volleres und schöneres Licht gestellt werden, als durch das prächtige Gemälde, das der Dichter durch den Chor (in der Zwischenhandlung des ersten Aktes) von der glänzenden Ausrüstung des griechischen Heeres gleichsam im Hintergrunde entwerfen läßt? Wie groß endlich und

wie einfach malt er uns Griechenlands Helden, denen dieses Opfer gebracht werden soll, in ihrem herrlichen Repräsentanten Achilles?

Die gereimte Uebersetzung der Ehre gibt dem Stücke vielleicht ein zwitterartiges Ansehen, indem sie lyrische und dramatische Poesie mit einander vermengt; vielleicht finden Einige sie unter der Würde des Drama. Ich würde mir diese Neuerung auch nicht erlaubt haben, wenn ich nicht geglaubt hätte, die in der Uebersetzung verloren gehende Harmonie der griechischen Verse — ein Verlust, der hier um so mehr gefühlt wird, da in dem Inhalte selbst nicht immer der größte Werth liegt — im Deutschen durch etwas ersetzen zu müssen, wovon ich gern glaube, daß es jener Harmonie nicht nahe kommt, was aber, wäre es auch nur der überwundenen Schwierigkeit wegen, vielleicht einen Reiz für diejenigen Leser hat, die durch eine solche Zugabe für die Ehre des griechischen Trauerspiels erst gewonnen werden müssen. Kamt mich dieses bei unsern griechischen Zetoten nicht entschuldigen, so sind sie hinlänglich durch die Schwierigkeiten gerächt, die ich bei diesem Versuche vorgefunden habe. In einigen wenigen Stellen hab' ich mir erlaubt, von der gewöhnlichen Erklärungsart abzugehen, wovon hier meine Gründe.

1 Weil es mir so gefiel — denn deiner Knechte bin ich keiner. Dieser Sinn schien mir den Worten des Textes angemessener und überhaupt griechischer zu seyn, als welchen Brumoy und andere Uebersetzer dieser Stelle geben. *Ma volonté est mon droit. Est-ce à vous, à me donner la loi? Nicht doch! So konnte Menelaus nicht auf den Vorwurf antworten, den ihm Agamemnon macht, was er nöthig habe, seine (Agamemnons) Angelegenheiten zu beobachten, zu bewachen (φυλάσσειν)? Ich hab' es nicht nöthig, antwortete Menelaus, denn ich bin nicht dein Knecht. Ich hab' es gethan, weil es mir so gefiel, quia voluntas me vellicabat. Auch mußte Brumoy in der Frage schon dem griechischen Texte Gewalt anthun, um seine Antwort herauszubringen. De quel droit, je vous prie, entrez-vous dans mes secrets sans mon aveu? Im Text heißt es bloß: Was hast du meine Angelegenheiten zu beobachten? Im Französischen ist die Antwort trotzig, im Griechischen ist sie naiv.*

2 Wie fiel dir plötzlich da die Last vom Herzen. Im Griechischen klingt es noch stärker: Du freutest dich in

seinem Herzen. Erleichtert konnte sich Agamemnon allenfalls fühlen, daß ihm durch Kalchas ein Weg gezeigt wurde, seine Feldherrnwürde zu erhalten und seine ehrgeizigen Absichten durchzusetzen; freuen konnte er sich aber doch nicht, daß dieses durch die Hinrichtung seiner Tochter geschehen mußte.

- 3 Diese ganze Antistrophe, die zwei ersten Absätze besonders, sind mit einer gewissen Dunkelheit behaftet, die Moral, die sie enthalten, ist zu allgemein, man vermißt den Zusammenhang mit dem Uebrigen; Prévot hält den Text für verdorben. Diese allgemeinen Reflexionen des Chors über seine Sitten und Aufrichtigkeit, dünkt mir, könnten eben so gut durch das unartige Betragen beider Brüder gegen eine der vorhergehenden Scenen, davon der Chor Zeuge gewesen ist, veranlaßt worden seyn, als durch den Frauenraub des Paris. Die Schwierigkeit, den eigentlichen Sinn des Textes herzustellen, wird die Freiheit entschuldigen, die ich mir bei der Uebersetzung genommen habe.

- 4 Du wirst immer mit mir gehen! Wörtlich müßte übersetzt werden: Meine Tochter, du kommst eben dahin, wo dein Vater! oder: Es kommt mit dir eben dahin, wo mit deinem Vater. Wenn dieser Doppelsinn nicht auf den Gemeinplatz hinauslaufen soll, daß Eines sterben müsse, wie das Andre, welches Euripides doch schwerlich gemeint haben konnte, so scheint mir der Sinn, den ich in der Uebersetzung vorgezogen habe, der angemessenere zu seyn. Dein Bild wird mich immer begleiten. Die Erklärungsart des französischen Uebersetzers ist etwas weit hergeholt und gibt einen frostigen Sinn: Dich erwartet ein ähnliches Schicksal. Auch du wirst eine weite Seereise machen.

- 5 Du hast dich weggemacht in's Ausland. Dort mach' ich dir zu thun. Ἐλθὼν σὲ τὰς αὖ παρῶσα. In diesem Ἐλθὼν liegt, dünkt mir, ein bestimmterer und schärferer Sinn, als andre Uebersetzer darcin gelegt haben. Clytemnestra nämlich macht ihrem Gemahl den versteckten Vorwurf, daß er die Seinigen verlassen habe, um sich einer auswärtigen Unternehmung zu widmen. Er habe sich seiner Hausrechte dadurch begeben, will sie sagen. Er sey ein Fremder. Du hast dich hinausgemacht, so bekümmere dich um Dinge, die draußen sind!

6 Gewiß recht brav, sobald sie mögen. Diese Stelle hat Brumoy zwar recht gut verstanden, auch den Sinn, durch eine Umschreibung freilich, sehr richtig in's Französische übertragen; aber ihre wirkliche Schönheit scheint er doch nicht erkannt zu haben, wenn er sagen kann: *je crains, de n'avoir été que trop fidèle à mon original, à ses dépens et aux miens.* Die Stelle ist voll Wahrheit und Natur. Clytemnestra, ganz erfüllt von ihrer gegenwärtigen Bedrängniß, schildert dem Achilles ihren verlassenem Zustand im Lager der Griechen, und in der Hitze ihres Affekts kommt es ihr nicht darauf an, in ihre Schilderung des griechischen Heers einige harte Worte mit einfließen zu lassen, die man ihr, als einer Frau, die sich durch ein außerordentliches Schicksal aus ihrem Gynäceum plötzlich in eine ihr so fremde Welt versetzt und der Discretion eines trogigen Kriegsheers überlassen sieht, gern zu gute halten wird. Mitten im Strom ihrer Rede aber fällt es ihr ein, daß sie vor dem Achilles steht, der selbst Einer davon ist; dieser Gedanke, vielleicht auch ein Stirnrunzeln des Achilles, bringt sie wieder zu sich selbst. Sie will eintreten, und je ungeschickter, desto wahrer! Im Griechischen sind es vier kurze hinzeworfene Worte: *χρίσιμον δ' ὅταν δέλωσιν*, woraus im Deutschen freilich noch einmal so viel geworden sind. *Prévoy*, dessen Bemerkungen sonst voll Scharfsinn sind, verbessert seine Vorgänger hier auf eine sehr unglückliche Art: Clytemnestre, sagt er, veut dire et dit, à ce qu'il me semble aussi clairement qu'il étoit nécessaire, qu'Achille peut se servir de son ascendant sur l'armée pour prévenir les desseins d'Agamemnon. Le P. Brumoy n'eût point trahi son auteur en exprimant cette pensée. Nein! ein so gesuchter Gedanke kann höchstens einem eiskalten Commentator, nie aber dem Euripides oder seiner Clytemnestra einkommen seyn!

7 Ja, hassenswerther selbst als Menelaus muß ich seyn. Der griechische Achilles brüht sich beleidigender aus. Ich wäre gar nichts, und Menelaus ließe in der Reihe der Männer. Hassen konnte man den Menelaus als den Urheber dieses Unglücks, aber Verachtung verdiente er darum nicht.

- 8 Und du wirst eilen, sie zu fliehen. Ich weiß nicht, ob ich in dieser Stelle den Sinn meines Autors getroffen habe. Wörtlich heißt sie: „Erstlich betrog mich meine Hoffnung, dich meinen Eidam zu nennen; alsdann ist dir meine sterbende Tochter vielleicht eine böse Vorbedeutung bei einer künftigen Hochzeit, wovor du dich hüten mußt. Aber du hast wohlgesprochen am Anfang wie am Ende.“ Der französische Uebersetzer erlaubt sich einige Freiheiten, um die Stelle zusammenhängender zu machen. Mais d'un autre côté, quel funeste présage pour votre hymen, que la mort de l'épouse, qui vous fut destinée! le second malheur intéresse l'époux aussi bien que la mère. Enfin qu'ajouterois-je à vos paroles etc. Hier, und nach dem Buchstaben des Textes, ist es nur eine Warnung; ich nahm es als einen Zweifel, eine Besorgniß der Clytemnestra. So sehr diese durch Achilles Versicherungen beruhigt seyn konnte, so liegt es doch ganz in dem Charakter der ängstlichen Mutter, immer Gefahr zu sehen, immer zu ihrer alten Furcht zurückzukehren. Auch das, was folgt, wird dadurch in einen natürlichen Zusammenhang mit dem Vorhergehenden gebracht. Aber Alles, was du sagtest, war ja wohl gesprochen, d. i. ich will deinen Versicherungen trauen.
- 9 Gibt's keine Götter — warum leid' ich? Gewöhnlich übersetzt man diese Stelle: *ei δὲ μὴ, τί δὲί πορεύειν*, als eine allgemeine moralische Reflexion: gibt's keine Götter — wozu unser mühsames Streben nach Tugend? Moralische Reflexionen sind zwar sehr im Geschmack des Euripides, diese aber scheint mir im Munde der Clytemnestra, die zu sehr auf ihr gegenwärtiges Leiden geheftet ist, um solchen allgemeinen Betrachtungen Raum geben zu können, nicht ganz schicklich zu seyn. Der Sinn, in dem ich diese Worte nahm, wird durch seine nähere Beziehung auf ihre Lage gerechtfertigt, und der Buchstabe des Textes schließt ihn nicht aus. Gibt es keine Götter, warum muß ich leiden? d. h. warum muß meine Iphigenie einer Diana wegen sterben?
- 10 Verzweiflung, wo ich nur beginnen mag! Verzweiflung, wo ich enden mag! Josua Barnes übersetzt: *Quodnam malorum meorum summam exordium? Omnibus*

enim licet uti primis, et postremis et mediis ubique. Angenommen, daß dieser Sinn der wahre ist, so liegt ihm vielleicht eine Anspielung auf irgend eine griechische Gewohnheit zum Grunde, dergleichen man im Euripides mehrere findet. Da der Reiz, den eine solche Anspielung für ein griechisches Publikum haben konnte, bei uns wegfällt, so würde man dem Dichter durch eine treue Uebersetzung einen schlechten Dienst erweisen.

- 11 Besser in Schande leben, als bewundert sterben. Der französische Uebersetzer mildert diese Stelle: Une vie malheureuse est même plus prisée qu'une glorieuse mort. Wozu aber diese Milde rung? Sphigeneie darf und soll in dem Zustand, worin sie ist, und in dem Affekt, worin sie redet, den Werth des Lebens übertreiben.
- 12 Gleiches Leid berechtigt mich zu gleicher Jammerklage. Wehe mir! ruft die Mutter. Wehe mir! ruft die Tochter, denn das nämliche Leid schießt sich zu Beider Schicksal. Der P. Brumoy nimmt es in der That etwas zu scharf, wenn er dem Euripides Schuld gibt, als habe er mit dem Worte μέλος die Versart bezeichnen wollen, und bei dieser Gelegenheit die weise Bemerkung macht, daß ein Actor niemals von sich selbst sagen müsse, er rede in Versen.
- 13 Das wird dies Schwert alsdann entscheiden. Wörtlich heißt es: Es wird (oder er wird) aber doch dazu kommen! — Nun kann es freilich auch so verstanden werden: Clytemnestra. Wird darum mein Kind nicht geopfert werden? Achilles. Darum wird er wenigstens kommen; oder es kann heißen: Achilles. Du hältst deine Tochter fest. Clytemnestra. Wird das hindern können, daß man sie nicht opfert? Achilles. Nein; er wird aber dort seinen Angriff thun. — Die angenommene Erklärungsart scheint die natürlichste zu seyn.
- 14 Dies ist eine von den Stellen, die dem Euripides den Namen des Weiberfeindes zugezogen hat. Wenn man sie aber nur auf den Achilles deutet, so verliert sie das Ausföhrliche; und diese Erklärungsart schließt auch der Text nicht aus.

S c e n e n

aus den

Phönizierinnen des Euripides.



Personen.

Jokasta, des Oedipus Gemahlin und Mutter; Königin von Theben.

Eteokles {
Polynices { ihre und des Oedipus Söhne.

Antigone, ihre Tochter.

Hofmeister der Antigone.

Chor fremder Frauen aus Phönizien.

Die Scene ist vor dem Pallast des Oedipus zu Theben.

Scenen aus den Phönizierinnen.

Jokasta.

O, der du wandelst zwischen den Gestirnen
Des Himmels, und, auf goldnem Wagen thronend,
Mit flücht'gen Rössen Flammen von dir strömt,
Erhab'ner Sonnengott — wie feindlich streng
Sahst du auf Thebens Land herab, als Kadmus,
Der Tyrer, seinen Fuß hieher gesetzt.
Dem Könige gebar der Venus Tochter
Harmonia den Polydor: von diesem
Soll Labdakus, des Lajus Vater, stammen.
Ich bin Mendceus Tochter; meinen Bruder
Nennt Kreon sich von mütterlicher Seite.
Jokasta heiß' ich — also nannte mich
Mein Vater — und mein Ehemahl war Lajus.
Der ging, als lang kein Kindersegen kam,
Nach Phöbus Stadt, aus unserm Ehebett
Sich einen Leibeserben zu erscheln.
Ihm ward die Antwort von dem Gott: „Beherrscher
Der rossfundigen Thebaner, werde
Nicht Vater wider Jovis Schluß! denn zeugt
Du einen Sohn, so wird dich der Erzeugte tödten,
Und wandeln muß dein ganzes Haus durch Blut.“
Doch er, von Lust und Bacchus Wuth besiegt,
Ward Vater — Als ein Knabe nun erschien,

Gab er, der Uebereilung jetzt zu spät
 Gewahr und des Drakels eingedenk,
 Den Neugeborenen, dem er durch die Sohlen
 Ein spitzig Eisen trieb, den Hirten, ihn
 Auf Juno's Au zu werfen, die den Gipfel
 Citharens schmückt. Hier ward er von den Hirten
 Des Polybus gefunden, heimgetragen
 Und vor die Königin gebracht, die, meines
 Gebärens Frucht an ihre Brüste legend,
 Beim Gatten sich des Kindes Mutter rühmte.
 Als er zum Jüngling nun gereift und um
 Das Kinn das zarte Milchhaar angeflogen,
 Ging er — sey's aus freiwill'ger Regung, sey's
 Auf fremden Wink — die Eltern zu erfragen,
 Nach Phöbus Stadt, wohin zu gleicher Zeit
 Auch Lajus, mein Gemahl, sich aufgemacht,
 Vom weggelegten Sohne Kundschaft zu erhalten.
 Auf einem Scheideweg in Phocis stießen
 Sie aufeinander, und der Wagenführer
 Des Lajus rief: Mach' Platz dem König, Fremdling!
 Doch er kroch schweigend seines Weges fort
 Mit hohem Geist, bis ihm der Zelter Huf
 Die Ferse blutig trat — da — doch wozu
 Noch über fremdes Unglück mich verbreiten?
 Da schlug der Sohn den Vater, nahm den Wagen
 Und bracht' ihn seinem Pfleger Polybus.
 Als bald darauf die räuberische Sphinx
 Das Land umher verwüstete, ließ Kreon
 Der Schwester Hand, die jetzt verwittwet war,
 Dem zur Belohnung bieten, der die Frage

Der räthselhaften Jungfrau würde lösen.
 Das Schicksal fügt's, daß Oedipus, mein Sohn,
 Das Räthsel löst, worauf er König ward,
 Und dieses Landes Scepter ihn belohnte.
 Unwissend freit' der Unglückselige
 Die Mutter; auch die Mutter wußte nicht,
 Daß sie den eignen Sohn umfing. So gab
 Ich Kinder meinem eignen Kind, zwei Knaben,
 Den Eteokles erst und Polyneices,
 Den Herrlichen — zwei Töchter dann, die jüngste
 Ismene von ihm selbst, die älteste
 Von mir Antigone genannt. Doch als
 Der Unglückselige sich endlich nun
 Als seiner Mutter Ehgemahl erkannte
 Und aller Jammer stürmend auf ihn drang,
 Stach der Verzweiflungsvolle mörderisch
 Mit goldnen Haken sich die blutenden
 Augäpfel aus — Indessen bräunte sich
 Der Söhne Wange; dieses Unglücks Schmach
 Dem Aug' der Welt zu bergen — schwer gelang's —
 Verschlossen sie den Vater im Pallaste.
 Hier lebt er noch; doch der Gewaltthat zürnend,
 Ergoß er Flüche auf der Söhne Haupt,
 Daß Lajus ganzes königliches Haus
 Und ihres Schwertes Schärfe möge fallen!
 Und dieses schweren Fluchs Erfüllung nun,
 Wenn sie beisammen wohnen blieben, nicht
 Herbeizurufen, schlossen unter sich
 Die Brüder den Vertrag, daß sich der jüngere
 Freiwillig aus dem Reich verbannen sollte,

Indeß der ältere des Throns genösse,
 Und beide so von Jahr zu Jahre wechselnd.
 Doch Eteokles, mächtig nun des Throns,
 Verschmäht herabzusteigen und verstößt
 Den jüngeren gewaltsam aus dem Lande.
 Der flieht nach Argos, wo Alrastrus ihn
 Zum Eidam sich erwählt und um ihn her
 Ein mächtig Heer versammelt. Dieses führt
 Er gegen Thebens sieben Thore nun
 Heran, des Vaters Reich zurückefordernd
 Und seinen Antheil an dem Königssthron.
 Nun hab' ich, beide Brüder zu versöhnen,
 Polynicen vermocht, auf Treu' und Glauben
 Sich bei dem Bruder friedlich einzufinden,
 Eh' sie im Treffen feindlich sich vermengen.
 Er werde kommen, meldet mir der Bote.
 Sey du nun unser Retter, Vater Zeus,
 Der in des Himmels lichten Kreisen wohnt,
 Und sende meinen Kindern die Versöhnung!
 Wenn du ein weises Wesen bist, nicht immer
 Kannst du denselben Menschen elend sehn!

(Sie geht ab.)

Der Hofmeister. Antigone (noch nicht gleich sichtbar).

Hofmeister

(Spricht in's Haus hinein und erscheint auf dem Giebel).
 Weil dir die Mutter auf dein Bitten denn
 Vergönnen will, Antigone, aus deinem
 Gemach zu gehn und das Argiverheer
 Vom Söller des Pallastes zu beschauen,

So warte hier, bis ich den Weg erkundet,
 Damit der Bürger keiner uns begegne,
 Und nicht verleumderischer Tadel mich,
 Den Knecht, und dich, die Fürstentochter, treffe.
 Hab' ich erst rings mich umgesehn, alsdann
 Erzähl' ich dir, was ich im Lager sah
 Und von den Feinden mir erklären lassen,
 Als ich den wechselseitigen Vertrag
 Der beiden Brüder hin und wieder trug.
 — Es nähert weit und breit sich Niemand. Steig
 Die alten Cedernstufen nur herauf
 Und schau' und sieh, was für ein Heer von Feinden
 In den Gefilden, längs der Dirce Quell,
 Verbreitet liegt und längs dem Laufe des Ismen!

Antigone (noch hinter der Scene).

So komm', o Greis! und reiche meiner Jugend
 Die Manneshand und hilf mir auf die Stufen.

Hofmeister (ihr den Arm reichend).

Da, Jungfrau! Halte dich nur fest — Sieh! eben
 Zu rechter Zeit bist du heraufgestiegen.
 Das Heer kommt in Bewegung und die Haufen
 Zertrennen sich.

Antigone.

Ha! Tochter der Latona!

Ehrwürd'ge Hefate! — Ein Blitz ist das Gefilde.

Hofmeister.

Ja, nicht verächtlich rückte Polynices
 Auf Theben her. Mit Rössen ohne Zahl
 Braust er heran und vielen tausend Schilden.

Antigone.

Es sind mit Schlössern doch und eh'rnen Niegeln
Die Pforten und die Werke Amphions,
Die Mauern, wohl verwahrt?

Hofmeister.

Sei außer Sorgen.

Von innen ist die Stadt verwahrt — Doch sieh
Den Führer da, wenn du ihn kennen willst.

Antigone.

Der dort mit blankem Helme vor dem Heer
Einberzieht und den eh'rnen Schild so leicht
Im Arme schwenkt — wer ist's?

Hofmeister.

Das ist ein Führer,
Gebieterin!

Antigone.

Wer ist er? Woher stammt er?
Wie nennt er sich? O sage mir das, Greis!

Hofmeister.

Mycenischen Geschlechts ist er und wohnt
An Lerna's Teiche, Fürst Hippomedon.

Antigone.

Wie trotzig und wie schreckhaft anzusehn!
Den erdgeborenen Giganten gleich,
Nicht wie ein Sterblicher tritt er einher,
Gleich einem Stern in seiner Rüstung leuchtend!

Hofmeister.

Siehst du jetzt den, der über das Gewässer
Der Dirce setzt?

Antigone.

Ganz andre Waffen sind
Das wieder! Sage mir, wer ist's?

Hofmeister.

Das ist
Der Führer Tydeus, König Demens Sohn.
Dem schlägt der kalidon'sche Mars im Busen.

Antigone.

Ist's der, der von der Gattin meines Bruders
Die Schwester ehlichte? Wie fremd von Rüstung,
Halb Grieche scheint er mir und halb Barbar!

Hofmeister.

Mein Kind, so starke Schilde führen alle
Etolier, und auf den Lanzenwurf
Verstehen sie sich trefflich.

Antigone.

Aber wie
Kannst du dies alles so genau mir sagen?

Hofmeister.

Weil ich der Schilde Zeichen mir gemerkt,
Als ich den Stillstand in das Lager brachte;
So kenn' ich die nun, die die Schilde führen.

Antigone.

Wer ist denn jener Langgelocte dort
An Cethus Grabmal, schreckhaft anzuschauen,
Doch noch ein Jüngling an Gestalt?

Hofmeister.

Ein Führer.

Antigone.

Was für ein Haufen von Bewaffneten
Sich um ihn drängt!

Hofmeister.

Es ist Parthenopäus,

Der Atalanta Sohn.

Antigone.

Daß ihn Dianens

Gefchoß, die jagend durch Gebirg' und Wald
Mit seiner Mutter schweift, verderben möge,
Der meine Heimat zu verwüsten kam!

Hofmeister.

Das gebe Zeus und alle Himmlischen!
Doch keine schlimme Sache führte die
Herauf — drum fürcht' ich sehr, es werden
Die Götter nach Gerechtigkeit verhängen!

Antigone.

Wo aber, wo entdeck' ich den, den das
Unsel'ge Schicksal mir zum Bruder gab?
O Liebster! Polynicen zeige mir!

Hofmeister.

Der dort beim Grab der Töchter Niobens,
Nächst an Adrastus, steht — erkennst du ihn?

Antigone.

Ja, ja, ich sehe — doch recht deutlich nicht —
So was, das ihm von ferne gleicht — so etwa,
Wie er die Brust zu tragen pflegt! — o könnt' ich
Der schnellen Wolke Flug mit diesen Füßen
Zu meinem Bruder durch die Lüfte fliegen,
Die Arme schlingen um den liebsten Hals
Des armen Flüchtlings, ach! des lang entbehrten!
O sieh doch! wie die Morgensonne blizt
Der Herrliche in seiner goldnen Rüstung!

Hofmeister.

Und freue dich! Gleich steht er selbst vor dir!

Antigone.

Wer ist denn der, der dort mit eignen Händen
Den weißen Wagen lenkt?

Hofmeister.

Das ist der Seher

Amphiaraus, Königin! Du siehst,
Er führt die Opferthiere mit sich, die
Mit ihrem Blut die Erde tränken sollen.

Antigone.

O Luna! Licht im goldnen Kreise! Tochter
Der Sonne, die im Sternengürtel glänzt!
Wie ruhig, wie geschickt er seine Zelter
Im Zügel hält und herrschet auf dem Wagen!
Wo aber ist der Trotzige, der gegen
Die Stadt so kühner Drohung sich verwogen?
Wo ist Kapaneus?

Hofmeister.

Dort mißt er die Höh'

Und Tiefe unsrer Mauern und erspäht
Sich einen Zugang zu den sieben Thürmen.

Antigone.

O Nemesis und ihr, hohlbrausenden
Gewitter Jovis, und du, loher Strahl
Des nachtungebnen Blickes! zähmet ihr
Den Trotz, der über Menschheit sich versteiget!
Das ist der Mann, der Thebens Töchter mit
Dem Schwert gefangen nach Mycene führen
Und an dem Quell der Lerna in die Knechtschaft

Herunterstürzen will — Mein! Tochter Zeb's!
 Goldlockige Diana! Heilige!
 Knechtschaft laß nie und nimmer mich erfahren!

Hofmeister.

Was du zu sehr verlangtest, hast du nun
 Gesehn, und deinen Wunsch gestillt. Komm jetzt
 In's Haus zurück, mein Kind, in deinem Frauen-
 Gemach dich still und sitzsam einzuschließen.
 Der Aufruhr, siehst du, führt dort eine Schaar
 Von Weibern zu der Königsburg heran —
 Und Weiber schmähen gern! Je feltner sie
 Zum Plaudern kommen, desto eifriger
 Wird die Gelegenheit benutzt. Es muß,
 Ich weiß nicht welche, Wollust für sie seyn,
 Einander nichts Gefundes vorzuschwätzen.

(Sie gehen ab.)

Polynices (kommt).

Hier war' ich. Durch die Thore haben mich
 Die Wächter ohne Schwierigkeit gelassen.
 Dieß könnte mir verdächtig seyn — Nun sie
 In ihrem Netz mich einmal haben, dürfte
 Wohl ohne Blut kein Rückweg für mich seyn.
 Ob nicht ein Fallstrick irgendwo hier laure,
 Muß ich die Augen aller Orten haben —
 Doch dieses Schwert sey meine Sicherheit!

(Er fährt zusammen.)

Horch! Wer ist da? — Wahrhaftig! Ein Geräusch
 Setzt mich in Furcht! Auch dem Beherztesten
 Dünkt Alles grauenvoll, wenn er den Fuß
 In Feindes Land gesetzt! — Der Mutter trau' ich

Und trau' ihr wieder nicht, die nach beschwornem
Vertrag hieher zu kommen mich beredet.
Doch in der Nähe hier ist Schutz. Altäre
Der Götter stehen da, und auch nicht ganz
Verlassen sind die Häuser. Gut. Ich will
Das Schwert der finstern Scheide wiedergeben,
Und wer die sind, die bei der Königsburg
Dort stehen, mich erkunden.

(Er geht auf den Chor zu.)

Fremde Frauen,
Sagt an, aus welcher Heimat kommet ihr
Hieher zu diesen Wohnungen der Griechen?

Chor.

Phönizien hat mich gezeugt. Mich sandten,
Als ihrer Siege Ersflinge, dem Phöbus
Die Enkel Agenors — und eben wollte
Des Oedipus glorreicher Sohn zum hehren
Orakel und zum Heiligthum des Gottes
Mich senden, da umzingelte der Feind
Die Stadt — Laß du nun auch mich hören, wer
Du sey'st und was nach Thebens Beste dich,
Der siebenpfortigen, geführt?

Polynices.

Mein Vater
Ist Oedipus, des Laus Sohn. Jokasta
Gebar mich, des Menöceus edle Tochter,
Und Polynices nennt mich Thebens Volk.

Chor.

O theurer Zweig von Agenors Geschlechte,
Verwandter meiner Könige, derselben,

Die mich hieher gesendet — o laß mich,
 Nach meines Landes Weise, knieend dich
 Begrüßen, Fürst! So bist du endlich wieder
 Gefommen! Nach so langer Trennung wieder
 Gefommen in dein heimisch Land!

(Ruft hinein.)

Hervor!

Hervor, Gebieterin! Thu' auf die Thore!
 Hörst du ihn nicht, den du gebarst! Was säumst du,
 Die hochgewölbten Zimmer zu durchheilen
 Und in des Sohnes Arme dich zu werfen?

Jokasta (kommt).

Jungfrauen, eurer Stimme tyrischen Laut
 Hab' ich im Innern des Pallast's vernommen,
 Und wankte nun, mit alterschwerem Tritt,
 Zu euch heraus.

(Sie erblickt den Polyneices.)

Mein Sohn! mein Sohn! so seh'

Ich endlich, nach so vielen tausend Tagen,
 Dein liebes Auge wieder! O umschlinge
 Mit deinem Arm die mütterliche Brust!
 Laß die geliebten Wangen mich berühren!
 Laß, mit der Mutter Silberhaar vermengt,
 Die braunen Locken diesen Hals beschatten!
 O Freude! Freude! Nimmer glaubt' ich, nimmer
 Hoffte' ich, in diese Arme dich zu schließen.
 Was soll ich Alles dir doch sagen? Wie
 Das mannichfaltige Entzücken mit
 Geberden, Worten, Händen von mir geben,
 Jetzt da, jetzt dort die irren Blicke weidend,

Die Lust vergangner Jahre wieder kosten?
 O, lieber Sohn, wie öde ließeſt du
 Das väterliche Haus zurück, als dich
 Des Bruders Trotz in's Elend ausgeſtoßen!
 Wie haben deine Freunde ſich nach dir
 Geſehnt! Wie hat ganz Theben ſich nach dir
 Geſehnt! Mein Sohn, von dieſem Tag an ſchnitt
 Ich Jammernde die Locken mir vom Haupte,
 Seit dieſem Tage ſchmückt kein weißes Kleid
 Die Glieder mehr, nur dieſes nächtliche
 Gewand, das du hier ſiehſt, hat mich bekleidet.
 Mit thränenvoller Sehnsucht ſchmachtete
 Indeß, des süßen Augenlichts beraubt,
 Der Greis hier in der Burg nach ſeinen Söhnen,
 Die wilder Haß von ſeinem Hauſe riß;
 Schon zückt' er gegen ſich das Schwert, den Tod
 Mit eignen Händen ſich bereitend, knüpfte,
 Sich zu erwürgen, ſchon an hohem Poſten
 Die Seile, gegen dich und deinen Bruder
 In heulende Verwünſchungen ergoſſen.
 So halten wir den Ewigjammernden
 Im Dunkel hier verborgen. Du, mein Sohn,
 Haſt unterdeß im Ausland, wie ſie ſagen,
 Des Hochzeitbettes Freuden dir bereitet,
 Haſt — o welch harter Schlag für deine Mutter
 Und welche Schmach für Lajus, deinen Ahnherrn!
 Haſt Fremde zu den Deinigen gemacht
 Und fremden Fluch an unſer Haus gekettet.
 Ich hatte dir die Hochzeitſackel ja
 Nicht angezündet, wie es ſittlich iſt

Und recht und wie's beglückten Müttern ziemt,
 Und der Ismen gab dir die Welle nicht
 Zum hochzeitlichen Bad, kein Freudenton
 Begrüßte deine Braut in Thebens Thoren!
 Verwünscht sey'n alle Plagen, die das Haus
 Des Oedipus, sey's durch der Söhne Schwert
 Und Zwietracht, sey's um seiner Sünde willen,
 Sey's durch des Schicksals blinden Schluß, bestürmen!
 Auf meinem Haupte schlagen sie zusammen!

Chor.

Hart sind die Wehen der Gebälerin,
 Drum lieben alle Mütter so die Kinder!

Polynices.

Hier bin ich mitten unter Feinden, Mutter.
 Hab' ich mir gut gerathen oder schlimm?
 Ich weiß es nicht — Doch hier ist keine Wahl;
 Zum Vaterland fühlt Jeder sich gezogen.
 Wer anders redet, Mutter, spielt mit Worten,
 Und nach der Heimat stehen die Gedanken.
 Doch von geheimer Furcht gewarnt, daß nicht
 Der Bruder hinterlistig mich erwürge,
 Hab' ich die Straßen mit entblößtem Schwert
 Und scharf herumgeworfnem Blick durchzogen.
 Eins ist mein Trost, der Friedensseid und dein
 Gegebenes Wort. Voll Zuversicht auf dies
 Vertraut' ich mich den vaterländ'schen Mauern.
 Nicht ohne Weinen, Mutter, kam ich her,
 Als ich die alte Königsburg und die
 Altäre meiner Götter, und die Schule,
 Wo meine Jugend sich im Waffenspiel

Grüßt, und Dirce's wohlbekannte Wasser
 Nach langer, langer Trennung wieder sah!
 Ganz wider Billigkeit und Recht ward ich
 Aus diesen Gegenden verbannt, gezwungen,
 Mein Leben in der Fremde zu verweinen.
 Nun seh' ich auch noch dich, geliebte Mutter,
 Auch dich voll Kammers, mit beschornem Haupte,
 In diesem Trau'rgewande — Ach, wie elend
 Bin ich! Wie unglückbringend, liebe Mutter,
 Ist Feindschaft zwischen Brüdern, und wie schwer
 Hält die Versöhnung! — Aber wie ergeht's
 Dem alten blinden Vater hier im Hause?
 Wie meinen beiden Schwestern? Weinen sie
 Um ihren Bruder, der im Elend irrt?

Jokasta.

Ach, irgend ein Unsterblicher ist gegen
 Das Haus des Oedipus entbrannt! Erst ward
 Ich Mutter, die nicht Mutter werden sollte,
 Drauf ehlichte zur unglücksel'gen Stunde
 Dein Vater Oedipus mich, dann wardst du!
 Doch wozu dieses? — Tragen muß der Mensch,
 Was ihm die Götter senden — Sieh! ich möchte
 Gern ein'ge Fragen an dich thun, wenn ich
 Nicht fürchtete, dir Schmerzen zu erregen.

Polynices.

Thu's immer. Halte nichts vor mir zurück.
 Was du willst, macht mir allemal Vergnügen.

Jokasta.

Was ich zuerst also gern wissen möchte —
 Sag' — ist's denn wirklich ein so großes Uebel,
 Des Vaterlands beraubt seyn?

Polynices.

Und größer wahrlich, als es Worte malen!

Jokasta.

Was ist so Hartes denn an der Verweisung!

Polynices.

Das Schrecklichste ist das: der Flüchtling darf
Nicht offen reden, wie er gerne möchte.

Jokasta.

Was du mir sagst, ist eines Sklaven Loos;
Nicht reden dürfen, wie man's meint!

Polynices.

Er muß

Den Überwitz der Mächtigen ertragen.

Jokasta.

Ein Thor sein müssen mit den Thörichten,
Auch das fällt hart!

Polynices.

Und dennoch muß er ihnen,
So sehr sein Inn'res sich dagegen sträubt,
Um seines Vortheils willen sklavisch dienen.

Jokasta.

Doch Hoffnung, sagt man, stärke den Verbannten.

Polynices.

Sie lacht ihm freundlich, doch von weitem nur.

Jokasta.

Und lehrt die Zeit nicht, daß sie eitel war?

Polynices.

Ach, eine holde Venus spielt um sie!

Jokasta.

Doch wovon lebstest du, eh' deine Heirath
Dir Unterhalt verschaffte?

Polynices.

Manchmal hatt' ich
Auf einen Tag zu leben, manchmal nicht.

Jokasta.

Nahm denn kein alter Gassfreund deines Vaters,
Kein andrer Freund sich deiner an?

Polynices.

Sey glücklich!

Mit Freunden ist's vorbei in schlimmen Tagen.

Jokasta.

Auch deine Herkunft half dir nicht empor?

Polynices.

Ach, Mutter! Mangel ist ein hartes Loos!

Mein Adel machte mich nicht satt.

Jokasta.

Die Heimat

Ist also wohl das Theuerste, was Menschen
Besitzen!

Polynices.

O, und theurer, als die Zunge
Aussprechen kann!

Jokasta.

Wie kamst du denn nach Argos?
Was für ein Vorsatz führte dich dahin?

Polynices.

Adrastus ward von Phoebus das Orakel:
Ein Eber und ein Löwe würden seine
Eidame werden.

Jokasta.

Sonderbar! Was heißt das?

Wie konntest du mit einem dieser Namen
Bezeichnet seyn?

Polynices.

Daß weiß ich selbst nicht, Mutter.
Das Schicksal hatte mir das Glück beschieden.

Jokasta.

Voll Weisheit sind des Schicksals Fügungen!
Wie aber brachtest du's bis zur Vermählung?

Polynices.

Nacht war's. Ich kam zur Halle des Adrast —

Jokasta.

Flüchtlingen gleich, ein Obdach da zu finden?

Polynices.

Das war mein Voratz. Bald nach mir kam noch
Ein andrer Flüchtling.

Jokasta.

Wer war dieser Andre?

Auch ein Unglücklicher, wie du?

Polynices.

Er nannte

Sich Tydeus, Deene's Sohn.

Jokasta.

Wie aber konnte
Adrast mit wilden Thieren euch vergleichen?

Polynices.

Weil wir um's Lager handgemein geworden.

Jokasta.

Und darin fand der Sohn des Talans
Den Aufschluß des Orakels?

Polynices.

Einem Jeden

Gab er der Töchter eine zur Gemahlin.

Jokasta.

Und diese Ehe, schlug sie glücklich aus?

Polynices.

Bis diesen Tag hab' ich sie nicht bereuet.

Jokasta.

Wodurch bewogst du aber die Argiver,
Mit dir zu ziehen gegen Thebens Thore?

Polynices.

Adrast gelobt' es mir und diesem Lydenus,
Der jetzt mein Bruder ist, jedweden Eidam
Zurückzuführen in sein heimisch Reich,
Und mich zuerst. Es sind der argischen
Und griech'schen Fürsten viel im Heer, mir diesen
Nothwendigen, doch traur'gen Dienst zu leisten;
Denn wider meine Heimat führ' ich sie
Herauf. Doch die Unsterblichen sind Zeugen,
Wie ungern ich die Waffen gegen meine
Geliebtesten ergriff. Dir, Mutter, nun
Kommt's zu, den thränenvollen Zwist zu heben,
Zwei gleich geliebte Brüder zu versöhnen,
Und dir und mir und unserm Vaterland
Viel Drangsal, viele Leiden zu ersparen.
Es ist ein altes Wort, doch bring' ich's wieder:
Die Ehre wohnt beim Reichthum. Reichthum übt
Die größte Herrschaft über Menschenseelen.
Ihn zu erlangen, komm' ich an der Spitze

So vieler Tausende. Der Arme, sen
Er noch so groß geboren, gilt für nichts.

Chor.

Sieh! Eben naht sich Eteokles selbst
Zur Friedenshandlung. Königin, nun ist's an dir,
Der Ueberredung kräft'ges Wort zu führen,
Das deine Kinder zur Versöhnung neige.

Eteokles (kommt).

Da bin ich, Mutter. Dir zu lieb' erschein' ich.
Was soll ich hier? Laß hören! Eben hab' ich
Mein Volk und meine Wagen vor den Mauern
Zu Schlachtordnung gestellt — noch hielt ich sie
Zurück, das Wort des Friedens erst zu hören,
Um dessentwillen dem vergönnet ward,
Mit sicherem Geleit hier zu erscheinen.

Jokasta.

Gelass'ner! Uebereilung thut nicht gut,
Bedachtsamkeit macht alle Dinge besser.
Nicht diesen finstern Blick! Nicht dieses Schnauben
Verhalt'ner Wuth! Es ist kein abgeriss'nes
Medusenhaupt, was du betrachten sollst,
Dein Bruder ist's, der zu dir kam — Auch du,
Gönn' ihm dein Angesicht, mein Polynices,
Weit besser spricht sich's, weit eindringender,
Wenn deine Blicke seinem Blick begegnen;
Weit besser wirst du ihn verstehn. Hört, Kinder!
Ich will euch eine kluge Lehre geben.
Wenn Freunde, die einander zürnen, sich
Von Angesicht zu Angesicht nun wieder
Zusammen finden, seht, so müssen sie,

Uncingedenk jedweder vorigen
 Beleidigung, sich einzig dessen nur,
 Beswegen sie beisammen sind, erinnern!

(Zu Polynices.)

Du hast das erste Wort, mein Sohn! Weil dir
 Gewalt geschehen, wie du sagst, bist du
 Mit dem Argiverheer herausgezogen.
 Und möchte Einer der Unsterblichen
 Nun Schiedsmann seyn und eure Zwietracht tilgen!

Polynices.

Wahrheit liebt Einfalt. Die gerechte Sache
 Hat künstlich schlauer Wendung nicht vonnöthen.
 Sie selbst ist ihre Schutzwehr. Nur die schlimme,
 Siech in sich selbst, braucht die Arznei des Witzes.
 Weil ich es gut mit ihm und mir und mit
 Dem Vaterland gemeint, verbannt' ich mich,
 Den Flüchen zu entgehen, die der Greis
 Auf uns gewälzt, freiwillig aus dem Reiche,
 Ließ ihm den Thron, den er nach Jahresfrist
 Abwechselnd mich besteigen lassen sollte,
 Noch damals weit entfernt, mit Blut und Mord
 Zurückzukehren, Böses zuzufügen
 Und Böses zu empfangen. Ihm gefiel
 Die Auskunft, er beschwor sie bei den Göttern;
 Nun hält er nichts von Allem, was er schwor,
 Und fährt fort, den Thron und meinen Theil
 Am väterlichen Reich sich zuzueignen.
 Doch selbst noch jetzt bin ich bereit — gibt man,
 Was mein ist, mir zurück — der Griechen Heer
 Aus diesem Land in Frieden wegzuführen,

Mein Fahr, wie es mir zukommt, zu regieren,
 Und ihm ein Gleiches wieder zu gestatten.
 So bleibt mein Vaterland von Drangsal frei
 Und keine Leiter naht sich diesen Thürmen.
 Verschmäht man das — nun! so entscheide denn
 Das Schwert! Doch meine Zeugen sind die Götter,
 Wie billig ich es meinte und wie höchst
 Unbillig man der Heimat mich beraubet!
 Das ist es, Mutter, Wort für Wort, was ich
 Zu sagen habe, kurz und ungeschraubt,
 Doch klar und überzeugend, wie mir dünkt,
 Dem schwachen Kopf wie dem verständigsten!

Chor.

Ich finde diese Rede voll Verstand,
 Wiewohl mich Griechenland nicht auferzogen.

Eteokles.

Ja wenn, was Einem schön und löblich dünkt,
 Auch jedem Andern schön und löblich dünkte,
 Kein Streit noch Zwist entzweite dann die Welt!
 So aber find's die Namen nur, worüber
 Man sich versteht; in Sachen denkt man anders.
 Sieh, Mutter! Zu den Sternen dort — ich sag'
 Es ohne Scheu — dort, wo der Tag anbricht,
 Stieg' ich hinauf, vermöchten's Menschenkräfte,
 Und in der Erde Tiefen taucht' ich unter,
 Die höchste der Göttinnen, die Gewalt,
 Mir zu erringen! Mutter, und dies Gut
 Sollt' ich in andern Händen lieber sehn,
 Als in den meinigen? Der ist kein Mann,
 Der, wo das Größ're zu gewinnen ist,

Am Kleinern sich genügen läßt. — Und wie
 Erniedrigend für mich, wenn dieser da
 Mit Feu'r und Schwert, was er nur will, von mir
 Ertroßen könnte! Wie beschimpfend selbst
 Für Theben, wenn die Speere der Argiver
 Das Scepter mir abängstigten! Nein, Mutter!
 Nein! Nicht die Waffen in der Hand, hält' er
 Von Frieden sprechen sollen! Was ein Schwert
 Ausrichten mag, thut auch ein Wort der Güte.
 Will er im Lande sonst sich niederlassen?
 Recht gern! Doch König wird er nicht! So lange
 Ich es zu hindern habe, nicht! — Ihm dienen,
 Da ich sein Herr seyn kann? Nur zu! Er rücke
 Mit Schwert und Feuer auf mich an, er decke
 Mit Rossen und mit Wagen das Gefilde!
 Mein König wird er niemals! Nie und nimmer!
 Muß Unrecht seyn, so sey's um eine Krone,
 In allem Andern sey man tugendhaft.

Chor.

Zu schlimmer That schön reden ist nicht gut;
 Das heißt Gerechtigkeit und Tugend höhnen.

Jokasta.

Mein Sohn! mein Eteokles! Alles ist
 Nicht schlimm am Alter. Die Erfahrung frönt's
 Mit mancher Weisheit, die der Jugend mangelt.
 Warum von der Göttingen schlimmster dich,
 Dich von der Ehrbegier beherrschen lassen?
 O meide die Abscheuliche! In manch
 Glückselig Haus, in manch glücklich Land
 Schlich sie sich ein; doch wo man sie empfing,

Zog sie nie anders aus, als mit Verderben.
 Sieh, und nach dieser rasest du! Wie viel
 Vortrefflicher ist Gleichheit! Gleichheit knüpft
 Den Bundsverwandten mit dem Bundsverwandten,
 Den Freund zusammen mit dem Freund, und Länder
 Mit Ländern! Gleichheit ist das heilige Gesetz
 Der Menschheit. Dem Vermögenderen lebt
 Ein ew'ger Gegner in dem Aermern, stets
 Bereit, ihn zu bekriegen. Gleichheit gab
 Den Menschen Maß, Gewicht und Zahl. Das Licht
 Der Sonne und die strahlenlose Nacht
 Läßt sie in gleichem Cirkelgange wechseln —
 Und, keines neidisch auf des andern Sieg,
 Wetteisern beide nur, der Welt zu dienen.
 Und dich befriedigt nicht der gleiche Theil
 Am Throne, du mißgönnst ihm auch den feinen?
 Ist das gerecht, mein Sohn? Was ist so Großes
 Denn an der Macht der glücklichen Gewaltthat,
 Daß du so übermäßig sie vergötterst?
 Der Menschen Augen auf sich ziehn? Ist das
 Das Herrliche? Das ist ja nichts! Bei vielen
 Besizungen viel Müh' und Angst empfinden?
 Denn was ist Ueberfluß? Sprich selbst. Ein Name!
 Lust haben, was er braucht, genügt dem Weisen.
 Und Schätze sind kein Eigenthum des Menschen,
 Der Mensch verwaltet nur, was ihm die Götter
 Verliehn, und, wenn sie wollen, wieder nehmen;
 Ein Tag macht den Begüterten zum Bettler.
 Nun laß' ich unter Zweien dir die Wahl,
 Was willst du lieber? Deine Vaterstadt

Erhalten oder herrschen? — Du willst herrschen!
 Wie aber, wenn der Sieger wird und seiner
 Argiver Schaaren deine Heere schlagen,
 Willst du dann Zeuge seyn, wie Kadmus Stadt
 Zu Grunde stürzt, seine Jungfrauen,
 Ein Raub des Siegers, in die Knechtschaft wandern?
 Ehrgeiziger, das leg' ich dir an's Herz,
 So theu'r muß Theben deinen Golddurst zahlen!

(Sich zu Polynices wendend.)

Und dir, mein Polynices, hat Adrast
 Unklug gedient und unklug bist du selbst,
 Daß du der Heimat nahst mit Kriegeseuth.
 Geseht, (wovor die Götter uns bewahren!)
 Du unterwärfest dir die Stadt, was für
 Trophäen willst du deinem Sieg errichten?
 Mit welchen Opfern den Unsterblichen
 Für deines Vaterlandes Umsturz danken?
 Mit welcher Aufschrift die gemachte Beute
 Am Inachus aufstellen? „Diese Schilde
 Weiht, nach Einäscherung der Vaterstadt,
 Den Göttern Polynices?“ — Das verhüte
 Der Himmel, mein geliebter Sohn, daß je
 Ein solcher Ruhm dich bei den Griechen preise!
 Wirst du besiegt und krönet den das Glück,
 Sag' an, mit welcher Stirne willst du dich,
 Nach so viel tausend hier gelass'nen Todten,
 In Argos sehen lassen, wo man deinem
 Adrast entgegen schreien wird: „Verfluchtes
 Ehbündniß, das du stiftetest! Um einer
 Vermählten willen muß dein Volk verderben!“

So rennst du in die doppelte Gefahr,
 Den Preis sowohl, um den du kämpfen willst,
 Als der Argiver Beistand zu verlieren.
 O zähmet, Kinder, dies unbänd'ge Feuer!
 Kann wohl was ungereimter seyn, als zwei
 Unsinnige, die um dasselbe buhlen!

Chor.

O wendet, Götter! dieses Unheil ab,
 Und stiftet Frieden unter Oedips' Kindern!

Eteokles (aufbrechend).

Mit Worten wird hier nichts entschieden, Mutter,
 Die Zeit geht ungenützt vorbei, und dein
 Bemühen, siehst du, ist umsonst — Ich Herr
 Von diesem Land', sonst kein Gedank' an Frieden!
 Verschone mich mit längerer Ermahnung!

(Zu Polynices.)

Du, räume Theben oder stirb!

Polynices.

Durch wen?

Wer ist der Unverletzliche, der mich
 Mit mörderischem Stahl anfallen darf,
 Und nicht von meinen Händen Gleiches fürchtet?

Eteokles.

Er steht vor deinen Augen. Siehst du, hier?

(Er streckt seinen Arm aus.)

Polynices.

Ich sehe — doch der Ueberfluß ist feig,
 Und eine böse Sache liebt das Leben.

Eteokles.

Drum rücktest du mit so viel Tausenden
 Herauf? Um eine Menne zu bekriegen?

Polynices.

Weil kluge Vorsicht mehr, als toller Muth,
Dem Feldherrn ziemt.

Eteokles.

Wie frech, wie übermüthig!
Dank's dem Vertrag, der dir das Leben fristet.

Polynices.

Noch einmal fordr' ich mein ererbtes Reich
Und meinen Thron von dir zurück.

Eteokles.

Es ist
Hier nichts zurückzufordern. Ich bewohne
Mein Haus, und fahre fort, es zu bewohnen.

Polynices.

Wie? Mehr als deines Urtheils ist?

Eteokles.

So sagt' ich.
Und nun brich auf!

Polynices.

O ihr Altäre meiner Heimat!

Eteokles.

Die du zu schleifen kamst.

Polynices.

O höret mich!

Eteokles.

Dich hören, der sein Vaterland bekrieger!

Polynices.

Ihr Tempel meiner Götter!

Eteokles.

Deine Götter
Verwerfen dich.

Polynices.

Man treibt mich aus der Heimat!

Eteokles.

Weil du gekommen bist, sie zu verheeren.

Polynices.

Höchst ungerecht verstoßt man mich, ihr Götter!

Eteokles.

Hier nicht, in deinem Argos ruf' sie an!

Polynices.

Ruchloser Läst'rer!

Eteokles.

Doch kein Feind, wie du,

Des Vaterlands.

Polynices.

Gewaltsam treibst du mich

Hinaus, gewaltsam raubst du mir mein Erbe!

Eteokles.

Und auch das Leben hoff' ich dir zu rauben.

Polynices.

O hörst du, was ich leiden muß, mein Vater?

Eteokles.

Er hört auch, wie du handelst.

Polynices.

Und du, Mutter?

Eteokles.

Du hast's verscherzt, der Mutter heilig Haupt
Zu nennen.

Polynices.

Vaterstadt!

Eteokles.

Geh in dein Argos

Und bete zu der Lerna Strom!

Polynices.

Ich gehe;

Sey unbesorgt! — Dir tausend, tausend Dank,
Geliebte Mutter —

Eteokles.

Geh von hinnen, sag' ich.

Polynices.

Ich gehe. Meinen Vater nur vergönne
Mir noch zu sehen.

Eteokles.

Nichts.

Polynices.

Die Schwestern doch?

Die zarten Schwestern!

Eteokles.

Nie und nimmermehr!

Polynices.

O meine Schwestern!

Eteokles.

Du erschreckst dich,

Ihr ärgster Feind, beim Namen sie zu rufen?

Polynices.

Leb' froh und glücklich, Mutter.

Jokasta.

Froh, mein Sohn?

Sind's etwa frohe Dinge, die ich leide?

Polynices.

Dein Sohn? Ich bin es nicht mehr!

Jokasta.

O ihr Götter!

Zu schwerem Drangsal spartet ihr mich auf!

Polynices.

Du hast gehört, wie grausam er mich kränkte!

Eteokles.

Du hörst und siehst, wie reichlich er's vergalt.

Polynices.

Wo wird dein Posten seyn vor diesen Thürmen?

Eteokles.

Was fragst du dieses?

Polynices.

Weil ich im Gefechte

Dir gegenüber stehen will.

Eteokles.

Den Wunsch

Nahmst du aus meiner Seele.

Jokasta.

O ich Arme!

O meine Kinder! was beginnet ihr?

Eteokles.

Die That wird's lehren!

Jokasta.

Wehe! Fürchtet ihr

Des Vaterfluches Furien nicht mehr?

Polynices.

Sey's drum! Des Lajus ganzes Haus verderbe! *

* Andere Ausleger geben diese Rede dem Eteokles, weil sie ihnen den sanftern Charakter des Polynices zu widerstreiten scheint. Es kann ein Fehler des Abschreibers seyn, aber warum es einer seyn muß, sehe ich nicht ein; und man raubt dem Dichter vielleicht eine Schönheit, um ihn von einem anscheinenden Widerspruche zu befreien.

Don Karlos,

Infant von Spanien.

Ein dramatisches Gedicht.



Personen.

Philipp II., König von Spanien.

Elisabeth von Valois, seine Gemahlin.

Don Carlos, der Kronprinz.

Alexander Farnese, Prinz von Parma, Neffe des Königs.

Infantin Alara Eugenia, ein Kind von drei Jahren.

Herzogin von Olivarez, Oberhofmeisterin.

Marquisin von Mondekar,

Prinzessin Eboli,

Gräfin Fuentes,

} Damen der Königin.

Marquis von Posa, ein Maltheserritter,

Herzog von Alba,

Graf von Lerma, Oberster der Leibwache,

Herzog von Feria, Ritter des Bließes,

Herzog von Medina Sidonia, Admiral,

Don Raimond von Taxis, Oberpostmeister,

Domingo, Beichtvater des Königs.

Der Großinquisitor des Königreichs.

Der Prior eines Karthäuserklosters.

Ein Page der Königin.

Don Ludwig Mercado, Leibarzt der Königin.

Mehrere Damen und Granden. Pagen. Offiziere. Die Leibwache und verschiedene stumme Personen.

Erster Akt.

Der königliche Garten in Aranjuez.

Erster Auftritt.

Karlos. Domingo.

Domingo.

Die schönen Tage in Aranjuez
Sind nun zu Ende. Eure königliche Hoheit
Verlassen es nicht heiterer. Wir sind
Vergebens hier gewesen. Brechen Sie
Dies räthselhafte Schweigen. Deffnen Sie
Ihr Herz dem Vaterherzen, Prinz. Zu theuer
Kann der Monarch die Ruhe seines Sohnes —
Des einz'gen Sohns — zu theuer nie erkaufen.

(Karlos sieht zur Erde und schweigt.)

Wär' noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel
Dem liebsten seiner Söhne weigerte?
Ich stand dabei, als in Toledo's Mauern
Der stolze Karl die Huldigung empfing,
Als Fürsten sich zu seinem Handfuß drängten,

Und jetzt in einem — Einem Niederfall
 Sechs Königreiche ihm zu Füßen lagen —
 Ich stand und sah das junge stolze Blut
 In seine Wangen steigen, seinen Busen
 Von fürstlichen Entschlüssen wallen, sah
 Sein trunkenes Aug' durch die Versammlung fliegen,
 In Wonne brechen — Prinz, und dieses Auge
 Gestand: ich bin gesättigt.

(Karlos wendet sich weg.)

Dieser stille

Und feierliche Kummer, Prinz, den wir
 Acht Monde schon in Ihren Blicken lesen,
 Das Räthsel dieses ganzen Hofes, die Angst
 Des Königreichs, hat Seiner Majestät
 Schon manche sorgenvolle Nacht gekostet,
 Schon manche Thräne Ihrer Mutter.

Karlos (dreht sich rasch um).

Mutter!

— O Himmel, gib, daß ich es dem vergesse,
 Der sie zu meiner Mutter machte!

Domingo.

Prinz!

Karlos

(Befinnt sich und fährt mit der Hand über die Stirn).
 Hochwürd'ger Herr — ich habe sehr viel Unglück
 Mit meinen Müttern. Meine erste Handlung,
 Als ich das Licht der Welt erblickte, war
 Ein Murthermord.

Domingo.

Ist's möglich, gnäd'ger Prinz?
 Kann dieser Vorwurf Ihr Gewissen drücken?

Karlos.

Und meine neue Mutter — hat sie mir
Nicht meines Vaters Liebe schon gekostet?
Mein Vater hat mich kaum geliebt. Mein ganzes
Verdienst war noch, sein Einziger zu seyn.
Sie gab ihm eine Tochter — O wer weiß,
Was in der Zeiten Hintergrunde schlummert?

Domingo.

Sie spotten meiner, Prinz. Ganz Spanien
Vergöttert seine Königin. Sie sollten
Nur mit des Hasses Augen sie betrachten?
Bei ihrem Anblick nur die Klugheit hören?
Wie, Prinz? Die schönste Frau auf dieser Welt,
Und Königin — und ehemals Ihre Braut?
Unmöglich, Prinz! Unglaublich! Nimmermehr!
Wo Alles liebt, kann Karl allein nicht hassen,
So seltsam widerspricht sich Karlos nicht.
Bewahren Sie sich, Prinz, daß sie es nie,
Wie sehr sie ihrem Sohn mißfällt, erfahre;
Die Nachricht würde schmerzen.

Karlos.

Glauben Sie?

Domingo.

Wenn Eure Hoheit sich des letzteren
Turniers zu Saragossa noch entsinnen,
Wo unsern Herrn ein Lanzensplitter streifte —
Die Königin mit ihren Damen saß
Auf des Pallastes mittlerer Tribune
Und sah dem Kampfe zu. Auf einmal rief's:
„Der König blutet!“ — Man rennt durch einander,

Ein dumpfes Murmeln dringt bis zu dem Ohr
Der Königin. „Der Prinz?“ ruft sie und will,
Und will sich von dem obersten Geländer
Herunter werfen. — „Nein! der König selbst!“
Gibt man zur Antwort — „So laßt Aerzte holen!“
Erwidert sie, indem sie Athem schöpfte.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Sie stehen in Gedanken?

Karlos.

Ich bewundre
Des Königs lust'gen Beichtiger, der so
Bewandert ist in witzigen Geschichten.

(Ernsthaft und finster.)

Doch hab' ich immer sagen hören, daß
Geberdenspäher und Geschichtenträger
Des Unheils mehr auf dieser Welt gethan,
Als Gift und Dolch in Mörders Hand nicht konnten.
Die Mühe, Herr, war zu ersparen. Wenn
Sie Dank erwarten, gehen Sie zum König.

Domingo.

Sie thun sehr wohl, mein Prinz, sich vorzusehn
Mit Menschen — nur mit Unterscheidung. Stoßen
Sie mit dem Heuchler nicht den Freund zurück;
Ich mein' es gut mit Ihnen.

Karlos.

Lassen Sie
Das meinen Vater ja nicht merken. Sonst
Sind Sie um Ihren Purpur.

Domingo (stutzt).

Wie?

Karlos.

Nun ja.

Versprach er Ihnen nicht den ersten Purpur,
Den Spanien vergeben würde?

Domingo.

Prinz,

Sie spotten meiner.

Karlos.

Das verhüte Gott,

Daß ich des fürchterlichen Mannes spotte,
Der meinen Vater selig sprechen und
Verdammen kann!

Domingo.

Ich will mich nicht

Bermessen, Prinz, in das ehrwürdige
Geheimniß Ihres Kummers einzudringen.
Nur bitt' ich Eure Hoheit, eingedenk
Zu seyn, daß dem beängstigten Gewissen
Die Kirche eine Zuflucht aufgethan,
Wozu Monarchen keinen Schlüssel haben,
Wo selber Missethaten unter'm Siegel
Des Sakramentes aufgehoben liegen —
Sie wissen, was ich meine, Prinz! Ich habe
Genug gesagt.

Karlos.

Nein! Das soll ferne von mir seyn,
Daß ich den Siegesführer so versuchte.

Domingo.

Prinz, dieses Mißtraun — Sie verkennen Ihren
Getreusten Diener.

Karlos (faßt ihn bei der Hand).

Also geben Sie

Mich lieber auf. Sie sind ein heil'ger Mann,
Das weiß die Welt — doch, frei heraus — für mich
Sind Sie bereits zu überhäuft. Ihr Weg,
Hochwürd'ger Vater, ist der weiteste,
Bis Sie auf Peters Stuhle niedersitzen.
Viel Wissen möchte Sie beschweren. Melden
Sie das dem König, der Sie hergesandt.

Domingo.

Mich hergesandt? —

Karlos.

So sagt' ich. O zu gut,
Zu gut weiß ich, daß ich an diesem Hof
Verrathen bin — ich weiß, daß hundert Augen
Gedungen sind, mich zu bewachen, weiß,
Daß König Philipp seinen einz'gen Sohn
An seiner Knechte schlechtesten verkaufte,
Und jede von mir aufgefangne Sylbe
Dem Hinterbringer fürstlicher bezahlt,
Als er noch keine gute That bezahlte.
Ich weiß — O still! Nichts mehr davon. Mein Herz
Will überströmen und ich habe schon
Zu viel gesagt.

Domingo.

Der König ist gesonnen,
Vor Abend in Madrid noch einzutreffen.
Bereits versammelt sich der Hof. Hab' ich
Die Gnade, Prinz —

Karlos.

Schon gut. Ich werde folgen.

(Domingo geht ab. Nach einigem Stillschweigen.)

Beweinenswerther Philipp, wie dein Sohn
Beweinenswerth! — Schon seh' ich deine Seele
Vom gift'gen Schlangenbiß des Argwohns bluten;
Dein unglücksel'ger Vorwitz übereilt
Die fürchterlichste der Entdeckungen,
Und rasen wirst du, wenn du sie gemacht.

Zweiter Auftritt.

Karlos. Marquis von Posä.

Karlos.

Wer kommt? — Was seh' ich? O ihr guten Geister!
Mein Roderich!

Marquis.

Mein Karlos!

Karlos.

Ist es möglich?

Ist's wahr? Ist's wirklich? Bist du's? — O du bist's!
Ich drück' an meine Seele dich, ich fühle
Die deinige allmächtig an mir schlagen.
D jetzt ist Alles wieder gut. In dieser
Umarmung heilt mein krankes Herz. Ich liege
Am Halse meines Roderich.

Marquis.

Ihr krankes,
Ihr krankes Herz? Und was ist wieder gut?
Was ist's, das wieder gut zu werden braucht?
Sie hören, was mich stützen macht.

Karlos.

Und was
Bringt dich so unverhofft aus Brüssel wieder?
Wem dank' ich diese Ueberraschung? wem?
Ich frage noch? Verzeih' dem Freudetrunknen,
Erhabne Vorsicht, diese Lästerung!
Wem sonst als dir, Allgütigste? Du wußtest,
Daß Karlos ohne Engel war, du sandtest
Mir diesen, und ich frage noch?

Marquis.

Vergebung,
Mein theurer Prinz, wenn ich dies stürmische
Entzücken mit Bestürzung nur erwidre.
So war es nicht, wie ich Don Philipps Sohn
Erwartete. Ein unnatürlich Roth
Entzündet sich auf Ihren blassen Wangen,
Und Ihre Lippen zittern fieberhaft.
Was muß ich glauben, theurer Prinz? — Das ist
Der löwenfühne Jüngling nicht, zu dem
Ein unterdrücktes Heldenvolk mich sendet —
Denn jetzt steh' ich als Roderich nicht hier,
Nicht als des Knaben Karlos Spielgefelle —
Ein Abgeordneter der ganzen Menschheit
Umarm' ich Sie — es sind die Flandrischen
Provinzen, die an Ihrem Halse weinen

Und feierlich um Rettung Sie besürmen.
 Gethan ist's um Ihr theures Land, wenn Alba,
 Des Fanatismus rauher Henkersknecht,
 Vor Brüssel rückt mit spanischen Gesetzen.
 Auf Kaiser Karls gloriwü'd'gem Enkel ruht
 Die letzte Hoffnung dieser edeln Lande.
 Sie stürzt dahin, wenn sein erhabnes Herz
 Vergessen hat, für Menschlichkeit zu schlagen.

Karlos.

Sie stürzt dahin.

Marquis.

Weh mir! Was muß ich hören?

Karlos.

Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind.
 Auch mir hat einst von einem Karl geträumt,
 Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man
 Von Freiheit sprach — doch der ist lang' begraben.
 Den du hier siehst, das ist der Karl nicht mehr,
 Der in Alkala von dir Abschied nahm,
 Der sich vermaß in süßer Trunkenheit,
 Der Schöpfer eines neuen goldnen Alters
 In Spanien zu werden — O der Einfall
 War kindisch, aber göttlich schön! Vorbei
 Sind diese Träume. —

Marquis.

Träume, Prinz? — So wären
 Es Träume nur gewesen?

Karlos.

Laß mich weinen,
 An deinem Herzen heiße Thränen weinen,

Du einz'ger Freund. Ich habe Niemand — Niemand —
 Auf dieser großen, weiten Erde Niemand.
 So weit das Scepter meines Vaters reicht,
 So weit die Schifffahrt unsre Flaggen sendet,
 Ist keine Stelle — keine — keine, wo
 Ich meiner Thränen mich entlasten darf,
 Als diese. O bei Allem, Roderich,
 Was du und ich dereinst im Himmel hoffen,
 Verjage mich von dieser Stelle nicht!

Marquis

(neigt sich über ihn in sprachloser Rührung).

Karlos.

Berede dich, ich wär' ein Waisenkind;
 Das du am Thron mitleidig aufgelesen.
 Ich weiß ja nicht, was Vater heißt — ich bin
 Ein Königssohn — O, wenn es eintrifft, was
 Mein Herz mir sagt, wenn du aus Millionen
 Herausgefunden bist, mich zu verstehen,
 Wenn's wahr ist, daß die schaffende Natur
 Den Roderich im Karlos wiederholte
 Und unsrer Seelen zartes Saitenspiel
 Am Morgen unsres Lebens gleich bezog,
 Wenn eine Thräne, die mir Lind'ring gibt,
 Dir theurer ist als meines Vaters Gnade —

Marquis.

O theurer als die ganze Welt.

Karlos.

So tief

Bin ich gefallen — bin so arm geworden,
 Daß ich an unsre frühen Kinderjahre

Dich mahnen muß — daß ich dich bitten muß,
 Die lang vergess'nen Schulden abzutragen,
 Die du noch im Matrosenkleide machtest —
 Als du und ich, zwei Knaben wilder Art,
 So brüderlich zusammen aufgewachsen,
 Kein Schmerz mich drückte, als von deinem Geiste
 So sehr verdunkelt mich zu sehn — ich endlich
 Mich kühn entschloß, dich grenzenlos zu lieben,
 Weil mich der Muth verließ, dir gleich zu seyn.
 Da fing ich an, mit tausend Zärtlichkeiten
 Und treuer Bruderliebe dich zu quälen!
 Du stolzes Herz gabst sie mir kalt zurück.
 Oft stand ich da, und — doch das sahst du nie!
 Und heiße, schwere Thrämentropfen hingen
 In meinem Aug', wenn du, mich überhäufend,
 Gering're Kinder in die Arme drücktest.
 Warum nur diese? rief ich trauernd aus;
 Bin ich dir nicht auch herzlich gut? — Du aber,
 Du knietest kalt und ernsthaft vor mir nieder:
 Das, sagtest du, gebührt dem Königssohn.

Marquis.

O stille, Prinz, von diesen kindischen
 Geschichten, die mich jetzt noch schamroth machen.

Karlos.

Ich hatt' es nicht um dich verdient. Verschmähen,
 Zerreißen konntest du mein Herz, doch nie
 Von dir entfernen. Dreimal wiesest du
 Den Fürsten von dir, dreimal kam er wieder
 Als Bittender, um Liebe dich zu flehn
 Und dir gewaltsam Liebe aufzudringen.

Ein Zufall that, was Karlos nie gekonnt.
 Einmal geschah's bei unsern Spielen, daß
 Der Königin von Böhmen, meiner Tante,
 Dein Federball in's Auge flog. Sie glaubte,
 Daß es mit Vorbedacht geschehn, und klagt' es
 Dem Könige mit thränendem Gesicht.
 Die ganze Jugend des Pallastes muß
 Erscheinen, ihm den Schuldigen zu nennen.
 Der König schwört, die hinterlist'ge That,
 Und wär' es auch an seinem eignen Kinde,
 Auf's Schrecklichste zu ahnden. — Damals sah ich
 Dich zitternd in der Ferne stehn, und jetzt,
 Jetzt trat ich vor und warf mich zu den Füßen
 Des Königs. Ich, ich that es! rief ich aus;
 An deinem Sohn erfülle deine Rache!

Marquis.

Ach! woran mahnen Sie mich, Prinz!

Karlos.

Sie ward's!

Im Angesicht des ganzen Hofgesindes,
 Das mitleidsvoll im Kreise stand, ward sie
 Auf Sklavenart an deinem Karl vollzogen.
 Ich sah auf dich und weinte nicht. Der Schmerz
 Schlag meine Zähne knirschend aneinander:
 Ich weinte nicht. Mein königliches Blut
 Floss schändlich unter unbarmherz'gen Streichen;
 Ich sah auf dich und weinte nicht — Du kamst;
 Laut weinend sankst du mir zu Füßen. Ja,
 Ja, rieffst du aus, mein Stolz ist überwunden.
 Ich will bezahlen, wenn du König bist!

Marquis (reicht ihm die Hand).

Ich will es, Karl. Das kindische Gelübde
Erneur' ich jetzt als Mann. Ich will bezahlen.
Auch meine Stunde schlägt vielleicht.

Karlos.

Jetzt, jetzt.

O zög're nicht. Jetzt hat sie ja geschlagen.
Die Zeit ist da, wo du es lösen kannst.
Ich brauche Liebe. — Ein entsetzliches
Geheimniß brennt auf meiner Brust. Es soll,
Es soll heraus. In deinen blassen Mienen
Will ich das Urtheil meines Todes lesen.
Hör' an — erstarre — doch erwidre nichts —
Ich liebe meine Mutter.

Marquis.

O mein Gott!

Karlos.

Nein, diese Schonung will ich nicht! Sprich's aus,
Sprich, daß auf diesem großen Rund der Erde
Kein Elend an das meine grenze — sprich —
Was du mir sagen kannst, errath' ich schon.
Der Sohn liebt seine Mutter. Weltgebräuche,
Die Ordnung der Natur und Roms Gesetze
Verdammen diese Leidenschaft. Mein Anspruch
Stößt fürchterlich auf meines Vaters Rechte.
Ich fühl's, und dennoch lieb' ich. Dieser Weg
Führt nur zum Wahnsinn oder Blutgerüste.
Ich liebe ohne Hoffnung — lasterhaft —
Mit Todesangst und mit Gefahr des Lebens —
Das seh' ich ja, und dennoch lieb' ich.

Marquis.

Weiß

Die Königin um diese Neigung?

Karlos.

Konnt' ich

Mich ihr entdecken? Sie ist Philipps Frau,
Und Königin, und das ist span'scher Boden.
Von meines Vaters Eifersucht bewacht,
Von Etikette ringsum eingeschlossen,
Wie konnt' ich ohne Zeugen mich ihr nah'n?
Acht höllenbange Monde sind es schon,
Daß von der hohen Schule mich der König
Zurückberief, daß ich sie täglich anzuschau'n
Verurtheilt bin, und wie das Grab zu schweigen.
Acht höllenbange Monde, Roderich,
Daß dieses Feu'r in meinem Busen wüthet,
Daß tausendmal sich das entsetzliche
Geständniß schon auf meinen Lippen meldet,
Doch scheu und feig zurück zum Herzen kriecht.
O Roderich — nur wen'ge Augenblicke
Allein mit ihr —

Marquis.

Ach! Und Ihr Vater, Prinz. —

Karlos.

Unglücklicher! Warum an den mich mahnen?
Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens!
Von meinem Vater sprich mir nicht.

Marquis.

Sie haßen Ihren Vater?

Karlos.

Nein! Ach nein!

Ich hasse meinen Vater nicht — Doch Schauer
Und Missethätters-Bangigkeit ergreifen
Bei diesem fürchterlichen Namen mich.
Kann ich dafür, wenn eine knechtische
Erziehung schon in meinem jungen Herzen
Der Liebe zarten Keim zertrat? Sechs Jahre
Hatt' ich gelebt, als mir zum Erstenmal
Der Fürchterliche, der, wie sie mir sagten,
Mein Vater war, vor Augen kam. Es war
An einem Morgen, wo er stehnden Fußes
Vier Bluturtheile unterschrieb. Nach diesem
Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehen
Verstrafung angekündigt ward. — O Gott!
Hier fühl' ich, daß ich bitter werde — Weg —
Weg, weg von dieser Stelle!

Marquis.

Nein, Sie sollen,
Jetzt sollen Sie sich öffnen, Prinz! In Worten
Erleichtert sich der schwer beladne Busen.

Karlos.

Oft hab' ich mit mir selbst gerungen, oft
Um Mitternacht, wenn meine Wachen schliefen,
Mit heißen Thränengüssen vor das Bild
Der Hochgebenedeiten mich geworfen,
Sie um ein kindlich Herz gefleht — doch ohne
Erhörung stand ich auf. Ach, Roderich!
Enthülle du dies wunderbare Räthsel
Der Vorsicht mir — Warum von tausend Vätern

Ist eben diesen Vater mir? Und ihm
 Ist diesen Sohn von tausend bessern Söhnen?
 Zwei unverträglichere Gegentheile
 Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht.
 Wie mochte sie die beiden letzten Enden
 Des menschlichen Geschlechtes — mich und ihn —
 Durch ein so heilig Band zusammen zwingen?
 Furchtbares Loos! Warum muß' es geschehn?
 Warum zwei Menschen, die sich ewig meiden,
 In Einem Wunsche schrecklich sich begegnen?
 Hier, Roderich, siehst du zwei feindliche
 Gestirne, die im ganzen Lauf der Zeiten
 Ein einzig Mal in scheitelrechter Bahn
 Zerschmetternd sich berühren, dann auf immer
 Und ewig auseinander fliehn.

Marquis.

Mir ahnet

Ein unglücksvoller Augenblick.

Karlos.

Mir selbst.

Wie Furchen des Abgrunds folgen mir
 Die schauerlichsten Träume. Zweifelnd ringt
 Mein guter Geist mit gräßlichen Entwürfen;
 Durch labyrinthische Sophismen kriecht
 Mein unglücksel'ger Scharfsinn, bis er endlich
 Vor eines Abgrunds gähem Rande stutzt —
 O Roderich, wenn ich den Vater je
 In ihm verlernte — Roderich — ich sehe,
 Dein todtenblasser Blick hat mich verstanden —
 Wenn ich den Vater je in ihm verlernte,
 Was würde mir der König seyn?

Marquis

(nach einigem Stillschweigen).

Darf ich

An meinen Karlos eine Bitte wagen?

Was Sie auch Willens sind zu thun, versprechen Sie,
Nichts ohne Ihren Freund zu unternehmen.

Versprechen Sie mir dieses?

Karlos.

Alles, alles,

Was deine Liebe mir gebeut. Ich werfe
Mich ganz in deine Arme.**Marquis.**

Wie man sagt,

Will der Monarch zur Stadt zurücke kehren.

Die Zeit ist kurz. Wenn Sie die Königin

Geheim zu sprechen wünschen, kann es nirgends

Als in Aranjuez geschehn. Die Stille

Des Orts — des Landes ungezwungne Sitte

Begünstigen —

Karlos.

Das war auch meine Hoffnung.

Doch ach, sie war vergebens!

Marquis.

Nicht so ganz.

Ich gehe, mich sogleich ihr vorzustellen.

Ist sie in Spanien dieselbe noch,

Die sie vordem an Heinrichs Hof gewesen,

So find' ich Offenherzigkeit. Kann ich

In ihren Blicken Karlos Hoffnung lesen,

Sind' ich zu dieser Unterredung sie
Bestimmt — sind ihre Damen zu entfernen —

Karlos.

Die meisten sind mir zugethan. — Besonders
Die Mondekar hab' ich durch ihren Sohn,
Der mir als Page dient, gewonnen. —

Marquis.

Desto besser.

So sind Sie in der Nähe, Prinz, sogleich
Auf mein gegebenes Zeichen zu erscheinen.

Karlos.

Das will ich — will ich — also eile nur.

Marquis.

Ich will nun keinen Augenblick verlieren.
Dort also, Prinz, auf Wiedersehn.

(Beide gehen ab auf verschiedenen Seiten.)

Die Hofhaltung der Königin in Aranjuez.

Eine einfache ländliche Gegend, von einer Allee durchschnitten, vom
Landhause der Königin begrenzt.

Dritter Auftritt.

Die Königin. Die Herzogin von Olivarez. Die Prin-
zessin von Eboli und die Marquisin von Mondekar
(welche die Allee heraufkommen).

Königin (zur Marquisin).

Sie will ich um mich haben, Mondekar.
Die muntern Augen der Prinzessin quälen

Mich schon den ganzen Morgen. Sehen Sie,
 kaum weiß sie ihre Freude zu verbergen,
 Weil sie vom Lande Abschied nimmt.

Eboli.

Ich will es

Nicht leugnen, meine Königin, daß ich
 Madrid mit großen Freuden wieder sehe.

Alondekar.

Und Ihre Majestät nicht auch? Sie sollten
 So ungern von Aranjuez sich trennen?

Königin.

Von — dieser schönen Gegend wenigstens.
 Hier bin ich wie in meiner Welt. Dies Plätzchen
 Hab' ich mir längst zum Liebling auserlesen.
 Hier grüßt mich meine ländliche Natur,
 Die Busenfreundin meiner jungen Jahre.
 Hier find' ich meine Kinderspiele wieder,
 Und meines Frankreichs Lüfte wehen hier.
 Verargen Sie mir's nicht. Uns alle zieht
 Das Herz zum Vaterland.

Eboli.

Wie einsam aber,
 Wie todt und traurig ist es hier! Man glaubt
 Sich in la Trappe.

Königin.

Das Gegentheil vielmehr.
 Todt find' ich es nur in Madrid. — Doch was
 Spricht unsre Herzogin dazu?

Olivarez.

Ich bin
 Der Meinung, Ihre Majestät, daß es

So Sitte war, den einen Monat hier,
Den andern in dem Pardo auszuhalten,
Den Winter in der Residenz, so lange
Es Könige in Spanien gegeben.

Königin.

Ja, Herzogin, das wissen Sie; mit Ihnen
Hab' ich auf immer mich des Streits begeben.

Mondekar.

Und wie lebendig es mit Nächstem in
Madrid seyn wird! Zu einem Stiergefechte
Wird schon die Plaza Mayor zugerichtet,
Und ein Auto da Fe hat man uns auch
Versprochen —

Königin.

Uns versprochen! Hör' ich das
Von meiner sanften Mondekar?

Mondekar.

Warum nicht?

Es sind ja Ketzer, die man brennen sieht.

Königin.

Ich hoffe, meine Eboli denkt anders.

Eboli.

Ich? Ihre Majestät, ich bitte sehr,
Für keine schlecht're Christin mich zu halten,
Als die Marquisin Mondekar.

Königin.

Ach! Ich

Vergesse, wo ich bin. — Zu etwas Anderm. —
Vom Lande, glaub' ich, sprachen wir. Der Monat
Ist, dünkt mir, auch erstaunlich schnell vorüber.

Ich habe mir der Freude viel, sehr viel,
 Von diesem Aufenthalt versprochen, und
 Ich habe nicht gefunden, was ich hoffte.
 Geht es mit jeder Hoffnung so? Ich kann
 Den Wunsch nicht finden, der mir fehlgeschlagen.

Olivarez.

Prinzessin Eboli, Sie haben uns
 Noch nicht gesagt, ob Gomez hoffen darf?
 Ob wir Sie bald als seine Braut begrüßen?

Königin.

Ja! Gut, daß Sie mich mahnen, Herzogin.

(Zur Prinzessin.)

Man bittet mich, bei Ihnen fürzusprechen.
 Wie aber kann ich das? Der Mann, den ich
 Mit meiner Eboli belohne, muß
 Ein würd'ger Mann seyn.

Olivarez.

Ihre Majestät,

Das ist er, ein sehr würd'ger Mann, ein Mann,
 Den unser gnädigster Monarch bekanntlich
 Mit ihrer königlichen Gunst beehren.

Königin.

Das wird den Mann sehr glücklich machen — Doch
 Wir wollen wissen, ob er lieben kann
 Und Liebe kann verdienen? — Eboli,
 Das frag' ich Sie.

Eboli

(steht stumm und verwirrt, die Augen zur Erde geschlagen, endlich fällt sie der Königin zu Füßen).

Großmüth'ge Königin,

Erbarmen Sie sich meiner. Lassen Sie —

Um Gottes willen, lassen Sie mich nicht —
Nicht aufgeopfert werden.

Königin.

Aufgeopfert?

Ich brauche nichts mehr. Stehn Sie auf. Es ist
Ein hartes Schicksal, aufgeopfert werden.

Ich glaube Ihnen. Stehn Sie auf. — Ist es
Schon lang', daß Sie den Grafen ausgeschlagen?

Eboli (aufstehend).

O viele Monate. Prinz Karlos war
Noch auf der hohen Schule.

Königin

(stutzt und sieht sie mit forschenden Augen an).

Haben Sie

Sich auch geprüft, aus welchen Gründen?

Eboli (mit einiger Heftigkeit).

Niemals

Kann es geschehen, meine Königin,
Aus tausend Gründen niemals.

Königin (sehr ernsthaft).

Mehr als einer ist

Zu viel. Sie können ihn nicht schätzen — das
Ist mir genug. Nichts mehr davon.

(Zu den andern Damen.)

Ich habe

Ja die Infantin heut' noch nicht gesehen.
Marquisin, bringen Sie sie mir. —

Olivarez (sieht auf die Uhr).

Es ist

Noch nicht die Stunde, Ihre Majestät. —

Königin.

Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter seyn darf?
Das ist doch schlimm. Vergessen Sie es ja nicht,
Mich zu erinnern, wann sie kommt.

(Ein Page tritt auf und spricht leise mit der Oberhofmeisterin, welche darauf sich zur Königin wendet.)

Olivarez.

Der Marquis

Von Posa, Ihre Majestät —

Königin.

Von Posa?

Olivarez.

Er kommt aus Frankreich und den Niederlanden,
Und wünscht die Gnade zu erhalten, Briefe
Von der Regentin Mutter übergeben
Zu dürfen.

Königin.

Und das ist erlaubt?

Olivarez (bedenklich).

In meiner Vorschrift

Ist des besondern Falles nicht gedacht,
Wenn ein Kastilian'scher Grande Briefe
Von einem fremden Hof der Königin
Von Spanien in ihrem Gartenwäldchen
Zu überreichen kommt.

Königin.

So will ich denn
Auf meine eigene Gefahr es wagen!

Olivarez.

Doch mir vergönne Ihre Majestät,
Mich so lang' zu entfernen. —

Königin.

Halten Sie

Das, wie Sie wollen, Herzogin.

(Die Oberhofmeisterin geht ab und die Königin aukt dem Pagen
einen Wink, welcher sogleich hinaus geht.)

Vierter Auftritt.

Königin. Prinzessin von Eboli. Marquisin von
Mondekar und Marquis von Posa.

Königin.

Ich heiße Sie

Willkommen, Chevalier, auf span'schem Boden.

Marquis.

Den ich noch nie mit so gerechtem Stolze
Mein Vaterland genannt, als jetzt. —

Königin (zu den beiden Damen).

Der Marquis

Von Posa, der im Ritterspiel zu Rheims
Mit meinem Vater eine Lanze brach
Und meine Farbe dreimal siegen machte —
Der Erste seiner Nation, der mich
Den Ruhm empfinden lehrte, Königin
Der Spanier zu seyn.

(Zum Marquis sich wendend.)

Als wir im Louvre
Zum letzten Mal uns sahen, Chevalier,
Da träumt' es Ihnen wohl noch nicht, daß Sie
Mein Gast seyn würden in Kastilien?

Marquis.

Nein, große Königin — denn damals träumte
Mir nicht, daß Frankreich noch das Einzige
An uns verlieren würde, was wir ihm
Veneidet hatten.

Königin.

Stolzer Spanier!

Das Einzige? — Und das zu einer Tochter
Vom Hause Valois?

Marquis.

Jetzt darf ich es
Ja sagen, Ihre Majestät — denn jetzt
Sind Sie ja unser.

Königin.

Ihre Reise, hör' ich
Hat auch durch Frankreich Sie geführt. — Was bringen
Sie mir von meiner hochverehrten Mutter
Und meinen vielgeliebten Brüdern?

Marquis (überreicht ihr die Briefe).

Die Königin Mutter fand ich krank, geschieden
Von jeder andern Freude dieser Welt,
Als ihre königliche Tochter glücklich
Zu wissen auf dem span'schen Thron.

Königin.

Muß sie

Es nicht seyn bei dem theuern Andenken

So zärtlicher Verwandten? bei der süßen
 Erinnerung an — Sie haben viele Höfe
 Besucht auf Ihren Reisen, Chevalier,
 Und viele Länder, vieler Menschen Sitte
 Gesehen — und jetzt, sagt man, sind Sie gesonnen,
 In Ihrem Vaterland sich selbst zu leben?
 Ein größ'rer Fürst in Ihren stillen Mauern,
 Als König Philipp auf dem Thron — ein Freier!
 Ein Philosoph! — Ich zweifle sehr, ob Sie
 Sich werden können in Madrid gefallen.
 Man ist sehr — ruhig in Madrid.

Marquis.

Und das

Ist mehr, als sich das ganze übrige
 Europa zu erfreuen hat.

Königin.

So hör' ich.

Ich habe alle Handel dieser Erde
 Bis fast auf die Erinnerung verlernt.

(Zur Prinzessin von Eboli.)

Mir dünkt, Prinzessin Eboli, ich sehe
 Dort eine Hyazinthe blühen — Wollen
 Sie mir sie bringen?

(Die Prinzessin geht nach dem Plaze. Die Königin etwas
 leiser zum Marquis.)

Chevalier, ich mußte

Mich sehr betrügen, oder Ihre Ankunft
 Hat einen frohen Menschen mehr gemacht
 An diesem Hofe.

Marquis.

Einen Traurigen

Hab' ich gefunden — den auf dieser Welt

Nur etwas fröhlich —

(Die Prinzessin kommt mit der Blume zurück.)

Eboli.

Da der Chevalier

So viele Länder hat gesehen, wird

Er ohne Zweifel viel Merkwürdiges

Uns zu erzählen wissen.

Marquis.

Allerdings!

Und Abenteuer suchen, ist bekanntlich

Der Ritter Pflicht — die heiligste von allen,

Die Damen zu beschützen.

Alondekar.

Gegen Riesen!

Jetzt gibt es keine Riesen mehr.

Marquis.

Gewalt

Ist für den Schwachen jederzeit ein Riese.

Königin.

Der Chevalier hat Recht. Es gibt noch Riesen,

Doch keine Ritter gibt es mehr.

Marquis.

Noch jüngst,

Auf meinem Rückweg von Neapel, war

Ich Zeuge einer rührenden Geschichte,

Die mir der Freundschaft heiliges Legat

Zu meiner eigenen gemacht. — Wenn ich
Nicht fürchten müßte, Ihre Majestät
Durch die Erzählung zu ermüden —

Königin.

• Bleibt

Mir eine Wahl? Die Neugier der Prinzessin
Läßt sich nichts unterschlagen. Nur zur Sache.
Auch ich bin eine Freundin von Geschichten.

Marquis.

Zwei edle Häuser in Mirandola,
Der Eifersucht, der langen Feindschaft müde,
Die von den Gibellinen und den Guelfen
Jahrhunderte schon fortgeerbt, beschlossen,
Durch der Verwandtschaft zarte Bande sich
In einem ew'gen Frieden zu vereinen.
Des mächtigen Pietro Schwestersohn,
Fernando, und die göttliche Mathilde,
Colonna's Tochter, waren ausersehn,
Dies schöne Band der Einigkeit zu knüpfen.
Nie hat zwei schön're Herzen die Natur
Gebildet für einander — nie die Welt,
Nie eine Wahl so glücklich noch gepriesen.
Noch hatte seine lebenswüth'ge Braut
Fernando nur im Bildniß angebetet —
Wie zitterte Fernando, wahr zu finden,
Was seine feurigsten Erwartungen
Dem Bilde nicht zu glauben sich getrauten!
In Padua, wo seine Studien
Ihn fesselten, erwartete Fernando
Des frohen Augenblickes nur, der ihm

Bergönnen sollte, zu Mathildens Füßen
Der Liebe erste Huldigung zu stammeln.

(Die Königin wird aufmerksamer. Der Marquis fährt nach einem kurzen Stillschweigen fort, die Erzählung, so weit es die Gegenwart der Königin erlaubt, mehr an die Prinzessin von Eboli gerichtet.)

Indessen macht der Gattin Tod die Hand
Pietro's frei. — Mit jugendlicher Glut
Verschlingt der Greis die Stimmen des Gerüchtes,
Das in dem Ruhm Mathildens sich ergoß.
Er kommt! — Er sieht! — Er liebt! Die neue Regung
Erstickt die leis're Stimme der Natur,
Der Oheim wirbt um seines Neffen Braut
Und heiligt seinen Raub vor dem Altare.

Königin.

Und was beschließt Fernando?

Marquis.

Auf der Liebe Flügeln,
Des fürchterlichen Wechsels unbewußt,
Eilt nach Mirandola der Trunkene.
Mit Sternenschein erreicht sein schnelles Ross
Die Thore — ein bacchantisches Getöse
Von Reigen und von Pauken donnert ihm
Aus dem erleuchteten Pallast entgegen.
Er bebt die Stufen scheu hinauf und sieht
Sich unerkannt im lauten Hochzeitssaale,
Wo in der Gäste taumelndem Gelag
Pietro saß — ein Engel ihm zur Seite,
Ein Engel, den Fernando kennt, der ihm
In Träumen selbst so glänzend nie erschienen.

Ein einz'ger Blick zeigt ihm, was er befehen,
Zeigt ihm, was er auf immerdar verloren.

Eboli.

Unglücklicher Fernando!

Königin.

Die Geschichte

Ist doch zu Ende, Chevalier? — Sie muß
zu Ende seyn.

Marquis.

Noch nicht ganz.

Königin.

Sagten Sie

Uns nicht, Fernando sey Ihr Freund gewesen?

Marquis.

Ich habe keinen theuern.

Eboli.

Fahren Sie

Doch fort in der Geschichte, Chevalier.

Marquis.

Sie wird sehr traurig — und das Angedenken
Erneuert meinen Schmerz. Erlassen Sie
Mir den Beschluß —

(Ein allgemeines Stillschweigen.)

Königin (wendet sich zur Prinzessin von Eboli).

Nun wird mir endlich doch

Vergönnt seyn, meine Tochter zu umarmen. —
Prinzessin, bringen Sie sie mir.

(Diese entfernt sich. Der Marquis winkt einem Pagen, der
sich im Hintergrunde zeigt und sogleich verschwindet. Die
Königin erblickt die Briefe, die der Marquis ihr gegeben,
und scheint überrascht zu werden. In dieser Zeit spricht

der Marquis geheim und angelegentlich mit der Marquisin von Mondemar. — Die Königin hat die Briefe gelesen und wendet sich mit einem ausforschenden Blicke zum Marquis.)

Sie haben

Uns von Mathilden nichts gesagt? Vielleicht
Weiß sie es nicht, wie viel Fernando leidet?

Marquis.

Mathildens Herz hat Niemand noch ergründet —
Doch große Seelen dulden still.

Königin.

Sie sehn sich um? Wen suchen Ihre Augen?

Marquis.

Ich denke nach, wie glücklich ein Gewisser,
Den ich nicht nennen darf, an meinem Plaze
Seyn müßte.

Königin.

Wessen Schuld ist es, daß er
Es nicht ist?

Marquis (lebhast einfallend).

Wie? Darf ich mich unterstehen,
Dies zu erklären, wie ich will? — Er würde
Vergebung finden, wenn er jetzt erschiene?

Königin (erschrocken).

Jetzt, Marquis? jetzt? Was meinen Sie damit.

Marquis.

Er dürfte hoffen — dürft' er?

Königin (mit wachsender Verwirrung).

Sie erschrecken mich,

Marquis — Er wird doch nicht —

Marquis.

Hier ist er schon.

Fünfter Auftritt.

Die Königin. Karlos.

Marquis von Posa und die Marquisin von Mendelar treten
nach dem Hintergrunde zurück.

Karlos (vor der Königin niedergeworfen).

So ist er endlich da, der Augenblick,
Und Karl darf diese theure Hand berühren!

Königin.

Was für ein Schritt — Welch eine strafbare,
Tollkühne Ueberraschung! Stehn Sie auf!
Wir sind entdeckt. Mein Hof ist in der Nähe.

Karlos.

Ich steh' nicht auf — Hier will ich ewig knien,
Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen,
In dieser Stellung angewurzelt —

Königin.

Rasender!

Zu welcher Kühnheit führt Sie meine Gnade?
Wie? Wissen Sie, daß es die Königin,
Daß es die Mutter ist, an die sich diese
Verwegne Sprache richtet? Wissen Sie,
Daß ich — ich selbst von diesem Ueberfalle
Dem Könige —

Karlos.

Und daß ich sterben muß!

Man reiße mich von hier auf's Blutgerüste!
Ein Augenblick, gelebt im Paradiese,
Wird nicht zu theuer mit dem Tod gebüßt.

Königin.

Und Ihre Königin?

Karlos (steht auf).

Gott! Gott! ich gehe —

Ich will Sie ja verlassen. — Muß ich nicht,
Wenn Sie es also fordern? Mutter! Mutter!
Wie schrecklich spielen Sie mit mir! Ein Wink,
Ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde
Gebietet mir, zu seyn und zu vergehen.
Was wollen Sie, das noch geschehen soll?
Was unter dieser Sonne kann es geben,
Das ich nicht hinzupferen eilen will,
Wenn Sie es wünschen?

Königin.

Fliehen Sie.

Karlos.

O Gott!

Königin.

Das Einz'ge, Karl, warum ich Sie mit Thränen
Beschwöre — Fliehen Sie! — eh' meine Damen —
Eh' meine Kerkermeister Sie und mich
Beisammen finden und die große Zeitung
Vor Ihres Vaters Ohren bringen —

Karlos.

Ich erwarte

Mein Schicksal — es sey Leben oder Tod.
Wie? Hab' ich darum meine Hoffnungen
Auf diesen einz'gen Augenblick verwiesen,
Der Sie mir endlich ohne Zeugen schenkt,
Daß falsche Schrecken mich am Ziele täuschten?

Nein, Königin! Die Welt kann hundertmal,
Kann tausendmal um ihre Pole treiben,
Eh' diese Günst der Zufall wiederholt.

Königin.

Auch soll er das in Ewigkeit nicht wieder.
Unglücklicher! was wollen Sie von mir?

Karlos.

O Königin, daß ich gerungen habe,
Gerungen, wie kein Sterblicher noch rang,
Ist Gott mein Zeuge — Königin! umsonst!
Hin ist mein Heldennuth. Ich unterliege.

Königin.

Nichts mehr davon — um meiner Ruhe willen —

Karlos.

Sie waren mein — im Angesicht der Welt
Mir zugesprochen von zwei großen Thronen,
Mir zuerkannt von Himmel und Natur,
Und Philipp, Philipp hat mir Sie geraubt —

Königin.

Er ist Ihr Vater.

Karlos.

Ihr Gemahl.

Königin.

Der Ihnen

Das größte Reich der Welt zum Erbe gibt.

Karlos.

Und Sie zur Mutter.

Königin.

Großer Gott! Sie rasen —

Karlos.

Und weiß er auch, wie reich er ist? Hat er
 Ein fühlend Herz, das Ihrige zu schätzen?
 Ich will nicht klagen, nein, ich will vergessen,
 Wie unaussprechlich glücklich ich mit ihr
 Geworden wäre — wenn nur Er es ist.
 Er ist es nicht — Das, das ist Höllenqual!
 Er ist es nicht und wird es niemals werden.
 Du nimmst mir meinen Himmel nur, um ihn
 Zu König Philipps Armen zu vertilgen.

Königin.

Abscheulicher Gedanke!

Karlos.

O ich weiß,

Wer dieser Ehe Stifter war — ich weiß,
 Wie Philipp lieben kann und wie er freite.
 Wer sind Sie denn in diesem Reich? Laß hören.
 Regentin etwa? Nimmermehr! Wie könnten,
 Wo Sie Regentin sind, die Alba würgen?
 Wie könnte Flandern für den Glauben bluten?
 Wie, oder sind Sie Philipps Frau? Unmöglich!
 Ich kann's nicht glauben. Eine Frau besitzt
 Des Mannes Herz — und wem gehört das seine?
 Und bittet er nicht jede Zärtlichkeit,
 Die ihm vielleicht in Fieberglut entwißte,
 Dem Scepter ab und seinen grauen Haaren?

Königin.

Wer sagte Ihnen, daß an Philipps Seite
 Mein Loos beweinenenswürdig sey?

Karlos.

Mein Herz,
Das feurig fühlt, wie es an meiner Seite
Veneidenswürdig wäre.

Königin.

Eitler Mann!

Wenn mein Herz nun das Gegentheil mir sagte?
Wenn Philipps ehrerbiet'ge Zärtlichkeit
Und seiner Liebe stumme Mienensprache
Weit inniger, als seines stolzen Sohns
Verwegene Beredsamkeit mich rührten?
Wenn eines Greises überlegte Achtung —

Karlos.

Das ist was anders — Dann — ja, dann Vergebung.
Ich wußt' es nicht — Das wußt' ich nicht, daß Sie
Den König lieben.

Königin.

Ihn ehren ist mein Wunsch und mein Vergnügen.

Karlos.

Sie haben nie geliebt?

Königin.

Selt'ame Frage!

Karlos.

Sie haben nie geliebt?

Königin.

— Ich liebe nicht mehr.

Karlos.

Weil es Ihr Herz, weil es Ihr Eid verbietet?

Königin.

Verlassen Sie mich, Prinz, und kommen Sie
Zu keiner solchen Unterredung wieder.

Karlos.

Weil es Ihr Eid, weil es Ihr Herz verbietet?

Königin.

Weil meine Pflicht — — Unglücklicher, wozu
Die traurige Zergliederung des Schicksals,
Dem Sie und ich gehorchen müssen?

Karlos.

Müssen?

Gehorchen müssen?

Königin.

Wie? Was wollen Sie
Mit diesem feierlichen Ton?

Karlos.

So viel,
Daß Karlos nicht gesonnen ist, zu müssen,
Wo er zu wollen hat; daß Karlos nicht
Gesonnen ist, der Unglücklichste
In diesem Reich zu bleiben, wenn es ihm
Nichts als den Umsturz der Gesetze kostet,
Der Glückliche zu seyn.

Königin.

Versteh' ich Sie?
Sie hoffen noch? Sie wagen es, zu hoffen,
Wo Alles, Alles schon verloren ist?

Karlos.

Ich gebe nichts verloren, als die Todten.

Königin.

Auf mich, auf Ihre Mutter hoffen Sie? —

(Sie sieht ihn lange und durchdringend an — dann mit
Würde und Ernst:)

Warum nicht? O! der neu erwählte König
 Kann mehr als das — kann die Verordnungen
 Des abgeschiednen durch das Feu'r vertilgen,
 Kann seine Bilder stürzen, kann sogar —
 Wer hindert ihn? — die Mumie des Todten
 Aus ihre Ruhe zu Eskurial
 Hervor an's Licht der Sonne reißen, seinen
 Entweih'ten Staub in die vier Winde streuen,
 Und dann zuletzt, um würdig zu vollenden —

Karlos.

Um Gottes willen, reden Sie nicht aus!

Königin.

Zuletzt noch mit der Mutter sich vermählen.

Karlos.

Verfluchter Sohn!

(Er steht einen Augenblick starr und sprachlos.)

Ja, es ist aus. Jetzt ist

Es aus. — Ich fühle klar und helle, was
 Mir ewig, ewig dunkel bleiben sollte.

Sie sind für mich dahin — dahin — dahin —
 Auf immerdar! — Jetzt ist der Wurf gefallen.

Sie sind für mich verloren — O in diesem
 Gefühl liegt Hölle — Hölle liegt im andern,
 Sie zu besitzen. — Weh! Ich fass' es nicht,
 Und meine Nerven fangen an zu reißen.

Königin.

Beklagenswerther, theurer Karl! Ich fühle —
 Ganz fühl' ich sie, die namenlose Pein,
 Die jetzt in Ihrem Busen tobt. Unendlich,
 Wie Ihre Liebe, ist Ihr Schmerz. Unendlich,

Wie er, ist auch der Ruhm, ihn zu besiegen.
 Erringen Sie ihn, junger Held. Der Preis
 Ist dieses hohen, starken Kämpfers werth,
 Des Jünglings werth, durch dessen Herz die Tugend
 So vieler königlichen Ahnen rollt.
 Ermannern Sie sich, edler Prinz! — Der Enkel
 Des großen Karls fängt frisch zu ringen an,
 Wo andrer Menschen Kinder muthlos enden.

Karlos.

Zu spät! O Gott! Es ist zu spät!

Königin.

Ein Mann

Zu seyn? O Karl! wie groß wird unsre Tugend,
 Wenn unser Herz bei ihrer Uebung bricht!
 Hoch stellte Sie die Vorsicht — höher, Prinz,
 Als Millionen Ihrer andern Brüder.
 Parteilich gab sie ihrem Liebling, was
 Sie andern nahm, und Millionen fragen:
 Verdiente der, im Mutterleibe schon
 Mehr als wir andern Sterblichen zu gelten?
 Auf! Retten Sie des Himmels Billigkeit!
 Verdienen Sie, der Welt voran zu gehn,
 Und opfern Sie, was Keiner opferte.

Karlos.

Das kann ich auch. — Sie zu erkämpfen, hab'
 Ich Riesenkraft; Sie zu verlieren, keine.

Königin.

Gesehen Sie es, Karlos — Trotz ist es
 Und Bitterkeit und Stolz, was Ihre Wünsche
 So wüthend nach der Mutter zieht. Die Liebe,

Das Herz, das Sie verschwenderisch mir opfern,
 Gehört den Reichen an, die Sie dereinst
 Regieren sollen. Sehen Sie, Sie prassen
 Von Ihres Mündels anvertrautem Gut.
 Die Liebe ist Ihr großes Amt. Bis jetzt
 Verirrte sie zur Mutter. — Bringen Sie,
 O bringen Sie sie Ihren künft'gen Reichen,
 Und fühlen Sie, statt Dolchen des Gewissens,
 Die Wollust, Gott zu seyn. Elisabeth
 War Ihre erste Liebe. Ihre zweite
 Sey Spanien. Wie gerne, guter Karl,
 Will ich der besseren Geliebten weichen!

Karlos

(wirft sich, von Empfindung überwältigt, zu ihren Füßen).
 Wie groß sind Sie, o Himmlische! — Ja, Alles,
 Was Sie verlangen, will ich thun! — Es sey!

(Er steht auf.)

Hier seth' ich in der Allmacht Hand und schwöre,
 Und schwöre Ihnen, schwöre ewiges —
 O Himmel! nein! nur ewiges Verstummen,
 Doch ewiges Vergessen nicht.

Königin.

Wie könnt' ich
 Von Karlos fordern, was ich selbst zu leisten
 Nicht Willens bin?

Marquis (eilt aus der Allee).

Der König!

Königin.

Gott!

Marquis.

Hinweg!

Hinweg aus dieser Gegend, Prinz!

Königin.

Sein Argwohn

Ist fürchterlich, erblickt er Sie —

Karlos.

Ich bleibe!

Königin.

Und wer wird dann das Opfer seyn?

Karlos (zieht den Marquis am Arme).

Fort! fort!

Komm, Roderich! (Er geht und kommt noch einmal zurück.)

Was darf ich mit mir nehmen?

Königin.

Die Freundschaft Ihrer Mutter.

Karlos.

Freundschaft! Mutter!

Königin.

Und diese Thränen aus den Niederlanden.

(Sie gibt ihm einige Briefe. Karl und der Marquis gehen ab. Die Königin sieht sich unruhig nach ihren Damen um, welche sich nirgends erblicken lassen. Wie sie nach dem Hintergrunde zurück gehen will, erscheint der König.)

Sechster Auftritt.

König. Königin. Herzog von Alba. Graf Lerma,
Domingo. Einige Damen und Granden, welche in der
Entfernung zurück bleiben.

König

(Sieht mit Befremdung umher und schweigt eine Zeitlang).

So allein, Madam?

Und auch nicht Eine Dame zur Begleitung?
Das wundert mich — wo blieben Ihre Frauen?

Königin.

Mein gnädigster Gemahl —

König.

Warum allein?

(Zum Gefolge.)

Von diesem unverzeihlichen Verschulden
Soll man die strengste Rechenschaft mir geben.
Wer hat das Hofamt bei der Königin?
Wen traf der Rang, sie heute zu bedienen?

Königin.

O zürnen Sie nicht mein Gemahl — ich selbst,
Ich bin die Schuldige — — auf mein Geheiß
Entfernte sich die Fürstin Eboli.

König.

Auf Ihr Geheiß?

Königin.

Die Kammerfrau zu rufen,
Weil ich nach der Infantin mich gesehnt.

König.

Und darum die Begleitung weggeschickt?
Doch dies entschuldigt nur die erste Dame.
Wo war die zweite?

Mondekar

(Welche indessen zurückgekommen ist und sich unter die übrigen
Damen gemischt hat, tritt hervor).

Ihre Majestät,

Ich fühle, daß ich strafbar bin —

König.

Deßwegen

Bergönn' ich Ihnen zehn Jahre Zeit,
Fern von Madrid darüber nachzudenken.

(Die Marquisin tritt mit weinenden Augen zurück. Aufge-
meines Stillschweigen. Alle Umstehenden sehen bestürzt
auf die Königin.)

Königin.

Marquisin, wen beweinen Sie?

(Zum König.)

Hab' ich

Gefehlt, mein gnädigster Gemahl, so sollte
Die Königskrone dieses Reichs, wornach
Ich selber nie gegriffen habe, mich
Zum Mindesten vor dem Erröthen schützen.
Gibt's ein Gesetz in diesem Königreich,
Das vor Gericht Monarchentöchter fordert?
Bloß Zwang bewacht die Frauen Spaniens?
Schützt sie ein Zeuge mehr als ihre Tugend?
Und jetzt Vergebung, mein Gemahl. — Ich bin
Es nicht gewohnt, die mir mit Freude dienen,
In Thronen zu entlassen. — Mondekar!

(Sie nimmt ihren Gürtel ab und überreicht ihn der Marquisin.)

Den König haben Sie erzürnt — nicht mich —
 Drum nehmen Sie dies Denkmal meiner Gnade
 Und dieser Stunde. — Meiden Sie das Reich —
 Sie haben nur in Spanien gesündigt;
 In meinem Frankreich wischt man solche Thränen
 Mit Freuden ab. — O muß mich's ewig mahnen!

(Sie lehnt sich an die Oberhofmeisterin und bedeckt das Gesicht.)

In meinem Frankreich war's doch anders.

König (in einiger Bewegung).

Konnte

Ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben?

Ein Wort betrüben, das die zärtlichste
 Bekümmerniß auf meine Lippen legte?

(Er wendet sich gegen die Grandezza.)

Hier stehen die Vasallen meines Throns!
 Sauf je ein Schlaf auf meine Augenlieder,
 Ich hätte denn am Abend jedes Tags
 Berechnet, wie die Herzen meiner Völker
 In meinen fernsten Himmelsstrichen schlagen? —
 Und sollt' ich ängstlicher für meinen Thron,
 Als für die Gattin meines Herzens leben? —
 Für meine Völker kann mein Schwert mir haften
 Und — Herzog Alba; dieses Auge nur
 Für meines Weibes Liebe.

Königin.

Wenn ich Sie
 Beleidigt habe, mein Gemahl —

König.

Ich heiße
 Der reichste Mann in der getauften Welt;

Die Sonne geht in meinem Staat nicht unter —
 Doch alles das besaß ein Andrer schon,
 Wird nach mir mancher Andre noch besitzen.
 Das ist mein eigen. Was der König hat,
 Gehört dem Glück — Elisabeth dem Philipp.
 Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin.

Königin.

Sie fürchten, Sire?

König.

Dies graue Haar doch nicht?
 Wenn ich einmal zu fürchten angefangen,
 Hab' ich zu fürchten aufgehört —

(Zu den Granden.)

Ich zähle

Die Großen meines Hofes — der Erste fehlt.
 Wo ist Don Karlos, mein Infant?

(Niemand antwortet.)

Der Knabe

Don Karl fängt an mir fürchterlich zu werden.
 Er meidet meine Gegenwart, seitdem
 Er von Alkala's hoher Schule kam.
 Sein Blut ist heiß, warum sein Blick so kalt?
 So abgemessen festlich sein Betragen?
 Seyd wachsam. Ich empfehl' es euch.

Alba.

Ich bin's.

So lang' ein Herz an diesen Panzer schlägt,
 Mag sich Don Philipp ruhig schlafen legen.
 Wie Gottes Cherub vor dem Paradies,
 Steht Herzog Alba vor dem Thron.

Lerma.

Darf ich

Dem weisesten der Könige in Demuth
Zu widersprechen wagen? — Allzu tief
Berehr' ich meines Königs Majestät,
Als seinen Sohn so rasch und streng zu richten.
Ich fürchte viel von Karlos heißem Blut,
Doch nichts von seinem Herzen.

König.

Graf von Lerma,

Ihr redet gut, den Vater zu bestechen,
Des Königs Stütze wird der Herzog seyn —
Nichts mehr davon —

(Er wendet sich gegen sein Gefolge.)

Jetzt eil' ich nach Madrid.

Mich ruft ein königliches Amt. Die Pest
Der Kezerei steckt meine Völker an,
Der Aufruhr wächst in meinen Niederlanden.
Es ist die höchste Zeit. Ein schauerndes
Exempel soll die Irrenden bekehren,
Den großen Eid, den alle Könige
Der Christenheit geloben, löß' ich morgen.
Dies Blutgericht soll ohne Beispiel seyn;
Mein ganzer Hof ist feierlich geladen.

(Er fährt die Königin hinweg, die Uebrigen folgen.)

Siebenter Auftritt.

Don Karlos (mit Briefen in der Hand). Marquis von Posa
(kommen von der entgegengesetzten Seite).

Karlos.

Ich bin entschlossen. Zaudern sey gerettet.
Sie will es — das ist mir genug.

Marquis.

Auch ist

Kein Augenblick mehr zu verlieren. Herzog
Von Alba, sagt man, ist im Cabinet
Bereits zum Gouverneur ernannt.

Karlos.

Gleich morgen

Verlang' ich Audienz bei meinem Vater.
Ich fordre dieses Amt für mich. Es ist
Die erste Bitte, die ich an ihn wage.
Er kann sie mir nicht weigern. Lange schon
Sieht er mich ungern in Madrid. Welch ein
Willkommener Vorwand, mich entfernt zu halten!
Und — soll ich dir's gestehen, Roderich?
Ich hoffe mehr — Vielleicht gelingt es mir,
Von Angesicht zu Angesicht mit ihm
In seiner Gunst mich wieder herzustellen.
Er hat noch nie die Stimme der Natur
Gehört — Laß mich versuchen, Roderich,
Was sie auf meinen Lippen wird vermögen.

Marquis.

Jetzt endlich hör' ich meinen Karlos wieder!
Jetzt sind Sie wieder ganz Sie selbst.

Achter Auftritt.

Vorige. Graf von Lerma.

Lerma.

So eben

Hat der Monarch Aranjuez verlassen.

Ich habe den Befehl —

Karlos.

Schon gut, Graf Lerma,

Ich treffe mit dem König ein.

Marquis

(macht Mlene sich zu entfernen. Mit einigem Ceremoniel).

Sonst haben

Mir Eure Hoheit nichts mehr aufzutragen?

Karlos.

Nichts, Chevalier. Ich wünsche Ihnen Glück

Zu Ihrer Ankunft in Madrid. Sie werden

Noch Mehreres von Flandern mir erzählen.

(Zu Lerma, welcher noch wartet.)

Ich folge gleich.

(Graf Lerma geht ab.)

Neunter Auftritt.

Don Karlos. Der Marquis.

Karlos.

Ich habe dich verstanden.

Ich danke dir. Doch diesen Zwang entschuldigt

Nur eines Dritten Gegenwart. Sind wir
 Nicht Brüder? — Dieses Possenspiel des Ranges
 Sey künftighin aus unserm Bund verwiesen!
 Berede dich, wir beide hätten uns
 Auf einem Ball mit Masken eingefunden,
 In Sklavenkleider du und ich aus Laune
 In einen Purpur eingemummt. So lange
 Der Fasching währt, verehren wir die Lüge,
 Der Rolle treu, mit lächerlichem Ernst,
 Den süßen Rausch des Haufens nicht zu stören.
 Doch durch die Larve winkt dein Karl dir zu,
 Du drückst mir im Vorübergehn die Hände,
 Und wir verstehen uns.

Marquis.

Der Traum ist göttlich.
 Doch wird er nie verfliegen? Ist mein Karl
 Auch seiner so gewiß, den Reizungen
 Der unumschränkten Majestät zu trotzen?
 Noch ist ein großer Tag zurück — ein Tag —
 Wo dieser Heldensinn — ich will Sie mahnen —
 In einer schweren Probe sinken wird.
 Don Philipp stirbt. Karl erbt das größte Reich
 Der Christenheit. — Ein ungeheurer Spalt
 Reißt vom Geschlecht der Sterblichen ihn los,
 Und Gott ist heut', wer gestern Mensch noch war.
 Jetzt hat er keine Schwächen mehr. Die Pflichten
 Der Ewigkeit verstummen ihm. Die Menschheit
 — Noch heut' ein großes Wort in seinem Ohr —
 Verkauft sich selbst und kriecht um ihren Götzen.
 Sein Mitgefühl löscht mit dem Leiden aus,

In Vollüsten ermattet seine Tugend,
 Für seine Thorheit schickt ihm Peru Gold,
 Für seine Laster zieht sein Hof ihm Teufel.
 Er schläft berauscht in diesem Himmel ein,
 Den seine Sklaven listig um ihn schufen.
 Lang, wie sein Traum, währt seine Gottheit. — Wehe
 Dem Rasenden, der ihn mitleidig weckte.
 Was aber würde Roderich? — Die Freundschaft
 Ist wahr und kühn — die kranke Majestät
 Hält ihren fürchterlichen Strahl nicht aus.
 Den Trotz des Bürgers würden Sie nicht dulden,
 Ich nicht den Stolz des Fürsten.

Karlos.

Wahr und schrecklich

Ist dein Gemälde von Monarchen. Ja,
 Ich glaube dir. — Doch nur die Vollust schloß
 Dem Laster ihre Herzen auf. — Ich bin
 Noch rein, ein dreißigjähr'ger Jüngling.
 Was vor mir Tausende gewissenlos
 In schwelgenden Umarmungen verpraßten,
 Des Geistes beste Hälfte, Männerkraft,
 Hab' ich dem künft'gen Herrscher aufgehoben.
 Was könnte dich aus meinem Herzen drängen,
 Wenn es nicht Weiber thun?

Marquis.

Ich selbst. Könnst' ich

So innig Sie noch lieben, Karl, wenn ich
 Sie fürchten müßte?

Karlos.

Das wird nie geschehen.

Bedarfst du meiner? Hast du Leidenschaften,
 Die von dem Throne betteln? Reizt dich Gold?
 Du bist ein reich'rer Unterthan, als ich
 Ein König je seyn werde. — Geizest du
 Nach Ehre? Schon als Jüngling hattest du
 Ihr Maß erschöpft — du hast sie ausgeschlagen.
 Wer von uns wird der Gläubiger des Andern
 Und wer der Schuldner seyn? — Du schweigst? Du zitterst
 Vor der Versuchung? Nicht gewisser bist
 Du deiner selbst?

Marquis.

Wohlan. Ich weiche.

Hier meine Hand.

Karlos.

Der Meinige?

Marquis.

Auf ewig,

Und in des Worts verwegenster Bedeutung.

Karlos.

So treu und warm, wie heute dem Infanten,
 Auch demaleinst dem König zugethan?

Marquis.

Das schwör' ich Ihnen.

Karlos.

Dann auch, wenn der Wurm
 Der Schmeichelei mein unbewachtes Herz
 Umflammerte — wenn dieses Auge Thränen
 Verlernte, die es sonst geweint — dies Ohr
 Dem Flehen sich verriegelte, willst du,
 Ein schreckenloser Hüter meiner Tugend,

Mich kräftig fassen, meinen Genius
Bei seinem großen Namen rufen?

Marquis.

Ja.

Karlos.

Und jetzt noch eine Bitte! Nenn' mich Du.
Ich habe Deinesgleichen stets beneidet
Um dieses Vorrecht der Vertraulichkeit.
Dies brüderliche Du betrügt mein Ohr,
Mein Herz mit süßen Ahnungen von Gleichheit.
— Keinen Einwurf. — Was du sagen willst, errath' ich.
Dir ist es Kleinigkeit, ich weiß — doch mir,
Dem Königssohne, ist es viel. Willst du
Mein Bruder seyn?

Marquis.

Dein Bruder!

Karlos.

Jetzt zum König,

Ich fürchte nichts mehr — Arm in Arm mit dir,
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Akt.

Im Königl.ichen Pallast zu Madrid.

Erster Auftritt.

König Philipp (unter einem Thronhimmel). Herzog von Alba (in einiger Entfernung von dem Könige mit bedecktem Haupte). Karlos.

Karlos.

Den Vortritt hat das Königreich. Sehr gerne
Steht Karlos dem Minister nach. Er spricht
Für Spanien — ich bin der Sohn des Hauses.

(Er tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Philipp.

Der Herzog bleibt, und der Infant mag reden.

Karlos (sich gegen Alba wendend).

So muß ich denn von Ihrer Großmuth, Herzog,
Den König mir als ein Geschenk erbitten.
Ein Kind — Sie wissen ja — kann Mancherlei
An seinen Vater auf dem Herzen tragen,
Das nicht für einen Dritten taugt. Der König
Soll Ihnen unbenommen seyn — ich will
Den Vater nur für diese kurze Stunde.

Philipp.

Hier steht sein Freund.

Karlos.

Hab' ich es auch verdient,
Den meinigen im Herzog zu vermuthen?

Philipp.

Auch je verdienen mögen? — Mir gefallen
Die Söhne nicht, die bess're Wahlen treffen,
Als ihre Väter.

Karlos.

Kann der Ritterstolz
Des Herzogs Alba diesen Auftritt hören?
So wahr ich lebe, den Zudringlichen,
Der zwischen Sohn und Vater, ungerufen,
Sich einzudrängen nicht erröthet, der
In seines Nichts durchbohrendem Gefühle
So dazustehen sich verdammt, möcht' ich,
Bei Gott! und gält's ein Diadem — nicht spielen.

Philipp

(verläßt seinen Sitz mit einem zornigen Blick auf den Prinzen).
Entfernt euch, Herzog!

(Dieser geht nach der Hauptthür, durch welche Karlos gekommen
war; der König winkt ihm nach einer andern.)

Nein, in's Kabinet,

Bis ich euch rufe.

Zweiter Auftritt.

König Philipp. Don Karlos.

Karlos

(acht, sobald der Herzog das Zimmer verlassen hat, auf den König zu und fällt vor ihm nieder, im Ausdruck der höchsten Empfindung).

Jetzt mein Vater wieder!

Jetzt wieder mein, und meinen besten Dank
Für diese Gnade. — Ihre Hand, mein Vater! —
O süßer Tag! — Die Wonne dieses Kusses
War Ihrem Kinde lange nicht gegönnt,
Warum von Ihrem Herzen mich so lange
Verstoßen, Vater? Was hab' ich gethan?

Philipp.

Infant, dein Herz weiß nichts von diesen Künsten.
Erspare sie, ich mag sie nicht.

Karlos (aufstehend).

Das war es!

Da hör' ich Ihre Höfliche — Mein Vater!
Es ist nicht gut, bei Gott! nicht alles gut,
Nicht alles, was ein Priester sagt, nicht alles,
Was eines Priesters Kreaturen sagen.
Ich bin nicht schlimm, mein Vater — heißes Blut
Ist meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend.
Schlimm bin ich nicht, schlimm wahrlich nicht, —
wenn auch
Oft wilde Wallungen mein Herz verflagen,
Mein Herz ist gut —

Philipp.

Dein Herz ist rein, ich weiß es,

Wie dein Gebet.

Karlos.

Jetzt oder nie! — Wir sind allein.

Der Etikette bange Scheidewand

Ist zwischen Sohn und Vater eingesunken.

Jetzt oder nie. Ein Sonnenstrahl der Hoffnung

Glänzt in mir auf, und eine süße Ahnung

Fliegt durch mein Herz — Der ganze Himmel beugt

Mit Schaaren froher Engel sich herunter;

Voll Rührung sieht der Dreimalheilige

Dem großen, schönen Auftritt zu — Mein Vater!

Versöhnung!

(Er fällt ihm zu Füßen.)

Philipp.

Laß mich und steh auf!

Karlos.

Versöhnung!

Philipp

(will sich von ihm losreißen).

Zu kühn wird mir dies Gaukelspiel —

Karlos.

Zu kühn

Die Liebe deines Kindes?

Philipp.

Vollends Thränen?

Unwürd'ger Anblick! — Geh aus meinen Augen!

Karlos.

Jetzt, oder nie! — Versöhnung, Vater!

Philipp.

Weg

Aus meinen Augen! Komm mit Schmach bedeckt
Aus meinen Schlachten, meine Arme sollen
Geöffnet seyn, dich zu empfangen — So
Verwerf' ich dich! — Die feige Schuld allein
Wird sich in solchen Quellen schimpflich waschen.
Wer zu bereuen nicht erröthet, wird
Sich Neue nie ersparen.

Karlos.

Wer ist das?

Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling
Zu Menschen sich verirrt? — Die ewige
Beglaubigung der Menschheit sind ja Thränen,
Sein Aug' ist trocken, ihn gebär kein Weib —
O zwingen Sie die nie benetzten Augen,
Noch zeitig Thränen einzulernen, sonst,
Sonst müßten Sie's in einer harten Stunde
Noch nachzuholen haben.

Philipp.

Denkst du den schweren Zweifel deines Vaters
Mit schönen Worten zu erschüttern?

Karlos.

Zweifel?

Ich will ihn tilgen, diesen Zweifel — will
Mich hängen an das Vaterherz, will reißen,
Will mächtig reißen an dem Vaterherzen,
Bis dieses Zweifels felsenfeste Rinde
Von diesem Herzen niederfällt. — Wer sind sie,
Die mich aus meines Königs Gunst vertrieben?

Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn?
 Was wird ihm Alba für ein kinderlos
 Verschmerztes Leben zur Vergütung geben?
 Sie wollen Liebe? — Hier in diesem Busen
 Springt eine Quelle, frischer, feuriger
 Als in den trüben, sumpfigen Behältern,
 Die Philipps Gold erst öffnen muß.

Philipp.

Vermess'ner,
 Halt' ein! — Die Männer, die du wagst zu schmähn,
 Sind die geprüften Diener meiner Wahl,
 Und du wirst sie verehren.

Karlos.

Nimmermehr.

Ich fühle mich. Was Ihre Alba leisten,
 Das kann auch Karl, und Karl kann mehr. Was fragt
 Ein Miethling nach dem Königreich, das nie
 Sein eigen seyn wird? Was bekümmert's den,
 Wenn Philipps graue Haare weiß sich färben?
 Ihr Karlos hätte Sie geliebt. — Mir graut
 Vor dem Gedanken, einsam und allein,
 Auf einem Thron allein zu seyn. —

Philipp

(von diesen Worten ergriffen, steht nachdenkend und in sich
 gefehrt. Nach einer Pause).

Ich bin allein.

Karlos

(mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend).
 Sie sind's gewesen. Hassen Sie mich nicht mehr,
 Ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben,

Nur hassen Sie mich nicht mehr. — Wie entzückend
 Und süß ist es, in einer schönen Seele
 Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen,
 Daß unsre Freude fremde Wangen röthet,
 Daß unsre Angst in fremden Busen zittert,
 Daß unsre Leiden fremde Augen wässern! —
 Wie schön ist es und herrlich, Hand in Hand
 Mit einem theuren, vielgeliebten Sohne
 Der Jugend Rosenbahn zurück zu eilen,
 Des Lebens Traum noch einmal durchzutäumen!
 Wie groß und süß, in seines Kindes Tugend
 Unsterblich, unvergänglich fortzudauern,
 Wohlthätig für Jahrhunderte! — Wie schön,
 Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einst erntet,
 Zu sammeln, was ihm wuchern wird, zu ahnen
 Wie hoch sein Dank einst flammen wird! — Mein Vater,
 Von diesem Erdenparadiese schwiegen
 Sehr weißlich Ihre Mönche.

Philipp (nicht ohne Nührung).

O mein Sohn,

Mein Sohn! du brichst dir selbst den Stab. Sehr reizend
 Malst du ein Glück, das du mir nie gewährtest.

Karlos.

Das richte der Allwissende! — Sie selbst,
 Sie schlossen mich, wie aus dem Vaterherzen,
 Von Ihres Scepters Antheil aus. Bis jetzt,
 Bis diesen Tag — o war das gut, war's billig? —
 Bis jetzt muß' ich, der Erbprinz Spaniens,
 In Spanien ein Fremdling seyn, Gefangner
 Auf diesem Grund, wo ich einst Herr seyn werde.

War das gerecht, war's gütig? — O wie oft,
Wie oft, mein Vater, sah ich schamroth nieder,
Wenn die Gesandten fremder Potentaten,
Wenn Zeitungsblätter mir das Neueste
Vom Hofe zu Aranjuez erzählten!

Philipp.

Zu heftig braust das Blut in deinen Adern.
Du würdest nur zerstören.

Karlos.

Geben Sie

Mir zu zerstören, Vater. — Heftig braust's
In meinen Adern — Drei und zwanzig Jahre,
Und nichts für die Unsterblichkeit gethan!
Ich bin erwacht, ich fühle mich. — Mein Ruf
Zum Königsthron pocht wie ein Gläubiger
Aus meinem Schlummer mich empor, und alle
Verlorne Stunden meiner Jugend mahnen
Mich laut wie Ehrensulden. Er ist da,
Der schöne große Augenblick, der endlich
Des hohen Pfundes Zinsen von mir fordert:
Mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm
Und des Gerüchtes donnernde Posaune.
Nun ist die Zeit gekommen, mir des Ruhmes
Glorreiche Schranken aufzuthun. — Mein König,
Darf ich die Bitte auszusprechen wagen,
Die mich hieher geführt?

Philipp.

Noch eine Bitte?

Entdecke sie.

Karlos.

Der Aufruhr in Brabant

Wächst drohend an. Der Starrsinn der Rebellen
Heischt starke, kluge Gegenwehr. Die Wuth
Der Schwärmer zu bezähmen, soll der Herzog
Ein Heer nach Flandern führen, von dem König
Mit souveräner Vollmacht ausgestattet.
Wie ehrenvoll ist dieses Amt, wie ganz
Dazu geeignet, Ihren Sohn im Tempel
Des Ruhmes einzuführen! — Mir, mein König,
Mir übergeben Sie das Heer. Mich lieben
Die Niederländer, ich erühne mich,
Mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.

Philipp.

Du redest wie ein Träumender. Dies Amt
Will einen Mann und keinen Jüngling —

Karlos.

Will

Nur einen Menschen, Vater, und das ist
Das Einzige, was Alba nie gewesen.

Philipp.

Und Schrecken bändigt die Empörung nur.
Erbarmung hieße Wahnsinn. — Deine Seele
Ist weich, mein Sohn; der Herzog wird gefürchtet —
Steh ab von deiner Bitte.

Karlos.

Schicken Sie

Mich mit dem Heer nach Flandern; wagen Sie's
Auf meine weiche Seele. Schon der Name

Des königlichen Sohnes, der voraus
Vor meinen Fahnen fliegen wird, erobert,
Wo Herzog Alba's Henker nur verheeren.
Auf meinen Knien bitt' ich drum. Es ist
Die erste Bitte meines Lebens — Vater,
Vertrauen Sie mir Flandern —

Philipp

(Den Infanten mit einem durchdringenden Blicke betrachtend).

Und zugleich
Mein bestes Kriegsheer deiner Herrschbegierde?
Das Messer meinem Mörder?

Karlos.

O mein Gott!

Bin ich nicht weiter, und ist das die Frucht
Von dieser längst erbetnen großen Stunde?

(Nach einigem Nachdenken, mit gemildertem Ernst.)

Antworten Sie mir sanfter. Schicken Sie
Mich so nicht weg. Mit dieser übeln Antwort
Möcht' ich nicht gern entlassen seyn, nicht gern
Entlassen seyn mit diesem schweren Herzen.
Behandeln Sie mich gnädiger. Es ist
Mein dringendes Bedürfniß', ist mein letzter,
Verzweifelter Versuch — ich kann's nicht fassen,
Nicht standhaft tragen wie ein Mann, daß Sie
Mir Alles, Alles, Alles so verweigern.
Jetzt lassen Sie mich von sich unerhört,
Von tausend süßen Ahnungen betrogen,
Geh' ich aus Ihrem Angesicht. — Ihr Alba
Und Ihr Domingo werden siegreich thronen,
Wo jetzt Ihr Kind im Staub geweint. Die Schaar

Der Höflinge, die bebende Grandezza,
 Der Mönche sänderbleiche Zunft war Zeuge,
 Als Sie mir feierlich Gehör geschenkt.
 Beschämen Sie mich nicht! So tödtlich, Vater,
 Verwunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn
 Des Hofgesindes schimpflich mich zu opfern,
 Daß Fremdlinge von Ihrer Gnade schwelgen,
 Ihr Karlos nichts erbitten kann. Zum Pfande,
 Daß Sie mich ehren wollen, schicken Sie
 Mich mit dem Heer nach Flandern.

Philipp.

Wiederhole

Dies Wort nicht mehr, bei deines Königs Zorn.

Karlos.

Ich wage meines Königs Zorn und bitte
 Zum letzten Mal — Vertrauen Sie mir Flandern.
 Ich soll und muß aus Spanien. Mein Hierseyn
 Ist Athemholen unter Henkershand —
 Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir,
 Wie das Bewußtseyn eines Mords. Nur schnelle
 Veränderung des Himmels kann mich heilen.
 Wenn Sie mich retten wollen — schicken Sie
 Mich ungesäumt nach Flandern.

Philipp (mit erzwungener Gelassenheit).

Solche Kranke

Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege
 Und wohnen unter'm Aug' des Arzts. Du bleibst
 In Spanien; der Herzog geht nach Flandern.

Karlos (außer sich).

O jetzt umringt mich, gute Geister —

Philipp (der einen Schritt zurücktritt).

Halt!

Was wollen diese Mienen sagen?

Karlos (mit schwankender Stimme).

Vater,

Unwiderruflich bleibt's bei der Entscheidung?

Philipp.

Sie kam vom König.

Karlos.

Mein Geschäft ist aus.

(Geht ab mit heftiger Bewegung.)

Dritter Auftritt.

Philipp bleibt eine Zeitlang in düstres Nachdenken versunken stehen — endlich geht er einige Schritte im Saale auf und nieder.

Alba nähert sich verlegen.

Philipp.

Send jede Stunde des Befehls gewärtig,
Nach Brüssel abzugehen.

Alba.

Alles steht

Bereit, mein König.

Philipp.

Eure Vollmacht liegt

Versiegelt schon im Kabinet. Indessen
Nehmt euern Urlaub von der Königin,
Und zeigt euch zum Abschied dem Infanten.

Alba.

Mit den Geberden eines Wüthenden
Sah ich ihn eben diesen Saal verlassen.
Auch Eure königliche Majestät
Sind außer sich und scheinen tief bewegt —
Vielleicht der Inhalt des Gesprächs?

Philipp

(nach einigem Auf- und Niedergehen).

Der Inhalt

War Herzog Alba.

(Der König bleibt mit dem Aug' auf ihm haften, finster.)

— Gern mag ich hören,

Daß Karlos meine Rätze haßt, doch mit
Verdruß entdeck' ich, daß er sie verachtet.

Alba (entfärbt sich und will auffahren).

Philipp.

Setzt keine Antwort. Ich erlaube euch,
Den Prinzen zu versöhnen.

Alba.

Sire!

Philipp.

Sagt an,

Wer war es doch, der mich zum ersten Mal
Vor meines Sohnes schwarzem Anschlag warnte?
Da hört' ich euch und nicht auch ihn. Ich will
Die Probe wagen, Herzog. Künftighin
Steht Karlos meinem Throne näher. Geht!

(Der König begibt sich in das Kabinet. Der Herzog entfernt
sich durch eine andere Thür.)

Vierter Auftritt.

Ein Vorfaal vor dem Zimmer der Königin.

Von Karlos kommt im Gespräche mit einem Pagen durch die Mitteltür. Die Hofleute, welche sich im Vorfaal befinden, zerstreuen sich bei seiner Ankunft in den angrenzenden Zimmern.

Karlos.

Ein Brief an mich? — Wo zu denn dieser Schlüssel?
Und Beides mir so heimlich überliefert?
Komm näher! — Wo empfangst du das?

Page (geheimnißvoll).

Wie mich

Die Dame merken lassen, will sie lieber
Errathen, als beschrieben seyn —

Karlos (zurückfahrend).

Die Dame?

(Indem er den Pagen genauer betrachtet.)

Was? — Wie? — Wer bist du denn?

Page.

Ein Edelknabe

Von Ihrer Majestät der Königin —

Karlos

(erschrocken auf ihn zugehend und ihm die Hand auf den Mund drückend).

Du bist des Todes. Halt! Ich weiß genug.

(Er reißt hastig das Siegel auf und tritt an das äußerste Ende des Saals, den Brief zu lesen. Unterdessen kommt der Herzog von Alba und geht, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden, an ihm vorbei in der Königin Zimmer. Karlos fängt an heftig zu zittern und wechselsweise zu erblaffen und

zu erröthen. Nachdem er gelesen hat, steht er lange sprachlos, die Augen starr auf den Brief geheftet. — Endlich wendet er sich zu dem Pagen.)

Sie gab dir selbst den Brief?

Page.

Mit eignen Händen.

Karlos.

Sie gab dir selbst den Brief? — O spotte nicht!

Noch hab' ich nichts von ihrer Hand gelesen!

Ich muß dir glauben, wenn du schwören kannst.

Wenn's Lüge war, gesteh' mir's offenerzig,

Und treibe keinen Spott mit mir.

Page.

Mit wem?

Karlos

(steht wieder in den Brief und betrachtet den Pagen mit zweifelhafter, forschender Miene. Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht hat).

Du hast noch Eltern? ja? Dein Vater dient

Dem Könige und ist ein Kind des Landes?

Page.

Er fiel bei Saint Quentin, ein Oberster

Der Reiterei des Herzogs von Savoyen,

Und hieß Alonzo Graf von Henarez.

Karlos

(indem er ihn bei der Hand nimmt und die Augen bedeutend auf ihn heftet).

Den Brief gab dir der König?

Page (empfindlich).

Enäd'ger Prinz,

Verdien' ich diesen Argwohn?

Karlos (liest den Brief).

„Dieser Schlüssel öffnet

„Die hintern Zimmer in dem Pavillon
 „Der Königin. Das äußerste von allen
 „Stößt seitwärts an ein Kabinet, wohin
 „Noch keines Horchers Fußtritt sich verloren.
 „Hier darf die Liebe frei und laut gestehn,
 „Was sie so lange Winken nur vertraute.
 „Erhöhung wartet auf den Furchtsamen,
 „Und schöner Lohn auf den bescheiden Dulder.“

(Wie aus einer Betäubung erwachend.)

Ich träume nicht — ich rase nicht — das ist
 Mein rechter Arm — das ist mein Schwert — das sind
 Geschriebne Sylben. Es ist wahr und wirklich,
 Ich bin geliebt — ich bin es — ja, ich bin,
 Ich bin geliebt!

(Außer Fassung durch's Zimmer stürzend und die Arme zum
 Himmel emporgeworfen.)

Page.

So kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie.

Karlos.

Erst laß mich zu mir selber kommen. — Zittern
 Nicht alle Schrecken dieses Glücks noch in mir?
 Hab' ich so stolz gehofft? Hab' ich das je
 Zu träumen mir getraut? Wo ist der Mensch,
 Der sich so schnell gewöhnte, Gott zu seyn? —
 Wer war ich und wer bin ich nun? Das ist
 Ein andrer Himmel, eine andre Sonne,
 Als vorhin da gewesen war — Sie liebt mich!

Page (will ihn fortführen).

Prinz, Prinz, hier ist der Ort nicht — Sie vergessen —

Karlos

(von einer plötzlichen Erstarrung ergriffen).

Den König, meinen Vater!

(Er läßt die Arme sinken, blickt schen umher und fängt an sich zu sammeln.)

Das ist schrecklich —

Ja, ganz recht, Freund. Ich danke dir, ich war
So eben nicht ganz bei mir — Daß ich das
Verschweigen soll, der Seligkeit so viel
In diese Brust vermauern soll, — ist schrecklich.
Ist schrecklich! —

(Den Page bei der Hand fassend und bei Seite führend.)

Was du gesehn — hörst du? und nicht gesehen,
Seh wie ein Sarg in deiner Brust versunken.

Jetzt geh. Ich will mich finden. Geh. Man darf
Uns hier nicht treffen. Geh —

Page (will fort).

Karlos.

Doch halt! doch höre! —

(Der Page kommt zurück. Karlos legt ihm eine Hand auf die
Schulter und sieht ihm ernst und feierlich in's Gesicht.)

Du nimmst ein schreckliches Geheimniß mit,
Das, jenen starken Giften gleich, die Schale,
Worin es aufgefangen wird, zersprengt —
Beherrsche deine Mienen gut. Dein Kopf
Erfahre niemals, was dein Busen hütet.

Seh wie das todte Sprachrohr, das den Schall
Empfängt und wiedergibt, und selbst nicht hört.

Du bist ein Knabe — sey es immerhin
 Und fahre fort, den Fröhlichen zu spielen —
 Wie gut verstund's die kluge Schreiberin,
 Der Liebe einen Voten auszulesen!
 Hier sucht der König seine Mattern nicht.

Page.

Und ich, mein Prinz, ich werde stolz drauf seyn,
 Um ein Geheimniß reicher mich zu wissen,
 Als selbst der König —

Karlos.

Eitler junger Thor,
 Das ist's, wovor du zittern mußt. — Geschicht's,
 Daß wir uns öffentlich begegnen, schüchtern,
 Mit Unterwerfung nahst du mir. Laß nie
 Die Eitelkeit zu Winken dich verführen,
 Wie gnädig der Infant dir sey. Du kannst
 Nicht schwerer sündigen, mein Sohn, als wenn
 Du mir gefällst. — Was du mir künftig magst
 Zu hinterbringen haben, sprich es nie
 Mit Sylben aus, vertrau' es nie den Lippen;
 Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken
 Betrete deine Zeitung nicht. Du sprichst
 Mit deinen Wimpern, deinem Zeigefinger;
 Ich höre dir mit Blicken zu. Die Luft,
 Das Licht um uns ist Philipps Kreatur;
 Die tauben Wände stehn in seinem Solde —
 Man kommt —

(Das Zimmer der Königin öffnet sich und der Herzog von
 Alba tritt heraus.)

Hinweg! Auf Wiedersehen!

Page.

Prinz,
Daß Sie das rechte Zimmer nur nicht fehlen!

(Ab.)

Karlos.

Es ist der Herzog. — Nein doch, nein, schon gut,
Ich finde mich.

Fünfter Auftritt.

Don Karlos. Herzog von Alba.

Alba (ihm in den Weg tretend).

Zwei Worte, gnäd'ger Prinz.

Karlos.

Ganz recht — schon gut — ein andermal.

(Er will gehen.)

Alba.

Der Ort

Scheint freilich nicht der schicklichste. Vielleicht
Gefällt es Eurer königlichen Hoheit,
Auf Ihrem Zimmer mir Gehör zu geben?

Karlos.

Wozu? Das kann hier auch geschehn. — Nur schnell,
Nur kurz —

Alba.

Was eigentlich hieher mich führt,
Ist, Eurer Hoheit unterthän'gen Dank
Für das Bewußte abzutragen —

Karlos.

Dank?

Mir Dank? Wofür? — Und Dank von Herzog Alba?

Alba.

Denn kaum, daß Sie das Zimmer des Monarchen
Verlassen hatten, ward mir angekündigt,
Nach Brüssel abzugehen.

Karlos.

Brüssel! So!

Alba.

Wem sonst, mein Prinz, als Ihrer gnädigen
Verwendung bei des Königs Majestät
Kann ich es zuzuschreiben haben? —

Karlos.

Mir?

Mir ganz und gar nicht — mir wahrhaftig nicht,
Sie reisen — reisen Sie mit Gott!

Alba.

Sonst nichts,

Das nimmt mich Wunder. — Eure Hoheit hätten
Mir weiter nichts nach Flandern aufzutragen?

Karlos.

Was sonst? Was dort?

Alba.

Doch schien es noch vor Kurzem,
Als forderte das Schicksal dieser Länder
Don Karlos eigne Gegenwart.

Karlos.

Wie so?

Doch ja — ja recht — das war vorhin — das ist
Nuch so ganz gut, recht gut, um so viel besser —

Alba.

Ich höre mit Verwunderung —

Karlos (nicht mit Ironie).

Sie sind

Ein großer General — wer weiß das nicht?
Der Neid muß es beschwören. Ich — ich bin
Ein junger Mensch. So hat es auch der König
Gemeint. Der König hat ganz Recht, ganz Recht.
Ich seh's jetzt ein, ich bin vergnügt, und also
Genug davon. Glück auf den Weg. Ich kann
Jetzt, wie Sie sehen, schlechterdings — ich bin
So eben etwas überhäuft — das Weitere
Auf morgen, oder wann Sie wollen, oder
Wenn Sie von Brüssel wiederkommen —

Alba.

Wie?

Karlos

(nach einigem Stillschweigen, wie er sieht, daß der Herzog
noch immer bleibt).

Sie nehmen gute Jahreszeit mit. — Die Reise
Geht über Mailand, Lothringen, Burgund
Und Deutschland — Deutschland? — Recht, in Deutsch-
land war es!

Da kennt man Sie! — Wir haben jetzt April!
Mai — Junius — im Julius, ganz recht,
Und spätestens zu Anfang des Augusts
Sind Sie in Brüssel. O ich zweifle nicht,
Man wird sehr bald von Ihren Siegen hören.
Sie werden unsers gnädigsten Vertrauens
Sich werth zu machen wissen.

Alba (mit Bedeutung).

Werd' ich das,
In meines Nichts durchbohrendem Gefühle?

Karlos

(nach einigem Stillschweigen mit Würde und Stolz).
Sie sind empfindlich, Herzog — und mit Recht.
Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung
Von meiner Seite, Waffen gegen Sie
Zu führen, die Sie nicht im Stande sind
Mir zu erwidern.

Alba.

Nicht im Stande? —

Karlos (ihm lächelnd die Hand reichend).

Schade,
Daß mir's gerade jetzt an Zeit gebricht,
Den würd'gen Kampf mit Alba auszufechten.
Ein andermal —

Alba.

Prinz, wir verrechnen uns
Auf ganz verschiedne Weise. Sie zum Beispiel,
Sie sehen sich um zwanzig Jahre später,
Ich Sie um eben so viel früher.

Karlos.

Nun?

Alba.

Und dabei fällt mir ein, wie viele Nächte
Bei seiner schönen portugiesischen
Gemahlin, Ihrer Mutter, der Monarch
Wohl drum gegeben hätte, einen Arm,
Wie diesen, seiner Krone zu erkaufen?

Ihm mocht' es wohl bekannt seyn, wie viel leichter
 Die Sache sey, Monarchen fortzupflanzen,
 Als Monarchien — wie viel schneller man
 Die Welt mit einem Könige versorge,
 Als Könige mit einer Welt.

Karlos.

Sehr wahr!

Doch, Herzog Alba, doch —

Alba.

Und wie viel Blut,
 Blut Ihres Volkes fließen mußte, bis
 Zwei Tropfen Sie zum König machen konnten.

Karlos.

Sehr wahr, bei Gott — und in zwei Worte Alles
 Gepreßt, was des Verdienstes Stolz dem Stolze
 Des Glücks entgegensetzen kann. — Doch nun
 Die Anwendung? doch, Herzog Alba?

Alba.

Wehe

Dem zarten Wiegenkinde Majestät,
 Das seiner Amme spotten kann! Wie sanft
 Mag's auf dem weichen Kissen unsrer Siege
 Sich schlafen lassen! An der Krone funkeln
 Die Perlen nur und freilich nicht die Wunden,
 Mit denen sie errungen ward. — Dies Schwert
 Schrieb fremden Völkern spanische Gesetze,
 Es blizte dem Gefreuzigten voran
 Und zeichnete dem Samenorn des Glaubens
 Auf diesem Welttheil blut'ge Furchen vor:
 Gott richtete im Himmel, ich auf Erden —

Karlos.

Gott oder Teufel, gilt gleich viel! Sie waren
 Sein rechter Arm. Ich weiß das wohl — und jetzt
 Nichts mehr davon. Ich bitte. Vor gewissen
 Erinnerungen mücht' ich gern mich hüten. —
 Ich ehre meines Vaters Wahl. Mein Vater
 Braucht einen Alba; daß er diesen braucht,
 Das ist es nicht, warum ich ihn bendeide.
 Sie sind ein großer Mann. — Auch das mag sein;
 Ich glaub' es fast. Nur fürcht' ich, kamen Sie
 Um wenige Jahrtausende zu zeitig.
 Ein Alba, sollt' ich meinen, war der Mann,
 Am Ende aller Tage zu erscheinen!
 Dann, wenn des Lasters Riesentrog die Langmuth
 Des Himmels aufgezehrt, die reiche Ernte
 Der Missethat in vollen Halmen steht
 Und einen Schnitter sonder Beispiel fordert,
 Dann stehen Sie an Ihrem Platz. — O Gott,
 Mein Paradies! Mein Flandern! — Doch ich soll
 Es jetzt nicht denken. Still davon! Man spricht,
 Sie führten einen Vorrath Blutsentzen,
 Im Voraus unterzeichnet, mit? Die Vorsicht
 Ist lobenswerth. So braucht man sich vor keiner
 Schifane mehr zu fürchten. — O mein Vater,
 Wie schlecht verstand ich deine Meinung! Härte
 Gab ich dir Schuld, weil du mir ein Geschäft
 Verweigertest, wo deine Alba glänzen? —
 Es war der Anfang deiner Achtung.

Alba.

Prinz,

Dies Wort verdiente —

Karlos (auffahrend).

Was?

Alba.

Doch davor schützt Sie

Der Königssohn.

Karlos (nach dem Schwert greifend).

Das fordert Blut! — Das Schwert

Gezogen, Herzog!

Alba (tatt).

Gegen wen?

Karlos (heftig auf ihn einbringend).

Das Schwert

Gezogen, ich durchstoße Sie.

Alba (zieht).

Wenn es

Denn seyn muß —

(Sie fechten).

Sechster Auftritt.

Die Königin. Don Karlos. Herzog von Alba.

Königin

(welche erschrocken aus ihrem Zimmer tritt).

Bloße Schwerter!

(Zum Prinzen, unwillig und mit gebietender Stimme.)

Karlos!

Karlos

(vom Anblick der Königin außer sich gesetzt, läßt den Arm sinken, steht ohne Bewegung und sinnlos, dann eilt er auf den Herzog zu und küßt ihn).

Versöhnung, Herzog! Alles sey vergeben!

(Er wirft sich stumm zu der Königin Füßen, steht dann rasch auf und eilt außer Fassung fort.)

Alba

(Der voll Erstaunen dasteht und kein Auge von ihnen verwendet).

Bei Gott! das ist doch seltsam!

Königin

(steht einige Augenblicke beunruhigt und zweifelhaft, dann geht sie langsam nach ihrem Zimmer, an der Thüre dreht sie sich um).

Herzog Alba!

(Der Herzog folgt ihr in das Zimmer.)

Ein Kabinet der Prinzessin von Eboli.

Siebenter Auftritt.

Die Prinzessin in einem idealischen Geschmack, schön, aber einfach gekleidet, spielt die Laute und singt. Darauf der Page der Königin.

Prinzessin (springt schnell auf).

Er kommt!

Page (eifertig).

Sind Sie allein? Mich wundert sehr, Ihn noch nicht hier zu finden; doch er muß Im Augenblick erscheinen.

Prinzessin.

Muß er? Nun

So will er auch — so ist es ja entschieden —

Page.

Er folgt mir auf den Fersen. — Gnäd'ge Fürstin,
Sie sind geliebt — geliebt, geliebt wie Sie
Kann's Niemand seyn und Niemand seyn gewesen.
Welch eine Scene sah ich an!

Prinzessin (zieht ihn voll Ungebuld an sich).

Geschwind!

Du sprachst mit ihm? Heraus damit! Was sprach er?
Wie nahm er sich? Was waren seine Worte?
Er schien verlegen, schien bestürzt? Errieth
Er die Person, die ihm den Schlüssel schickte?
Geschwinde — Oder rieth er nicht? Er rieth
Wohl gar nicht? rieth auf eine falsche? — Nun?
Antwortest du mir denn kein Wort? O pfui,
Pfui schäme dich: so hölzern bist du nie,
So unerträglich langsam nie gewesen.

Page.

Kann ich zu Worte kommen, Gnädigste?
Ich übergab ihm Schlüssel und Billet
Im Vorsaal bei der Königin. Er stuzte
Und sah mich an, da mir das Wort entwischte,
Ein Frauenzimmer sende mich.

Prinzessin.

Er stuzte?

Sehr gut! sehr brav! Nur fort, erzähle weiter.

Page.

Ich wollte mehr noch sagen, da erblaßt' er,
Und riß den Brief mir aus der Hand und sah

Mich drohend an und sagt', er wisse Alles.
Den Brief durchlas er mit Bestürzung, fing
Auf einmal an zu zittern.

Prinzessin.

Wisse Alles?

Er wisse Alles? Sagt' er das?

Page.

Und fragte

Mich dreimal, viermal, ob Sie selber, wirklich
Sie selber mir den Brief gegeben?

Prinzessin.

Ob

Ich selbst? Und also nennt' er meinen Namen?

Page.

Den Namen — nein, den nennt' er nicht. — Es möchten
Kundschafter, sagt' er, in der Gegend horchen
Und es dem König plaudern.

Prinzessin (befremdet).

Sagt' er das?

Page.

Dem König, sagt' er, liege ganz erstaunlich,
Gar mächtig viel daran, besonders viel,
Von diesem Briefe Kundschaft zu erhalten.

Prinzessin.

Dem König? Hast du recht gehört? Dem König?
War das der Ausdruck, den er brauchte?

Page.

Ja!

Er nennt' es ein gefährliches Geheimniß,
Und warnte mich, mit Worten und mit Winken
Gar sehr auf meiner Hut zu sey, daß ja
Der König keinen Argwohn schöpfe.

Prinzessin

(nach einigem Nachsinnen, voll Verwunderung).

Alles

Trifft zu. — Es kann nicht anders seyn — er muß
Um die Geschichte wissen. — Unbegreiflich!
Wer mag ihm wohl verrathen haben? — Wer?
Ich frage noch — Wer sieht so scharf, so tief,
Wer anders, als der Falkenblick der Liebe?
Doch weiter, fahre weiter fort: er laß
Das Billet —

Page.

Das Billet enthalte

Ein Glück, sagt' er, vor dem er zittern müsse;
Das hab' er nie zu träumen sich getraut.
Zum Unglück trat der Herzog in den Saal,
Dies zwang uns —

Prinzessin (ärgertlich).

Aber was in aller Welt
Hat jezt der Herzog dort zu thun? Wo aber,
Wo bleibt er denn? Was zögert er? Warum
Erscheint er nicht? — Siehst du, wie falsch man dich
Berichtet hat? Wie glücklich wär' er schon
In so viel Zeit gewesen, als du brauchtest,
Mir zu erzählen, daß er's werden wollte!

Page.

Der Herzog, fürcht' ich —

Prinzessin.

Wiederum der Herzog?
Was will der hier? Was hat der tapf're Mann
Mit meiner stillen Seligkeit zu schaffen?

Den könnt' er stehen lassen, weiter schicken.
 Wen auf der Welt kann man das nicht? — O wahrlich!
 Dein Prinz versteht sich auf die Liebe selbst
 So schlecht, als, wie es schien, auf Damenherzen.
 Er weiß nicht, was Minuten sind — Still! still!
 Ich höre kommen. Fort! Es ist der Prinz.

(Page eilt hinaus.)

Hinweg, hinweg! — Wo hab' ich meine Laute?
 Er soll mich überraschen. — Mein Gesang
 Soll ihm das Zeichen geben.

Achter Auftritt.

Die Prinzessin und bald nachher Don Karlos.

Prinzessin

(Hat sich in eine Ottomane geworfen und spielt).

Karlos

(Stürzt herein. Er erkennt die Prinzessin und steht da wie vom Donner gerührt).

Gott!

Wo bin ich?

Prinzessin

(Läßt die Laute fallen, ihm entgegen).

Ah, Prinz Karlos? Ja, wahrhaftig!

Karlos.

Wo bin ich? Rasender Betrug — ich habe
 Das rechte Kabinet verfehlt.

Prinzessin.

Wie gut
Versteht es Karl, die Zimmer sich zu merken,
Wo Damen ohne Zeugen sind.

Karlos.

Prinzessin —
Verzeihen Sie, Prinzessin — ich — ich fand
Den Vorsaal offen.

Prinzessin.

Kann das möglich seyn?
Mich dünkt ja doch, daß ich ihn selbst verschloß.

Karlos.

Das dünkt Sie nur, das dünkt Sie — doch versichert!
Sie irren sich. Verschließen wollen, ja,
Das geb' ich zu, das glaub' ich — doch verschlossen?
Verschlossen nicht, wahrhaftig nicht. Ich höre
Auf einer — Laute Jemand spielen — War's
Nicht eine Laute?

(Indem er sich zweifelhaft umsieht.)

Recht! dort liegt sie noch —
Und Laute — das weiß Gott im Himmel! — Laute,
Die lieb' ich bis zur Naserei. Ich bin
Ganz Ohr, ich weiß nichts von mir selber, stürze
In's Kabinet, der süßen Künstlerin,
Die mich so himmlisch rührte, mich so mächtig
Bezauberte, in's schöne Aug' zu sehen.

Prinzessin.

Ein lebenswüld'ger Vorwitz, den Sie doch
Sehr bald gestillt, wie ich beweisen könnte.

(Nach einigem Stillschweigen, mit Bedeutung.)

O schätzen muß ich den bescheiden Mann,
Der, einem Weib Beschämung zu ersparen,
In solchen Lügen sich verstrickt.

Karlos (treuherzig).

Prinzessin,

Ich fühle selber, daß ich nur verschlimmere,
Was ich verbessern will. Erlassen Sie
Mir eine Rolle, die ich durchzuführen
So ganz und gar verdorben bin. Sie suchten
Auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt.
Hier wollten Sie, von Menschen unbehorcht,
Den stillen Wünschen Ihres Herzens leben.
Ich Sohn des Unglücks zeige mich; sogleich
Ist dieser schöne Traum gestört. — Dafür
Soll mich die schnelligste Entfernung —

(Er will gehen.)

Prinzessin

(überrascht und betroffen, doch sogleich wieder gefaßt).

Prinz —

O das war böshaft.

Karlos.

Fürstin — ich verstehe,

Was dieser Blick in diesem Kabinet
Bedeutend soll, und diese tugendhafte
Verlegenheit verehr' ich. Weh dem Manne,
Den weibliches Erröthen muthig macht!
Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern.

Prinzessin.

Ist's möglich? Ein Gewissen ohne Beispiel
Für einen jungen Mann und Königssohn!

Ja, Prinz — jetzt vollends müssen Sie mir bleiben,
 Jetzt bitt' ich selbst darum: bei so viel Tugend
 Erholt sich jedes Mädchens Angst. Doch wissen Sie,
 Daß Ihre plötzliche Erscheinung mich
 Bei meiner liebsten Arie erschreckte?

(Sie fährt ihn zum Sopha und nimmt ihre Laute wieder.)

Die Arie, Prinz Karlos, werd' ich wohl
 Noch einmal spielen müssen; Ihre Strafe
 Soll seyn, mir zuzuhören.

Karlos

(er setzt sich, nicht ganz ohne Zwang, neben die Fürstin).

Eine Strafe,

So wünschenswerth, als mein Vergehn — und wahrlich!
 Der Inhalt war mir so willkommen, war
 So göttlich schön, daß ich zum drittenmal
 Sie hören konnte.

Prinzessin.

Was? Sie haben Alles
 Gehört? Das ist abscheulich, Prinz. — Es war,
 Ich glaube gar, die Rede von der Liebe?

Karlos.

Und, irr' ich nicht, von einer glücklichen —
 Der schönste Text in diesem schönen Munde;
 Doch freilich nicht so wahr gesagt, als schön.

Prinzessin.

Nicht? nicht so wahr? — Und also zweifeln Sie? —

Karlos (ernsthaft).

Ich zweifle fast, ob Karlos und die Fürstin
 Von Eholi sich je verstehen können,
 Wenn Liebe abgehandelt wird.

(Die Prinzessin stutzt; er bemerkt es und fährt mit einer leichten Galanterie fort.)

Denn wer,

Wer wird es diesen Rosenwangen glauben,
Daß Leidenschaft in dieser Brust gewühlt?
Läuft eine Fürstin Eboli Gefahr,
Umsonst und unerhört zu seufzen? Liebe
Kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Prinzessin

(mit ihrer ganzen vorigen Munterkeit).

O still! Das klingt ja fürchterlich. — Und freilich
Scheint dieses Schicksal Sie vor allen andern,
Und vollends heute — heute zu verfolgen.

(Ihn bei der Hand fassend, mit einschmeichelndem Interesse.)
Sie sind nicht fröhlich, guter Prinz. — Sie leiden —
Bei Gott, Sie leiden ja wohl gar. Ist's möglich?
Und warum leiden, Prinz? bei diesem lauten
Berufe zum Genuß der Welt; bei allen
Geschenken der verschwendrischen Natur
Und allem Anspruch auf des Lebens Freuden?
Sie — eines großen Königs Sohn, und mehr,
Weit mehr als das, schon in der Fürstenwiege
Mit Gaben ausgestattet, die sogar
Noch Ihres Ranges Sonnenglanz verdunkeln?
Sie — der im ganzen strengen Rath der Weiber
Bestochne Richter sitzen hat, der Weiber,
Die über Männerwerth und Männerruhm
Ausschließend ohne Widerspruch entscheiden?
Der, wo er nur bemerkte, schon erobert,
Entzündet, wo er kalt geblieben, wo

Er glühen will, mit Paradiesen spielen
 Und Götterglück verschenken muß — Der Mann,
 Den die Natur zum Glück von Tausenden
 Und Wenigen mit gleichen Gaben schmückte,
 Er selber sollte elend seyn? — O Himmel,
 Der du ihm Alles, Alles gabst, warum,
 Warum denn nur die Augen ihm versagen,
 Womit er seine Siege sieht?

Karlos

(Der die ganze Zeit über in die tiefste Zerstreuung versunken war,
 wird durch das Stillschweigen der Prinzessin plötzlich zu sich selbst
 gebracht und fährt in die Höhe).

Vortrefflich!

Ganz unvergleichlich, Fürstin. Singen Sie
 Mir diese Stelle doch noch einmal.

Prinzessin (sieht ihn erstaunt an).

Karlos,

Wo waren Sie indessen?

Karlos (springt auf).

Ja, bei Gott!

Sie mahnen mich zur rechten Zeit. — Ich muß,
 Muß fort — muß eilends fort.

Prinzessin (hält ihn zurück).

Wohin?

Karlos (in schrecklicher Beängstigung).

Hinunter

In's Freie. — Lassen Sie mich los. — Prinzessin,
 Mir wird, als rauchte hinter mir die Welt
 In Flammen auf —

Prinzessin (hält ihn mit Gewalt zurück).

Was haben Sie? Woher
Dies fremde, unnatürliche Betragen?

(Karlös bleibt stehen und wird nachdenkend. Sie ergreift diesen Augenblick, ihn zu sich auf den Sopha zu ziehen.)

Sie brauchen Ruhe, lieber Karl — Ihr Blut
Ist jetzt in Aufruhr — setzen Sie sich zu mir —
Beg mit den schwarzen Fieberphantasien!
Wenn Sie sich selber offenherzig fragen,
Weiß dieser Kopf, was dieses Herz beschwert?
Und wenn er's nun auch wüßte — sollte denn
Von allen Rittern dieses Hofes nicht Einer,
Von allen Damen keine — Sie zu heilen,
Sie zu verstehen, wollt' ich sagen — keine
Von allen würdig seyn?

Karlös (stüchtig, gedankenlos).

Vielleicht die Fürstin
Von Eboli —

Prinzessin (freudig, rasch).

Wahrhaftig?

Karlös.

Geben Sie

Mir eine Bittschrift — Ein Empfehlungsschreiben
An meinen Vater. Geben Sie! Man spricht,
Sie gelten viel.

Prinzessin.

Wer spricht das? Ha! so war es
Der Argwohn, der dich stumm gemacht!

Karlös.

Wahrscheinlich

Ist die Geschichte schon herum. Ich habe

Den schnellen Einfall, nach Brabant zu gehn,
Um — bloß, um meine Sporen zu verdienen.
Das will mein Vater nicht. — Der gute Vater
Besorgt: wenn ich Armeen kommandirte, —
Mein Singen könnte drunter leiden.

Prinzessin.

Karlos!

Sie spielen falsch. Gestehen Sie, Sie wollen
In dieser Schlangenwindung mir entgehn.
Hieher gesehen, Heuchler! Aug' in Auge!
Wer nur von Ritterthaten träumt — wird der,
Gestehen Sie, — wird der auch wohl so tief
Herab sich lassen, Bänder, die den Damen
Entfallen sind, begierig wegzustehlen,
Und — Sie verzeihn —

(Indem sie mit einer leichten Fingerbewegung seine Hemdkrause wegschnellt und eine Bandschleife, die da verborgen war, wegnimmt.)

so kostbar zu verwahren?

Karlos (mit Befremdung zurücktretend).

Prinzessin — Nein, das geht zu weit. — Ich bin
Verrathen. Sie betrügt man nicht. — Sie sind
Mit Geistern, mit Dämonen einverstanden.

Prinzessin.

Darüber scheinen Sie erstaunt? Darüber?
Was soll die Wette gelten, Prinz, ich rufe
Geschichten in Ihr Herz zurück, Geschichten —
Versuchen Sie es, fragen Sie mich aus.
Wenn selbst der Laune Gaukelei'n, ein Laut,
Verstümmelt in die Luft gehaucht, ein Lächeln,
Von schnelltem Ernste wieder ausgelöscht,

Wenn selber schon Erscheinungen, Geberden,
 Wo Ihre Seele ferne war, mir nicht
 Entgangen sind, urtheilen Sie, ob ich
 Verstand, wo Sie verstanden werden wollten?

Karlos.

Nun, das ist wahrlich viel gewagt. — Die Wette
 Soll gelten, Fürstin. Sie versprechen mir
 Entdeckungen in meinem eignen Herzen,
 Um die ich selber nie gewußt.

Prinzessin (etwas empfindlich und ernsthaft).

Nie, Prinz?

Besinnen Sie sich besser. Sehn Sie um sich?
 Dies Kabinet ist keines von den Zimmern
 Der Königin, wo man das Bißchen Maske
 Noch allenfalls zu loben fand. — Sie stützen?
 Sie werden plötzlich lauter Blut? — O freilich,
 Wer sollte wohl so scharffflug, so vermessen,
 So müßig seyn, den Karlos zu belauschen,
 Wenn Karlos unbelauscht sich glaubt? — Wer sah's,
 Wie er beim letzten Hofball seine Dame,
 Die Königin, im Tanze stehen ließ
 Und mit Gewalt in's nächste Paar sich drängte,
 Statt seiner königlichen Tänzerin
 Der Fürstin Eboli die Hand zu reichen?
 Ein Irrthum, Prinz, den der Monarch sogar,
 Der eben jetzt erschienen war, bemerkte!

Karlos (mit ironischem Lächeln).

Auch sogar der? Ja freilich, gute Fürstin,
 Für den besonders war das nicht.

Prinzessin.

So wenig

Als jener Auftritt in der Schloßkapelle,
 Worauf sich wohl Prinz Karlos selbst nicht mehr
 Besinnen wird. Sie lagen zu den Füßen
 Der heil'gen Jungfrau in Gebet ergossen,
 Als plötzlich — konnten Sie dafür? — die Kleider
 Gewisser Damen hinter Ihnen rauschten.
 Da fing Don Philipps heldenmüth'ger Sohn,
 Gleich einem Ketzer vor dem heil'gen Amte,
 Zu zittern an; auf seinen bleichen Lippen
 Starb das vergiftete Gebet — im Tummel
 Der Leidenschaft — es war ein Possenspiel
 Zum Rühren, Prinz — ergreifen Sie die Hand,
 Der Mutter Gottes heil'ge kalte Hand,
 Und Feuerküsse regnen auf den Marmor.

Karlos.

Sie thun mir Unrecht, Fürstin. Das war Andacht.

Prinzessin.

Ja, dann ist's etwas anders, Prinz — dann freilich
 War's damals auch nur Furcht vor dem Verluste,
 Als Karlos mit der Königin und mir
 Beim Spielen saß, und mit bewundernswerther
 Geschicklichkeit mir diesen Handschuh stahl —

(Karlos springt bestürzt auf.)

Den er zwar gleich nachher so artig war,
 Statt einer Karte wieder auszuspielen.

Karlos.

O Gott — Gott — Gott! Was hab' ich da gemacht?

Prinzessin.

Nichts, was Sie widerrufen werden, hoff' ich.
Wie froh erschrock ich, als mir unvermuthet
Ein Briefchen in die Finger kam, das Sie
In diesen Handschuh zu verstecken wußten.
Es war die rührendste Romanze, Prinz,
Die —

Karlos (ihr rasch in's Wort fallend).

Poesie! — Nichts weiter. — Mein Gehirn
Treibt öfters wunderbare Blasen auf,
Die schnell, wie sie entstanden sind, zerspringen.
Das war es alles. Schweigen wir davon.

Prinzessin

(vor Erstaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeitlang aus
der Entfernung beobachtend).

Ich bin erschöpft — all meine Proben gleiten
Von diesem schlangenglatten Sonderling.

(Sie schweigt einige Augenblicke.)

Doch wie? — War's ungeheurer Männerstolz,
Der nur, sich desto süßer zu ergötzen,
Die Blödigkeit als Larve brauchte? — Ja!

(Sie nähert sich dem Prinzen wieder und betrachtet ihn
zweifelhaft.)

Belehren Sie mich endlich, Prinz — Ich stehe
Vor einem zauberisch verschlossnen Schrank,
Wo alle meine Schlüssel mich betrügen.

Karlos.

Wie ich vor Ihnen.

Prinzessin.

(Sie verläßt ihn schnell, geht einigemal stillschweigend im Kabinet auf und nieder und scheint über etwas Wichtiges nachzudenken. Endlich nach einer großen Pause ernsthaft und feierlich.)

Endlich sey es denn —

Ich muß einmal zu reden mich entschließen.
Zu meinem Richter wähl' ich Sie. Sie sind
Ein edler Mensch — ein Mann, sind Fürst und Ritter.
An Ihren Busen werf' ich mich. Sie werden
Mich retten, Prinz, und wo ich ohne Rettung
Verloren bin, theilnehmend um mich weinen.

(Der Prinz rückt näher, mit erwartungsvollem, theilnehmenden Erstaunen.)

Ein frecher Günstling des Monarchen buhlt
Um meine Hand — Rui Gomez, Graf von Silva —
Der König will, schon ist man Handels einig,
Ich bin der Kreatur verkauft.

Karlos (heftig ergriffen).

Verkauft?

Und wiederum verkauft? und wiederum
Von dem berühmten Handelsmann in Sünden?

Prinzessin.

Nein, hören Sie erst Alles. Nicht genug,
Daß man der Politik mich hingecopfert,
Auch meiner Unschuld stellt man nach — Da! hier!
Dies Blatt kann diesen Heiligen entlarven.

(Karlos nimmt das Papier und hängt voll Ungeduld an ihrer Erzählung, ohne sich Zeit zu nehmen, es zu lesen.)

Wo soll ich Rettung finden, Prinz? Bis jetzt

War es mein Stolz, der meine Tugend schützte;
Doch endlich —

Karlos.

Endlich fielen Sie? Sie fielen?
Nein, nein! um Gotteswillen, nein!

Prinzessin (stolz und ebel).

Durch wen?

Armselige Vernünftlei! Wie schwach
Von diesen starken Geistern! Weibergunst,
Der Liebe Glück der Waare gleich zu achten,
Worauf geboten werden kann! Sie ist
Das Einzige auf diesem Rund der Erde,
Was keinen Käufer leidet, als sich selbst.
Die Liebe ist der Liebe Preis. Sie ist
Der unschätzbare Diamant, den ich
Verschenken oder, ewig ungenossen,
Verscharren muß — dem großen Kaufmann gleich,
Der, ungerührt von des Rialto Gold
Und Königen zum Schimpfe, seine Perle
Dem reichen Meere wiedergab, zu stolz,
Sie unter ihrem Werthe loszuschlagen.

Karlos.

(Beim wunderbaren Gott! — das Weib ist schön!)

Prinzessin.

Man nenn' es Grille — Eitelkeit, gleichviel.
Ich theile meine Freuden nicht. Dem Mann,
Dem Einzigen, den ich mir auserlesen,
Geb' ich für Alles Alles hin. Ich schenke
Nur einmal, aber ewig. Einen nur
Wird meine Liebe glücklich machen — Einen —

Doch diesen Einzigen zum Gott. Der Seelen
 Entzückender Zusammenklang — ein Kuß —
 Der Schäferstunde schwelgerische Freuden —
 Der Schönheit hohe, himmlische Magie
 Sind Eines Strahles schwesterliche Farben,
 Sind Einer Blume Blätter nur. Ich sollte,
 Ich Rasende! ein abgeriss'nes Blatt
 Aus dieser Blume schönem Kelch verschenken?
 Ich selbst des Weibes hohe Majestät,
 Der Gottheit großes Meisterstück, verstümmeln,
 Den Abend eines Prassers zu versüßen?

Karlos.

(Unglaublich! Wie? ein solches Mädchen hatte
 Madrid, und ich — und ich erfahr' es heute
 Zum Erstenmal?)

Prinzessin.

Längst hatt' ich diesen Hof
 Verlassen, diese Welt verlassen, hätte
 In heil'gen Mauern mich begraben; doch
 Ein einzig Band ist noch zurück, ein Band,
 Das mich an diese Welt allmächtig bindet.
 Ach, ein Phantom vielleicht! doch mir so werth!
 Ich liebe und bin — nicht geliebt.

Karlos (voll Feuer auf sie zugehend).

Sie sind's!

So wahr ein Gott im Himmel wohnt. Ich schwör' es.
 Sie sind's, und unaussprechlich.

Prinzessin.

Sie? Sie schwören's?

O das war meines Engels Stimme! Ja,

Wenn freilich Sie es schwören, Karl, dann glaub' ich's,
Dann bin ich's.

Karlos

(Der sie voll Bärtlichkeit in seine Arme schließt).

Süßes, seelenvolles Mädchen!

Anbetungswürdiges Geschöpf! — Ich stehe
Ganz Ohr — ganz Auge — ganz Entzücken — ganz
Bewunderung. — Wer hätte dich gesehen,
Wer unter diesem Himmel dich gesehen,
Und rühmte sich — er habe nie geliebt? —
Doch hier an König Philipps Hof? Was hier?
Was, schöner Engel, willst du hier? bei Pfaffen
Und Pfaffenzucht? Das ist kein Himmelsstrich
Für solche Blumen. — Möchten sie sie brechen?
Sie möchten — o ich glaub' es gern. — Doch nein!
So wahr ich Leben athme, nein! — Ich schlinge
Den Arm um dich, auf meinen Armen trag' ich
Durch eine teuflvolle Hölle dich!
Ja — laß mich deinen Engel seyn. —

Prinzessin (mit dem vollen Blick der Liebe).

O Karlos!

Wie wenig hab' ich Sie gekannt! Wie reich
Und grenzenlos belohnt Ihr schönes Herz
Die schwere Müh', es zu begreifen!

(Sie nimmt seine Hand und will sie küssen.)

Karlos (Der sie zurückzieht).

Fürstin,

Wo sind Sie jetzt?

Prinzessin

(mit Feinheit und Grazie, indem sie starr in seine Hand sieht).

Wie schön ist diese Hand!

Wie reich ist sie! — Prinz, diese Hand hat noch
Zwei kostbare Geschenke zu vergeben —

Ein Diadem und Karlos Herz — und beides

Vielleicht an Eine Sterbliche? — An Eine?

Ein großes, göttliches Geschenk! — Weinahe

Für Eine Sterbliche zu groß! — Wie, Prinz?

Wenn Sie zu einer Theilung sich entschlossen?

Die Königinnen lieben schlecht — ein Weib,

Das lieben kann, versteht sich schlecht auf Kronen:

Drum besser, Prinz! Sie theilen, und gleich jetzt,

Gleich jetzt — Wie? Oder hätten Sie wohl schon?

Sie hätten wirklich? O dann um so besser!

Und kenn' ich diese Glückliche?

Karlos.

Du sollst.

Dir, Mädchen, dir entdeck' ich mich — Der Unschuld,

Der lautern, unentheiligten Natur

Entdeck' ich mich. An diesem Hof bist du

Die Würdigste, die Einzige, die Erste,

Die meine Seele ganz versteht. — Ja denn!

Ich leugn' es nicht — ich liebe!

Prinzessin.

Böser Mensch!

So schwer ist das Geständniß dir geworden?

Beweinenswürdig mußst' ich seyn, wenn du

Mich liebenswürdig finden solltest?

Karlos (stugt).

Was?

Was ist das?

Prinzessin.

Solches Spiel mit mir zu treiben!
O wahrlich, Prinz, es war nicht schön. Sogar
Den Schlüssel zu verleugnen!

Karlos.

Schlüssel! Schlüssel!

(Nach einem dumpfen Besinnen.)

Ja so — so war's. — Nun merk' ich — — O mein
Gott!

(Seine Knie wanken, er hält sich an einem Stuhl und verhüllt das Gesicht.)

Prinzessin.

(Eine lange Stille von beiden Seiten. Die Fürstin schreit laut und fällt.)

Abscheulich! Was hab' ich gethan?

Karlos

(sich aufrichtend, im Ausbruch des heftigsten Schmerzes).

So tief

Herabgestürzt von allen meinen Himmeln! —
O das ist schrecklich!

Prinzessin

(das Gesicht in das Kissen verbergend).

Was entdeck' ich? Gott!

Karlos (vor ihr niedergeworfen).

Ich bin nicht schuldig, Fürstin — Leidenschaft —
Ein unglücksel'ger Mißverstand — Bei Gott!
Ich bin nicht schuldig.

Prinzessin (stößt ihn von sich).

Weg aus meinen Augen,

Um Gotteswillen —

Karlos.

Nimmermehr! In dieser
Entsetzlichen Erschütt'ung Sie verlassen?

Prinzessin (ihn mit Gewalt wegdrängend).

Aus Großmuth, aus Barmherzigkeit hinaus
Von meinen Augen! — Wollen Sie mich morden?
Ich hasse Ihren Anblick!

(Karlos will gehen.)

Meinen Brief

Und meinen Schlüssel geben Sie mir wieder.

Wo haben Sie den andern Brief?

Karlos.

Den andern?

Was denn für einen andern?

Prinzessin.

Den vom König.

Karlos (zusammenschrackend).

Von wem?

Prinzessin.

Den Sie vorhin von mir bekamen.

Karlos.

Vom König? und an wen? an Sie?

Prinzessin.

O Himmel!

Wie schrecklich hab' ich mich verstrickt! Den Brief!
Heraus damit! ich muß ihn wieder haben.

Karlos.

Vom König Briefe, und an Sie?

Prinzessin.

Den Brief!

Im Namen aller Heiligen!

Karlos.

Der einen

Gewissen mir entlarven sollte — diesen?

Prinzessin.

Ich bin des Todes! — Geben Sie.

Karlos.

Der Brief —

Prinzessin

(in Verzweiflung die Hände ringend).

Was hab' ich Unbesonnene gewagt?

Karlos.

Der Brief — der kam vom König? — Ja, Prinzessin,
Das ändert freilich Alles schnell. — Das ist

(Den Brief frohlockend emporhaltend.)

Ein unschätzbarer — schwerer — theurer Brief,
Den alle Kronen Philipps einzulösen
Zu leicht, zu nichtsbedeutend find. — Den Brief
Behalt' ich.

(Er geht.)

Prinzessin (wirft sich ihm in den Weg).

Großer Gott! Ich bin verloren!

Neunter Auftritt.

Die Prinzessin (allein).

(Sie steht noch betäubt, außer Fassung; nachdem er hinaus ist, eilt sie ihm nach und will ihn zurück rufen.)

Prinz, noch ein Wort. Prinz, hören Sie — Er geht!
Auch das noch! Er verachtet mich — Da steh' ich
In fürchterlicher Einsamkeit — verstoßen,
Verworfen —

(Sie sinkt auf einen Sessel. Nach einer Pause.)

Nein! Verdrungen nur, verdrungen
Von einer Nebenbuhlerin. Er liebt.
Kein Zweifel mehr. Er hat es selbst bekannt.
Doch wer ist diese Glückliche? — So viel
Ist offenbar — er liebt, was er nicht sollte.
Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König
Verfrieht sich seine Leidenschaft — Warum
Vor diesem, der sie wünschte? — Oder ist's
Der Vater nicht, was er im Vater fürchtet?
Als ihm des Königs buhlerische Absicht
Berrathen war — da jauchzten seine Mienen,
Trohlockt' er wie ein Glücklicher... Wie kam es,
Daß seine strenge Tugend hier verstummte?
Hier? eben hier? Was kann denn er dabei,
Er zu gewinnen haben, wenn der König
Der Königin die —

(Sie hält plötzlich ein, von einem Gedanken überrascht. —
Zu gleicher Zeit reißt sie die Schleife, die ihr Karlos ge-
geben hat, von dem Busen, betrachtet sie schnell und
erkennt sie.)

O ich Rasende!

Jetzt endlich, jetzt — Wo waren meine Sinne?
 Jetzt gehen mir die Augen auf — Sie hatten
 Sich lang' geliebt, eh' der Monarch sie wählte.
 Nie ohne sie sah mich der Prinz. — Sie also,
 Sie war gemeint, wo ich so grenzenlos,
 So warm, so wahr mich angebetet glaubte?
 O ein Betrug, der ohne Beispiel ist!
 Und meine Schwäche hab' ich ihr verrathen —

(Stillschweigen.)

Daß er ganz ohne Hoffnung lieben sollte!
 Ich kann's nicht glauben — Hoffnungslose Liebe
 Besteht in diesem Kampfe nicht. Zu schwelgen,
 Wo unerhört der glänzendste Monarch
 Der Erde schmachtet — Wahrlich! solche Opfer
 Bringt hoffnungslose Liebe nicht. Wie feurig
 War nicht sein Kuß! Wie zärtlich drückt' er mich,
 Wie zärtlich an sein schlagend Herz! — Die Probe
 War fast zu kühn für die romant'sche Treue,
 Die nicht erwidert werden soll — Er nimmt
 Den Schlüssel an, den, wie er sich beredet,
 Die Königin ihm zugeschießt — Er glaubt
 An diesen Riesenschritt der Liebe — kommt,
 Kommt wahrlich, kommt! — So traut er Philipps Frau
 Die rasende Entschließung zu. — Wie kann er,
 Wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern?
 Es ist am Tag. Er wird erhört. Sie liebt!
 Beim Himmel, diese Heilige empfindet!
 Wie fein ist sie!... Ich zitterte, ich selbst,
 Vor dem erhabnen Schreckbild dieser Tugend.

Ein höh'res Wesen ragt sie neben mir.
 In ihrem Glanz erlösch' ich. Ihrer Schönheit
 Mißgönnt' ich diese hohe Ruhe, frei
 Von jeder Wallung sterblicher Naturen.
 Und diese Ruhe war nur Schein? Sie hätte
 An beiden Tafeln schwelgen wollen? hätte
 Den Götterschein der Tugend schaugetragen,
 Und doch zugleich des Lasters heimliche
 Entzückungen zu naschen sich erdreisset?
 Das durfte sie? Das sollte ungerochen
 Der Gauflerin gelungen seyn? gelungen,
 Weil sich kein Rächer meldet? — Nein, bei Gott!
 Ich betete sie an — Das fordert Rache!
 Der König wisse den Betrug — Der König?

(Nach einigem Besinnen.)

Ja recht — das ist ein Weg zu seinem Ohre.

(Sie geht ab.)

Ein Zimmer im königlichen Pallaste.

Behuter Auftritt.

Herzog von Alba. Pater Domingo.

Domingo.

Was wollen Sie mir sagen?

Alba.

Eine wicht'ge
 Entdeckung, die ich heut' gemacht, worüber
 Ich einen Aufschluß haben möchte.

Domingo.

Welche

Entdeckung? Wovon reden Sie?

Alba.

Prinz Karlos

Und ich begegnen diesen Mittag uns
Im Bergemach der Königin. Ich werde
Beleidigt. Wir erhitzen uns. Der Streit
Wird etwas laut. Wir greifen zu den Schwertern,
Die Königin auf das Gefäß öffnet
Das Zimmer, wirft sich zwischen uns und sieht
Mit einem Blick despotischer Vertraulichkeit
Den Prinzen an. — Es war ein einz'ger Blick. —
Sein Arm erstarrt — er fliegt an meinen Hals —
Ich fühle einen heißen Kuß — er ist
Verschwunden.

Domingo (nach einigem Stillschweigen).

Das ist sehr verdächtig. — Herzog,
Sie mahnen mich an Etwas. — — Aehnliche
Gedanken, ich gesteh' es, keimten längst
In meiner Brust. — Ich flohe diese Träume —
Noch hab' ich Niemand sie vertraut. Es gibt
Zweischneid'ge Klingen, ungewisse Freunde —
Ich fürchte diese. Schwer zu unterscheiden,
Noch schwerer zu ergründen sind die Menschen.
Entwischte Worte sind beleidigte
Vertraute — drum begrub ich mein Geheimniß,
Bis es die Zeit an's Licht hervorgewälzt.
Gewisse Dienste Königen zu leisten,
Ist mißlich, Herzog — ein gewagter Wurf,

Der, fehlt er seine Beute, auf den Schützen
Zurück prallt. — Ich wollte, was ich sage,
Auf eine Hostie beschwören — doch
Ein Augenzeugniß, ein erhaschtes Wort,
Ein Blatt Papier fällt schwerer in die Wage,
Als mein lebendigstes Gefühl. — Verwünscht,
Daß wir auf span'schem Boden stehn!

Alba.

Warum

Auf diesem nicht?

Domingo.

An jedem andern Hofe
Kann sich die Leidenschaft vergessen. Hier
Wird sie gewarnt von ängstlichen Gesetzen.
Die span'schen Königinnen haben Mühe
Zu sündigen — ich glaub' es — doch zum Unglück
Nur da — gerade da nur, wo es uns
Am besten glückte, sie zu überraschen.

Alba.

Hören Sie weiter — Karlos hatte heut'
Gehör beim König. Eine Stunde wahrte
Die Audienz. Er bat um die Verwaltung
Der Niederlande. Laut und heftig bat er;
Ich hör' es in dem Kabinet. Sein Auge
War roth geweint, als ich ihm an der Thür
Begegnete. Den Mittag drauf erscheint er
Mit einer Miene des Triumphs. Er ist
Entzückt, daß mich der König vorgezogen.
Er dankt es ihm. Die Sachen stehen anders,
Sagt er, und besser. Heucheln konnt' er nie.

Wie soll ich diese Widersprüche reimen?
 Der Prinz frohlockt, hintangesetzt zu seyn,
 Und mir ertheilt der König eine Gnade
 Mit allen Zeichen seines Zorns! — Was muß
 Ich glauben? Wahrlich, diese neue Würde
 Sieht einer Landsverweisung ähnlicher
 Als einer Gnade.

Domingo.

Dahin also wär' es
 Gefommen? Dahin? Und ein Augenblick
 Zertrümmerte, was wir in Jahren bauten? —
 Und Sie so ruhig? so gelassen? — Kennen
 Sie diesen Jüngling? Ahnen Sie, was uns
 Erwartet, wenn er mächtig wird? — Der Prinz —
 — Ich bin sein Feind nicht. Andre Sorgen nagen
 An meiner Ruhe, Sorgen für den Thron,
 Für Gott und seine Kirche. — Der Infant
 (Ich kenn' ihn — ich durchdringe seine Seele)
 Hegt einen schrecklichen Entwurf — Toledo —
 Den rasenden Entwurf, Regent zu seyn
 Und unsern heil'gen Glauben zu entbehren. —
 Sein Herz entglüht für eine neue Tugend,
 Die, stolz und sicher und sich selbst genug,
 Von keinem Glauben betteln will. — Er denkt!
 Sein Kopf entbrennt von einer seltsamen
 Chimäre — er verehrt den Menschen — Herzog,
 Ob er zu unserm König taugt?

Alba.

Phantome!

Was sonst? Vielleicht auch jugendlicher Stolz,

Der eine Rolle spielen möchte. — Bleibt
Ihm eine andre Wahl? Das geht vorbei,
Trifft ihn einmal die Reihe zu befehlen.

Domingo.

Ich zweifle. — Er ist stolz auf seine Freiheit,
Des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang
Zu kaufen sich bequemen muß. — Laugt er
Auf unsern Thron? Der kühne Riesengeist
Wird unsrer Staatskunst Linien durchreißen.
Umsonst versucht' ich's, diesen trotz'gen Muth
In dieser Zeiten Wollust abzumatten;
Er überstand die Probe — Schrecklich ist
In diesem Körper dieser Geist — und Philipp
Wird sechzig Jahr' alt.

Alba.

Ihre Blicke reichen

Sehr weit.

Domingo.

Er und die Königin sind Eins.

Schon schleicht, verborgen zwar, in Weider Brust
Das Gift der Neuerer; doch bald genug,
Gewinnt es Raum, wird es den Thron ergreifen.
Ich kenne diese Valois. — Fürchten wir
Die ganze Rache dieser stillen Feindin,
Wenn Philipp Schwächen sich erlaubt. Noch ist
Das Glück uns günstig. Kommen wir zuvor.
In Eine Schlinge stürzen Beide. — Jetzt
Ein solcher Wink dem Könige gegeben,
Bewiesen oder nicht bewiesen — viel
Ist schon gewonnen, wenn er wankt. Wir selbst,

Wir zweifeln beide nicht. Zu überzeugen
Fällt keinem Ueberzeugten schwer. Es kann
Nicht fehlen, wir entdecken mehr, sind wir
Vorher gewiß, daß wir entdecken müssen.

Alba.

Doch nun die wichtigste von allen Fragen!
Wer nimmt's auf sich, den König zu belehren?

Domingo.

Noch Sie, noch ich. Erfahren Sie also,
Was lange schon, des großen Planes voll,
Mein stiller Fleiß dem Ziele zugetrieben.
Noch mangelt, unser Bündniß zu vollenden,
Die dritte, wichtigste Person. — Der König
Liebt die Prinzessin Eboli. Ich nähre
Die Leidenschaft, die meinen Wünschen wuchert.
Ich bin sein Abgesandter — Unserm Plane
Erzieh' ich sie. — In dieser jungen Dame,
Gelingt mein Werk, soll eine Bundsverwandtin,
Soll eine Königin uns blühen. Sie selbst
Hat jetzt in dieses Zimmer mich berufen.
Ich hoffe Alles. — Jene Lilien
Von Valois zerknickt ein span'sches Mädchen
Vielleicht in einer Mitternacht.

Alba.

Was hör' ich?

Ist's Wahrheit, was ich jetzt gehört? — Beim Himmel!
Das überrascht mich! Ja! Der Streich vollendet!
Dominikaner! ich bewundre dich.
Jetzt haben wir gewonnen —

Domingo.

Still! Wer kommt? —

Sie ist's — sie selbst.

Alba.

Ich bin im nächsten Zimmer,

Wenn man —

Domingo.

Schon recht. Ich rufe Sie.

(Der Herzog von Alba geht ab.)

Elfter Auftritt.

Die Prinzessin. Domingo.

Domingo.

Zu Ihren

Befehlen, gnäd'ge Fürstin.

Prinzessin

(dem Herzog neugierig nachsehend).

Sind wir etwa

Nicht ganz allein? Sie haben, wie ich sehe,

Noch einen Zeugen bei sich?

Domingo.

Wie?

Prinzessin.

Wer war es,

Der eben jetzt von Ihnen ging?

Domingo.

Der Herzog
Von Alba, gnäd'ge Fürstin, der nach mir
Um die Erlaubniß bittet, vorgelassen
Zu werden.

Prinzessin.

Herzog Alba? Was will der?
Was kann er wollen? Wissen Sie vielleicht
Es mir zu sagen?

Domingo.

Ich? und eh' ich weiß,
Was für ein Vorfall von Bedeutung mir
Das lang' entbehrte Glück verschafft, der Fürstin
Von Eboli mich wiederum zu nähern?

(Pause, worin er ihre Antwort erwartet.)

Ob sich ein Umstand endlich vorgefunden,
Der für des Königs Wünsche spricht? ob ich
Mit Grund gehofft, daß bess're Ueberlegung
Mit einem Anerbieten Sie versöhnt,
Das Eigensinn, das Laune bloß verworfen?
Ich komme voll Erwartung —

Prinzessin.

Brachten Sie
Dem König meine letzte Antwort?

Domingo.

Noch
Verschob ich's, ihn so tödtlich zu verwunden.
Noch, gnäd'ge Fürstin, ist es Zeit. Es steht
Bei Ihnen, sie zu mildern.

Prinzessin.

Melden Sie

Dem König, daß ich ihn erwarte.

Domingo.

Darf

Ich das für Wahrheit nehmen, schöne Fürstin?

Prinzessin.

Für Scherz doch nicht? Bei Gott! Sie machen mir
Ganz bange? — Wie? Was hab' ich denn gethan,
Wenn sogar Sie — Sie selber sich entfärben?

Domingo.

Prinzessin, diese Ueberraschung — kaum
Kann ich es fassen —

Prinzessin.

Ja, hochwürd'ger Herr,

Das sollen Sie auch nicht. Um alle Güter
Der Welt mücht' ich nicht haben, daß Sie's faßten.
Genug für Sie, daß es so ist. Ersparen
Sie sich die Mühe, zu ergrübeln, wessen
Beredsamkeit Sie diese Wendung danken.
Zu Ihrem Trost setz' ich hinzu: Sie haben
Nicht Theil an dieser Sünde. Auch wahrhaftig
Die Kirche nicht! obschon Sie mir bewiesen,
Daß Fälle möglich wären, wo die Kirche
Sogar die Körper ihrer jungen Töchter
Für höh're Zwecke zu gebrauchen wüßte.
Auch diese nicht. — Dergleichen fromme Gründe,
Ehrwürd'ger Herr, sind mir zu hoch —

Domingo.

Sehr gern,

Prinzessin, nehm' ich sie zurück, sobald
Sie überflüssig waren.

Prinzessin.

Bitten Sie

Von meinetwegen den Monarchen, ja
In dieser Handlung mich nicht zu verkennen.
Was ich gewesen, bin ich noch. Die Lage
Der Dinge nur hat seitdem sich verwandelt.
Als ich sein Anerbieten mit Entrüstung
Zurück stieß, da glaubt' ich im Besitze
Der schönsten Königin ihn glücklich — glaubte
Die treue Gattin meines Opfers werth.
Das glaubt' ich damals — damals. Freilich jetzt,
Jetzt weiß ich's besser.

Domingo.

Fürstin, weiter, weiter!

Ich hör' es, wir verstehen uns.

Prinzessin.

Genug,

Sie ist erhascht. Ich schon sie nicht länger,
Die schlaue Diebin ist erhascht. Den König,
Ganz Spanien und mich hat sie betrogen.
Sie liebt. Ich weiß es, daß sie liebt. Ich bringe
Beweise, die sie zittern machen sollen.
Der König ist betrogen — doch bei Gott!
Er sey es ungerochen nicht. Die Larve
Erhab'ner, übermenschlicher Entsagung
Reiß' ich ihr ab, daß alle Welt die Stirn

Der Sünderin erkennen soll. Es kostet
Mir einen ungeheuern Preis, doch — das
Entzückt mich, das ist mein Triumph — doch ihr
Noch einen größern.

Domingo.

Nun ist Alles reif.

Erlauben Sie, daß ich den Herzog rufe.

(Er geht hinaus.)

Prinzessin (erstaunt).

Was wird das?

Zwölfter Auftritt.

Die Prinzessin. Herzog Alba. Domingo.

Domingo (der den Herzog hereinführt).

Unsre Nachricht, Herzog Alba,
Kommt hier zu spät. Die Fürstin Eboli
Entdeckt uns ein Geheimniß, das sie eben
Von uns erfahren sollte.

Alba.

Mein Besuch
Wird dann um so viel minder sie befremden,
Ich traue meinen Augen nicht. Dergleichen
Entdeckungen verlangen Weiberblicke.

Prinzessin.

Sie sprechen von Entdeckungen? —

Domingo.

Wir wünschten
Zu wissen, gnäd'ge Fürstin, welchen Ort
Und welche bess're Stunde Sie —

Prinzessin.

Auch das!

So will ich morgen Mittag Sie erwarten.
Ich habe Gründe, dieses strafbare
Geheimniß länger nicht zu bergen — es
Nicht länger mehr dem König zu entziehen.

Alba.

Das war es, was mich hergeführt. Sogleich
Muß der Monarch es wissen. Und durch Sie,
Durch Sie, Prinzessin, muß er das. Wem sonst,
Wem sollt' er lieber glauben, als der strengen,
Der wachsamem Gespielin seines Weibes?

Domingo.

Wem mehr, als Ihnen, die, sobald sie will,
Ihn unumschränkt beherrschen kann?

Alba.

Ich bin

Erklärter Feind des Prinzen.

Domingo.

Eben das

Ist man gewohnt von mir vorauszusetzen.
Die Fürstin Eboli ist frei. Wo wir
Verstummen müssen, zwingen Pflichten Sie
Zu reden, Pflichten Ihres Amts. Der König
Entflieht uns nicht, wenn Ihre Winke wirken,
Und dann vollenden wir das Werk.

Alba.

Doch bald,
Gleich jetzt muß es geschehn. Die Augenblicke
Sind kostbar. Jede nächste Stunde kann
Mir den Befehl zum Abmarsch bringen —

Domingo

(sich nach einigem Ueberlegen zur Fürstin kehrend).

Ob

Sich Briefe finden ließen? Briefe freilich
Von dem Infanten aufgefangen, mußten
Hier Wirkung thun. — Laß sehen. — Nicht wahr? — Ja.
Sie schlafen doch — so dünkt mir — in demselben
Gemache mit der Königin.

Prinzessin.

Zunächst

An diesem. — Doch was soll mir das?

Domingo.

Wer sich

Auf Schlösser gut verstände! — Haben Sie
Bemerkt, wo sie den Schlüssel zur Schatouille
Gewöhnlich zu bewahren pflegt?

Prinzessin (nachdenkend).

Das könnte

Zu etwas führen. — Ja — der Schlüssel wäre
Zu finden, denk' ich. —

Domingo.

Briefe wollen Boten — —

Der Königin Gefolg' ist groß. — — Wer hier
Auf eine Spur gerathen könnte! — — Gold
Vermag zwar viel —

Alba.

Hat Niemand wahrgenommen,
Ob der Infant Vertraute hat?

Domingo.

Nicht Einen,

In ganz Madrid nicht Einen.

Alba.

Das ist seltsam.

Domingo.

Das dürfen Sie mir glauben; er verachtet
Den ganzen Hof; ich habe meine Proben.

Alba.

Doch wie? Hier eben fällt mir ein, als ich
Von dem Gemach der Königin heraus kam,
Stand der Infant bei einem ihrer Pagen;
Sie sprachen heimlich —

Prinzessin (rasch einfallend).

Nicht doch! nein! das war —

Das war von etwas Anderm.

Domingo.

Können wir

Das wissen? — Nein, der Umstand ist verdächtig. —

(Zum Herzog.)

Und kannten Sie den Pagen?

Prinzessin.

Kinderpossen!

Was wird's auch sonst gewesen seyn? Genug,
Ich kenne das. — Wir sehn uns also wieder,
Eh' ich den König spreche. — Unterdessen
Entdeckt sich viel.

Domingo (Sie auf die Seite führend).

Und der Monarch darf hoffen?

Ich darf es ihm verkündigen? Gewiß?

Und welche schöne Stunde seinen Wünschen

Erfüllung endlich bringen wird? Auch dies?

Prinzessin.

In ein'gen Tagen werd' ich krank; man trennt mich

Von der Person der Königin — das ist

An unserm Hofe Sitte, wie Sie wissen.

Ich bleibe dann auf meinem Zimmer.

Domingo.

Glücklich!

Gewonnen ist das große Spiel. Trotz sey

Geboten allen Königinnen —

Prinzessin.

Horch!

Man fragt nach mir — die Königin verlangt mich.

Auf Wiedersehen.

(Sie eilt ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Alba. Domingo.

Domingo

(nach einer Pause, worin er die Prinzessin mit den Augen betrachtet hat).

Herzog, diese Rosen

Und Ihre Schlachten —

Alba.

Und dein Gott — so will ich
Den Blitz erwarten, der uns stürzen soll!

(Sie gehen ab.)

In einem Karthäuserkloster.

Vierzehnter Auftritt.

Don Karlos. Der Prior.

Karlos (zum Prior, indem er hereintritt).
Schon da gewesen also? — Das beklag' ich.

Prior.

Seit heute Morgen schon das dritte Mal.
Vor einer Stunde ging er weg —

Karlos.

Er will
Doch wiederkommen? Hinterließ er's nicht?

Prior.

Vor Mittag noch, versprach er.

Karlos

(an ein Fenster und sich in der Gegend umsehend).

Euer Kloster

Liegt weit ab von der Straße. — Dorthin zu
Sieht man noch Thürme von Madrid. — Ganz recht,
Und hier fließt der Manzanarez — Die Landschaft
Ist, wie ich sie mir wünsche. — Alles ist
Hier still, wie ein Geheimniß.

Prior.

Wie der Eintritt

In's andre Leben.

Karlos.

Eurer Redlichkeit,

Hochwürd'ger Herr, hab' ich mein Kostbarstes,
Mein Heiligstes vertraut. Kein Sterblicher
Darf wissen oder nur vermuthen, wen
Ich hier gesprochen und geheim. Ich habe
Sehr wicht'ge Gründe, vor der ganzen Welt
Den Mann, den ich erwarte, zu verleugnen;
Drum wähl' ich dieses Kloster. Vor Verräthern,
Vor Ueberfall sind wir doch sicher? Ihr
Besinnt euch doch, was ihr mir zugeschworen?

Prior.

Vertrauen Sie uns, gnäd'ger Herr. Der Argwohn
Der Könige wird Gräber nicht durchsuchen.
Das Ohr der Neugier liegt nur an den Thüren
Des Glückes und der Leidenschaft. Die Welt
Hört auf in diesen Mauern.

Karlos.

Denkt ihr etwa,

Daß hinter diese Vorsicht, diese Furcht
Ein schuldiges Gewissen sich verkrieche?

Prior.

Ich denke nichts.

Karlos.

Ihr irrt euch, frommter Vater,
Ihr irrt euch wahrlich. Mein Geheimniß zittert
Vor Menschen, aber nicht vor Gott.

Prior.

Mein Sohn,
Das kümmert uns sehr wenig. Diese Freistatt
Steht dem Verbrechen offen, wie der Unschuld.
Ob, was du vorhast, gut ist oder übel,
Rechtschaffen oder lasterhaft — das mache
Mit deinem eignen Herzen aus.

Karlos (mit Wärme).

Was wir
Verheimlichen, kann euren Gott nicht schänden.
Es ist sein eignes, schönstes Werk. — Zwar euch,
Euch kann ich's wohl entdecken.

Prior.

Zu was Ende?
Erlassen Sie mir's, lieber Prinz. Die Welt
Und ihr Geräthe liegt schon lange Zeit
Versiegelt da auf jene große Reise.
Wozu die kurze Frist vor meinem Abschied
Noch einmal es erbrechen? — Es ist wenig,
Was man zur Seligkeit bedarf. — Die Glocke
Zur Hora läutet. Ich muß beten gehen.

(Der Prior geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Don Karlos. Der Marquis von Posa

(tritt herein).

Karlos.

Ach endlich einmal, endlich —

Marquis.

Welche Prüfung
Für eines Freundes Ungebuld! Die Sonne
Ging zweimal auf und zweimal unter, seit
Das Schicksal meines Karlos sich entschieden;
Und jetzt, erst jetzt werd' ich es hören. — Sprich.
Ihr seyd versöhnt?

Karlos.

Wer?

Marquis.

Du und König Philipp:
Und auch mit Flandern ist's entschieden?

Karlos.

Daß

Der Herzog morgen dahin reist? — Das ist
Entschieden, ja.

Marquis.

Das kann nicht seyn. Das ist nicht.
Soll ganz Madrid belogen seyn? Du hattest
Geheime Audienz, sagt man. Der König —

Karlos.

Blieb unbewegt. Wir sind getrennt auf immer,
Und mehr als wir's schon waren —

Marquis.

Du gehst nicht

Nach Flandern?

Karlos.

Nein! Nein! Nein!

Marquis.

O meine Hoffnung!

Karlos.

Das nebenbei. O Roderich, seitdem
Wir uns verließen, was hab' ich erlebt!
Doch jetzt vor Allem deinen Rath! Ich muß
Sie sprechen —

Marquis.

Deine Mutter? — Nein! — Wozu?

Karlos.

Ich habe Hoffnung. — Du wirst blaß? Sey ruhig.
Ich soll und werde glücklich seyn. — Doch davon
Ein andermal. Jetzt schaffe Rath, wie ich
Sie sprechen kann. —

Marquis.

Was soll das? Worauf gründet
Sich dieser neue Fiebertraum?

Karlos.

Nicht Traum!

Beim wundervollen Gott nicht! Wahrheit, Wahrheit!

(Den Brief des Königs an die Fürstin von Esoli hervor-
ziehend.)

In diesem wichtigen Papier enthalten!
Die Königin ist frei; vor Menschenaugen,
Wie vor des Himmels Augen, frei. Da lies,
Und höre auf, dich zu verwundern.

Marquis (den Brief eröffnend).

Was?

Was seh' ich? Eigenhändig vom Monarchen?

(Nachdem er es gelesen.)

An wen ist dieser Brief?

Karlos.

An die Prinzessin

Von Eboli. — Vorgestern bringt ein Page
Der Königin von unbekannten Händen
Mir einen Brief und einen Schlüssel. Man
Bezeichnet mir im linken Flügel des
Pallastes, den die Königin bewohnt,
Ein Kabinet, wo eine Dame mich
Erwarte, die ich längst geliebt. Ich folge
Sogleich dem Winke —

Marquis.

Rasender, du folgest?

Karlos.

Ich kenne ja die Handschrift nicht — Ich kenne
Nur Eine solche Dame. Wer als sie
Wird sich von Karlos angebetet wännen?
Boll süßen Schwindels flieg' ich nach dem Platze;
Ein göttlicher Gesang, der aus dem Innern
Des Zimmers mir entgegen schallt, dient mir
Zum Führer — ich eröffne das Gemach —
Und wen entdeck' ich? — Fühle mein Entsetzen!

Marquis.

O ich errathe Alles!

Karlos.

Ohne Rettung

War ich verloren, Roderich, wär' ich
In eines Engels Hände nicht gefallen.
Welch unglücksel'ger Zufall! Hintergangen
Von meiner Blicke unvorsicht'ger Sprache,
Gab sie der süßen Täuschung sich dahin,

Sie selber sey der Abgott dieser Blicke.
 Verührt von meiner Seele stillen Leiden,
 Beredet sich großmüthig: unbesonnen
 Ihr weiches Herz, mir Liebe zu erwidern.
 Die Ehrfurcht schien mir Schweigen zu gebieten;
 Sie hat die Kühnheit, es zu brechen — offen
 Liegt ihre schöne Seele mir —

Marquis.

So ruhig

Erzählst du das? — Die Fürstin Eboli
 Durchschaute dich. Kein Zweifel mehr, sie drang
 In deiner Liebe innerstes Geheimniß.
 Du hast sie schwer beleidigt. Sie beherrscht
 Den König.

Karlos (zuversichtlich).

Sie ist tugendhaft.

Marquis.

Sie ist's

Aus Eigennutz der Liebe. — Diese Tugend,
 Ich fürchte sehr, ich kenne sie — wie wenig
 Reicht sie empor zu jenem Ideale,
 Das aus der Seele mütterlichem Boden,
 In stolzer, schöner Grazie empfangen,
 Freiwillig sproßt und ohne Gärtners Hülfe
 Verschwenderische Blüthen treibt! Es ist
 Ein fremder Zweig, mit nachgeahmtem Süd
 In einem rauhen Himmelsstrich getrieben;
 Erziehung, Grundsatz, nenn' es, wie du willst,
 Erworbne Unschuld, dem erhitzten Blut
 Durch List und schwere Kämpfe abgerungen,

Dem Himmel, der sie fordert und bezahlt,
 Gewissenhaft sorgfältig angeschrieben.
 Erwäge selbst! Wird sie der Königin
 Es je vergeben können, daß ein Mann
 An ihrer eignen, schwer erkämpften Tugend
 Vorüberging, sich für Don Philipps Frau
 In hoffnungslosen Flammen zu verzehren?

Karlos.

Kennst du die Fürstin so genau?

Marquis.

Gewiß nicht.

Raum daß ich zweimal sie gesehn. Doch nur
 Ein Wort laß mich noch sagen: Mir kam vor,
 Daß sie geschickt des Lasters Blüten mied,
 Daß sie sehr gut um ihre Tugend wußte.
 Dann sah ich auch die Königin. — O Karl,
 Wie anders Alles, was ich hier bemerkte!
 In angeborener stiller Glorie,
 Mit sorgenlosem Leichtsinne, mit des Anstands
 Schulmäßiger Berechnung unbekannt,
 Gleich ferne von Verwegenheit und Furcht,
 Mit festem Heldenschritte wandelt sie
 Die schmale Mittelbahn des Schickslichen,
 Unwissend, daß sie Anbetung erzwungen,
 Wo sie von eiguem Beifall nie geträumt.
 Erkennt mein Karl auch hier in diesem Spiegel,
 Auch jetzt noch seine Eboli? — Die Fürstin
 Blieb standhaft, weil sie liebte; Liebe war
 In ihre Tugend wörtlich einbedungen.
 Du hast sie nicht belohnt — sie fällt.

Karlos (mit einiger Heftigkeit).

Nein! nein!

(Nachdem er heftig auf und nieder gegangen.)

Nein, sag' ich dir. — O wüßte Roderich,
Wie trefflich es ihn kleidet, seinem Karl
Der Seligkeiten göttlichste, den Glauben
An menschliche Vortrefflichkeit, zu stehlen!

Marquis.

Verdien' ich das? — Nein, Liebling meiner Seele,
Das wollt' ich nicht, bei Gott im Himmel nicht! —
O diese Eboli — sie wär' ein Engel,
Und ehrerbietig wie du selbst stürzt' ich
Vor ihrer Glorie mich nieder, hätte
Sie — dein Geheimniß nicht erfahren.

Karlos.

Sieh,

Wie eitel deine Furcht ist! Hat sie andre
Beweise wohl, als die sie selbst beschämen?
Wird sie der Rache trauriges Vergnügen
Mit ihrer Ehre kaufen?

Marquis.

Ein Erröthen

Zurück zu nehmen, haben Manche schon
Der Schande sich geopfert.

Karlos (mit Heftigkeit auffahrend).

Nein, das ist

Zu hart, zu grausam! Sie ist stolz und edel;
Ich kenne sie und fürchte nichts. Umsonst
Versuchst du, meine Hoffnungen zu schrecken.
Ich spreche meine Mutter.

Marquis.

Jetzt? Wozu?

Karlos.

Ich habe nun nichts mehr zu schonen — muß
Mein Schicksal wissen. Sorge nur, wie ich
Sie sprechen kann.

Marquis.

Und diesen Brief willst du
Ihr zeigen? Wirklich, willst du das?

Karlos.

Befrage

Mich darum nicht. Das Mittel jetzt, das Mittel,
Daß ich sie spreche!

Marquis (mit Bedeutung).

Sagtest du mir nicht,

Du liebtest deine Mutter? — Du bist Willens,
Ihr diesen Brief zu zeigen?

(Karlos sieht zur Erde und schweigt.)

Karl, ich lese

In deinen Mienen etwas — mir ganz neu —
Ganz fremd bis diesen Augenblick. — Du wendest
Die Augen von mir? So ist's wahr? — Ob ich
Denn wirklich recht gelesen? Laß doch sehn —

(Karlos gibt ihm den Brief. Der Marquis zerreißt ihn.)

Karlos.

Was? Bist du rasend?

(Mit gemäßigter Empfindlichkeit.)

Wirklich — ich gesteh' es —

In diesem Briefe lag mir viel.

Marquis.

So schien es.

Darum zerriß ich ihn.

(Der Marquis ruht mit einem durchdringenden Blick auf dem Prinzen, der ihn zweifelhaft ansieht. Langes Stillschweigen.)

Sprich doch — was haben

Entweihungen des königlichen Bettes

Mit deiner — deiner Liebe denn zu schaffen?

War Philipp dir gefährlich? Welches Band

Kann die verletzten Pflichten des Gemahls

Mit deinen kühnern Hoffnungen verknüpfen?

Hat er gesündigt, wo du liebst? Nun freilich

Lern' ich dich fassen. O wie schlecht hab' ich

Bis jetzt auf deine Liebe mich verstanden!

Karlos.

Wie, Roderich? was glaubst du?

Marquis.

O ich fühle,

Wovon ich mich entwöhnen muß. Ja einst,

Einst war's ganz anders. Da warst du so reich,

So warm, so reich! ein ganzer Weltkreis hatte

In deinem weiten Busen Raum. Das alles

Ist nun dahin, von einer Leidenschaft,

Von einem kleinen Eigennutz verschlungen.

Dein Herz ist ausgestorben. Keine Thräne

Dem ungeheuern Schicksal der Provinzen,

Nicht einmal eine Thräne mehr! — O Karl,

Wie arm bist du, wie bettelarm geworden,

Seitdem du Niemand liebst, als dich.

Karlos

(wirft sich in einen Sessel. — Nach einer Pause mit kaum unterdrücktem Weinen).

Ich weiß,

Daß du mich nicht mehr achtest.

Marquis.

Nicht so, Karl!

Ich kenne diese Aufwallung. Sie war
Verirrung lobenswürdiger Gefühle.
Die Königin gehörte dir, war dir
Geraubt von dem Monarchen — doch bis jetzt
Mißtrauest du bescheiden deinen Rechten.
Vielleicht war Philipp ihrer werth. Du wagtest,
Nur leise noch, das Urtheil ganz zu sprechen.
Der Brief entschied. Der Würdigste warst du.
Mit stolzer Freude sahst du nun das Schicksal
Der Tyrannei, des Raubes überwiesen.
Du jauchztest, der Beleidigte zu seyn;
Denn Unrecht leiden schmeichelt großen Seelen.
Doch hier verirrte deine Phantasie,
Dein Stolz empfand Genugthuung — dein Herz
Versprach sich Hoffnung. Sieh, ich wußt' es wohl,
Du hattest diesmal selbst dich mißverstanden.

Karlos (gerührt).

Nein, Roderich, du irrest sehr. Ich dachte
So edel nicht, bei weitem nicht, als du
Mich gerne glauben machen möchtest.

Marquis.

Bin

Ich denn so wenig hier bekannt? Sieh, Karl,

Wenn du verirrest, such' ich allemal
 Die Tugend unter Hunderten zu rathen,
 Die ich des Fehlers zeihen kann. Doch nun
 Wir besser uns verstehen, sey's! Du sollst
 Die Königin jetzt sprechen, mußt sie sprechen. —

Karlos (ihm um den Hals fallend).

O wie erröth' ich neben dir!

Marquis.

Du hast

Mein Wort. Nun überlaß mir alles Andre.
 Ein wilder, kühner, glücklicher Gedanke
 Steigt auf in meiner Phantasie. — Du sollst
 Ihn hören, Karl, aus einem schönern Munde.
 Ich dränge mich zur Königin. Vielleicht
 Daß morgen schon der Ausgang sich erwiesen.
 Bis dahin, Karl, vergiß nicht, daß „ein Anschlag,
 Den höhere Vernunft gebär, das Leiden
 Der Menschheit drängt, zehntausendmal vereitelt,
 Nie aufgegeben werden darf.“ — Hörst du?
 Erinnre dich an Flandern!

Karlos.

Alles, Alles,

Was du und hohe Tugend mir gebieten.

Marquis (geht an ein Fenster).

Die Zeit ist um. Ich höre dein Gefolge.

(Sie umarmen sich.)

Jetzt wieder Kronprinz und Basall.

Karlos.

Du fährst

Sogleich zur Stadt?

Marquis.

Sogleich.

Karlos.

Halt! noch ein Wort!

Wie leicht war das vergessen! — Eine Nachricht,
Die äußerst wichtig: — „Briefe nach Brabant
Erbricht der König.“ Sey auf deiner Hut!
Die Post des Reichs, ich weiß es, hat geheime
Befehle —

Marquis.

Wie erfuhrst du das?

Karlos.

Don Raimond

Von Paris ist mein guter Freund.

Marquis (nach einigem Stillschweigen).

Auch das!

So nehmen sie den Umweg über Deutschland!

(Sie gehen ab zu verschiedenen Thüren.)

Dritter Akt.

Das Schlafzimmer des Königs.

Erster Auftritt.

Auf einem Nachttische zwei brennende Lichter. Im Hintergrunde des Zimmers einige Pagen auf den Knien eingeschlafen. Der König, von oben herab halb ausgekleidet, steht vor dem Tische, einen Arm über den Sessel gebeugt, in einer nachdenkenden Stellung. Vor ihm liegt ein Medaillon und Papiere.

König.

Daß sie sonst Schwärmerin gewesen — wer
Kann's leugnen? Nie konnt' ich ihr Liebe geben,
Und dennoch — schien sie Mangel je zu fühlen?
So ist's erwiesen, sie ist falsch.

(Hier macht er eine Bewegung, die ihn zu sich selbst bringt.
Er sieht mit Befremdung auf.)

Wo war ich?

Wacht denn hier Niemand, als der König? — Was?
Die Lichter schon herabgebrannt? doch nicht
Schon Tag? — Ich bin um meinen Schlummer. Nimm
Ihn für empfangen an, Natur. Ein König hat
Nicht Zeit, verlorne Nächte nachzuholen;
Jetzt bin ich wach und Tag soll seyn.

(Er löscht die Lichter aus und öffnet eine Fenstergardine. —
 Indem er auf und nieder geht, bemerkt er die schlafenden
 Knaben und bleibt eine Zeitlang schweigend vor ihnen stehen;
 darauf zieht er die Glocke.)

Schläft's irgend
 Vielleicht in meinem Vorsaal auch?

Zweiter Auftritt.

Der König. Graf Lerma.

Lerma

(mit Bestürzung, da er den König gewahr wird).

Befinden

Sich Ihre Majestät nicht wohl?

König.

Im linken

Schloßpavillon war Feuer. Hörtet ihr
 Den Lärmen nicht?

Lerma.

Nein, Ihre Majestät.

König.

Nein? Wie? Und also hätt' ich nur geträumt?
 Das kann von ungefähr nicht kommen. Schläft
 Auf jenem Flügel nicht die Königin?

Lerma.

Sa, Ihre Majestät.

König.

Der Traum erschreckt mich.

Man soll die Wachen künftig dort verdoppeln,
Hört ihr? sobald es Abend wird — doch ganz,
Ganz insgeheim. — Ich will nicht haben, daß —
Ihr prüft mich mit den Augen?

Ferma.

Ich entdecke

Ein brennend Auge, das um Schlummer bittet.
Darf ich es wagen, Ihre Majestät
An ein kostbares Leben zu erinnern,
An Völker zu erinnern, die die Spur
Durchwachter Nacht mit fürchtender Befremdung
In solchen Mienen lesen würden — Nur
Zwei kurze Morgenstunden Schlaf —

König (mit verstörten Blicken).

Schlaf,

Schlaf find' ich in Eskurial. — So lange
Der König schläft, ist er um seine Krone,
Der Mann um seines Weibes Herz — Nein! nein!
Es ist Verleumdung. — War es nicht ein Weib,
Ein Weib, das mir es flüsterte? Der Name
Des Weibes heißt Verleumdung. Das Verbrechen
Ist nicht gewiß, bis mir's ein Mann bekräftigt.

(Zu den Pagen, welche sich unterdessen ermuntert haben.)

Ruft Herzog Alba!

(Pagen gehen.)

Tretet näher, Graf!

Ist's wahr?

(Er bleibt forschend vor dem Grafen stehen.)

O eines Pulses Dauer nur
 Unwissenheit! — Schwört mir, ist's wahr? Ich bin
 Betrogen? Bin ich's? Ist es wahr?

Terma.

Mein großer,

Mein bester König —

König (zurückfahrend).

König! König nur
 Und wieder König! — Keine bess're Antwort,
 Als leeren hohlen Widerhall? Ich schlage
 An diesen Felsen und will Wasser, Wasser
 Für meinen heißen Fieberdurst — Er gibt
 Mir glühend Gold.

Terma.

Was wäre wahr, mein König?

König.

Nichts. Nichts. Verlaßt mich. Geht.

(Der Graf will sich entfernen, er ruft ihn noch einmal zurück.)

Ihr seyd vermählt?

Seyd Vater? Ja?

Terma.

Ja, Ihre Majestät.

König.

Vermählt, und könnt es wagen, eine Nacht
 Bei eurem Herrn zu wachen? Euer Haar
 Ist silbergrau und ihr erröthet nicht,
 An eures Weibes Redlichkeit zu glauben?
 O geht nach Hause. Eben trifft ihr sie
 In eures Sohns blutschändrischer Umarmung.
 Glaubt eurem König, geht — Ihr seht bestürzt?

Ihr seht mich mit Bedeutung an? — weil ich,
 Ich selber etwa graue Haare trage?
 Unglücklicher, besinnt euch. Königinnen
 Beflecken ihre Tugend nicht. Ihr seyd
 Des Todes, wenn ihr zweifelt —

Ferma (mit Hise).

Wer kann das?

In allen Staaten meines Königs, wer
 Ist frech genug, mit giftigem Verdacht
 Die engelreine Tugend anzuhauen?
 Die beste Königin so tief —

König.

Die Beste?

Und eure Beste also auch? Sie hat
 Sehr warme Freunde um mich her, find' ich.
 Das muß ihr viel gekostet haben — mehr,
 Als mir bekannt ist, daß sie geben kann.
 Ihr seyd entlassen. Laßt den Herzog kommen.

Ferma.

Schon hör' ich ihn im Vorfaal —

(Im Begriff zu gehen.)

König (mit gemildertem Tone).

Graf! — Was ihr

Vorhin bemerkt, ist doch wohl wahr gewesen.
 Mein Kopf glüht von durchwachter Nacht. — Vergesst,
 Was ich im wachen Traum gesprochen. Hört ihr?
 Vergesst es. Ich bin euer gnäd'ger König.

(Er reicht ihm die Hand zum Kusse. Ferma geht und öffnet
 dem Herzog von Alba die Thür.)

Dritter Auftritt.

Der König und Herzog von Alba.

Alba

(näher sich dem König mit ungewisser Miene).

Ein mir so überraschender Befehl —
Zu dieser außerordentlichen Stunde?

(Er stutzt, wie er den König genauer betrachtet.)

Und dieser Anblick —

König

(hat sich niedergesetzt und das Medaillon auf dem Tisch ergriffen.

Er sieht den Herzog eine lange Zeit stillschweigend an).

Also wirklich wahr?

Ich habe keinen treuen Diener?

Alba (steht betreten still).

Wie?

König.

Ich bin auf's Tödlichste gekränkt — man weiß es,
Und Niemand, der mich warnte!

Alba (mit einem Blick des Erstaunens).

Eine Kränkung,

Die meinem König gilt und meinem Aug'
Entging?

König (zeigt ihm die Briefe).

Erkennt ihr diese Hand?

Alba.

Es ist

Don Karlos Hand. —

König.

(Pause, worin er den Herzog scharf beobachtet.)

Bermuthet ihr noch nichts?

Ihr habt vor seinem Ehrgeiz mich gewarnt?
 War's nur sein Ehrgeiz, dieser nur, wober
 Ich zittern sollte?

Alba.

Ehrgeiz ist ein großes —
 Ein weites Wort, worin unendlich viel
 Noch liegen kann.

König.

Und wißt ihr nichts besonders
 Mir zu entdecken?

Alba

(nach einigem Stillschweigen mit verschlossener Miene).

Ihre Majestät

Vertrauten meiner Wachsamkeit das Reich.
 Dem Reiche bin ich mein geheimstes Wissen
 Und meine Einsicht schuldig. Was ich sonst
 Bermuthe, denke oder weiß, gehört
 Mir eigen zu. Es sind geheiligte
 Besitzungen, die der verkaufte Sklave,
 Wie der Vasall, den Königen der Erde
 Zurückzuhalten Vorrecht hat — Nicht Alles,
 Was klar vor meiner Seele steht, ist reif
 Genug für meinen König. Will er doch
 Befriedigt seyn, so muß ich bitten, nicht
 Als Herr zu fragen.

König (gibt ihm die Briefe).

Leset.

Alba

(liest und wendet sich erschrocken gegen den König).

Wer war

Der Rasende, dies unglücksel'ge Blatt
In meines Königs Hand zu geben?

König.

Was?

So wißt ihr, wen der Inhalt meint? — Der Name
Ist, wie ich weiß, auf dem Papier vermieden.

Alba (betroffen zurücktretend).

Ich war zu schnell.

König.

Ihr wißt?

Alba (nach einigem Nachdenken).

Es ist heraus.

Mein Herr befiehlt — ich darf nicht mehr zurück —
Ich leugn' es nicht — ich kenne die Person.

König

(aufstehend in einer schrecklichen Bewegung).

O einen neuen Tod hilf mir erdenken,
Der Rache fürchterlicher Gott! — So klar,
So weltbekannt, so laut ist das Verständniß,
Daß man, des Forschens Mühe überhoben,
Schon auf den ersten Blick es rath — Das ist
Zu viel! Das hab' ich nicht gewußt! Das nicht!
Ich also bin der Letzte, der es findet!
Der Letzte durch mein ganzes Reich —

Alba (wirft sich dem Könige zu Füßen).

Ja, ich bekenne

Mich schuldig, gnädigster Monarch. Ich schäme

Mich einer feigen Klugheit, die mir da
 Zu schweigen rieth, wo meines Königs Ehre,
 Gerechtigkeit und Wahrheit laut genug
 Zu reden mich bestürmten — Weil doch Alles
 Verstummen will — weil die Bezauberung
 Der Schönheit aller Männer Zungen bindet,
 So sey's gewagt, ich rede; weiß ich gleich,
 Daß eines Sohns einschmeichelnde Betheuerung,
 Daß die verführerischen Reizungen,
 Die Thränen der Gemahlin —

König (rasch und heftig):

Stehet auf.

Ihr habt mein königliches Wort — Steht auf.
 Sprecht unerschrocken.

Alba (aufstehend):

Ihre Majestät

Bestimmen sich vielleicht noch jenes Vorfalls
 Im Garten zu Araujuez. Sie fanden
 Die Königin von allen ihren Damen
 Verlassen — mit zerstörtem Blick — allein
 In einer abgelegnen Laube.

König.

Ha!

Was werd' ich hören? Weiter!

Alba.

Die Marquisin

Von Mondekar ward aus dem Reich verbannt,
 Weil sie Großmuth genug besaß, sich schnell
 Für ihre Königin zu opfern — Jetzt
 Sind wir berichtet — Die Marquisin hatte

Nicht mehr gethan, als ihr befohlen worden.
Der Prinz war dort gewesen.

König (schrecklich auffahrend).

Dort gewesen?

Doch also —

Alba.

Eines Mannes Spur im Sande;
Die von dem linken Eingang dieser Laube
Nach einer Grotte sich verlor, wo noch
Ein Schnupftuch lag, das der Infant vermißte,
Erweckte gleich Verdacht. Ein Gärtner hatte
Den Prinzen dort gesehen, und das war,
Beinah' auf die Minute ausgerechnet,
Dieselbe Zeit, wo Eure Majestät
Sich in der Laube zeigten.

König

(aus einem finstern Nachsinnen zurückkommend).

Und sie weinte,

Als ich Befremdung blicken ließ! Sie machte
Vor meinem ganzen Hofe mich erröthen!
Erröthen vor mir selbst — Bei Gott! ich stand
Wie ein Gerichteter vor ihrer Tugend —

(Eine lange und tiefe Stille. Er setzt sich nieder und verhüllt das Gesicht.)

Ja, Herzog Alba — Ihr habt Recht — Das könnte
Zu etwas Schrecklichem mich führen — Laßt
Mich einen Augenblick allein.

Alba.

Mein König,
Selbst das entscheidet noch nicht ganz —

König (nach den Papieren greifend).

Auch das nicht?

Und das? Und wieder das? Und dieser laute
Zusammenklang verdammender Weise?
O es ist klarer als das Licht — Was ich
Schon lange Zeit voraus gewußt — Der Frevler
Begann da schon, als ich von euren Händen
Sie in Madrid zuerst empfing — Noch seh' ich
Mit diesem Blick des Schreckens, geisterbleich,
Auf meinen grauen Haaren sie verweilen.
Da fing es an, das falsche Spiel!

Alba.

Dem Prinzen

Starb eine Braut in seiner jungen Mutter.
Schon hatten sie mit Wünschen sich gewiegt,
In feurigen Empfindungen verstanden,
Die ihr der neue Stand verbot. Die Furcht
War schon besiegt, die Furcht, die sonst das erste
Geständniß zu begleiten pflegt, und kühner
Sprach die Verführung in vertrauten Bildern
Erlaubter Rückerinnerung. Verschwifert
Durch Harmonie der Meinung und der Jahre,
Durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten sie
Den Wallungen der Leidenschaft so dreister.
Die Politik griff ihrer Neigung vor;
Ist es zu glauben, mein Monarch, daß sie
Dem Staatsrath diese Vollmacht zuerkannte?
Daß sie die Lüsterheit bezwang, die Wahl
Des Cabinets aufmerksamer zu prüfen?

Sie war gefaßt auf Liebe und empfang —
Ein Diadem —

König (Beleidigt und mit Bitterkeit).

Ihr unterscheidet sehr —
Sehr weise, Herzog — Ich bewundre eure
Beredsamkeit. Ich dank' euch.

(Aufstehend, kalt und stolz.)

Ihr habt Recht:

Die Königin hat sehr gefehlt, mir Briefe
Von diesem Inhalt zu verbergen — mir
Die strafbare Erscheinung des Infanten
Im Garten zu verheimlichen. Sie hat
Aus falscher Großmuth sehr gefehlt. Ich werde
Sie zu bestrafen wissen.

(Er zieht die Glocke.)

Wer ist sonst
Im Vorsaal? — Euer, Herzog Alba,
Bedarf ich nicht mehr. Tretet ab.

Alba.

Sollt' ich

Durch meinen Eifer Eurer Majestät
Zum Zweitenmal mißfallen haben?

König (zu einem Pagen, der hereintritt).

Laßt

Domingo kommen.

(Der Page geht ab.)

Ich vergeb' es euch,
Daß ihr beinahe zwei Minuten lang
Mich ein Verbrechen hattet fürchten lassen,
Das gegen euch begangen werden kann.

(Alba entfernt sich.)

Vierter Auftritt.

Der König. Domingo.

Der König

(geht einigemal auf und ab, sich zu sammeln).

Domingo

(tritt einige Minuten nach dem Herzog herein, nähert sich dem Könige, den er eine Zeitlang mit feierlicher Stille betrachtet).

Wie froh erstaun' ich, Eure Majestät

So ruhig, so gefaßt zu sehn!

König.

Erstaunt ihr? —

Domingo.

Der Vorsicht sey's gedankt, daß meine Furcht

Noch also nicht gegründet war! Nun darf

Ich um so eher hoffen.

König.

Eure Furcht?

Was war zu fürchten?

Domingo.

Ihre Majestät,

Ich darf nicht bergen, daß ich allbereits

Um ein Geheimniß weiß —

König (finster).

Hab' ich denn schon

Den Wunsch geäußert, es mit euch zu theilen?

Wer kam so ungerufen mir zuvor?

Sehr kühn, bei meiner Ehre!

Domingo.

Mein Monarch!

Der Ort, der Anlaß, wo ich es erfahren,
Das Siegel, unter dem ich es erfahren,
Spricht wenigstens von dieser Schuld mich frei.
Am Beichtstuhl ward es mir vertraut — vertraut
Als Missethat, die das empfindliche
Gewissen der Entdeckerin belastet
Und Gnade bei dem Himmel sucht. Zu spät
Beweint die Fürstin eine That, von der
Sie Ursach' hat, die fürchterlichsten Folgen
Für ihre Königin zu ahnen.

König.

Wirklich?

Das gute Herz! — Ihr habt ganz recht vermuthet,
Weshwegen ich euch rufen ließ. Ihr sollt
Aus diesem dunkeln Labyrinth mich führen,
Worein ein blinder Eifer mich geworfen.
Von euch erwart' ich Wahrheit. Redet offen
Mit mir. Was soll ich glauben, was beschließen?
Von eurem Amte fordr' ich Wahrheit.

Domingo.

Sire,

Wenn meines Standes Milbigkeit mir auch
Der Schonung süße Pflicht nicht auferlegte,
Doch würd' ich Eure Majestät beschwören,
Um Ihrer Ruhe willen Sie beschwören,
Bei dem Entdecken still zu stehn — das Forschen
In ein Geheimniß ewig aufzugeben,
Das niemals freudig sich entwickeln kann.

Was jetzt bekannt ist, kann vergeben werden.
 Ein Wort des Königs — und die Königin
 Hat nie gefehlt. Der Wille des Monarchen
 Verleiht die Tugend wie das Glück — und nur
 Die immer gleiche Ruhe meines Königs
 Kann die Gerüchte mächtig niederschlagen,
 Die sich die Lästerei erlaubt.

König.

Gerüchte?

Von mir und unter meinem Volke?

Domingo.

Lügen!

Verdammenwerthe Lügen! Ich beschwör' es.
 Doch freilich gibt es Fälle, wo der Glaube
 Des Volks, und wär' er noch so unerwiesen,
 Bedeutend wie die Wahrheit wird.

König.

Bei Gott!

Und hier gerade wär' es —

Domingo.

Guter Name

Ist das kostbare, einz'ge Gut, um welches
 Die Königin mit einem Bürgerweibe
 Wettfeiern muß —

König.

Für den doch, will ich hoffen,
 Hier nicht gezittert werden soll?

(Er ruht mit ungewissem Blick auf Domingo. Nach einigem
 Stillschweigen.)

Kaplan,

Ich soll etwas Schlimmes von euch hören.
 Verschiebt es nicht. Schon lange les' ich es
 In diesem unglückbringenden Gesichte.
 Heraus damit! Sey's was es wolle! Laßt
 Nicht länger mich auf dieser Folter beben.
 Was glaubt das Volk?

Domingo.

Noch einmal, Sire, das Volk
 Kann irren — und es irrt gewiß. Was es
 Behauptet, darf den König nicht erschüttern —
 Nur — daß es so weit schon sich wagen durfte,
 Dergleichen zu behaupten —

König.

Was? Muß ich
 So lang' um einen Tropfen Gift euch bitten?

Domingo.

Das Volk denkt an den Monat noch zurück,
 Der Eure königliche Majestät
 Dem Tode nahe brachte — Dreißig Wochen
 Nach diesem ließt es von der glücklichen
 Entbindung —

(Der König steht auf und zieht die Glocke. Herzog von Alba
 tritt herein. Domingo betroffen.)

Ich erstaune, Sire!

König (dem Herzog Alba entgegen gehend).

Toledo!

Ihr seyd ein Mann. Schützt mich vor diesem Priester!

Domingo.

(Er und Herzog Alba geben sich verlegene Blicke. Nach einer
 Pause.)

Wenn wir voraus es hätten wissen können,

Daß diese Nachricht an dem Ueberbringer
Geahndet werden sollte —

König.

Bastard, sagt ihr?

Ich war, sagt ihr, vom Tode kaum erstanden,
Als sie sich Mutter fühlte? — Wie? Das war
Ja damals, wenn ich anders mich nicht irre,
Als ihr den heiligen Dominikus
In allen Kirchen für das hohe Wunder lobtet,
Das er an mir gewirkt? — Was damals Wunder
Gewesen, ist es jetzt nicht mehr? So habt
Ihr damals oder heute mir gelogen.
An was verlangt ihr, daß ich glauben soll?
O ich durchschau' euch. Wäre das Komplot
Schon damals reif gewesen — ja, dann war
Der Heilige um seinen Ruhm.

Alba.

Komplot!

König.

Ihr solltet

Mit dieser beispiellosen Harmonie
Jetzt in derselben Meinung euch begegnen,
Und doch nicht einverstanden seyn? Mich wollt
Ihr das bereden? Mich? Ich soll vielleicht
Nicht wahrgenommen haben, wie erpicht
Und gierig ihr auf euren Raub euch stürztet?
Mit welcher Wollust ihr an meinem Schmerz,
An meines Zornes Wallung euch geweidet?
Nicht merken soll ich, wie voll Eifer dort
Der Herzog brennt, der Günst zuvorzueilen,

Die meinem Sohn beschieden war? Wie gern
 Der fromme Mann hier seinen kleinen Groll
 Mit meines Zornes Riesenarm bewehrte?
 Ich bin der Bogen, bildet ihr euch ein,
 Den man nur spannen dürfe nach Gefallen? —
 Noch hab' ich meinen Willen auch — und wenn
 Ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens
 Bei euch den Anfang machen.

Alba.

Diese Deutung
 Hat unsre Treue nicht erwartet.

König.

Treue!

Die Treue warnt vor drohenden Verbrechen,
 Die Rachgier spricht von den begangenen.
 Laßt hören! Was gewann ich denn durch eure
 Dienstfertigkeit? — Ist, was ihr vorgebt, wahr,
 Was bleibt mir übrig, als der Trennung Wunde?
 Der Rache trauriger Triumph? — Doch nein,
 Ihr fürchtet nur; ihr gebt mir schwankende
 Vermuthungen — Am Absturz einer Hölle
 Laßt ihr mich stehen und entflieht.

Domingo.

Sind andre

Beweise möglich, wo das Auge selbst
 Nicht überwiesen werden kann?

König

(nach einer großen Pause ernst und feierlich zu Domingo sich
 wendend).

Ich will

Die Großen meines Königreichs versammeln
 Und selber zu Gerichte sitzen. Tretet
 Heraus vor Allen — habt ihr Muth — und klaget
 Als eine Buhlerin sie an! — Sie soll
 Des Todes sterben — ohne Rettung — sie
 Und der Infant soll sterben — aber — merkt euch!
 Kann sie sich reinigen — Ihr selbst! Wollt ihr
 Die Wahrheit durch ein solches Opfer ehren?
 Entschließet euch. Ihr wollt nicht? Ihr verstummt!
 Ihr wollt nicht! — Das ist eines Lügners Eifer.

Alba

(Der stillschweigend in der Ferne gestanden, kalt und ruhig).
 Ich will es.

König

(Dreht sich erstaunt um und sieht den Herzog eine Zeitlang
 starr an).

Das ist kühn! Doch mir fällt ein,
 Daß ihr in scharfen Schlachten euer Leben
 An etwas weit Geringeres gewagt —
 Mit eines Würfelspielers Leichtsinns für
 Des Ruhmes Unding es gewagt — Und was
 Ist euch das Leben? — Königliches Blut
 Geb' ich dem Rasenden nicht Preis, der nichts
 Zu hoffen hat, als ein geringes Daseyn
 Erhaben aufzugeben — Euer Opfer
 Verwerf' ich. Geht — Geht, und im Audienzsaal
 Erwartet meine weiteren Befehle.

(Beide gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Der König (allein).

Jetzt gib mir einen Menschen, gute Vorsicht —
 Du hast mir viel gegeben. Schenke mir
 Jetzt einen Menschen. Du — du bist's allein!
 Denn deine Augen prüfen das Verborgne.
 Ich bitte dich um einen Freund, denn ich
 Bin nicht, wie du, allwissend. Die Gehülfen,
 Die du mir zugeordnet hast, was sie
 Mir sind, weißt du. Was sie verdienen, haben
 Sie mir gegolten. Ihre zahmen Laster,
 Beherrscht vom Zaume, dienen meinen Zwecken,
 Wie deine Wetter reinigen die Welt.
 Ich brauche Wahrheit — Ihre stille Quelle
 Im dunkeln Schutt des Irrthums aufzugraben,
 Ist nicht das Loos der Könige. Gib mir
 Den seltenen Mann mit reinem, offenen Herzen,
 Mit hellem Geist und unbefang'nen Augen,
 Der mir sie finden helfen kann — ich schütte
 Die Loose auf; laß unter Tausenden,
 Die um der Hoheit Sonnenscheibe flattern,
 Den Einzigen mich finden.

(Er öffnet eine Schatulle und nimmt eine Schreibtafel heraus. Nachdem er eine Zeitlang darin geblättert.)

Bloße Namen —

Nur Namen stehen hier, und nicht einmal
 Erwähnung des Verdienstes, dem sie den Platz
 Auf dieser Tafel danken — und was ist

Vergeßlicher als Dankbarkeit? Doch hier
 Auf dieser andern Tafel les' ich jede
 Vergehung pünktlich beigezeichnet. Wie?
 Das ist nicht gut. Braucht etwa das Gedächtniß
 Der Rache dieser Hülfe noch?

(Liest weiter.)

Graf Egmont?

Was will der hier? — Der Sieg bei Saint Quentin
 War längst verwirkt. Ich werf' ihn zu den Todten.

(Er löscht diesen Namen aus und schreibt ihn auf die andre
 Tafel. Nachdem er weiter gelesen.)

Marquis von Posa? — Posa? — Posa? Kann
 Ich dieses Menschen mich doch kaum besinnen!
 Und zweifach angestrichen — ein Beweis,
 Daß ich zu großen Zwecken ihn bestimmte!
 Und war es möglich? dieser Mensch entzog
 Sich meiner Gegenwart bis jetzt? vermied
 Die Augen seines königlichen Schuldners?
 Bei Gott! im ganzen Umkreis meiner Staaten
 Der einz'ge Mensch, der meiner nicht bedarf!
 Besaß' er Habsucht oder Ehrbegierde,
 Er wäre längst vor meinem Thron erschienen.
 Wag' ich's mit diesem Sonderling? Wer mich
 Entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben.

(Er geht ab.)

Der Audienzsaal.

Sechster Auftritt.

Don Karlos im Gespräch mit dem Prinzen von Parma.
Die Herzoge von Alba, Feria und Medina Sidonia. Graf
von Lerma und noch andere Granden mit Schriften in der
Hand. Alle den König erwartend.

Medina Sidonia

(von allen Umstehenden sichtbar vermieden, wendet sich zum
Herzog von Alba, der allein und in sich gefehrt auf und
ab geht).

Sie haben ja den Herrn gesprochen, Herzog. —
Wie fanden Sie ihn aufgelegt?

Alba.

Sehr übel

Für Sie und Ihre Zeitungen.

Medina Sidonia.

Im Feuer

Des englischen Geschützes war mir's leichter,
Als hier auf diesem Pflaster.

(Karlos, der mit stiller Theilnahme auf ihn geblickt hat,
nähert sich ihm jetzt und drückt ihm die Hand.)

Warmen Dank

Für diese großmuthsvolle Thräne, Prinz.
Sie sehen, wie mich Alles flieht. Nun ist
Mein Untergang beschlossen.

Karlos.

Hoffen Sie

Das Beste, Freund, von meines Vaters Gnade
Und Ihrer Unschuld.

Medina Sidonia.

Ich verlor ihm eine Flotte,
Wie keine noch im Meer erschien — Was ist
Ein Kopf wie dieser gegen siebentzig
Versunkne Gallionen? — Aber, Prinz —
Fünf Söhne, hoffnungsvoll wie Sie — das bricht
Mein Herz —

Siebenter Auftritt.

Der König (kommt angekleidet heraus). Die Vorigen.
(Alle nehmen die Hüte ab und weichen zu beiden Seiten aus,
indem sie einen halben Kreis um ihn bilden. Stillschweigen.)

König

(den ganzen Kreis flüchtig durchschauend).
Bedeckt euch!

(Den Karlos und der Prinz von Parma nähern sich zuerst
und küssen dem Könige die Hand. Er wendet sich mit
einiger Freundlichkeit zu dem letztern, ohne seinen Sohn
bemerkten zu wollen.)

Eure Mutter, Nefse,
Will wissen, wie man in Madrid mit euch
Zufrieden sey.

Parma.

Das frage sie nicht eher,
Als nach dem Ausgang meiner ersten Schlacht.

König.

Gebt euch zufrieden. Auch an euch wird einst
Die Reihe seyn, wenn diese Stämme brechen.

(Zum Herzog von Feria.)

Was bringt ihr mir?

Feria

(ein Knie vor dem Könige beugend).

Der Großkomthur des Ordens
Von Calatrava starb an diesem Morgen.
Hier folgt sein Ritterkreuz zurück.

König

(nimmt den Orden und sieht im ganzen Kreise herum).

Wer wird

Nach ihm am würdigsten ihn tragen?

(Er winkt Alba zu sich, welcher sich vor ihm auf ein Knie
niederläßt, und hängt ihm den Orden um.)

Herzog,

Ihr seyd mein erster Feldherr — seyd nie mehr,
So wird euch meine Gnade niemals fehlen.

(Er wird den Herzog von Medina Sidonia gewahr.)

Sieh da! mein Admiral!

Medina Sidonia

(näher sich wankend und kniet vor dem Könige nieder mit
gesenktem Haupt).

Daß, großer König,

Ist Alles, was ich von der span'schen Jugend
Und der Armada wiederbringe.

König

(nach einem langen Stillschweigen).

Gott

Ist über mir — Ich habe gegen Menschen,
Nicht gegen Sturm und Klippen Sie gesendet —
Seyd mir willkommen in Madrid.

(Er reicht ihm die Hand zum Kusse.)

Und Dank,
 Daß ihr in euch mir einen würd'gen Diener
 Erhalten habt! — Für diesen, meine Granden,
 Erkenn' ich ihn, will ich erkannt ihn wissen.

(Er gibt ihm einen Wink, aufzustehen und sich zu bedecken —
 dann wendet er sich gegen die Andern.)

Was gibt es noch?

(Zu Don Karlos und dem Prinzen von Parma.)

Ich dank' euch, meine Prinzen.

(Diese treten ab. Die noch übrigen Granden nähern sich
 und überreichen dem Könige knieend ihre Papiere. Er
 durchsieht sie flüchtig und reicht sie dem Herzog von Alba.)

Legt das im Kabinet mir vor — Bin ich zu Ende?

(Niemand antwortet.)

Wie kommt es denn, daß unter meinen Granden
 Sich nie ein Marquis Posa zeigt? Ich weiß
 Recht gut, daß dieser Marquis Posa mir
 Mit Ruhm gedient. Er lebt vielleicht nicht mehr?
 Warum erscheint er nicht?

Ferma.

Der Chevalier

Ist kürzlich erst von Reisen angelangt,
 Die er durch ganz Europa unternommen.
 So eben ist er in Madrid und wartet
 Nur auf den öffentlichen Tag, sich zu
 Den Füßen seines Oberherrn zu werfen.

Alba.

Marquis von Posa? — Recht! das ist der kühne
 Maltheser, Ihre Majestät, von dem
 Der Ruf die schwärmerische That erzählte.

Als auf des Ordensmeisters Aufgebot
 Die Ritter sich auf ihrer Insel stellten,
 Die Soliman belagern ließ, verschwand
 Auf einmal von Alkala's hoher Schule
 Der achtzehnjähr'ge Jüngling. Ungerufen
 Stand er vor la Balette. „Man kaufte mir
 Das Kreuz,“ sagt' er; „ich will es jetzt verdienen.“
 Von jenen vierzig Rittern war er einer,
 Die gegen Piali, Ulucciali,
 Und Mustapha und Hassem das Kastell
 Sankt Elmo in drei wiederholten Stürmen
 Am hohen Mittag hielten. Als es endlich
 Erstiegen ward, und um ihn alle Ritter
 Gefallen, wirft er sich in's Meer und kommt
 Allein erhalten an bei la Balette.
 Zwei Monate darauf verläßt der Feind
 Die Insel, und der Ritter kommt zurück,
 Die angefangnen Studien zu enden.

Feria.

Und dieser Marquis Posa war es auch,
 Der nachher die berühmte Verschwörung
 In Katalonien entdeckt, und bloß
 Durch seine Festigkeit allein der Krone
 Die wichtigste Provinz erhielt.

König.

Ich bin
 Erstaunt — Was ist das für ein Mensch, der das
 Gethan und unter Dreien, die ich frage,
 Nicht einen einz'gen Neider hat? — Gewiß!
 Der Mensch besitzt den ungewöhnlichsten

Charakter oder keinen — Wunders wegen
Muß ich ihn sprechen.

(Zum Herzog von Alba.)

Nach gehörter Messe
Bringt ihn in's Kabinet zu mir.

(Der Herzog geht ab. Der König ruft FERIA.)

Und ihr
Nehmt meine Stelle im geheimen Rathe.

(Er geht ab.)

FERIA.

Der Herr ist heut' sehr gnädig.

Medina Sidonia.

Sagen Sie:

Er ist ein Gott! — Er ist es mir gewesen.

FERIA.

Wie sehr verdienen Sie Ihr Glück! Ich nehme
Den wärmsten Antheil, Admiral.

Einer von den Granden.

Auch ich.

Ein Zweiter.

Ich wahrlich auch.

Ein Dritter.

Das Herz hat mir geschlagen.

Ein so verdienter General!

Der Erste.

Der König

War gegen Sie nicht gnädig — nur gerecht.

FERIA (im Abgehen zu Medina Sidonia).

Wie reich sind Sie auf einmal durch zwei Worte!

(Alle gehen ab.)

Das Kabinet des Königs.

Achter Auftritt.

Marquis von Posa und Herzog von Alba.

Marquis (im Hereintreten).

Mich will er haben? Mich? — Das kann nicht seyn.
Sie irren sich im Namen — Und was will
Er denn von mir?

Alba.

Er will Sie kennen lernen.

Marquis.

Der bloßen Neugier wegen — O dann Schade
Um den verlorenen Augenblick — das Leben
Ist so erstaunlich schnell dahin.

Alba.

Ich übergebe

Sie Ihrem guten Stern. Der König ist
In Ihren Händen. Nützen Sie, so gut
Sie können, diesen Augenblick, und sich,
Sich selber schreiben Sie es zu, geht er
Verloren. (Er entfernt sich.)

Neunter Auftritt.

Der Marquis (allein).

Wohl gesprochen, Herzog. Nützen
Muß man den Augenblick, der Einmal nur

Sich bietet. Wahrlich, dieser Höfpling gibt
Mir eine gute Lehre — wenn auch nicht
In seinem Sinne gut, doch in dem meinen.

(Nach einigem Auf- und Niedergehen.)

Wie komm' ich aber hieher? — Eigensinn
Des launenhaften Zufalls wär' es nur,
Was mir mein Bild in diesen Spiegeln zeigt?
Aus einer Million gerade mich,
Den Unwahrscheinlichsten, ergriff und im
Gedächtnisse des Königs auferweckte?
Ein Zufall nur? Vielleicht auch mehr — Und was
Ist Zufall anders, als der rohe Stein,
Der Leben annimmt unter Bildners Hand?
Den Zufall gibt die Vorsehung — Zum Zwecke
Muß ihn der Mensch gestalten — Was der König
Mit mir auch wollen mag, gleich viel! — Ich weiß,
Was ich — ich mit dem König soll — und wär's
Auch eine Feuerflocke Wahrheit nur,
In des Despoten Seele kühn geworfen —
Wie fruchtbar in der Vorsicht Hand! So könnte,
Was erst so grillenhaft mir schien, sehr zweckvoll
Und sehr besonnen seyn. Seyn oder nicht —
Gleich viel! In diesem Glauben will ich handeln.

(Er macht einige Gänge durch das Zimmer und bleibt endlich in ruhiger Betrachtung vor einem Gemälde stehen. Der König erscheint in dem angrenzenden Zimmer, wo er einige Befehle gibt. Alsdann tritt er herein, steht an der Thüre still und sieht dem Marquis eine Zeitlang zu, ohne von ihm bemerkt zu werden.)

Behuter Auftritt.

Der König und Marquis von Posa.

(Dieser geht dem König, sobald er ihn gewahr wird, entgegen und läßt sich vor ihm auf ein Knie nieder, steht auf und bleibt ohne Zeichen der Verwirrung vor ihm stehen.)

König

(Betrachtet ihn mit einem Blick der Verwunderung).

Mich schon gesprochen also?

Marquis.

Nein.

König.

Ihr machtet

Um meine Krone euch verdient. Warum
Entziehet ihr euch meinem Dank? In meinem
Gedächtniß drängen sich der Menschen viel.
Allwissend ist nur Einer. Euch kam's zu,
Das Auge eures Königes zu suchen.
Weßwegen thatet ihr das nicht?

Marquis.

Es sind

Zwei Tage, Sire, daß ich in's Königreich
Zurück gekommen.

König.

Ich bin nicht gesonnen,
In meiner Diener Schuld zu stehen — Erbittet
Euch eine Gnade!

Marquis.

Ich genieße die Gesetze.

König.

Dies Recht hat auch der Mörder.

Marquis.

Wie viel mehr

Der gute Bürger! — Eure, ich bin zufrieden.

König (für sich).

Viel Selbstgefühl und kühner Muth, bei Gott!

Doch das war zu erwarten — Stolz will ich

Den Spanier. Ich mag es gerne leiden,

Wenn auch der Becher überschäumt — Ihr trachtet

Aus meinen Diensten, hör' ich?

Marquis.

Einem Bessern

Den Platz zu räumen, zog ich mich zurück.

König.

Das thut mir leid. Wenn solche Köpfe feiern,

Wie viel Verlust für meinen Staat — Vielleicht

Befürchtet ihr, die Sphäre zu verfehlen,

Die eures Geistes würdig ist.

Marquis.

O nein!

Ich bin gewiß, daß der erfahrene Kenner,

In Menschenseelen, seinem Stoff, geübt,

Beim ersten Blicke wird gelesen haben,

Was ich ihm taugen kann, was nicht. Ich fühle

Mit demuthsvoller Dankbarkeit die Gnade,

Die Eure königliche Majestät

Durch diese stolze Meinung auf mich häufen;

Doch —

(Er hält inne.)

König.

Ihr bedenket euch?

Marquis.

Ich bin — ich muß
Gestehen, Eire — sogleich nicht vorbereitet,
Was ich als Bürger dieser Welt gedacht,
In Worte Ihres Unterthans zu kleiden. —
Denn damals, Eire, als ich auf immer mit
Der Krone aufgehoben, glaubt' ich mich
Auch der Nothwendigkeit entbunden, ihr
Von diesem Schritte Gründe anzugeben.

König.

So schwach sind diese Gründe? Fürchtet ihr
Dabei zu wagen?

Marquis.

Wenn ich Zeit gewinne,
Sie zu erschöpfen, Eire — mein Leben höchstens.
Die Wahrheit aber setz' ich aus, wenn Sie
Mir diese Günst verweigern. Zwischen Ihrer
Ungnade und Geringschätzung ist mir
Die Wahl gelassen — Muß ich mich entscheiden,
So will ich ein Verbrecher lieber als
Ein Thor von Ihren Augen gehen.

König (mit erwartender Miene).

Nun?

Marquis.

— Ich kann nicht Fürstendiener seyn.

(Der König sieht ihn mit erwartendem Blick an.)

Ich will
Den Käufer nicht betrügen, Eire. — Wenn Sie

Mich anzustellen würdigen, so wollen
 Sie nur die vorgewog'ne That. Sie wollen
 Nur meinen Arm und meinen Muth im Felde,
 Nur meinen Kopf im Rath. Nicht meine Thaten,
 Der Beifall, den sie finden an dem Thron,
 Soll meiner Thaten Endzweck seyn. Mir aber,
 Mir hat die Tugend eig'nen Werth. Das Glück,
 Das der Monarch mit meinen Händen pflanzte,
 Erschüß' ich selbst, und Freude wäre mir
 Und eigne Wahl, was mir nur Pflicht seyn sollte.
 Und ist das Ihre Meinung? Können Sie
 In Ihrer Schöpfung fremde Schöpfer dulden?
 Ich aber soll zum Meißel mich erniedern,
 Wo ich der Künstler könnte seyn? — Ich liebe
 Die Menschheit, und in Monarchien darf
 Ich Niemand lieben, als mich selbst.

König.

Dies Fener

Ist lobenswerth. Ihr müchtet Gutes stiften.
 Wie ihr es stiftet, kann dem Patrioten,
 Dem Weisen gleich viel heißen. Suchet euch
 Den Posten aus in meinen Königreichen,
 Der euch berechtigt, diesem edeln Triebe
 Genug zu thun.

Marquis.

Ich finde keinen.

König.

Wie?

Marquis.

Was Eure Majestät durch meine Hand
 Verbreiten — ist das Menschenglück? Ist das

Dasselbe Glück, das meine reine Liebe
 Den Menschen gönnt? — Vor diesem Glücke würde
 Die Majestät erzittern — Nein! Ein neues
 Erschuf der Krone Politik — ein Glück,
 Das sie noch reich genug ist, auszutheilen,
 Und in dem Menschenherzen neue Triebe,
 Die sich von diesem Glücke stillen lassen.
 In ihren Münzen läßt sie Wahrheit schlagen,
 Die Wahrheit, die sie dulden kann. Verworfen
 Sind alle Stempel, die nicht diesem gleichen.
 Doch was der Krone frommen kann — ist das
 Auch mir genug? Darf meine Bruderliebe
 Sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?
 Weiß ich ihn glücklich — eh' er denken darf?
 Mich wählen Sie nicht, Sire, Glückseligkeit,
 Die Sie uns prägen, auszustreuen. Ich muß
 Mich weigern, diese Stempel auszugeben. —
 Ich kann nicht Fürstendiener seyn.

König (etwas rasch).

Ihr seyd

Ein Protestant.

Marquis (nach einigem Bedenken).

Ihr Glaube, Sire, ist auch

Der meinige.

(Nach einer Pause.)

Ich werde mißverstanden.

Das war es, was ich fürchtete. Sie sehen
 Von den Geheimnissen der Majestät
 Durch meine Hand den Schleier weggezogen.
 Wer sichert Sie, daß mir noch heilig heiße,

Was mich zu schrecken aufgeht? Ich bin
Gefährlich, weil ich über mich gedacht. —
Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünsche
Verweisen hier.

(Die Hand auf die Brust gelegt.)

Die lächerliche Wuth

Der Neuerung, die nur der Ketten Last,
Die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert.
Wird mein Blut nie erhitzen. Das Jahrhundert
Ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe,
Ein Bürger derer, welche kommen werden.
Kann ein Gemälde Ihre Ruhe trüben?
Ihr Athem löscht es aus.

König.

Bin ich der Erste,
Der euch von dieser Seite kennt?

Marquis.

Von dieser —

Ja!

König

(steht auf, macht einige Schritte und bleibt dem Marquis gegen-
über stehen. Für sich).

Neu zum wenigsten ist dieser Ton!

Die Schmeichelei erschöpft sich. Nachzuahmen
Erniedrigt einen Mann von Kopf. — Auch einmal
Die Probe von dem Gegentheil. — Warum nicht?
Der Ueberraschende macht Glück. — Wenn ihr
Es so versteht, gut, so will ich mich
Auf eine neue Kronbedienungs richten —
Den starken Geist —

Marquis.

Ich höre, Sire, wie klein,
Wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,
Selbst in des freien Mannes Sprache nur
Den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und
Mir dünkt, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.
Die Menschen zwingen Sie dazu; die haben
Freiwillig ihres Adels sich begeben,
Freiwillig sich auf diese niedre Stufe
Herab gestellt. Erschrocken fliehen sie
Vor dem Gespenste ihrer innern Größe,
Gefallen sich in ihrer Armuth, schmücken
Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,
Und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen.
So überkamen Sie die Welt. So ward
Sie Ihrem großen Vater überliefert.
Wie könnten Sie in dieser traurigen
Verstümmelung — Menschen ehren?

König.

Etwas Wahres

Sind' ich in diesen Worten.

Marquis.

Aber Schade!

Da Sie den Menschen aus des Schöpfers Hand
In Ihrer Hände Werk verwandelten,
Und dieser neugegoffnen Kreatur
Zum Gott sich gaben — da versahen Sie's
In Etwas nur: Sie blieben selbst noch Mensch —
Mensch aus des Schöpfers Hand. Sie fuhren fort
Als Sterblicher zu leiden, zu begehren;

Sie brauchen Mitgefühl — und einem Gott
 Kann man nur opfern — zittern — zu ihm beten!
 Vereuenswerther Tausch! Unselige
 Verdrehung der Natur! — Da Sie den Menschen
 Zu Ihrem Saitenspiel herunterstürzten,
 Wer theilt mit Ihnen Harmonie?

König.

(Bei Gott,

Er greift in meine Seele!)

Marquis.

Aber Ihnen

Bedeutet dieses Opfer nichts. Dafür
 Sind Sie auch einzig — Ihre eigne Gattung —
 Um diesen Preis sind Sie ein Gott. — Und schrecklich,
 Wenn das nicht wäre — wenn für diesen Preis,
 Für das zertretne Glück von Millionen,
 Sie nichts gewonnen hätten! wenn die Freiheit,
 Die Sie vernichteten, das Einz'ge wäre,
 Das Ihre Wünsche reifen kann? Ich bitte
 Mich zu entlassen, Sire. Mein Gegenstand
 Reißt mich dahin. Mein Herz ist voll — der Reiz
 Zu mächtig, vor dem Einzigen zu stehen,
 Dem ich es öffnen möchte.

(Der Graf von Lerma tritt herein und spricht einige Worte
 leise mit dem Könige. Dieser gibt ihm einen Wink, sich
 zu entfernen, und bleibt in seiner vorigen Stellung sitzen.)

König

(zum Marquis, nachdem Lerma weggegangen).

Redet aus!

Marquis (nach einigem Stillschweigen).

Ich fühle, Sire — den ganzen Werth —

König.

Vollendet!

Ihr hattet mir noch mehr zu sagen.

Marquis.

Sire!

Jüngst kam ich an von Flandern und Brabant. —
 So viele reiche, blühende Provinzen!
 Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch
 Ein gutes Volk — und Vater dieses Volkes!
 Das, dacht' ich, das muß göttlich seyn! — Da stieß
 Ich auf verbrannte menschliche Gebeine —

(Hier schweigt er still; seine Augen ruhen auf dem Könige,
 der es versucht, diesen Blick zu erwidern, aber betroffen
 und verwirrt zur Erde sieht.)

Sie haben Recht. Sie müssen. Daß Sie können,
 Was Sie zu müssen eingesehn, hat mich
 Mit schauernder Bewunderung durchdrungen.
 O Schade, daß, in seinem Blut gewälzt,
 Das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist
 Des Opferers ein Loblied anzustimmen!
 Daß Menschen nur — nicht Wesen höh'rer Art —
 Die Weltgeschichte schreiben! — Sanftere
 Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten;
 Die bringen mildre Weisheit; Bürgerglück
 Wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln,
 Der karge Staat mit seinen Kindern geizen,
 Und die Nothwendigkeit wird menschlich seyn.

König.

Wann, denkt ihr, würden diese menschlichen
 Jahrhunderte erscheinen, hätt' ich vor

Dem Fluch des jetzigen gezittert? Sehet
 In meinem Spanien euch um. Hier blüht
 Des Bürgers Glück in nie bewölkt'm Frieden;
 Und diese Ruhe gönn' ich den Flamändern.

Marquis (schneht).

Die Ruhe eines Kirchhofs! Und Sie hoffen
 Zu endigen, was Sie begannen? hoffen
 Der Christenheit gezeitigte Verwandlung,
 Den allgemeinen Frühling aufzuhalten,
 Der die Gestalt der Welt verjüngt? Sie wollen
 Allein in ganz Europa — sich dem Rade
 Des Weltverhängnisses, das unaufhaltsam
 In vollem Laufe rollt, entgegen werfen?
 Mit Menschenarm in seine Speichen fallen?
 Sie werden nicht! Schon flohen Tausende
 Aus Ihren Ländern froh und arm. Der Bürger,
 Den Sie verloren für den Glauben, war
 Ihr edelster. Mit offenen Mutterarmen
 Empfängt die Fliehenden Elisabeth,
 Und fruchtbar blüht durch Künste unsers Landes
 Britannien. Verlassen von dem Fleiß
 Der neuen Christen, liegt Grenada öde,
 Und jauchzend sieht Europa seinen Feind
 In selbstgeschlagenen Wunden sich verbluten.

(Der König ist bewegt, der Marquis bemerkt es und tritt
 einige Schritte näher.)

Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit,
 Und säen Tod? Ein so erzwungnes Werk
 Wird seines Schöpfers Geist nicht überdauern.
 Dem Undank haben Sie gebaut — umsonst

Den harten Kampf mit der Natur gerungen,
 Umsonst ein großes königliches Leben
 Zerstörenden Entwürfen hingeopfert.
 Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm gehalten.
 Des langen Schlummers Bande wird er brechen
 Und wiederfordern sein geheiligt Recht.
 Zu einem Nero und Vespasius wirft
 Er Ihren Namen, und — das schmerzt mich, denn
 Sie waren gut.

König.

Wer hat euch dessen so
 Gewiß gemacht?

Marquis (mit Feuer).

Ja! beim Allmächtigen!

Ja — Ja — Ich wiederhol' es. Geben Sie,
 Was Sie uns nahmen, wieder. Lassen Sie,
 Großmüthig wie der Starke, Menschenglück
 Aus Ihrem Füllhorn strömen — Geister reifen
 In Ihrem Weltgebäude. Geben Sie,
 Was Sie uns nahmen, wieder. Werden Sie
 Von Millionen Königen ein König.

(Er nähert sich ihm kühn und indem er feste und feurige Blicke
 auf ihn richtet.)

O könnte die Beredsamkeit von allen
 Den Tausenden, die dieser großen Stunde
 Theilhaftig sind, auf meinen Lippen schweben,
 Den Strahl, den ich in diesen Augen merke,
 Zur Flamme zu erheben! — Geben Sie
 Die unnatürliche Vergött'ung auf,
 Die uns vernichtet. Werden Sie uns Muster

Des Ewigen und Wahren! Niemals niemals —
 Befäß ein Sterblicher so viel, so göttlich
 Es zu gebrauchen. Alle Könige
 Europens huldigen dem span'schen Namen.
 Gehn Sie Europens Königen voran.
 Ein Federzug von dieser Hand, und neu
 Erschaffen wird die Erde. Geben Sie
 Gedankenfreiheit. — (Sich ihm zu Füßen werfend.)

König.

(Überrascht, das Gesicht weggewandt und dann wieder auf den
 Marquis geheftet).

Sonderbarer Schwärmer!

Doch — stehet auf — ich —

Marquis.

Sehen Sie sich um
 In seiner herrlichen Natur! Auf Freiheit
 Ist sie gegründet — und wie reich ist sie
 Durch Freiheit! Er, der große Schöpfer, wirft
 In einen Tropfen Thau den Wurm und läßt
 Noch in den todten Räumen der Verwesung
 Die Willkür sich ergößen — Ihre Schöpfung,
 Wie eng und arm! Das Klauschen eines Blattes
 Erschreckt den Herrn der Christenheit — Sie müssen
 Vor jeder Tugend zittern. Er — der Freiheit
 Entzückende Erscheinung nicht zu stören —
 Er läßt des Nebels grauenvolles Heer
 In seinem Weltall lieber toben — ihn,
 Den Künstler, wird man nicht gewahr, bescheiden
 Verhüllt er sich in ewige Gesetze;
 Die sieht der Freigeist, doch nicht ihn. Wozu

Ein Gott? sagt er; die Welt ist sich genug!
 Und keines Christen Andacht hat ihn mehr
 Als dieses Freigeists Lasterung gepriesen.

König.

Und wollet ihr es unternehmen, dies
 Erhabne Muster in der Sterblichkeit
 In meinen Staaten nachzubilden?

Marquis.

Sie,

Sie können es. Wer anders? Weihen Sie
 Dem Glück der Völker die Regentenkraft,
 Die — ach, so lang' — des Thrones Größe nur
 Gewuchert hatte — Stellen Sie der Menschheit
 Verlorenen Adel wieder her. Der Bürger
 Sey wiederum, was er zuvor gewesen,
 Der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht,
 Als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte. *

* Die erste Ausgabe enthält hier noch folgende Stelle:

Der Landmann rühme sich des Pflugs und gönne
 Dem König, der nicht Landmann ist, die Krone.
 In seiner Werkstatt träume sich der Künstler
 Zum Bildner einer schönern Welt. Den Flug
 Des Denkens hemme ferner keine Schranke,
 Als die Bedingung endlicher Naturen.
 Nicht in der Vatersorge stillem Kreis
 Erscheine der gekrönte Fremdling. Nie
 Erlaub' er sich, der Liebe heilige
 Mysterien unedel zu beschleichen.
 Die Menschheit zweifle, ob er ist. Belohnt
 Durch eignen Beifall, verberge sich der Künstler
 Der angenehm betrogenen Maschine.

Wenn nun der Mensch, sich selbst zurückgegeben,
 Zu seines Werths Gefühl erwacht — der Freiheit
 Erhabne, stolze Tugenden gedeihen —
 Dann, Sire, wenn Sie zum glücklichsten der Welt
 Ihr eignes Königreich gemacht — dann ist
 Es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.

König (nach einem großen Stillstehen).

Ich ließ euch bis zu Ende reden — Anders,
 Begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen,
 Malt sich in diesem Kopf die Welt — auch will
 Ich fremdem Maßstab euch nicht unterwerfen.
 Ich bin der Erste, dem ihr euer Innerstes
 Enthüllt. Ich glaub' es, weil ich's weiß. Um dieser
 Enthaltung willen, solche Meinungen,
 Mit solchem Feuer doch umfaßt, verschwiegen
 Zu haben bis auf diesen Tag — um dieser
 Bescheidenen Klugheit willen, junger Mann,
 Will ich vergessen, daß ich sie erfahren
 Und wie ich sie erfahren. Stehet auf.
 Ich will den Jüngling, der sich übereilte
 Als Greis und nicht als König widerlegen.
 Ich will es, weil ich's will — Gist also selbst,
 Find' ich, kann in gutartigen Naturen
 Zu etwas Besserm sich veredeln — Aber
 Flieht meine Inquisition. — Es sollte
 Mir leid thun —

Marquis.

Wirklich? Sollt' es das?

König (in seinen Anblick verloren).

Ich habe

Solch einen Menschen nie gesehen. — Nein!

Nein, Marquis! ihr thut mir zu viel. Ich will
Nicht Nero seyn. Ich will es nicht seyn — will
Es gegen euch nicht seyn. Nicht alle
Glückseligkeit soll unter mir verdorren.
Ihr selbst, ihr sollet unter meinen Augen
Fortfahren dürfen, Mensch zu seyn.

Marquis (rasch).

Und meine
Mitbürger, Sire? — O! nicht um mich war mir's
Zu thun, nicht meine Sache wollt' ich führen.
Und Ihre Unterthanen, Sire? —

König.

Und wenn
Ihr so gut wisset, wie die Folgezeit
Mich richten wird, so lerne sie an euch,
Wie ich mit Menschen es gehalten, als
Ich einen fand.

Marquis.

O! der gerechteste
Der Könige sey nicht mit Einem Male
Der ungerechteste — In Ihrem Glandern
Sind tausend Bessere als ich. Nur Sie —
Darf ich es frei gestehen, großer König? —
Sie sehn jetzt unter diesem sanftern Wille
Vielleicht zum Ersten Mal die Freiheit.

König (mit gemildertem Ernst).

Nichts mehr
Von diesem Inhalt, junger Mann. — Ich weiß,
Ihr werdet anders denken, kennet ihr
Den Menschen erst, wie ich — Doch hätt' ich euch
Nicht gern zum letzten Mal gesehn. Wie fang' ich
Es an, euch zu verbinden?

Marquis.

Lassen Sie

Mich, wie ich bin. Was wär' ich Ihnen, Sire,
Wenn Sie auch mich bestächen?

König.

Diesen Stolz

Ertrag' ich nicht. Ihr seyd von heute an
In meinen Diensten — Keine Einwendung!
Ich will es haben.

(Nach einer Pause.)

Aber wie? Was wollte

Ich denn? War es nicht Wahrheit, was ich wollte?
Und hier find' ich noch etwas mehr — Ihr habt
Auf meinem Thron mich ausgefunden, Marquis.
Nicht auch in meinem Hause?

(Da sich der Marquis zu bedenken scheint.)

Ich versteh' euch.

Doch — wär' ich auch von allen Vätern der
Unglücklichste, kann ich nicht glücklich seyn
Als Gatte?

Marquis.

Wenn ein hoffnungsvoller Sohn,
Wenn der Besitz der liebenswürdigsten
Gemahlin einem Sterblichen ein Recht
Zu diesem Namen geben, Sire, so sind Sie
Der glücklichste durch Beides.

König (mit finst'rer Miene).

Nein! ich bin's nicht!

Und daß ich's nicht bin, hab' ich tiefer nie
Gefühlt, als eben jetzt —

(Mit einem Blicke der Wehmuth auf dem Marquis verweilend.)

Marquis.

Der Prinz denkt edel
Und gut. Ich hab' ihn anders nie gefunden.

König.

Ich aber hab' es — Was er mir genommen,
Kann keine Krone mir ersetzen — Eine
So tugendhafte Königin!

Marquis.

Wer kann
Es wagen, Sire!

König.

Die Welt! Die Lasterung!
Ich selbst! — Hier liegen Zeugnisse, die ganz
Unwidersprechlich sie verdammen; andre
Sind noch vorhanden, die das Schrecklichste
Mich fürchten lassen — Aber, Marquis — schwer,
Schwer fällt es mir, an Eines nur zu glauben.
Wer klagt sie an? — Wenn sie — sie fähig sollte
Gewesen seyn, so tief sich zu entehren.
O wie viel mehr ist mir zu glauben dann
Erlaubt, daß eine Eboli verleumdet?
Hast nicht der Priester meinen Sohn und sie?
Und weiß ich nicht, daß Alba Rache brütet?
Mein Weib ist mehr werth, als sie alle.

Marquis.

Sire,
Und etwas lebt noch in des Weibes Seele,
Das über allen Schein erhaben ist
Und über alle Lasterung — Es heißt
Weibliche Tugend.

König.

Ja! das sag' ich auch.

So tief, als man die Königin bezüchtigt,
Herab zu sinken, kostet viel. So leicht,
Als man mich überreden möchte, reißen
Der Ehre heil'ge Bande nicht. Ihr kennt
Den Menschen, Marquis. Solch ein Mann hat mir
Schon längst gemangelt, ihr seyd gut und fröhlich,
Und kennet doch den Menschen auch — Drum hab'
Ich euch gewählt —

Marquis (überrascht und erschrocken).

Mich, Sire?

König.

Ihr standet
Vor eurem Herrn und habt nichts für euch selbst
Erbeten — nichts. Das ist mir neu — Ihr werdet
Gerecht seyn. Leidenschaft wird euren Blick
Nicht irren — Dränget euch zu meinem Sohn,
Erforscht das Herz der Königin. Ich will
Euch Vollmacht senden, sie geheim zu sprechen.
Und jetzt verlaßt mich! (Er zieht eine Steckel.)

Marquis.

Kann ich es mit Einer
Erfüllten Hoffnung — dann ist dieser Tag
Der schönste meines Lebens.

König (reicht ihm die Hand zum Kusse).

Er ist kein

Verlorner in dem meinigen.

(Der Marquis steht auf und geht. Graf Lerma tritt herein.)

Der Ritter

Wird künftig ungemeldet vorgelassen.



Vierter Akt.

Saal bei der Königin.

Erster Auftritt.

Die Königin. Die Herzogin Olivarez. Die Prinzessin
von Eboli. Die Gräfin Fuentes und noch
andere Damen.

Königin

(zur Oberhofmeisterin, indem sie aufsteht).

Der Schlüssel fand sich also nicht? — So wird
Man die Schatouille mir erbrechen müssen,
Und zwar sogleich —

(Da sie die Prinzessin von Eboli gewahr wird, welche sich ihr
nähert und ihr die Hand küßt.)

Willkommen, liebe Fürstin!

Mich freut, Sie wieder hergestellt zu finden —
Zwar noch sehr blaß —

Fuentes (etwas täuschend).

Die Schuld des bösen Fiebers,
Das ganz erstaunlich an die Nerven greift.
Nicht wahr, Prinzessin?

Königin.

Sehr hab' ich gewünscht,
Sie zu besuchen, meine Liebe. — Doch
Ich darf ja nicht.

Olivarez.

Die Fürstin Eboli

litt wenigstens nicht Mangel an Gesellschaft. —

Königin.

Das glaub' ich gern. Was haben Sie? Sie zittern.

Eboli.

Nichts — gar nichts, meine Königin. Ich bitte
Um die Erlaubniß, wegzugehen —

Königin.

Sie

Verhehlen uns, sind kränker gar, als Sie
Uns glauben machen wollen? Auch das Stehn
Wird Ihnen sauer. Helfen Sie ihr, Gräfin,
Auf dieses Tabouret sich niedersetzen.

Eboli.

Im Freien wird mir besser.

(Sie geht ab.)

Königin.

Folgen Sie

Ihr, Gräfin — Welche Anwandlung!

(Ein Page tritt herein und spricht mit der Herzogin, welche
sich alsdann zur Königin wendet.)

Olivarez.

Der Marquis

Von Posa, Ihre Majestät — Er kommt
Von Seiner Majestät dem König.

Königin.

Ich

Erwart' ihn.

(Der Page geht ab und öffnet dem Marquis die Thür.)

Zweiter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

(Der Marquis läßt sich auf ein Knie vor der Königin nieder, welche ihm einen Wink gibt, aufzustehen.)

Königin.

Was ist meines Herrn Befehl?

Darf ich ihn öffentlich —

Marquis.

Mein Auftrag lautet

An Ihre königliche Majestät allein.

(Die Damen entfernen sich auf einen Wink der Königin.)

Dritter Auftritt.

Die Königin. Marquis von Posa.

Königin (voll Verwunderung).

Wie? Darf ich meinen Augen trauen, Marquis?

Sie an mich abgeschickt vom König?

Marquis.

Dünkt

Das Ihre Majestät so sonderbar?
Mir ganz und gar nicht.

Königin.

Nun so ist die Welt
Aus ihrer Bahn gewichen. Sie und Er —
Ich muß gestehen.

Marquis.

Daß es seltsam klingt?
Das mag wohl seyn. — Die gegenwärt'ge Zeit
Ist noch an mehreren Wunderdingen fruchtbar.

Königin.

An größern kaum.

Marquis.

Gesetzt, ich hätte mich
Befehlen lassen endlich — wär' es müde,
An Philipps Hof den Sonderling zu spielen?
Den Sonderling! Was heißt auch das? Wer sich
Den Menschen nützlich machen will, muß doch
Zuerst sich ihnen gleich zu stellen suchen.
Wozu der Sekte prahlerische Tracht?
Gesetzt — Wer ist von Eitelkeit so frei,
Um nicht für seinen Glauben gern zu werben?
Gesetzt, ich ginge damit um, den meinen
Auf einen Thron zu setzen?

Königin.

Nein! — Nein, Marquis,
Auch nicht einmal im Scherze möcht' ich dieser
Unreifen Einbildung Sie zeihn. Sie sind

Der Träumer nicht, der etwas unternähme,
Was nicht geendigt werden kann.

Marquis.

Das eben

Wär' noch die Frage, denk' ich.

Königin.

Was ich höchstens

Sie zeihen könnte, Marquis — was von Ihnen
Mich fast befremden könnte, wäre — wäre —

Marquis.

Zweideutelei. Kann seyn.

Königin.

Unredlichkeit

Zum wenigsten. Der König wollte mir
Wahrscheinlich nicht durch Sie entbieten lassen,
Was Sie mir sagen werden.

Marquis.

Nein.

Königin.

Und kann

Die gute Sache schlimme Mittel adeln?
Kann sich — verzeihen Sie mir diesen Zweifel —
Ihr edler Stolz zu diesem Amte borgen?
Kaum glaub' ich es. —

Marquis.

Auch ich nicht, wenn es hier
Nur gelten soll, den König zu betrügen.
Doch das ist meine Meinung nicht. Ihm selbst
Gedenk' ich diesmal redlicher zu dienen,
Als er mir aufgetragen hat.

Königin.

Daran

Erkenn' ich Sie, und nun genug! Was macht er?

Marquis.

Der König? — Wie es scheint, bin ich sehr bald
An meiner strengen Richterin gerächt.

Was ich so sehr nicht zu erzählen eile,
Eilt Ihre Majestät, wie mir geschienen,
Noch weit, weit weniger zu hören. — Doch
Gehört muß es doch werden! Der Monarch
Läßt Ihre Majestät ersuchen, dem
Ambassadeur von Frankreich kein Gehör
Für heute zu bewilligen. Das war
Mein Auftrag. Er ist abgethan.

Königin.

Und das

Ist Alles, Marquis, was Sie mir von ihm
Zu sagen haben?

Marquis.

Alles ungefähr,

Was mich berechtigt, hier zu seyn.

Königin.

Ich will

Mich gern bescheiden, Marquis, nicht zu wissen,
Was mir vielleicht Geheimniß bleiben muß —

Marquis.

Das muß es, meine Königin — Zwar, wären
Sie nicht Sie selbst, ich würde eilen, Sie
Von ein'gen Dingen zu belehren, vor
Gewissen Menschen Sie zu warnen — doch

Das braucht es nicht bei Ihnen. Die Gefahr
 Mag auf und untergehen um Sie her,
 Sie sollen's nie erfahren. Alles dies
 Ist ja nicht so viel werth, den goldnen Schlaf
 Von eines Engels Stirne zu verjagen.
 Auch war es das nicht, was mich hergeführt.
 Prinz Karlos —

Königin.

Wie verließen Sie ihn?

Marquis.

Wie

Den einz'gen Weisen seiner Zeit, dem es
 Verbrechen ist, die Wahrheit anzubeten —
 Und eben so beherzt für seine Liebe,
 Wie Jener für die seinige zu sterben.
 Ich bringe wenig Worte — Aber hier,
 Hier ist er selbst.

(Er gibt der Königin einen Brief.)

Königin (nachdem sie ihn gelesen).

Er muß mich sprechen, sagt er.

Marquis.

Das sag' ich auch.

Königin.

Wird es ihn glücklich machen,
 Wenn er mit seinen Augen sieht, daß ich
 Es auch nicht bin?

Marquis.

Nein — aber thätiger
 Soll es ihn machen und entschlossner.

Königin.

Wie?

Marquis.

Der Herzog Alba ist ernannt nach Flandern.

Königin.

Ernannt — so hör' ich.

Marquis.

Widerrufen kann

Der König nie. Wir kennen ja den König.

Doch wahr ist's auch: Hier darf der Prinz nicht bleiben —
Hier nicht, jetzt vollends nicht — und Flandern darf
Nicht aufgeopfert werden.

Königin.

Wissen Sie

Es zu verhindern?

Marquis.

Ja — vielleicht. Das Mittel

Ist fast so schlimm, als die Gefahr. Es ist
Verwegen wie Verzweiflung. — Doch ich weiß
Von keinem andern.

Königin.

Nennen Sie mir's.

Marquis.

Ihnen,

Nur Ihnen, meine Königin, wag' ich
Es zu entdecken. Nur von Ihnen kann
Es Karlos hören, ohne Abscheu hören.
Der Name freilich, den es führen wird,
Klingt etwas rauh —

Königin.

Rebellion —

Marquis.

Er soll

Dem König ungehorsam werden, soll
Nach Brüssel heimlich sich begeben, wo
Mit offenen Armen die Flämänder ihn
Erwarten. Alle Niederlande stehen
Auf seine Lösung auf. Die gute Sache
Wird stark durch einen Königssohn. Er mache
Den span'schen Thron durch seine Waffen zittern.
Was in Madrid der Vater ihm verweigert,
Wird er in Brüssel ihm bewilligen.

Königin.

Sie sprachen

Ihn heute und behaupten das?

Marquis.

Weil ich

Ihn heute sprach.

Königin (nach einer Pause).

Der Plan, den Sie mir zeigen,
Erschreckt und — reizt mich auch zugleich. Ich glaube,
Daß Sie nicht Unrecht haben. — Die Idee
Ist kühn und eben darum, glaub' ich,
Gefällt sie mir. Ich will sie reifen lassen.
Weiß sie der Prinz?

Marquis.

Er sollte, war mein Plan,
Aus Ihrem Mund zum Erstenmal sie hören.

Königin.

Unstreitig! Die Idee ist groß. — Wenn anders
Des Prinzen Jugend —

Marquis.

Schadet nichts. Er findet
Dort einen Egmont und Dranien,
Die braven Krieger Kaiser Karls, so klug
Im Kabinet, als fürchterlich im Felde.

Königin (mit Lebhaftigkeit).

Nein! die Idee ist groß und schön — Der Prinz
Muß handeln. Lebhaft fühl' ist das. Die Rolle,
Die man hier in Madrid ihn spielen sieht,
Drückt mich an seiner Statt zu Boden — Frankreich
Versprech' ich ihm; Savoyen auch. Ich bin
Ganz Ihrer Meinung, Marquis, er muß handeln. —
Doch dieser Anschlag fordert Geld.

Marquis.

Auch das liegt schon
Bereit —

Königin.

Und dazu weiß ich Rath.

Marquis.

So darf ich
Zu der Zusammenkunft ihm Hoffnung geben?

Königin.

Ich will mir's überlegen.

Marquis.

Karlos dringt
Auf Antwort, Ihre Majestät. — Ich hab'
Ihm zugesagt, nicht leer zurückzukehren.

(Seine Schreibtisch der Königin reichend.)

Zwei Zeilen sind für jetzt genug —

Königin (nachdem sie geschrieben).

Werd' ich

Sie wiedersehn?

Marquis.

So oft Sie es befehlen.

Königin.

So oft — so oft ich es befehle? — Marquis!

Wie muß ich diese Freiheit mir erklären?

Marquis.

So arglos als Sie immer können. Wir

Genießen sie, das ist genug — das ist

Für meine Königin genug.

Königin (abbrechend).

Wie sollt' es

Mich freuen, Marquis, wenn der Freiheit endlich

Noch diese Zuflucht in Europa bliebe!

Wenn sie durch ihn es bliebe! — Rechnen Sie

Auf meinen stillen Antheil —

Marquis (mit Feuer).

O ich wußt' es,

Ich mußte hier verstanden werden —

Herzogin Olivarez (erscheint an der Thür).

Königin (fremd zum Marquis).

Was

Von meinem Herrn, dem König, kommt, werd' ich

Als ein Gesetz verehren. Gehen Sie,

Ihm meine Unterwerfung zu versichern!

(Sie gibt ihm einen Wink. Der Marquis geht ab.)

Gallerie.

Vierter Auftritt.

Don Karlos und Graf Lerma.

Karlos.

Hier sind wir ungestört. Was haben Sie
Mir zu entdecken?

Lerma.

Eure Hoheit hatten
An diesem Hofe einen Freund.

Karlos (stutzt).

Den ich

Nicht wüßte! — Wie? Was wollen Sie damit?

Lerma.

So muß ich um Vergebung bitten, daß
Ich mehr erfuhr, als ich erfahren durfte.
Doch, Eurer Hoheit zur Beruhigung,
Ich hab' es wenigstens von treuer Hand,
Denn kurz, ich hab' es von mir selbst.

Karlos.

Von wem

Ist denn die Rede?

Lerma.

Marquis Posa —

Karlos.

Nun?

Lerma.

Wenn etwa mehr, als Jemand wissen darf,
Von Eurer Hoheit ihm bewußt seyn sollte,
Wie ich beinahe fürchte —

Karlos.

Wie Sie fürchten?

Ferma.

— Er war beim König.

Karlos.

So?

Ferma.

Zwei volle Stunden.

Und in sehr heimlichem Gespräch.

Karlos.

Wahrhaftig?

Ferma.

Es war von keiner Kleinigkeit die Rede.

Karlos.

Das will ich glauben.

Ferma.

Ihren Namen, Prinz,

Hört' ich zu öftern Malen.

Karlos.

Hoffentlich

Kein schlimmes Zeichen.

Ferma.

Auch ward heute Morgen

Im Schlafgemache Seiner Majestät

Der Königin sehr räthselhaft erwähnt.

Karlos (tritt bestürzt zurück).

Graf Ferma?

Ferma.

Als der Marquis weggegangen,

Empfang ich den Befehl, ihn künftighin
Unangemeldet vorzulassen.

Karlos.

Das

Ist wirklich viel.

Ferma.

Ganz ohne Beispiel, Prinz,
So lang' mir denkt, daß ich dem König diene.

Karlos.

Viel! Wahrlich viel! — Und wie? wie, sagten Sie,
Wie ward der Königin erwähnt?

Ferma (tritt zurück).

Nein, Prinz,

Nein! Das ist wider meine Pflicht.

Karlos.

Wie seltsam!

Sie sagen mir das Eine, und verhehlen
Das Andre mir.

Ferma.

Das Erste war ich Ihnen,
Das Zweite bin ich dem Monarchen schuldig.

Karlos.

— Sie haben Recht.

Ferma.

Den Marquis hab' ich zwar
Als Mann von Ehre stets gekannt.

Karlos.

Dann haben

Sie ihn sehr gut gekannt.

Germa.

Jedwede Tugend

Ist fleckenfrei bis auf den Augenblick

Der Probe.

Karlos.

Auch wohl hier und da noch drüber.

Germa.

Und eines großen Königs Gunst dünkt mir

Der Frage werth. An diesem goldnen Angel

Hat manche starke Tugend sich verblutet.

Karlos.

O ja.

Germa.

Oft sogar ist es weise, zu entdecken,

Was nicht verschwiegen bleiben kann.

Karlos.

Ja! weise!

Doch, wie Sie sagen, haben Sie den Marquis

Als Mann von Ehre nur gekannt?

Germa.

Ist er

Es noch, so macht mein Zweifel ihn nicht schlechter,

Und Sie, mein Prinz, gewinnen doppelt.

(Er will gehen.)

Karlos

(folgt ihm gerührt und drückt ihm die Hand).

Dreifach

Gewinn' ich, edler, würd'ger Mann — ich sehe

Um einen Freund mich reicher, und es kostet

Mir den nicht, den ich schon besaß.

(Germa geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Marquis von Posa (kommt durch die Gallerie). Karlos.

Marquis.

Karl! Karl!

Karlos.

Wer ruft? Ah! Du bist's! Eben recht. Ich eile
Voraus in's Kloster. Komm bald nach.

(Er will gehen.)

Marquis.

Nur zwei

Minuten — bleib.

Karlos.

Wenn man uns überfiele —

Marquis.

Man wird doch nicht. Es ist sogleich geschehen.
Die Königin —

Karlos.

Du warst bei meinem Vater?

Marquis.

Er ließ mich rufen; ja.

Karlos (voll Erwartung).

Nun?

Marquis.

Es ist richtig.

Du wirst sie sprechen.

Karlos.

Und der König? Was

Will denn der König?

Marquis.

Der? Nicht viel. — Neugierde,
Zu wissen, wer ich bin. — Dienstfertigkeit
Von unbestellten guten Freunden. Was
Weiß ich? Er bot mir Dienste an.

Karlos.

Die du

Doch abgelehnt?

Marquis.

Versteht sich.

Karlos.

Und wie kamt

Ihr auseinander?

Marquis.

Ziemlich gut.

Karlos.

Von mir

War also wohl die Rede nicht?

Marquis.

Von dir?

Doch. Ja. Im Allgemeinen.

(Er zieht ein Souvenir heraus und gibt es dem Prinzen.)

Hier vorläufig

Zwei Worte von der Königin, und morgen
Werd' ich erfahren, wo und wie —

Karlos

(Liest sehr zerstreut, steckt die Schreibtafel ein und will gehen).

Beim Prior

Triffst du mich also.

Marquis.

Warte doch. Was eilst du?

Es kommt ja Niemand.

Karlos (mit erkünsteltem Lächeln).

Haben wir denn wirklich

Die Rollen umgetauscht? Du bist ja heute
Erstaunlich sicher.

Marquis.

Heute? Warum heute?

Karlos.

Und was schreibt mir die Königin?

Marquis.

Hast du

Denn nicht im Augenblick gelesen?

Karlos.

Ich?

Ja so.

Marquis.

Was hast du denn? Was ist dir?

Karlos

(Liest das Geschriebene noch einmal. Entzückt und feurig).

Engel

Des Himmels! Ja! Ich will es seyn — ich will —
Will deiner werth seyn — Große Seelen macht
Die Liebe größer. Sey's auch, was es sey.
Wenn Du es mir gebietest, ich gehorche. —
Sie schreibt, daß ich auf eine wichtige
Entschließung mich bereiten soll. Was kann
Sie damit meinen? Weißt du nicht?

Marquis.

Wenn ich's

Auch wüßte, Karl — bist du auch jetzt gestimmt,
Es anzuhören?

Karlos.

Hab' ich dich beleidigt?

Ich war zerstreut. Vergib mir, Roderich.

Marquis.

Zerstreut? Wodurch?

Karlos.

Durch — ich weiß selber nicht.

Dies Souvenir ist also mein?

Marquis.

Nicht ganz!

Vielmehr bin ich gekommen, mir sogar
Deins auszubitten.

Karlos.

Meins? Wozu?

Marquis.

Und was

Du etwa sonst an Kleinigkeiten, die
In keines Dritten Hände fallen dürfen,
In Briefen oder abgerissenen
Concepten bei dir führst — kurz deine
Brieftasche —

Karlos.

Wozu aber?

Marquis.

Nur auf alle Fälle.

Wer kann für Ueberraschung stehen? Bei mir
Sucht sie doch Niemand. Gib.

Karlos (sehr unruhig).

Das ist doch seltsam!

Woher auf einmal diese —

Marquis.

Sey ganz ruhig.

Ich will nichts damit angedeutet haben.

Gewißlich nicht. Es ist Behutsamkeit

Vor der Gefahr. So hab' ich's nicht gemeint,

So wahrlich nicht, daß du erschrecken solltest.

Karlos (gibt ihm die Briestafche).

Verwahr' sie gut.

Marquis.

Das werd' ich.

Karlos (sieht ihn bedeutend an).

Roderich!

Ich gab dir viel.

Marquis.

Noch immer nicht so viel,

Als ich von dir schon habe — Dort also

Das Uebrige, und jetzt leb' wohl — leb' wohl!

(Er will gehen.)

Karlos

Kämpft zweifelhaft mit sich selbst — endlich ruft er ihn zurück).

Gib mir die Briefe doch noch einmal. Einer

Von ihr ist auch darunter, den sie damals,

Als ich so tödtlich krank gelegen, nach

Alkala mir geschrieben. Stets hab' ich

Auf meinem Herzen ihn getragen. Mich

Von diesem Brief zu trennen, fällt mir schwer.

Laß mir den Brief — nur den — das Uebrige
Nimm alles.

(Er nimmt ihn heraus und gibt die Briestafche zurück.)

Marquis.

Karl, ich thu' es ungern. Just
Um diesen Brief war mir's zu thun.

Karlos.

Leb' wohl!

(Er geht langsam und still weg, an der Thür bleibt er einen Augenblick stehen, kehrt wieder um und bringt ihm den Brief.)

Da hast du ihn.

(Seine Hand zittert. Thränen stürzen aus seinen Augen, er fällt dem Marquis um den Hals und drückt sein Gesicht wider dessen Brust.)

Das kann mein Vater nicht!

Nicht wahr, mein Roderich? Das kann er doch nicht.

(Er geht schnell fort.)

Sechster Auftritt.

Marquis (sieht ihm erstaunt nach).

Wär's möglich? Wär' es? Also hätt' ich ihn
Doch nicht gekannt? Nicht ganz? In seinem Herzen
Wär' diese Falte wirklich mir entgangen?
Mißtrauen gegen seinen Freund!
Nein! Es ist Lasterung! — Was that er mir,
Daß ich der Schwächen schwächster ihn verklage?

Was ich ihn zeihe, werd' ich selbst — Befremden —
 Das mag es ihn, das glaub' ich gern. Wann hätte
 Er dieser seltsamen Verschlossenheit
 Zu seinem Freunde sich versehn? — Auch schmerzen!
 Ich kann dir's nicht ersparen, Karl, und länger
 Muß ich noch deine gute Seele quälen.
 Der König glaubte dem Gefäß, dem er
 Sein heiliges Geheimniß übergeben,
 Und Glauben fordert Dankbarkeit. Was wäre
 Geschwätzigkeit, wenn mein Verstummen dir
 Nicht Leiden bringt? Vielleicht erspart? Warum
 Dem Schlafenden die Wetterwolke zeigen,
 Die über seinem Scheitel hängt? — Genug,
 Daß ich sie still an dir vorüber führe,
 Und, wenn du aufwachst, heller Himmel ist.

(Er geht ab.)

Kabinet des Königs.

Siebenter Auftritt.

Der König in einem Sessel — neben ihm die Infantin
 Klara Eugenia.

König (nach einem tiefen Stillschweigen).

Mein! Es ist dennoch meine Tochter — Wie
 Kann die Natur mit solcher Wahrheit lügen?
 Dies blaue Auge ist ja mein! Find' ich

In jedem dieser Züge mich nicht wieder?
 Kind meiner Liebe, ja du bist's. Ich drücke
 Dich an mein Herz — du bist mein Blut!

(Er stugt und hält inne.)

Mein Blut!

Was kann ich Schlimm'res fürchten? Meine Züge,
 Sind sie die seinigen nicht auch?

(Er hat das Medaillon in die Hand genommen und sieht wechselsweise auf das Bild und in einen gegenüber stehenden Spiegel — endlich wirft er es zur Erde, steht schnell auf und drückt die Infantin von sich.)

Weg! weg!

In diesem Abgrund geh' ich unter.

Achter Auftritt.

Graf Lerma. Der König.

Lerma.

Eben

Sind Ihre Majestät die Königin
 Im Borgemach erschienen.

König.

Jetzt?

Lerma.

Und bitten

Um gnädigstes Gehör —

König.

Jetzt aber? Jetzt?

In dieser ungewohnten Stunde? — Nein!

Jetzt kann ich sie nicht sprechen — jetzt nicht —

Lerma.

Hier

Sind Ihre Majestät schon selbst —

(Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der König. Die Königin (tritt herein). Die Infantin.

(Die Letztere fliegt ihr entgegen und schmiegt sich an sie an.

Die Königin fällt vor dem Könige nieder, welcher stumm und verwirrt steht.)

Königin.

Mein Herr

Und mein Gemahl — ich muß — ich bin gezwungen,
Vor Ihrem Thron Gerechtigkeit zu suchen.

König.

Gerechtigkeit? —

Königin.

Unwürdig seh' ich mir

An diesem Hof begegnet. Meine
Schatouille ist erbrochen —

König.

Was?

Königin.

Und Sachen

Von großem Werth für mich daraus verschwunden —

König.

Von großem Werth für Sie? —

Königin.

Durch die Bedeutung,

Die eines Unbelehrten Dreistigkeit

Vermögend wäre —

König.

Dreistigkeit — Bedeutung —

Doch — stehn Sie auf!

Königin.

Nicht eher, mein Gemahl,

Bis Sie durch ein Versprechen sich gebunden,

Kraft Ihres königlichen Arms zu meiner

Gemugthung den Thäter mir zu stellen;

Wo nicht, von einem Hofstaat mich zu trennen,

Der meinen Dieb verbirgt —

König.

Stehn Sie doch auf —

In dieser Stellung — Stehn Sie auf!

Königin (steht auf).

Daß er

Von Range seyn muß, weiß ich — denn in der

Schatoulle lag an Perlen und Demanten

Weit über eine Million, und er

Begnügte sich mit Briefen —

König.

Die ich doch —

Königin.

Recht gerne, mein Gemahl. Es waren Briefe
Und dann ein Medaillon von dem Infanten.

König.

Von —

Königin.

Dem Infanten, Ihrem Sohn.

König.

An Sie?

Königin.

An mich.

König.

Von dem Infanten? Und das sagen
Sie mir?

Königin.

Warum nicht Ihnen, mein Gemahl?

König.

Mit dieser Stirne?

Königin.

Was fällt Ihnen auf?

Ich denke, Sie erinnern sich der Briefe,
Die mit Bewilligung von beiden Kronen
Don Karlos mir nach Saint Germain geschrieben.
Ob auch das Bild, womit er sie begleitet,
In diese Freiheit einbedungen worden,
Ob seine rasche Hoffnung eigenmächtig
Sich diesen kühnen Schritt erlaubt — das will
Ich zu entscheiden mich nicht unterfangen.
Wenn's Uebereilung war, so war es die
Verzeihlichste — da bin ich für ihn Bürge.

Denn damals fiel ihm wohl nicht bei, daß es
Für seine Mutter wäre —

(Sieht die Bewegung des Königs.)

Was ist das?

Was haben Sie?

Infantin

(welche unterdessen das Medaillon auf dem Boden gefunden und
damit gespielt hat, bringt es der Königin).

Ach! Sieh da, meine Mutter!

Das schöne Bild —

Königin.

Was denn, mein —

(Sie erkennt das Medaillon und bleibt in sprachloser Erstarrung stehen. Beide sehen einander mit unverwandten Augen an. Nach einem langen Stillschweigen.)

Wahrlich, Sire!

Dies Mittel, seiner Gattin Herz zu prüfen,
Dünkt mir sehr königlich und edel — Doch
Noch eine Frage möcht' ich mir erlauben.

König.

Das Fragen ist an mir.

Königin.

Durch meinen Argwohn
Soll doch die Unschuld wenigstens nicht leiden. —
Wenn also dieser Diebstahl Ihr Befehl
Gewesen —

König.

Ja.

Königin.

Dann hab' ich Niemand anzuklagen
Und Niemand weiter zu bedauern — Niemand

Als Sie, dem die Gemahlin nicht geworden,
Bei welcher solche Mittel sich verlohnen.

König.

Die Sprache kenn' ich. — Doch, Madam,
Zum Zweitenmale soll sie mich nicht täuschen,
Wie in Aranjuez sie mich getäuscht.
Die engelreine Königin, die damals
Mit so viel Würde sich vertheidigt — jetzt
Kenn' ich sie besser.

Königin.

Was ist das?

König.

Kurz also

Und ohne Hinterhalt, Madam! — Ist's wahr,
Noch wahr, daß Sie mit Niemand dort gesprochen?
Mit Niemand? Ist das wirklich wahr?

Königin.

Mit dem Infanten

Hab' ich gesprochen. Ja.

König.

Ja? — Nun, so ist's

Am Tage. Es ist offenbar. So frech!
So wenig Schonung meiner Ehre!

Königin.

Ehre, Sire?

Wenn Ehre zu verletzen war, so, fürcht' ich,
Stand eine größ're auf dem Spiel, als mir
Kastilien zur Morgengabe brachte.

König.

Warum verleugneten Sie mir?

Königin.

Weil ich
 Es nicht gewohnt bin, Eire, in Gegenwart
 Der Höflinge auf Delinquenten-Weise
 Verhören mich zu lassen. Wahrheit werde
 Ich nicht verleugnen, wenn mit Ehrerbietung
 Und Güte sie gefordert wird. — Und war
 Das wohl der Ton, den Eure Majestät
 Mir in Aranjuez zu hören gaben?
 Ist etwa die versammelte Grandezza
 Der Richterstuhl, vor welchen Königinnen
 Zu ihrer stillen Thaten Rechenschaft
 Gezogen werden? Ich gestattete
 Dem Prinzen die Zusammenkunft, um die
 Er dringend bat. Ich that es, mein Gemahl,
 Weil ich es wollte — weil ich den Gebrauch
 Nicht über Dinge will zum Richter setzen,
 Die ich für tadellos erkannt — und Ihnen
 Verborg ich es, weil ich nicht lüstern war,
 Mit Eurer Majestät um diese Freiheit
 Vor meinem Hofgesinde mich zu streiten.

König.

Sie sprechen kühn, Madam, sehr —

Königin.

Und auch darum,
 Setz' ich hinzu, weil der Infant doch schwerlich
 Der Willigkeit, die er verdient, sich zu
 Erfreuen hat in seines Vaters Herzen —

König.

Die er verdient?

Königin.

Denn warum soll ich es
Verbergen, Sire? — Ich schätz' ihn sehr und lieb' ihn
Als meinen theuersten Verwandten, der
Einst werth befunden worden, einen Namen
Zu führen, der mich mehr anging — Ich habe
Noch nicht recht einsehn lernen, daß er mir
Gerade darum fremder sollte seyn,
Als jeder Andre, weil er ehemals
Vor jedem Andern theuer mir gewesen.
Wenn Ihre Staatsmarine Bande knüpft,
Wie sie für gut es findet, soll es ihr
Doch etwas schwerer werden, sie zu lösen.
Ich will nicht hassen, wen ich soll — und weil
Man endlich doch zu reden mich gezwungen —
Ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger
Gebunden sehn —

König.

Elisabeth! Sie haben
In schwachen Stunden mich gesehen. Diese
Erinnerung macht Sie so kühn. Sie trauen
Auf eine Allmacht, die Sie oft genug
An meiner Festigkeit geprüft. — Doch fürchten
Sie desto mehr. Was bis zu Schwächen mich
Gebracht, kann auch zu Raserei mich führen.

Königin.

Was hab' ich denn begangen?

König (nimmt ihre Hand).

Wenn es ist,

Doch ist — und ist es denn nicht schon? — wenn Ihrer
Verschuldung volles, aufgehäuftes Maß
Auch nur um eines Athems Schwere steigt —
Wenn ich der Hintergangne bin —

(Er läßt ihre Hand los.)

Ich kann

Auch über diese letzte Schwäche siegen.
Ich kann's und will's — Dann wehe mir und Ihnen,
Elisabeth!

Königin.

Was hab' ich denn begangen?

König.

Dann meinetwegen fließe Blut —

Königin.

So weit

Ist es gekommen — Gott!

König.

Ich kenne

Mich selbst nicht mehr — ich ehre keine Sitte
Und keine Stimme der Natur und keinen
Vertrag der Nationen mehr —

Königin.

Wie sehr

Beklag' ich Eure Majestät —

König (außer Fassung).

Beklagen!

Das Mitleid einer Buhlerin

Infantin

(hängt sich erschrocken an ihre Mutter).

Der König zürnt

Und meine schöne Mutter weint.

König

(stößt das Kind unsanft von der Königin).

Königin

(mit Sanftmuth und Würde, aber mit zitternder Stimme).

Dies Kind

Muß ich doch sicher stellen vor Mißhandlung.

Komm mit mir, meine Tochter!

(Sie nimmt sie auf den Arm.)

Wenn der König

Dich nicht mehr kennen will, so muß ich jenseits

Der Pyrenäen Bürgen kommen lassen,

Die unsre Sache führen.

(Sie will gehen.)

König (betreten).

Königin?

Königin.

Ich kann nicht mehr — das ist zu viel —

(Sie will die Thür erreichen und fällt mit dem Kinde an der Schwelle zu Boden.)

König (hinzueilend, voll Bestürzung).

Gott! Was ist das? —

Infantin (ruft voll Schrecken).

Ach! meine Mutter blutet!

(Sie eilt hinaus.)

König (ängstlich um sie beschäftigt).

Welch fürchterlicher Zufall! Blut! Verdien' ich,

Daß Sie so hart mich strafen? Stehn Sie auf!
 Erholen Sie sich! Stehn Sie auf! Man kommt!
 Man überrascht uns — Stehn Sie auf! — Soll sich
 Mein ganzer Hof an diesem Schauspiel weiden?
 Muß ich Sie bitten, aufzustehn?

(Sie richtet sich auf, von dem Könige unterstützt.)

Behuter Auftritt.

Die Vorigen. Alba, Domingo (treten erschrocken herein).
 Damen folgen.

König.

Man bringe

Die Königin zu Hause. Ihr ist übel.

(Die Königin geht ab, begleitet von den Damen. Alba und Domingo treten näher.)

Alba.

Die Königin in Thränen und auf ihrem
 Gesichte Blut —

König.

Das nimmt die Teufel Wunder,
 Die mich verleitet haben.

Alba. Domingo.

Wir?

König.

Die mir

Genug gesagt, zum Rasen mich zu bringen;
 Zu meiner Ueberzeugung nichts.

Alba.

Wir gaben,
Was wir gehabt —

König.

Die Hölle dank' es euch.
Ich habe, was mich reut, gethan. War das
Die Sprache eines schuldigen Gewissens?

Marquis von Posa

(noch außerhalb der Scene).

Ist der Monarch zu sprechen?

Elfter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

König

(bei dieser Stimme lebhaft auffahrend und dem Marquis einige
Schritte entgegen gehend).

Ach! Das ist er!

Seyd mir willkommen, Marquis — Euer, Herzog,
Bedarf ich jetzt nicht mehr. Verlaßt uns!

(Alba und Domingo sehen einander mit stummer Verwunde-
rung an und gehen.)

Zwölfter Auftritt.

Der König und Marquis von Posa.

Marquis.

Sire!

Dem alten Manne, der in zwanzig Schlachten
Dem Tod für Sie entgegen ging, fällt es
Doch hart, sich so entfernt zu sehn.

König.

Euch ziemt

Es, so zu denken, so zu handeln mir.
Was ihr in wenig Stunden mir gewesen,
War er in einem Menschenalter nicht.
Ich will nicht heimlich thun mit meinem Wohlgefallen;
Das Siegel meiner königlichen Gunst
Soll hell und weit auf eurer Stirne leuchten.
Ich will den Mann, den ich zum Freund gewählt,
Veneidet sehn.

Marquis.

Und dann auch, wenn die Hülle
Der Dunkelheit allein ihn fähig machte,
Des Namens werth zu seyn?

König.

Was bringt

Ihr mir?

Marquis.

Als ich das Borgemach durchgehe,
Hör' ich von einem schrecklichen Gerüchte,

Das mir unglaublich dünkt — Ein heftiger
Wortwechsel — Blut — die Königin —

König.

Ihr kommt von dort?

Marquis.

Entsetzen sollt' es mich,
Wenn das Gerücht nicht Unrecht hätte, wenn
Von Eurer Majestät indeß vielleicht
Etwas geschehen wäre — Wichtige
Entdeckungen, die ich gemacht, verändern
Der Sache ganze Lage.

König.

Nun?

Marquis.

Ich fand
Gelegenheit, des Prinzen Portefeuille
Mit einigen Papieren wegzunehmen,
Die, wie ich hoffe, ein'ges Licht —

(Er gibt Karlos Briestafche dem Könige.)

König (durchsieht sie begierig).

Ein Schreiben
Vom Kaiser, meinem Vater — — Wie? Von dem
Ich nie gehört zu haben mich entsinne?

(Er liest es durch, legt es bei Seite und eilt zu den andern
Papieren.)

Der Plan zu einer Festung — Abgeriffne
Gedanken aus dem Tacitus — Und was
Denn hier? — Die Hand sollt' ich doch kennen!
Es ist von einer Dame.

(Er liest aufmerksam, bald laut, bald leise.)

„Dieser Schlüssel — —

„Die hintern Zimmer in dem Pavillon

„Der Königin“ — — Ha! Was wird das? —

„Hier darf

„Die Liebe frei — Erhöhung — schöner Lohn“

Satanische Verrätherei! Jetzt kenn' ich's,

Sie ist es. Es ist ihre Hand!

Marquis.

Die Hand

Der Königin? Unmöglich —

König.

Der Prinzessin

Von Eboli —

Marquis.

So wär' es wahr, was mir

Unlängst der Page Henarez gestanden,

Der Brief und Schlüssel überbrachte.

König

(des Marquis Hand fassend, in heftiger Bewegung).

Marquis!

Ich sehe mich in fürchterlichen Händen!

Dies Weib — Ich will es nur gestehen — Marquis

Dies Weib erbrach der Königin Schatoulle,

Die erste Warnung kam von ihr — Wer weiß,

Wie viel der Mönch drum wissen mag — Ich bin

Durch ein verruchtes Bubenstück betrogen.

Marquis.

Dann wär' es ja noch glücklich —

König.

Marquis! Marquis!

Ich fange an zu fürchten, daß ich meiner
Gemahlin doch zu viel gethan —

Marquis.

Wenn zwischen

Dem Prinzen und der Königin geheime
Verständnisse gewesen sind, so waren
Sie sicherlich von weit — weit anderm Inhalt,
Als dessen man sie angeklagt. Ich habe
Gewisse Nachricht, daß des Prinzen Wunsch,
Nach Flandern abzureisen, in dem Kopfe
Der Königin entsprang.

König.

Ich glaubt' es immer.

Marquis.

Die Königin hat Ehrgeiz — Darf ich mehr
Noch sagen? Mit Empfindlichkeit sieht sie
In ihrer stolzen Hoffnung sich getäuscht
Und von des Thrones Antheil ausgeschlossen.
Des Prinzen rasche Jugend bot sich ihren
Weit blickenden Entwürfen dar — ihr Herz —
Ich zweifle, ob sie lieben kann.

König.

Vor ihren

Staatsklugen Planen zitter' ich nicht.

Marquis.

Ob sie geliebt wird? — Ob von dem Infanten
Nichts Schlimmeres zu fürchten? Diese Frage
Scheint mir der Untersuchung werth. Hier, glaub' ich,
Ist eine streng're Wachsamkeit vonnöthen —

König.

Ihr hastet mir für ihn —

Marquis (nach einigem Bedenten).

Wenn Eure Majestät
Mich fähig halten, dieses Amt zu führen,
So muß ich bitten, es uneingeschränkt
Und ganz in meine Hand zu übergeben.

König.

Das soll geschehen.

Marquis.

Benigstens durch keinen
Gehülfen, welchen Namen er auch habe,
In Unternehmungen, die ich etwa
Für nöthig finden könnte, mich zu stören —

König.

Durch keinen. Ich versprech' es euch. Ihr war't
Mein guter Engel. Wie viel Dank bin ich
Für diesen Wink euch schuldig!

(Zu Lerma, der bei den letzten Worten hereintritt.)

Wie verlißt ihr

Die Königin?

Lerma.

Noch sehr erschöpft von ihrer Ohnmacht.

(Er sieht den Marquis mit zweideutigen Blicken an und geht.)

Marquis (nach einer Pause zum König).

Noch eine Vorsicht scheint mir nöthig.
Der Prinz, fürcht' ich, kann Warnungen erhalten.
Er hat der guten Freunde viel — vielleicht
Verbindungen in Gent mit den Rebellen.
Die Furcht kann zu verzweifelten Entschlüssen
Ihn führen — Darum rieth' ich an, gleich jetzt
Vorkehrungen zu treffen, diesem Fall
Durch ein geschwindes Mittel zu begegnen.

König.

Ihr habt ganz recht. Wie aber —

Marquis.

Ein geheimer

Verhaftsbefehl, den Eure Majestät
In meine Hände niederlegen, mich
Im Augenblicke der Gefahr sogleich
Desselben zu bedienen — und —

(Wie sich der König zu bedenken scheint.)

Es bleibe

Ihr's Erste Staatsgeheimniß, bis —

König

(Zum Schreibepult gehend und den Verhaftsbefehl niederschreibend).

Das Reich

Ist auf dem Spiele — Außerordentliche Mittel
Erlaubt die dringende Gefahr — Hier, Marquis —
Euch brauch' ich keine Schonung zu empfehlen —

Marquis (empfängt den Verhaftsbefehl).

Es ist auf's Aeußerste, mein König.

König (legt die Hand auf seine Schulter).

Geht,

Geht, lieber Marquis — Ruhe meinem Herzen
Und meinen Nächten Schlaf zurück zu bringen.

(Beide gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

G a l l e r i e.

Dreizehnter Auftritt.

Karlos (kommt in der größten Bekümmstigung). Graf Lerma
(ihm entgegen).

Karlos.

Sie such' ich eben.

Lerma.

Und ich Sie.

Karlos.

Ist's wahr?

Um Gottes willen, ist es wahr?

Lerma.

Was denn?

Karlos.

Daß er den Doldch nach ihr gezückt? daß man

Aus seinem Zimmer blutig sie getragen?

Bei allen Heiligen! antworten Sie.

Was muß ich glauben? was ist wahr?

Lerma.

Sie fiel

Ohnmächtig hin und rißte sich im Fallen.

Sonst war es nichts.

Karlos.

Sonst hat es nicht Gefahr?

Sonst nicht? Bei Ihrer Ehre, Graf?

Lerma.

Nicht für

Die Königin — doch desto mehr für Sie.

Karlos.

Für meine Mutter nicht! Nun Gott sey Dank!
Mir kam ein schreckliches Gerücht zu Ohren,
Der König rase gegen Kind und Mutter,
Und ein Geheimniß sey entdeckt.

Ferna.

Das Letzte

Kann auch wohl wahr seyn —

Karlos.

Wahr seyn! Wie?

Ferna.

Prinz, eine Warnung gab ich Ihnen heute,
Die Sie verachtet haben. Nützen Sie
Die zweite besser.

Karlos.

Wie?

Ferna.

Wenn ich mich anders
Nicht irre, Prinz, sah ich vor wen'gen Tagen
Ein Portefeuille von himmelblauem Sammt,
Mit Gold durchwirkt, in Ihrer Hand —

Karlos (etwas bestürzt).

So eines

Besitz' ich. Ja — Nun? —

Ferna.

Auf der Decke, glaub' ich,
Ein Schattenriß, mit Perlen eingefaßt —

Karlos.

Ganz recht:

Ferma.

Als ich vorhin ganz unvermuthet
Zu's Kabinet des Königs trat, glaubt' ich
Das nämliche in seiner Hand zu sehen,
Und Marquis Posa stand bei ihm —

Karlos

(nach einem kurzen erstarrenden Stillschweigen, heftig).

Das ist

Nicht wahr.

Ferma (empfindlich).

Dann freilich bin ich ein Betrüger.

Karlos (sieht ihn lange an).

Der sind Sie. Ja.

Ferma.

Ach! ich verzeih' es Ihnen.

Karlos

(geht in schrecklicher Bewegung auf und nieder und bleibt endlich vor ihm stehen).

Was hat er dir zu Leid gethan? Was haben
Die unschuldsvollen Bande dir gethan,
Die du mit höllischer Geschäftigkeit
Zu reißen dich beeiferst?

Ferma.

Prinz, ich ehre
Den Schmerz, der Sie unbillig macht.

Karlos.

O Gott!

Gott! — Gott! Bewahre mich vor Argwohn!

Ferma.

Auch

Erinnr' ich mich des Königs eigner Worte:

Wie vielen Dank, sagt' er, als ich herein trat,
Bin ich für diese Neuigkeit euch schuldig!

Karlos.

O stille! stille!

Ferma.

Herzog Alba soll
Gefallen seyn — Dem Prinzen Ruy Gomez
Das große Siegel abgenommen und
Dem Marquis übergeben seyn —

Karlos (in tiefes Gräbeln verloren).

Und mir verschwieg er!
Warum verschwieg er mir?

Ferma.

Der ganze Hof
Staunt ihn schon als allmächtigen Minister,
Als unumschränkten Günstling an —

Karlos

Er hat

Mich lieb gehabt, sehr lieb. Ich war ihm theuer,
Wie seine eigne Seele. O das weiß ich —
Das haben tausend Proben mir erwiesen.
Doch sollen Millionen ihm, soll ihm
Das Vaterland nicht theurer seyn als Einer?
Sein Busen war für Einen Freund zu groß
Und Karlos Glück zu klein für seine Liebe.
Er opferte mich seiner Tugend. Kann
Ich ihn drum schelten? — Ja! Es ist gewiß!
Jetzt ist's gewiß. Jetzt hab' ich ihn verloren.

(Er geht seitwärts und verhüllt das Gesicht.)

Ferma (nach einigem Stillschweigen).

Mein bester Prinz, was kann ich für Sie thun?

Karlos (ohne ihn anzusehen).

Zum König gehen und mich auch verrathen.

Ich habe nichts zu schenken.

Lerma.

Wollen Sie

Erwarten, was erfolgen mag?

Karlos

(stützt sich auf das Geländer und sieht starr vor sich hinaus).

Ich hab' ihn

Verloren. O! Jetzt bin ich ganz verlassen!

Lerma

(näht sich ihm mit theilnehmender Rührung).

Sie wollen nicht auf Ihre Rettung denken?

Karlos.

Auf meine Rettung? — Guter Mensch!

Lerma.

Und sonst,

Sonst haben Sie für Niemand mehr zu zittern?

Karlos (fährt auf).

Gott! Woran mahnen Sie mich! — Meine Mutter!

Der Brief, den ich ihm wieder gab! ihm erst

Nicht lassen wollte und doch ließ!

(Er geht heftig und die Hände ringend auf und nieder.)

Womit

Hat sie es denn verdient um ihn? Sie hält' er

Doch schonen sollen. Lerma, hält' er nicht?

(Rasch entschlossen.)

Ich muß zu ihr — ich muß sie warnen, muß

Sie vorbereiten — Lerma, lieber Lerma —

Wen schick' ich denn? Hab' ich denn Niemand mehr?

Gott sey gelobt! Noch einen Freund — und hier
Ist nichts mehr zu verschlimmern.

(Schnell ab.)

Terma (folgt ihm und ruft ihm nach).

Prinz! Wohin?

(Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Königin. Alba. Domingo.

Alba.

Wenn uns vergönnt ist, große Königin —

Königin.

Was steht zu Ihren Diensten?

Domingo.

Redliche Besorgniß

Für Ihrer königlichen Majestät

Erhabene Person erlaubt uns nicht,

Bei einem Vorfall müßig still zu schweigen,

Der Ihre Sicherheit bedroht.

Alba.

Wir eilen,

Durch unsre zeit'ge Warnung ein Komplot,

Das wider Sie gespielt wird, zu entkräften —

Domingo.

Und unsern Eifer — unsre Dienste zu

Den Füßen Ihrer Majestät zu legen.

Königin (sieht sie verwundernd an).

Hochwürd'ger Herr, und Sie, mein edler Herzog,
 Sie überraschen mich wahrhaftig. Solcher
 Ergebenheit war ich mir von Domingo
 Und Herzog Alba wirklich nicht vernuthend.
 Ich weiß, wie ich sie schätzen muß — Sie nennen
 Mir ein Komplot, daß mich bedrohen soll.
 Darf ich erfahren, wer — —

Alba.

Wir bitten Sie,
 Vor einem Marquis Posa sich zu hüten,
 Der für des Königs Majestät geheime
 Geschäfte führt.

Königin.

Ich höre mit Vergnügen,
 Daß der Monarch so gut gewählt. Den Marquis
 Hat man mir längst als einen guten Menschen,
 Als einen großen Mann gerühmt. Nie ward
 Die höchste Günst gerechtet ausgeheilt —

Domingo.

Gerechter ausgeheilt? Wir wissen's besser.

Alba.

Es ist längst kein Geheimniß mehr, wozu
 Sich dieser Mensch gebrauchen lassen.

Königin.

Wie?

Was war' denn das? Sie spannen meine ganze
 Erwartung.

Domingo.

— Ist es schon von lange,

Daß Ihre Majestät zum letzten Mal in Ihrer Schatouille nachgesehen?

Königin.

Wie?

Domingo.

Und haben

Sie nichts darin vermißt von Kostbarkeiten?

Königin.

Wie so? warum? Was ich vermisse, weiß
Mein ganzer Hof — Doch Marquis Posa? Wie
Kommt Marquis Posa damit in Verbindung?

Alba.

Sehr nahe, Ihre Majestät — denn auch
Dem Prinzen fehlen wichtige Papiere,
Die in des Königs Händen diesen Morgen
Gesehen worden — als der Chevalier
Geheime Audienz gehabt.

Königin (nach einigem Nachdenken).

Sehr seltsam,

Bei Gott! und äußerst sonderbar! — Ich finde
Hier einen Feind, von dem mir nie geträumt,
Und wiederum zwei Freunde, die ich nie besessen
Zu haben mich entsinnen kann — Denn wirklich

(Indem sie einen durchdringenden Blick auf beide wirft.)

Muß ich gestehn, ich war schon in Gefahr,
Den schlimmen Dienst, der mir bei meinem Herrn
Geleistet worden — Ihnen zu vergeben.

Alba.

Uns?

Königin.

Ihnen.

Domingo.

Herzog Alba! Uns!

Königin

(Noch immer die Augen fest auf sie gerichtet).

Wie lieb

Ist es mir also, meiner Uebereilung
So bald gewahr zu werden — Ohnehin
Hatt' ich beschlossen, Seine Majestät
Noch heut' zu bitten, meinen Kläger mir
Zu stellen. Um so besser nun! So kann ich
Auf Herzog Alba's Zeugniß mich berufen.

Alba.

Auf mich? Das wollten Sie im Ernst?

Königin.

Warum nicht?

Domingo.

Um alle Dienste zu entkräften, die
Wir Ihnen im Verborgnen —

Königin.

Im Verborgnen?

(Mit Stolz und Ernst.)

Ich wünschte doch zu wissen, Herzog Alba,
Was Ihres Königs Frau mit Ihnen, oder
Mit Ihnen, Priester, abzureden hätte,
Das ihr Gemahl nicht wissen darf — — Bin ich
Unschuldig oder schuldig?

Domingo.

Welche Frage!

Alba.

Doch, wenn der König so gerecht nicht wäre?
Es jetzt zum mindesten nicht wäre?

Königin.

Dann

Muß ich erwarten, bis er's wird — Wohl dem,
Der zu gewinnen hat, wenn er's geworden!

(Sie macht ihnen eine Verbeugung und geht ab; Jene entfernen sich nach einer andern Seite.)

Zimmer der Prinzessin von Eboli.

Fünfzehnter Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Gleich darauf Karlos.

Eboli.

So ist sie wahr, die außerordentliche Zeitung,
Die schon den ganzen Hof erfüllt?

Karlos (tritt herein).

Erschrecken Sie

Nicht, Fürstin! Ich will sanft seyn wie ein Kind.

Eboli.

Prinz — diese Ueberraschung.

Karlos.

Sind Sie noch

Beleidigt? Noch?

Eboli.

Prinz!

Karlos (bringender).

Sind Sie noch beleidigt?

Ich bitte, sagen Sie es mir.

Eboli.

Was soll das?

Sie scheinen zu vergessen, Prinz — Was suchen Sie bei mir.

Karlos (ihre Hand mit Festigkeit fassend).

Mädchen, kannst du ewig hassen?

Verzeiht gekränkte Liebe nie?

Eboli (will sich losmachen).

Woran

Erinnern Sie mich, Prinz?

Karlos.

An deine Güte

Und meinen Undank — Ach! ich weiß es wohl!

Schwer hab' ich dich beleidigt, Mädchen, habe

Dein sanftes Herz zerrissen, habe Thränen

Gepreßt aus diesen Engelblicken — ach!

Und bin auch jetzt nicht hier, es zu bereuen.

Eboli.

Prinz, lassen Sie mich — ich —

Karlos.

Ich bin gekommen,

Weil du ein sanftes Mädchen bist, weil ich

Auf deine gute, schöne Seele baue.

Sieh, Mädchen, sieh, ich habe keinen Freund mehr

Auf dieser Welt, als dich allein. Einst warst

Du mir so gut — Du wirst nicht ewig hassen,

Und wirst nicht unversöhnlich seyn.

Eboli (wendet das Gesicht ab).

O stille!

Nichts mehr, um Gottes willen, Prinz! —

Karlos.

Laß mich

An jene goldne Zeiten dich erinnern —
 An deine Liebe laß mich dich erinnern,
 An deine Liebe, Mädchen, gegen die
 Ich so unwürdig mich verging. Laß mich
 Jetzt gelten machen, was ich dir gewesen,
 Was deines Herzens Träume mir gegeben —
 Noch einmal — nur noch Einmal stelle mich,
 So wie ich damals war, vor deine Seele,
 Und diesem Schatten opfre, was du mir,
 Mir ewig nie mehr opfern kannst.

Eboli.

O Karl!

Wie grausam spielen Sie mit mir!

Karlos.

Sey größer

Als dein Geschlecht. Vergiß Beleidigungen!
 Thu', was vor dir kein Weib gethan — nach dir
 Kein Weib mehr thun wird. Etwas Unerhörtes
 Fordr' ich von dir — Laß mich — auf meinen Knien
 Beschwör' ich dich — laß mich, zwei Worte laß mich
 Mit meiner Mutter sprechen.

(Er wirft sich vor ihr nieder.)

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Marquis von Posa stürzt herein, hinter ihm
zwei Offiziere der königlichen Leibwache.

Marquis

(athemlos, außer sich dazwischentretend).

Was hat er

Gestanden? Glauben Sie ihm nicht!

Karlos

(noch auf den Knien, mit erhobner Stimme).

Bei Allem,

Was heilig —

Marquis (unterbricht ihn mit Heftigkeit).

Er ist rasend. Hören Sie

Den Rasenden nicht an.

Karlos (lauter, dringender).

Es gilt um Tod

Und Leben. Führen Sie mich zu ihr!

Marquis

(zieht die Prinzessin mit Gewalt von ihm).

Ich

Ermorde Sie, wenn Sie ihn hören.

(Zu einem von den Offizieren)

Graf

Von Kordua! Im Namen des Monarchen.

(Er zeigt den Verhaftsbefehl.)

Der Prinz ist Ihr Gefangener.

(Karlos steht erstarrt, wie vom Donner gerührt. Die Prinzessin stößt einen Laut des Schreckens aus und will fliehen, die Offiziere erstaunen. Eine lange und tiefe Pause. Man sieht den Marquis sehr heftig zittern und mit Mühe seine Fassung behalten.)

(Zum Prinzen.)

Ich bitte
Um Ihren Degen — Fürstin Eboli,
Sie bleiben; und

(Zu dem Offizier.)

Sie haften mir dafür,
Daß Seine Hoheit Niemand spreche — Niemand —
Sie selbst nicht, bei Gefahr des Kopfs!

(Er spricht noch Einiges leise mit dem Offizier, darauf wendet er sich zum andern.)

Ich werfe
Sogleich mich selbst zu des Monarchen Füßen,
Ihm Rechenschaft zu geben —

(Zu Karlos.)

Und auch Ihnen —
Erwarten Sie mich, Prinz — in einer Stunde.

(Karlos läßt sich ohne Zeichen des Bewußtseyns hinwegführen.
— Nur im Vorübergehen läßt er einen matten, sterbenden
Blick auf den Marquis fallen, der sein Gesicht verhüllt. Die
Prinzessin versucht es noch einmal, zu entfliehen; der Mar-
quis führt sie beim Arm zurück.)

Siebenzehnter Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Marquis von Posa.

Eboli.

Um aller Himmel willen, lassen Sie
Mich diesen Ort —

Marquis

(führt sie ganz vor, mit fürchterlichem Ernst).

Was hat er dir gesagt,

Unglückliche?

Eboli.

Nichts — lassen Sie mich — Nichts —

Marquis

(hält sie mit Gewalt zurück. Ernster).

Wie viel hast du erfahren? Hier ist kein
Entrinnen mehr. Du wirst auf dieser Welt
Es Niemand mehr erzählen.

Eboli (sieht ihm erschrocken in's Gesicht).

Großer Gott!

Was meinen Sie damit? Sie wollen mich
Doch nicht ermorden?

Marquis (zieht einen Dolch).

In der That, das bin

Ich sehr gesonnen. Mach' es kurz!

Eboli.

Mich? mich?

O ewige Barmherzigkeit! Was hab'

Ich denn begangen?

Marquis

(zum Himmel sehend, den Dolch auf ihre Brust gesetzt).

Noch ist's Zeit. Noch trat

Das Gift nicht über diese Lippen. Ich
Zerschmettre das Gefäß, und Alles bleibt,
Wie es gewesen — Spaniens Verhängniß
Und eines Weibes Leben!

(Er bleibt in dieser Stellung zweifelhaft ruhen.)

Eboli

(ist an ihm niedergefunken und sieht ihm fest in's Gesicht).

Nun? Was zaudern Sie?

Ich bitte nicht um Schonung — Nein! Ich habe
Verdient zu sterben, und ich will's.

Marquis

(läßt die Hand langsam sinken. Nach einem kurzen Besinnen).

Das wäre

So feig, als es barbarisch ist — Nein! nein!

Gott sey gelobt! — Noch gibt's ein andres Mittel!

(Er läßt den Dolch fallen und eilt hinaus. Die Prinzessin
stürzt fort durch eine andere Thür.)

Ein Zimmer der Königin.

Achtzehnter Auftritt.

Die Königin zur Gräfin Fuentes.

Was für ein Auflauf im Pallaste? Jedes
Getöse, Gräfin, macht mir heute Schrecken.
O sehen Sie doch nach und sagen mir,
Was es bedeutet.

(Die Gräfin Fuentes geht ab und herein stürzt die Prinzessin von Eboli.)

Neunzehnter Auftritt.

Königin. Prinzessin von Eboli.

Eboli

(athemlos, bleich und entsetzt, vor der Königin niedergesunken).

Königin! Zu Hülfe!

Er ist gefangen.

Königin.

Wer?

Eboli.

Der Marquis Posa
Nahm auf Befehl des Königs ihn gefangen.

Königin.

Wen aber? Wen?

Eboli.

Den Prinzen.

Königin.

Nasest du?

Eboli.

So eben führen sie ihn fort.

Königin.

Und wer

Nahm ihn gefangen?

Eboli.

Marquis Posa.

Königin.

Nun!

Gott sey gelobt, daß es der Marquis war,
Der ihn gefangen nahm!

Eboli.

Das sagen Sie
So ruhig, Königin? so kalt? — O Gott!
Sie ahnen nicht — Sie wissen nicht —

Königin.

Warum er
Gefangen worden? — Eines Fehltritts wegen,
Vermuth' ich, der dem heftigen Charakter
Des Jünglings sehr natürlich war.

Eboli.

Nein! nein!
Ich weiß es besser — Nein — O Königin!
Verruchte, teuflische That! — Für ihn
Ist keine Rettung mehr! Er stirbt!

Königin.

Er stirbt?

Eboli.

Und seine Mörderin bin ich!

Königin.

Er stirbt?

Wahnsinnige, bedenkst du?

Eboli.

Und warum —
Warum er stirbt! — O hätt' ich wissen können,
Daß es bis dahin kommen würde!

Königin (nimmt sie gütig bei der Hand).

Fürstin,

Noch sind Sie außer Fassung. Sammeln Sie
Erst Ihre Geister, daß Sie ruhiger,
Nicht in so grauenvollen Bildern, die

Mein Innerstes durchschauern, mir erzählen.
Was wissen Sie? Was ist geschehen?

Eboli.

O!

Nicht diese himmlische Herablassung,
Nicht diese Güte, Königin! Wie Flammen
Der Hölle schlägt sie brennend mein Gewissen.
Ich bin nicht würdig, den entweiheten Blick
Zu Ihrer Glorie empor zu richten.
Zertreten Sie die Elende, die sich,
Zerknirscht von Reue, Scham und Selbstverachtung,
Zu Ihren Füßen krümmt.

Königin.

Unglückliche!

Was haben Sie mir zu gestehen?

Eboli.

Engel

Des Lichtes! Große Heilige! Noch kennen,
Noch ahnen Sie den Teufel nicht, dem Sie
So liebevoll gelächelt — Lernen Sie
Ihn heute kennen. Ich — ich war der Dieb,
Der Sie bestohlen.

Königin.

Sie?

Eboli.

Und jene Briefe

Dem König ausgeliefert.

Königin.

Sie?

Eboli.

Der sich

Erdreißet hat, Sie anzuklagen —
Königin.

Sie,
 Sie konnten —

Eboli.

Rache — Liebe — Raserei —
 Ich haßte Sie und liebte den Infanten —
Königin.

Weil Sie ihn liebten —?

Eboli.

Weil ich's ihm gestanden
 Und keine Gegenliebe fand.

Königin (nach einem Stillschweigen).

O jetzt

Enträthselt sich mir Alles! — Stehn Sie auf!
 Sie liebten ihn — ich habe schon vergeben.
 Es ist nun schon vergessen — Stehn Sie auf!

(Sie reicht ihr den Arm.)

Eboli.

Nein! nein!

Ein schreckliches Geständniß ist noch übrig.
 Nicht eher, große Königin —

Königin (aufmerksam).

Was werd' ich

Noch hören müssen? Reden Sie —

Eboli.

Der König —

Verführung — O Sie blicken weg — Ich lese
 In Ihrem Angesicht Verwerfung — Das

Verbrechen, dessen ich Sie zeigte — ich
Beging es selbst.

(Sie drückt ihr glühendes Gesicht auf den Boden. Die Königin geht ab. Große Pausen. Die Herzogin von Olivarez kommt nach einigen Minuten aus dem Kabinet, in welches die Königin gegangen war, und findet die Fürstin noch in der vorigen Stellung liegen. Sie nähert sich ihr stillschweigend; auf das Geräusch richtet sich die Letztere auf und fährt wie eine Rasende in die Höhe, da sie die Königin nicht mehr gewahr wird.)

Zwanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Herzogin von Olivarez.

Eboli.

Gott! Sie hat mich verlassen!

Jetzt ist es aus.

Olivarez (tritt ihr näher).

Prinzessin Eboli —

Eboli.

Ich weiß, warum Sie kommen, Herzogin.
Die Königin schickt Sie heraus, mein Urtheil
Mir anzukündigen — Geschwind!

Olivarez.

Ich habe
Befehl von Ihrer Majestät, Ihr Kreuz
Und Ihre Schlüssel in Empfang zu nehmen,

Eboli

(nimmt ein goldnes Ordenskreuz vom Busen und gibt es in die Hände der Herzogin).

Doch einmal noch ist mir vergönnt, die Hand
Der besten Königin zu küssen?

Olivarez.

Im

Marienkloster wird man Ihnen sagen,
Was über Sie beschlossen ist.

Eboli

(unter hervorstürzenden Thränen).

Ich sehe

Die Königin nicht wieder?

Olivarez

(umarmt sie mit abgewandtem Gesicht).

Leben Sie glücklich!

(Sie geht schnell fort. Die Prinzessin folgt ihr bis an die Thür des Kabinetts, welche sogleich hinter der Herzogin verschlossen wird. Einige Minuten bleibt sie stumm und unbeweglich auf den Knien darvor liegen, dann rafft sie sich auf und eilt hinweg mit verhülltem Gesicht.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Die Königin. Marquis von Posa.

Königin.

Ach endlich, Marquis! Glückliche, daß Sie kommen!

Marquis

(bleich, mit zerstörtem Gesicht, bebender Stimme und durch diesen ganzen Auftritt in feierlicher, tiefer Bewegung).

Sind Ihre Majestät allein? Kann Niemand
In diesen nächsten Zimmern uns behorchen?

Königin.

Kein Mensch — Warum? Was bringen Sie?

(Indem sie ihn genauer ansieht und erschrocken zurück tritt.)

Und wie

So ganz verändert! Was ist das? Sie machen
Mich zittern, Marquis — alle Ihre Züge
Wie eines Sterbenden entstellt —

Marquis.

Sie wissen

Vermuthlich schon —

Königin.

Daß Karl gefangen worden,
Und zwar durch Sie, setzt man hinzu — So ist
Es dennoch wahr? Ich wollt' es keinem Menschen,
Als Ihnen glauben.

Marquis.

Es ist wahr.

Königin.

Durch Sie?

Marquis.

Durch mich.

Königin

(sieht ihn einige Augenblicke zweifelhaft an).

Ich ehre Ihre Handlungen,
Auch wenn ich sie nicht fasse — Diesmal aber
Verzeihen Sie dem bangen Weib. Ich fürchte,
Sie spielen ein gewagtes Spiel.

Marquis.

Ich hab' es

Verloren.

Königin.

Gott im Himmel!

Marquis.

Sey'n Sie

Ganz ruhig, meine Königin. Für ihn

Ist schon gesorgt. Ich hab' es mir verloren.

Königin.

Was werd' ich hören! Gott!

Marquis.

Denn wer,

Wer hieß auf einen zweifelhaften Wurf

Mich Alles setzen? Alles? So verwegen,

So zuversichtlich mit dem Himmel spielen?

Wer ist der Mensch, der sich vermessen will,

Des Zufalls schweres Steuer zu regieren

Und doch nicht der Allwissende zu seyn?

O es ist billig! — Doch warum denn jetzt

Von mir? Der Augenblick ist kostbar, wie

Das Leben eines Menschen! Und wer weiß,

Ob aus des Richters karger Hand nicht schon

Die letzten Tropfen für mich fallen?

Königin.

Aus

Des Richters Hand? — Welch feierlicher Ton!

Ich fasse nicht, was diese Reden meinen,

Doch sie entsetzen mich —

Marquis.

Er ist gerettet!

Um welchen Preis er's ist, gleichviel! Doch nur
Für heute. Wenig Augenblicke sind
Noch sein. Er spare sie. Noch diese Nacht
Muß er Madrid verlassen.

Königin.

Diese Nacht noch?

Marquis.

Anstalten sind getroffen. In demselben
Karthäuserkloster, das schon lange Zeit
Die Zuflucht unsrer Freundschaft war gewesen,
Erwartet ihn die Post. Hier ist in Wechselln,
Was mir das Glück auf dieser Welt gegeben.
Was mangelt, legen Sie noch bei. Zwar hätt' ich
An meinen Karl noch Manches auf dem Herzen,
Noch Manches, das er wissen muß; doch leicht
Könnst' es an Muße mir gebrechen, Alles
Persönlich mit ihm abzuthun — Sie sprechen
Ihn diesen Abend, darum wend' ich mich
An Sie —

Königin.

Um meiner Ruhe willen, Marquis,
Erklären Sie sich deutlicher — nicht in
So fürchterlichen Räthseln reden Sie
Mit mir — Was ist geschehn?

Marquis.

Ich habe noch

Ein wichtiges Bekenntniß abzulegen;
In Ihre Hände leg' ich's ab. Mir ward

Ein Glück, wie es nur Wenigen geworden:
 Ich liebte einen Fürstensohn — Mein Herz,
 Nur einem Einzigen geweiht, umschloß
 Die ganze Welt! — In meines Karlos Seele
 Schuf ich ein Paradies für Millionen.
 O mein Träume waren schön — Doch es
 Gefiel der Vorsehung, mich vor der Zeit
 Von meiner schönen Pflanzung abzurufen.
 Bald hat er seinen Roderich nicht mehr,
 Der Freund hört auf in der Geliebten. Hier,
 Hier — hier — auf diesem heiligen Altare,
 Im Herzen seiner Königin leg' ich
 Mein letztes kostbares Vermächtniß nieder,
 Hier find' er's, wenn ich nicht mehr bin —

(Er wendet sich ab, Thränen ersticken seine Stimme.)

Königin.

Das ist

Die Sprache eines Sterbenden. Noch hoff' ich,
 Es ist nur Wirkung Ihres Blutes — oder
 Liegt Sinn in diesen Reden?

Marquis

(hat sich zu sammeln gesucht und fährt mit festerem Tone fort).

Sagen Sie

Dem Prinzen, daß er denken soll des Eides,
 Den wir in jenen schwärmerischen Tagen
 Auf die getheilte Hostie geschworen.
 Den meinigen hab' ich gehalten, bin
 Ihm treu geblieben bis zum Tod — jetzt ist's
 An ihm, den seinigen —

Königin.

Zum Tod?

Marquis.

Er mache —

O sagen Sie es ihm! das Traumbild wahr,
Das kühne Traumbild eines neuen Staates,
Der Freundschaft göttliche Geburt. Er lege
Die erste Hand an diesen rohen Stein.
Ob er vollende oder unterliege —
Ihm einerlei! Er lege Hand an. Wenn
Jahrhunderte dahin geflohen, wird
Die Vorsicht einen Fürstenson, wie er,
Auf einem Thron, wie seiner, wiederholen
Und ihren neuen Liebling mit derselben
Begeisterung entzünden. Sagen Sie
Ihm, daß er für die Träume seiner Jugend
Soll Achtung tragen, wenn er Mann seyn wird,
Nicht öffnen soll dem tödtenden Insekt
Gerühmter besserer Vernunft das Herz
Der zarten Götterblume — daß er nicht
Soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit
Begeisterung, die Himmelstochter, lästert.
Ich hab' es ihm zuvor gesagt —

Königin.

Wie, Marquis?

Und wozu führt —

Marquis.

Und sagen Sie ihm, daß
Ich Menschenglück auf seine Seele lege,
Daß ich es sterbend von ihm fordre — fordre!

Und sehr dazu berechtigt war. Es hätte
 Bei mir gestanden, einen neuen Morgen
 Herauszuführen über diese Reiche.
 Der König schenkte mir sein Herz. Er nannte
 Mich seinen Sohn — Ich führe seine Siegel,
 Und seine Alba sind nicht mehr.

(Er hält inne und sieht einige Augenblicke stillschweigend auf
 die Königin.)

Sie weinen —

O diese Thränen kenn' ich, schöne Seele!
 Die Freude macht sie fließen. Doch vorbei,
 Es ist vorbei. Karl oder ich. Die Wahl
 War schnell und schrecklich. Einer war verloren,
 Und ich will dieser Eine seyn — ich lieber
 Verlangen Sie nicht mehr zu wissen.

Königin.

Jetzt,

Jetzt endlich fang' ich an, Sie zu begreifen —
 Unglücklicher, was haben Sie gethan?

Marquis.

Zwei kurze Abendstunden hingegeben,
 Um einen hellen Sommertag zu retten.
 Den König geb' ich auf. Was kann ich auch
 Dem König seyn? — In diesem starren Boden
 Blüht keine meiner Rosen mehr — Europa's
 Verhängniß reißt in meinem großen Freunde!
 Auf ihn verweis' ich Spanien — Es blute
 Bis dahin unter Philipps Hand! — Doch weh!
 Weh mir und ihm, wenn ich bereuen sollte,
 Vielleicht das Schlimmere gewählt! — Nein! nein!

Ich kenne meinen Karlos — das wird nie
 Geschehn — und meine Bürgin, Königin,
 Sind Sie!

(Nach einigem Stillschweigen.)

Ich sah sie keimen, diese Liebe, sah
 Der Leidenschaften unglücklichste
 In seinem Herzen Wurzel fassen — Damals
 Stand es in meiner Macht, sie zu bekämpfen.
 Ich that es nicht. Ich nährte diese Liebe,
 Die mir nicht unglücklich war. Die Welt
 Kann anders richten. Ich bereue nicht.
 Mein Herz klagt mich nicht an. Ich sahe Leben,
 Wo sie nur Tod — In dieser hoffnungslosen Flamme
 Erkennt' ich früh' der Hoffnung goldnen Strahl.
 Ich wollt' ihn führen zum Vortrefflichen,
 Zur höchsten Schönheit wollt' ich ihn erheben;
 Die Sterblichkeit versagte mir ein Bild,
 Die Sprache Worte — da verwies ich ihn
 Auf dieses — meine ganze Leitung war,
 Ihm seine Liebe zu erklären.

Königin.

Marquis,

Ihr Freund erfüllte Sie so ganz, daß Sie
 Mich über ihm vergaßen. Glaubten Sie
 Im Ernst mich aller Weiblichkeit entbunden,
 Da Sie zu seinem Engel mich gemacht,
 Zu seinen Waffen Tugend ihm gegeben?
 Das überlegten Sie wohl nicht, wie viel

Für unser Herz zu wagen ist, wenn wir
Mit solchen Namen Leidenschaft veredeln?

Marquis.

Für alle Weiber, nur für Eines nicht.
Auf Eines schwör' ich — oder sollten Sie,
Sie der Begierden edelster sich schämen,
Der Heldentugend Schöpferin zu seyn?
Was geht es König Philipp an, wenn seine
Verklärung in Eskurial den Maler,
Der vor ihr steht, mit Ewigkeit entzündet?
Gehört die süße Harmonie, die in
Dem Saitenspiele schlummert, seinem Käufer,
Der es mit taubem Ohr bewacht? Er hat
Das Recht erkauf't, in Trümmer es zu schlagen,
Doch nicht die Kunst, dem Silberton zu rufen
Und in des Liedes Wonne zu zerschmelzen.
Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen,
Die Schönheit für ein fühlend Herz. Sie beide
Gehören für einander. Diesen Glauben
Soll mir kein feiges Vorurtheil zerstören.
Versprechen Sie mir, ewig ihn zu lieben,
Von Menschenfurcht, von falschem Heldenmuth
Zu nichtiger Verleugnung nie versucht,
Unwandelbar und ewig ihn zu lieben;
Versprechen Sie mir dieses? — Königin —
Versprechen Sie's in meine Hand?

Königin.

Mein Herz,

Versprech' ich Ihnen, soll allein und ewig
Der Richter meiner Liebe seyn.

Marquis (zieht seine Hand zurück).

Jetzt sterb' ich

Beruhigt — meine Arbeit ist gethan.

(Er neigt sich gegen die Königin und will gehen.)

Königin

(begleitet ihn schweigend mit den Augen).

Sie gehen, Marquis — ohne mir zu sagen,

Wann wir — wie bald — uns wiedersehn?

Marquis

(kommt noch einmal zurück, das Gesicht abgewendet).

Gewiß!

Wir sehn uns wieder.

Königin.

Ich verstand Sie, Posa —

Verstand Sie recht gut — Warum haben Sie

Mir das gethan?

Marquis.

Er oder ich.

Königin.

Nein! nein!

Sie stürzten sich in diese That, die Sie

Erhaben nennen. Leugnen Sie nur nicht.

Ich kenne Sie, Sie haben längst darnach

Gedürstet — Mögen tausend Herzen brechen,

Was kümmert Sie's, wenn sich Ihr Stolz nur weidet.

O jetzt — jetzt lern' ich Sie verstehn! Sie haben

Nur um Bewunderung gebuhlt.

Marquis (betroffen, für sich).

Nein! Darauf

War ich nicht vorbereitet —

Königin (nach einem Stillschweigen).

Marquis!

Ist keine Rettung möglich?

Marquis.

Keine.

Königin.

Keine?

Besinnen Sie sich wohl. Ist keine möglich?

Auch nicht durch mich?

Marquis.

Auch nicht durch Sie.

Königin.

Sie kennen mich

Zur Hälfte nur — ich habe Muth.

Marquis.

Ich weiß es.

Königin.

Und keine Rettung?

Marquis.

Keine.

Königin

(verläßt ihn und verhüllt das Gesicht).

Gehen Sie!

Ich schätze keinen Mann mehr.

Marquis

(in der heftigsten Bewegung vor ihr niedergeworfen).

Königin!

— O Gott! das Leben ist doch schön!

(Er springt auf und geht schnell fort. Die Königin in ihr Kabinet.)

Vorzimmer des Königs.

Zwei und zwanzigster Auftritt.

Herzog von Alba und Domingo gehen stillschweigend und abgesondert auf und nieder. Graf Lerma kommt aus dem Kabinet des Königs, alsdann Don Raimond von Taxis, der Oberpostmeister.

Lerma.

Ob sich der Marquis noch nicht blicken lassen?

Alba.

Noch nicht.

(Lerma will wieder hineingehen.)

Taxis (tritt auf).

Graf Lerma, melden Sie mich an.

Lerma.

Der König ist für Niemand —

Taxis.

Sagen Sie,

Ich muß ihn sprechen — Seiner Majestät

Ist äußerst dran gelegen. Eilen Sie.

Es leidet keinen Aufschub.

(Lerma geht in's Kabinet.)

Alba (tritt zum Oberpostmeister).

Lieber Taxis,

Gewöhnen Sie sich zur Geduld. Sie sprechen

Den König nicht.

Taxis.

Nicht? Und warum?

Alba.

Sie hätten

Die Vorsicht denn gebraucht, sich die Erlaubniß
Beim Chevalier von Posa auszuwirken,
Der Sohn und Vater zu Gefangnen macht.

Caris.

Von Posa? Wie? Ganz recht! Das ist derselbe,
Aus dessen Hand ich diesen Brief empfangen —

Alba.

Brief? Welchen Brief?

Caris.

Den ich nach Brüssel habe
Befördern sollen —

Alba (aufmerksam).

Brüssel?

Caris.

Den ich eben
Dem König bringe —

Alba.

Brüssel! Haben Sie
Gehört, Kaplan? Nach Brüssel!

Domingo (tritt dazu).

Das ist sehr
Verdächtig.

Caris.

Und wie ängstlich, wie verlegen
Er mir empfohlen worden!

Domingo.

Ängstlich? So!

Alba.

An wen ist denn die Aufschrift?

Taxis.

An den Prinzen

Von Nassau und Dranien.

Alba.

An Wilhelm? —

Kaplan! das ist Verrätherei!

Domingo.

Was könnt'

Es anders seyn? — Ja freilich, diesen Brief

Muß man sogleich dem König überliefern.

Welch ein Verdienst von Ihnen, würd'ger Mann,

So streng zu seyn in Ihres Königs Dienst!

Taxis.

Hochwürd'ger Herr, ich that nur meine Pflicht.

Alba.

Sie thaten wohl.

Ferma

(kommt aus dem Kabinet. Zum Oberpostmeister).

Der König will Sie sprechen.

(Taxis geht hinein.)

Der Marquis immer noch nicht da?

Domingo.

Man sucht

Ihn aller Orten.

Alba.

Sonderbar und seltsam.

Der Prinz ein Staatsgefangner, und der König

Noch selber ungewiß warum?

Domingo.

Er war

Nicht einmal hier, ihm Rechenschaft zu geben.

Alba.

Wie nahm es denn der König auf?

Ferma.

Der König

Sprach noch kein Wort.

(Geräusch im Kabinet.)

Alba.

Was war das? Still!

Caris (aus dem Kabinet).

Graf Ferma!

(Beide hinein.)

Alba (zu Domingo).

Was geht hier vor?

Domingo.

Mit diesem Ton des Schreckens?

Wenn dieser aufgefangne Brief? — Mir ahnet

Nichts Gutes, Herzog.

Alba.

Ferma läßt er rufen!

Und wissen muß er doch, daß Sie und ich

Im Vorsaal —

Domingo.

Unsre Zeiten sind vorbei.

Alba.

Bin ich derselbe denn nicht mehr, dem hier

Sonst alle Thüren sprangen? Wie ist Alles

Berwandelt um mich her — wie fremd —

Domingo

(hat sich leise der Kabinetstür geöhert und bleibt lauschend davor stehen):

Horch!

Alba (nach einer Pause).

Alles

Ist todtensstill. Man hört sie Athem holen.

Domingo.

Die doppelte Tapete dämpft den Schall.

Alba.

Hinweg! Man kommt.

Domingo (verläßt die Thür).

Wir ist so feierlich,

So bang, als sollte dieser Augenblick

Ein großes Loos entscheiden.

Drei und zwanzigster Auftritt.

Der Prinz von Parma, die Herzoge von Feria und Medina Sidonia mit noch einigen andern Granden treten auf. Die Vorigen.

Parma.

Ist der König

Zu sprechen?

Alba.

Nein.

Parma.

Nein? Wer ist bei ihm?

Feria.

Marquis

Von Posa ohne Zweifel?

Alba.

Den erwartet man

So eben.

Parma.

Diesen Augenblick

Sind wir von Saragossa eingetroffen.

Der Schrecken geht durch ganz Madrid — Ist es
Denn wahr?

Domingo.

Ja; leider!

Feria.

Es ist wahr? Er ist

Durch den Maltheser in Verhaft genommen?

Alba.

So ist's.

Parma.

Warum? Was ist geschehn?

Alba.

Warum?

Das weiß kein Mensch, als Seine Majestät
Und Marquis Posa.

Parma.

Ohne Zuziehung

Der Cortes seines Königreichs?

Feria.

Weh dem,

Der Theil gehabt an dieser Staatsverletzung!

Alba.

Weh ihm! So ruf' ich auch.

Medina Sidonia.

Ich auch.

Die übrigen Granden.

Wir alle.

Alba.

Wer folgt mir in das Kabinet? — Ich werfe
Mich zu des Königs Füßen.

Ferma (stürzt aus dem Kabinet).

Herzog Alba!

Domingo.

Endlich!

Gelobt sey Gott!

(Alba eilt hinein.)

Ferma (athemlos, in großer Bewegung).

Wenn der Maltheser kommt,

Der Herr ist jetzt nicht allein, er wird

Ihn rufen lassen —

Domingo

(zu Ferma, indem sich alle Uebrigen voll neugieriger Erwartung
um ihn versammeln).

Graf, was ist geschehen?

Sie sind ja blaß wie eine Leiche.

Ferma (will fortteilen).

Daß

Ist teuflisch!

Parma und FERIA.

Was denn? Was denn?

Medina Sidonia.

Was macht

Der König?

Domingo (zugleich).
 Teufelisch? Was denn?
Ferma.

Der König hat
 Geweint.

Domingo.
 Geweint?

Alle (zugleich, mit betretenem Erstaunen).

Der König hat geweint?

(Man hört eine Glocke im Cabinet. Graf Ferma eilt hinein.)

Domingo

(ihm nach, will ihn zurückhalten).

Graf, noch ein Wort — Verzeihen Sie — Weg ist er!
 Da stehn wir angefesselt von Entsetzen.

Vier und zwanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Ferial. Medina Sidonia. Parma.

Domingo und übrige Granden.

Eboli (eifrig, außer sich).

Wo ist der König? Wo? Ich muß ihn sprechen.

(Zu Ferial.)

Sie, Herzog, führen mich zu ihm.

Ferial.

Der König

hat wichtige Verhinderung. Kein Mensch
 Wird vorgelassen.

Eboli.

Unterzeichnet er
Das fürchterliche Urtheil schon? Er ist
Belogen. Ich beweis' es ihm, daß er
Belogen ist.

Domingo

(gibt ihr von ferne einen bedeutenden Wink).

Prinzessin Eboli!

Eboli (geht auf ihn zu).

Sie auch da, Priester? Recht! Sie brauch' ich eben.
Sie sollen mir's bekräftigen.

(Sie ergreift seine Hand und will ihn in's Rabinet mit
fortreißen.)

Domingo.

Ich? — Sind

Sie bei sich, Fürstin?

Feria.

Bleiben Sie zurück.

Der König hört Sie jetzt nicht an.

Eboli.

Er muß

Mich hören. Wahrheit muß er hören — Wahrheit!
Und wär' er zehnmahl ein Gott!

Domingo.

Weg! weg!

Sie wagen Alles. Bleiben Sie zurück!

Eboli.

Mensch, zittre du vor deines Götzen Zorn.
Ich habe nichts zu wagen.

(Wie sie in's Rabinet will, stürzt heraus)

Herzog Alba.

(Seine Augen funkeln, Triumph ist in seinem Gang. Er eilt auf Domingo zu und umarmt ihn.)

Lassen Sie

In allen Kirchen ein Te Deum tönen.

Der Sieg ist unser!

Domingo.

Unser?

Alba

(zu Domingo und den übrigen Granden).

Jetzt hinein

Zum Herrn. Sie sollen weiter von mir hören.

Fünfter Akt.

Ein Zimmer im königlichen Pallast, durch eine eiserne Gitterthür von einem großen Vorhofe abgesondert, in welchem Wachen auf und nieder gehen.

Erster Auftritt.

Karlos (an einem Tische sitzend, den Kopf vorwärts auf die Arme gelegt, als wenn er schlummerte. Im Hintergrunde des Zimmers einige Offiziere, die mit ihm eingeschlossen sind). Marquis von Posa (tritt herein, ohne von ihm bemerkt zu werden, und spricht leise mit den Offizieren, welche sich sogleich entfernen. Er selbst tritt ganz nahe vor Karlos und betrachtet ihn einige Augenblicke schweigend und traurig. Endlich macht er eine Bewegung, welche diesen aus seiner Betäubung erweckt).

Karlos

(steht auf, wird den Marquis gewahr und fährt erschrocken zusammen. Dann sieht er ihn eine Weile mit großen, starren Augen an und streicht mit der Hand über die Stirne, als ob er sich auf etwas besinnen wollte).

Marquis.

Ich bin es, Karl.

Karlos (gibt ihm die Hand).

Du kommst sogar noch zu mir?

Das ist doch schön von dir.

Marquis.

Ich bildete

Mir ein, du könntest deinen Freund hier brauchen.

Karlos.

Wahrhaftig? Meintest du das wirklich? Sieh!
Das freut mich — freut mich unbeschreiblich. Ach!
Ich wußt' es wohl, daß du mir gut geblieben.

Marquis.

Ich hab' es auch um dich verdient.

Karlos.

Nicht wahr?

O wir verstehen uns noch ganz. So hab'
Ich's gerne. Diese Schonung, diese Milde
Steht großen Seelen an wie du und ich.
Laß seyn, daß meiner Forderungen eine
Unbillig und vermessen war, mußt du
Mir darum auch die billigen versagen?
Hart kann die Tugend seyn, doch grausam nie,
Unmenschlich nie — Es hat dir viel gekostet!
O ja, mir deucht, ich weiß recht gut, wie sehr
Geblutet hat dein sanftes Herz, als du
Dein Opfer schmücktest zum Altare.

Marquis.

Karlos!

Wie meinst du das?

Karlos.

Du selbst wirst jetzt vollenden,
Was ich gesollt und nicht gekonnt — Du wirst
Den Spaniern die goldnen Tage schenken,
Die sie von mir umsonst gehofft. Mit mir

Ist es ja aus — auf immer aus. Das hast
 Du eingesehn — O diese fürchterliche Liebe
 Hat alle frühen Blüthen meines Geistes
 Unwiederbringlich hingerafft. Ich bin
 Für deine großen Hoffnungen gestorben.
 Vorsehung oder Zufall führen dir
 Den König zu — Es kostet mein Geheimniß,
 Und er ist dein — du kannst sein Engel werden.
 Für mich ist keine Rettung mehr — vielleicht
 Für Spanien — Ach, hier ist nichts verdammtlich,
 Nichts, nichts, als meine rasende Verblendung,
 Bis diesen Tag nicht eingesehn zu haben,
 Daß du — so groß als zärtlich bist.

Marquis.

Nein! Das,

Das hab' ich nicht vorhergesehen — nicht
 Vorhergesehn, daß eines Freundes Großmuth
 Erfinderischer könnte seyn, als meine
 Weltkluge Sorgfalt. Mein Gebäude stürzt
 Zusammen — Ich vergaß dein Herz.

Carlos.

Zwar wenn dir's möglich wär' gewesen, ihr
 Dies Schicksal zu ersparen — sieh, das hätte
 Ich unaussprechlich dir gedankt. Kommt' ich
 Denn nicht allein es tragen? Mußte sie
 Das zweite Opfer seyn? — Doch still davon!
 Ich will mit keinem Vorwurf dich beladen.
 Was geht die Königin dich an? Liebst du
 Die Königin? Soll deine strenge Tugend

Die kleinen Sorgen meiner Liebe fragen?
 Verzeih' mir — ich war ungerecht.

Marquis.

Du bist's.

Doch — dieses Vorwurfs wegen nicht. Verdient'
 Ich Einen, dann verdient' ich alle — und
 Dann würd' ich so nicht vor dir stehen.

(Er nimmt sein Portefeuille heraus.)

Hier

Sind von den Briefen ein'ge wieder, die
 Du in Verwahrung mir gegeben. Nimm
 Sie zu dir.

Karlos

(sieht mit Verwunderung bald die Briefe, bald den Marquis an).

Wie?

Marquis.

Ich gebe sie dir wieder,
 Weil sie in deinen Händen sich'rer seht
 Seyn dürften, als in meinen.

Karlos.

Was ist das?

Der König las sie also nicht? bekam
 Sie gar nicht zu Gesichte?

Marquis.

Diese Briefe?

Karlos.

Du zeigtest ihm nicht alle?

Marquis.

Wer sagt' dir,

Daß ich ihm Einen zeigte?

Karlos (äußerst erstaunt).

Ist es möglich?

Graf Lerma.

Marquis.

Der hat's dir gesagt? — Ja! Nun
Wird Alles, Alles offenbar! Wer konnte
Das auch voraussehn? — Lerma also? — Nein,
Der Mann hat lügen nie gelernt. Ganz recht;
Die andern Briefe liegen bei dem König.

Karlos

(sieht ihn lange mit sprachlosem Erstaunen an).

Weshwegen bin ich aber hier?

Marquis.

Zur Vorsicht,

Wenn du vielleicht zum zweiten Mal versucht
Seyn möchtest, eine Eboli zu deiner
Vertrauten zu erwählen.

Karlos (wie aus einem Traume erwacht).

Ja! Nun endlich!

Jetzt seh' ich — jetzt wird Alles Licht —

Marquis (geht nach der Thür).

Wer kommt?

Zweiter Auftritt.

Herzog Alba. Die Vorigen.

Alba

(näbert sich ehrerbietig dem Prinzen, dem Marquis durch diesen
ganzen Auftritt den Rücken zuwendend).

Prinz, Sie sind frei. Der König schickt mich ab,
Es Ihnen anzukündigen.

(Karlos steht den Marquis verwundernd an. Alle schweigen still.)

Zugleich

Schåk' ich mich glücklich, Prinz, der Erste seyn
Zu dürfen, der die Gnade hat —

Karlos

(bemerkt beide mit äußerster Verwunderung. Nach einer Pause zum Herzog).

Ich werde

Gefangen eingesetzt und frei erklärt,
Und ohne mir bewußt zu seyn, warum
Ich Beides werde?

Alba.

Aus Versehen, Prinz,
So viel ich weiß, zu welchem irgend ein
— Betrüger den Monarchen hingerissen.

Karlos.

Doch aber ist es auf Befehl des Königs,
Daß ich mich hier befinde?

Alba.

Ja, durch ein

Versehen Seiner Majestät.

Karlos.

Das thut

Mir wirklich leid — Doch wenn der König sich
Versieht, kommt es dem König zu, in eigener
Person den Fehler wieder zu verbessern.

(Er sucht die Augen des Marquis und beobachtet eine stolze Herabsetzung gegen den Herzog.)

Man nennt mich hier Don Philipps Sohn. Die Augen
Der Lasterung und Neugier ruhn auf mir.

Was Seine Majestät aus Pflicht gethan,
 Will ich nicht scheinen, Ihrer Huld zu danken.
 Sonst bin ich auch bereit, vor dem Gerichte
 Der Cortes mich zu stellen — Meinen Degen
 Nehm' ich aus solcher Hand nicht an.

Alba.

Der König

Wird keinen Anstand nehmen, Eurer Hoheit
 Dies billige Verlangen zu gewähren,
 Wenn Sie vergönnen wollen, daß ich Sie
 Zu ihm begleiten darf —

Karlos.

Ich bleibe hier,

Bis mich der König oder sein Madrid
 Aus diesem Kerker führen. Bringen Sie
 Ihn diese Antwort.

(Alba entfernt sich. Man sieht ihn noch eine Zeitlang im
 Vorhofe verweilen und Befehle austheilen.)

Dritter Auftritt.

Karlos und Marquis von Posa.

Karlos

(nachdem der Herzog hinaus ist, voll Erwartung und Erstaunen
 zum Marquis).

Was ist aber das?

Erkläre mir's. Bist du denn nicht Minister?

Marquis.

Ich bin's gewesen, wie du siehst.

(Auf ihn zugehend, mit großer Bewegung.)

O Karl,

Es hat gewirkt. Es hat. Es ist gelungen,
Jetzt ist's gethan. Gepriesen sey die Allmacht,
Die es gelingen ließ?

Karlos.

Gelingen? Was?

Ich fasse deine Worte nicht.

Marquis (ergreift seine Hand).

Du bist

Gerettet, Karl — bist frei — und ich —

(Er hält inne.)

Karlos.

Und du?

Marquis.

Und ich — ich drücke dich an meine Brust
Zum Erstenmal mit vollem, ganzen Rechte;
Ich hab' es ja mit Allem, Allem, was
Mir theuer ist, erkauft — O Karl, wie süß,
Wie groß ist dieser Augenblick! Ich bin
Mit mir zufrieden.

Karlos.

Welche plötzliche

Veränderung in deinen Zügen? So

Hab' ich dich nie gesehen. Stolz' er hebt

Sich deine Brust und deine Blicke leuchten.

Marquis.

Wir müssen Abschied nehmen, Karl. Erschrick nicht.

O sey ein Mann! Was du auch hören wirst,
 Versprich mir, Karl, nicht durch unbänd'gen Schmerz,
 Unwürdig großer Seelen, diese Trennung
 Mir zu erschweren — du verlierst mich, Karl —
 Auf viele Jahre — Thoren nennen es
 Auf ewig.

(Karlös zieht seine Hand zurück, sieht ihn starr an und antwortet nichts.)

Sey ein Mann! Ich habe sehr
 Auf dich gerechnet, hab' es nicht vermieden,
 Die bange Stunde mit dir auszuhalten,
 Die man die letzte schrecklich nennt — Ja, soll
 Ich dir's gestehen, Karl? — ich habe mich
 Darauf gefreut — Komm, laß uns niedersitzen —
 Ich fühle mich erschöpft und matt.

(Er rückt nahe an Karlös, der noch immer in einer todtten Erstarrung ist und sich unwillkürlich von ihm niederziehen läßt.)

Wo bist du?

Du gibst mir keine Antwort? — Ich will kurz seyn.
 Den Tag nachher, als wir zum letzten Mal
 Bei den Karthäusern uns gesah, ließ mich
 Der König zu sich fordern. Den Erfolg
 Weißt du, weiß ganz Madrid. Das weißt du nicht,
 Daß dein Geheimniß ihm verrathen worden,
 Daß Briefe, in der Königin Schatoulle
 Gefunden, wider dich gezeugt, daß ich
 Aus seinem eignen Munde dies erfahren,
 Und daß ich sein Vertrauter war.

(Er hält inne, Karlös Antwort zu erfahren: dieser verharrt in seinem Stillschweigen.)

Ja, Karl!

Mit meinen Lippen brach ich meine Treue.
Ich selbst regierte das Komplot, das dir
Den Untergang bereitete. Zu laut
Sprach schon die That. Dich frei zu sprechen, war
Zu spät. Mich seiner Rache zu versichern,
War Alles, was mir übrig blieb — und so
Ward ich dein Feind, dir kräftiger zu dienen.
— Du hörst mich nicht?

Karlos.

Ich höre. Weiter! Weiter!

Marquis.

Bis hieher bin ich ohne Schuld. Doch bald
Berrathen mich die ungewohnten Strahlen
Der neuen königlichen Gunst. Der Ruf
Dringt bis zu dir, wie ich vorhergesehn.
Doch ich, von falscher Zärtlichkeit bestochen,
Von stolzem Wahn geblendet, ohne dich
Das Wagestück zu enden, unterschlage
Der Freundschaft mein gefährliches Geheimniß.
Das war die große Uebereilung! Schwer
Hab' ich gefehlt. Ich weiß es. Raserei
War meine Zuversicht. Verzeih' — sie war
Auf deiner Freundschaft Ewigkeit gegründet.

(Hier schweigt er. Karlos geht aus seiner Versteinering in lebhafteste Bewegung über.)

Was ich befürchtete, geschieht. Man läßt
Dich zittern vor erdichteten Gefahren.
Die Königin in ihrem Blut — das Schrecken
Des widerhallenden Pallastes — Lerma's

Unglückliche Dienstfertigkeit — zuletzt
 Mein unbegreifliches Verstummen, Alles
 Bestürmt dein überraschtes Herz — Du wankst —
 Gibst mich verloren — Doch, zu edel selbst,
 An deines Freundes Redlichkeit zu zweifeln,
 Schmückst du mit Größe seinen Abfall aus;
 Nun erst wagst du, ihn treulos zu behaupten,
 Weil du noch treulos ihn verehren darfst.
 Verlassen von dem Einzigen, wirfst du
 Der Fürstin Eboli dich in die Arme —
 Unglücklicher! in eines Teufels Arme;
 Denn diese war's, die dich verrieth.

(Karlos steht auf.)

Ich sehe

Dich dahin eilen. Eine schlimme Ahnung
 Fliegt durch mein Herz. Ich folge dir. Zu spät.
 Du liegst zu ihren Füßen. Das Geständniß
 Floh über deine Lippen schon. Für dich
 Ist keine Rettung mehr —

Karlos.

Nein! nein! Sie war
 Gerührt. Du irrest dich. Gewiß war sie
 Gerührt.

Marquis.

Da wird es Nacht vor meinen Sinnen!
 Nichts — Nichts — Kein Ausweg — Keine Hülfe — keine
 Im ganzen Umkreis der Natur! Verzweiflung
 Macht mich zur Furie, zum Thier — ich setze
 Den Dolch auf eines Weibes Brust — Doch jetzt —
 Jetzt fällt ein Sonnenstrahl in meine Seele.

„Wenn ich den König irrte? Wenn es mir
 Gelänge, selbst der Schuldige zu scheinen?
 Wahrscheinlich oder nicht! — Für ihn genug,
 Scheinbar genug für König Philipp, weil
 Es übel ist! Es sey! Ich will es wagen.
 Vielleicht ein Donner, der so unverhofft
 Ihn trifft, macht den Tyrannen stutzen — und
 Was will ich mehr? Er überlegt, und Karl
 Hat Zeit gewonnen, nach Brabant zu flüchten.“

Karlos.

Und das — das hättest du gethan?

Marquis.

Ich schreibe

An Wilhelm von Dranien, daß ich
 Die Königin geliebt, daß mir's gelungen,
 In dem Verdacht, der fälschlich dich gedrückt,
 Des Königs Argwohn zu entgehn — daß ich
 Durch den Monarchen selbst den Weg gefunden,
 Der Königin mich frei zu nah'n. Ich setze
 Hinzu, daß ich entdeckt zu seyn besorge,
 Daß du, von meiner Leidenschaft belehrt,
 Zur Fürstin Eboli geeilt, vielleicht
 Durch ihre Hand die Königin zu warnen —
 Daß ich dich hier gefangen nahm, und nun,
 Weil Alles doch verloren, Willens sey,
 Nach Brüssel mich zu werfen — Diesen Brief —

Karlos (fällt ihm erschrocken in's Wort).

Hast du der Post doch nicht vertraut? Du weißt,
 Daß alle Briefe nach Brabant und Flandern —

Marquis.

Dem König ausgeliefert werden — Wie

Die Sachen stehn, hat Loris seine Pflicht
Bereits gethan.

Karlos.

Gott! So bin ich verloren!

Marquis.

Du? Warum du?

Karlos.

Unglücklicher, und du
Bist mit verloren. Diesen ungeheuern
Betrug kann dir mein Vater nicht vergeben.
Nein! den vergibt er nimmermehr!

Marquis.

Betrug?

Du bist zerstreut. Besinne dich. Wer sagt ihm,
Daß es Betrug gewesen?

Karlos (sieht ihm starr in's Gesicht).

Wer, fragst du?

Ich selbst.

(Er will fort.)

Marquis.

Du rasest; bleib zurück!

Karlos.

Weg! weg!

Um Gottes willen! Halte mich nicht auf!
Indem ich hier verweile, dingt er schon
Die Mörder.

Marquis.

Desto edler ist die Zeit.

Wir haben uns noch viel zu sagen.

Karlos.

Was?

Eh' er noch Alles —

(Er will wieder fort. Der Marquis nimmt ihn beim Arme und sieht ihn bedeutend an.)

Marquis.

Höre, Karlos — War

Ich auch so eilig, so gewissenhaft,
Da du für mich geblutet hast — ein Knabe?

Karlos

(bleibt gerührt und voll Verwunderung vor ihm stehen).

O gute Vorsicht!

Marquis.

Rette dich für Flandern!

Das Königreich ist dein Beruf. Für dich
Zu sterben war der meinige.

Karlos

(geht auf ihn zu und nimmt ihn bei der Hand, voll der innigsten Empfindung).

Nein! nein!

Er wird — er kann nicht widerstehn! So vieler
Erhabenheit nicht widerstehn! — Ich will
Dich zu ihm führen. Arm in Arme wollen
Wir zu ihm gehen. Vater, will ich sagen,
Das hat ein Freund für seinen Freund gethan.
Es wird ihn rühren. Glaube mir! er ist
Nicht ohne Menschlichkeit, mein Vater. Ja!
Gewiß, es wird ihn rühren. Seine Augen werden
Von warmen Thränen übergehn, und dir
Und mir wird er verzeihn —

(Es geschieht ein Schuß durch die Gitterthür. Karlos springt auf.)

Ha! Wem galt das?

Marquis.

Ich glaube, mir.

(Er sinkt nieder.)

Karlos

(fällt mit einem Schrei des Schmerzes neben ihm zu Boden).

O himmlische

Warmherzigkeit!

Marquis (mit brechender Stimme).

Er ist geschwind — der König —

Ich hoffte — länger — Denk' auf deine Rettung —

Hörst du? — auf deine Rettung — deine Mutter

Weiß Alles — ich kann nicht mehr —

(Karlos bleibt wie todt bei dem Leichnam liegen. Nach einiger Zeit tritt der König herein, von vielen Granden begleitet, und fährt bei diesem Anblick betreten zurück. Eine allgemeine und tiefe Pause. Die Granden stellen sich in einen halben Kreis um diese beiden und sehen wechselsweise auf den König und seinen Sohn. Dieser liegt noch ohne alle Zeichen des Lebens. — Der König betrachtet ihn mit nachdenkender Stille.)

Vierter Auftritt.

Der König. Karlos. Die Herzoge von Alba, Lerma und Medina Sidonia. Der Prinz von Parma. Graf Lerma. Domingo und viele Granden.

König (mit gütigem Ton).

Deine Bitte

hat Statt gefunden, mein Infant. Hier bin ich,

Ich selbst mit allen Großen meines Reichs,
Dir Freiheit anzukündigen.

(Karlos blickt auf und sieht um sich her, wie Einer, der aus einem Traume erwacht. Seine Augen heften sich bald auf den König, bald auf den Todten. Er antwortet nicht.)

Empfange

Dein Schwert zurück. Man hat zu rasch verfahren.

(Er nähert sich ihm, reicht ihm die Hand und hilft ihm, sich aufrichten.)

Mein Sohn ist nicht an seinem Platz. Steh' auf!
Komm in die Arme deines Vaters!

Karlos

(Empfängt ohne Bewußtseyn die Arme des Königs — besinnt sich aber plötzlich, hält inne und sieht ihn genau an).

Dein

Geruch ist Mord. Ich kann dich nicht umarmen.

(Er stößt ihn zurück, alle Granden kommen in Bewegung.)

Nein! Steht nicht so betroffen da! Was hab'
Ich Ungeheures denn gethan? Des Himmels
Gesalbten angetastet? Fürchtet nichts.
Ich lege keine Hand an ihn. Seht ihr
Das Brandmal nicht an seiner Stirne? Gott
Hat ihn gezeichnet.

König (bricht schnell auf).

Folgt mir, meine Granden!

Karlos.

Wohin? Nicht von der Stelle, sire —

(Er hält ihn gewaltsam mit beiden Händen und bekommt mit der einen das Schwert zu fassen, das der König mitgebracht hat. Es fährt aus der Scheide.)

König.

Das Schwert

Gezückt auf deinen Vater?

Alle anwesenden Granden

(ziehen die ihrigen).

Königsmord!

Karlos

(den König fest an der einen Hand, das bloße Schwert in der andern).

Steckt eure Schwerter ein! Was wollt ihr? Glaubt Ihr, ich sey rasend? Nein, ich bin nicht rasend. Wär' ich's, so thatet ihr nicht gut, mich zu Erinnern, daß auf meines Schwertes Spitze Sein Leben schwebt. Ich bitte, haltet euch Entfernt. Verfassungen, wie meine, wollen Geschmeichelt seyn — drum bleibt zurück! Was ich Mit diesem König abzumachen habe, Geht euren Leheneid nichts an. Seht nur, Wie seine Finger bluten! Seht ihn recht an! Seht ihr! O seht auch hieher — Das hat er Gethan, der große Künstler!

König

(zu den Granden, welche sich besorgt um ihn herumdrängen wollen).

Tretet alle

Zurück. Wobor erzittert ihr? — Sind wir Nicht Sohn und Vater? Ich will doch erwarten, Zu welcher Schandthat die Natur —

Karlos.

Natur?

Ich weiß von keiner. Mord ist jetzt die Lösung.

Der Menschheit Bande sind entzwei. Du selbst
 Hast sie zerrissen, Sire, in deinen Reichen.
 Soll ich verehren, was du höhnst? — O seht!
 Seht hieher! Es ist noch kein Mord geschehen,
 Als heute — Gibt es keinen Gott? Was? Dürfen
 In seiner Schöpfung Könige so hausen?
 Ich frage, gibt es keinen Gott? So lange Mütter
 Geboren haben ist nur Einer — Einer
 So unverdient gestorben — Weißt du auch,
 Was du gethan hast? Nein, er weiß es nicht,
 Weiß nicht, daß er ein Leben hat gestohlen
 Aus dieser Welt, das wichtiger und edler
 Und theurer war, als er mit seinem ganzen
 Jahrhundert.

König (mit gelindem Ton).

Wenn ich allzu rasch gewesen,
 Geziemt es dir, für den ich es gewesen,
 Mich zur Verantwortung zu ziehen?

Karlos.

Wie?

Ist's möglich? Sie errathen nicht, wer mir
 Der Todte war — O sagt es ihm — helfst seiner
 Allwissenheit das schwere Räthsel lösen.
 Der Todte war mein Freund — Und wollt ihr wissen,
 Warum er starb? Für mich ist er gestorben.

König.

Ha! meine Ahnung!

Karlos.

Blutender, vergib,
 Daß ich vor solchen Ohren es entweihe!

Doch dieser große Menschenkenner sinke
 Vor Scham dahin, daß seine graue Weisheit
 Der Scharfsinn eines Jünglings überlistet.
 Ja, Sire! Wir waren Brüder! Brüder durch
 Ein edler Band, als die Natur es schmiedet.
 Sein schöner Lebenslauf war Liebe. Liebe
 Für mich sein großer, schöner Tod. Mein war er,
 Als Sie mit seiner Achtung groß gethan,
 Als seine scherzende Beredsamkeit
 Mit Ihrem stolzen Riesengeiste spielte.
 Ihn zu beherrschen wädhnten Sie — und waren
 Ein folgsam Werkzeug seiner höhern Plane.
 Daß ich gefangen bin, war seiner Freundschaft
 Durchdachtes Werk. Mich zu erretten, schrieb
 Er an Dranien den Brief — O Gott!
 Es war die erste Lüge seines Lebens!
 Mich zu erretten, warf er sich dem Tod,
 Den er erlitt, entgegen. Sie beschenkten ihn
 Mit Ihrer Günst — er starb für mich. Ihr Herz
 Und Ihre Freundschaft drangen Sie ihm auf;
 Ihr Scepter war das Spielwerk seiner Hände;
 Er warf es hin und starb für mich!

(Der König steht ohne Bewegung, den Blick starr auf den
 Boden geheftet. Alle Granden sehen betreten und furcht-
 sam auf ihn.)

Und war

Es möglich? Dieser groben Lüge konnten
 Sie Glauben schenken? Wie gering muß' er
 Sie schätzen, da er's unternahm, bei Ihnen
 Mit diesem plumpen Gaukelspiel zu reichen!

Um seine Freundschaft wagten Sie zu buhlen,
 Und unterlagen dieser leichten Probe!
 O nein — nein, das war nichts für Sie. Das war
 Kein Mensch für Sie! Das wußt' er selbst recht gut,
 Als er mit allen Kronen Sie verstoßen.
 Dies seine Saitenspiel zerbrach in Ihrer
 Metallnen Hand. Sie konnten nichts, als ihn ermorden.

Alba

(Hat den König bis jetzt nicht aus den Augen gelassen und
 mit sichtbarer Unruhe die Bewegungen beobachtet, welche in
 seinem Gesichte arbeiten. Jetzt nähert er sich ihm furchtsam).
 Sire — nicht diese Todtenstille! Sehen
 Sie um sich! Reden Sie mit uns!

Karlos.

Sie waren
 Ihm nicht gleichgültig. Seinen Antheil hatten
 Sie längst. Vielleicht! Er hätte Sie noch glücklich
 Gemacht. Sein Herz war reich genug, Sie selbst
 Von seinem Ueberflusse zu vergnügen.
 Die Splitter seines Geistes hätten Sie
 Zum Gott gemacht. Sich selber haben Sie
 Bestohlen, sich und mich — Was werden
 Sie bieten, eine Seele zu erstatten,
 Wie diese war?

(Ein tiefes Schweigen. Viele von den Granden sehen weg
 oder verhüllen das Gesicht in ihren Mänteln.)

O die ihr hier versammelt steht und vor Entsetzen
 Und vor Bewunderung verstummt — verdammet
 Den Jüngling nicht, der diese Sprache gegen
 Den Vater und den König führt — Seht hieher!

Für mich ist er gestorben! Habt ihr Thränen?
 Fließt Blut, nicht glühend Erz, in euren Adern?
 Seht hier und verdammt mich nicht!

(Er wendet sich zum König mit mehr Fassung und Gelassenheit.)

Vielleicht

Erwarten Sie, wie diese unnatürliche Geschichte
 Sich enden wird? — Hier ist mein Schwert. Sie sind
 Mein König wieder. Denken Sie, daß ich
 Vor Ihrer Rache zittere? Morden Sie
 Mich auch, wie Sie den Edelsten gemordet.
 Mein Leben ist verwirkt. Ich weiß. Was ist
 Mir jetzt das Leben? Hier entsag' ich Allem,
 Was mich auf dieser Welt erwartet. Suchen
 Sie unter Fremdlingen sich einen Sohn —
 Da liegen meine Reiche —

(Er sinkt an dem Leichnam nieder und nimmt an dem Folgenden keinen Antheil mehr. Man hört unterdessen von ferne ein verworrenes Getöse von Stimmen und ein Gedränge vieler Menschen. Um den König herum ist eine tiefe Stille. Seine Augen durchlaufen den ganzen Kreis, aber Niemand begegnet seinen Blicken.)

König.

Nun? Will Niemand
 Antworten? — Jeder Blick am Boden — jedes
 Gesicht verhüllt! — Mein Urtheil ist gesprochen.
 In diesen stummen Mienen les' ich es
 Verkündigt. Meine Unterthanen haben mich
 Gerichtet.

(Das vorige Stillschweigen — Der Tumult kommt näher und wird lauter. Durch die umstehenden Granden läuft ein Gemurmel, sie geben sich unter einander verlegene Winke; Graf Lerma stößt endlich leise den Herzog von Alba an.)

Germa.

Wahrlich! Das ist Sturm!

Alba (leise).

So fürcht' ich.

Germa.

Man dringt herauf. Man kommt.

Fünfter Auftritt.

Ein Offizier von der Leibwache. Die Vorigen.

Offizier (bringend).

Rebellion!

Wo ist der König?

(Er arbeitet sich durch die Menge und dringt bis zum König.)

Ganz Madrid in Waffen!

Zu Tausenden umringt der wüthende
Soldat, der Pöbel den Pallast. Prinz Karlos,
Verbreitet man, sey in Verhaft genommen,
Sein Leben in Gefahr. Das Volk will ihn
Lebendig sehen, oder ganz Madrid
In Flammen aufgehn lassen.

Alle Granden (in Bewegung).

Rettet! Rettet

Den König!

Alba

(zum König, der ruhig und unbeweglich steht).

Flüchten Sie sich, Sire — Es hat

Gefahr — Noch wissen wir nicht, wer
Den Pöbel waffnet —

König

(erwacht aus seiner Betäubung, richtet sich auf und tritt mit
Majestät unter sie).

Steht mein Thron noch?

Bin ich noch König dieses Landes? — Nein,
Ich bin es nicht mehr. Diese Memmen weinen,
Von einem Knaben weich gemacht. Man wartet
Nur auf die Lösung, von mir abzufallen.
Ich bin verrathen von Rebellen.

Alba.

Sire,

Welch fürchterliche Phantasie!

König.

Dorthin!

Dort werft euch nieder! Vor dem blühenden,
Dem jungen König werft euch nieder! — Ich
Bin nichts mehr — ein ohnmacht'ger Greis!

Alba.

Dahin

Ist es gekommen! — Spanier!

(Alle drängen sich um den König herum und knien mit gezo-
genen Schwertern vor ihm nieder. Karlos bleibt allein
und von Allen verlassen bei dem Leichnam.)

König

(reißt seinen Mantel ab und wirft ihn von sich).

Bekleidet

Ihn mit dem königlichen Schmuck — Auf meiner
Zertretnen Leiche trägt ihn —

(Er bleibt ohnmächtig in Alba's und Lerma's Armen.)

Ferma.

Hülfe! Gott!

Feria.

Gott! welcher Zufall!

Ferma.

Er ist von sich —

Alba

(Läßt den König in Ferma's und Feria's Händen).

Bringen

Sie ihn zu Bette. Unterdeßsen geb' ich
Madrid den Frieden.

(Er geht ab. Der König wird weggetragen und alle Granden
begleiten ihn.)

Sechster Auftritt.

Karlos bleibt allein bei dem Leichnam zurück. Nach einigen Augenblicken erscheint Ludwig Merkado, sieht sich schüchtern um und steht eine Zeitlang stillschweigend hinter dem Prinzen, der ihn nicht bemerkt.

Merkado.

Ich komme

Von Ihrer Majestät der Königin.

(Karlos sieht wieder weg und gibt ihm keine Antwort.)

Mein Name ist Merkado — Ich bin Leibarzt
Bei Ihrer Majestät — und hier ist meine
Beglaubigung.

(Er zeigt dem Prinzen einen Siegelring — Dieser verharrt in
seinem Stillschweigen.)

Die Königin wünscht sehr,
Sie heute noch zu sprechen — wichtige
Geschäfte —

Karlos.

Wichtig ist mir nichts mehr
Auf dieser Welt.

Merkado.

Ein Auftrag, sagte sie,
Den Marquis Posa hinterlassen —

Karlos (sieht schnell auf).

Was?

Sogleich.

(Er will mit ihm gehen.)

Merkado.

Nein! Jetzt nicht, gnäd'ger Prinz. Sie müssen
Die Nacht erwarten. Jeder Zugang ist
Besetzt und alle Wachen dort verdoppelt.
Unmöglich ist es, diesen Flügel des
Pallastes ungesehen zu betreten.
Sie würden Alles wagen —

Karlos.

Aber —

Merkado.

Nur

Ein Mittel, Prinz, ist höchstens noch vorhanden —
Die Königin hat es erdacht. Sie legt
Es Ihnen vor — Doch es ist kühn und seltsam
Und abenteuerlich.

Karlos.

Das ist?

Merkado.

Schon längst

Geht eine Sage, wie Sie wissen, daß
 Um Mitternacht in den gewölbten Gängen
 Der königlichen Burg, in Mönchsgestalt,
 Der abgeschiedne Geist des Kaisers wandle.
 Der Pöbel glaubt an dies Gerücht, die Wachen
 Beziehen nur mit Schauer diesen Posten.
 Wenn Sie entschlossen sind, sich dieser
 Verkleidung zu bedienen, können Sie
 Durch alle Wachen frei und unverfehrt
 Bis zum Gemach der Königin gelangen,
 Das dieser Schlüssel öffnen wird. Vor jedem Angriff
 Schützt Sie die heilige Gestalt. Doch auf
 Der Stelle, Prinz, muß Ihr Entschluß gefaßt seyn.
 Das nöth'ge Kleid, die Maske finden Sie
 In Ihrem Zimmer. Ich muß eilen, Ihrer Majestät
 Antwort zu bringen.

Karlos.

Und die Zeit?

Merkado.

Die Zeit

Ist zwölf Uhr.

Karlos.

Sagen Sie ihr, daß sie mich
 Erwarten könne.

(Merkado geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Karlos. Graf Lerma.

Lerma.

Retten Sie sich, Prinz.

Der König wüthet gegen Sie. Ein Anschlag
Auf Ihre Freiheit — wo nicht auf Ihr Leben.
Befragen Sie mich weiter nicht. Ich habe
Mich weggestohlen, Sie zu warnen. Fliehen
Sie ohne Aufschub!

Karlos.

Ich bin in den Händen

Der Allmacht.

Lerma.

Wie die Königin mich eben
Hat merken lassen, sollen Sie noch heute
Madrid verlassen und nach Brüssel flüchten.
Verschieben Sie es nicht, ja nicht! Der Aufruhr
Begünstigt Ihre Flucht. In dieser Absicht
Hat ihn die Königin veranlaßt. Jetzt
Wird man sich nicht erkönnen, gegen Sie
Gewalt zu brauchen. Im Karthäuserkloster
Erwartet Sie die Post, und hier sind Waffen,
Wenn Sie gezwungen sollten seyn —

(Er gibt ihm einen Dolch und Kerzerole.)

Karlos.

Dank, Dank,

Graf Lerma!

Ferma.

Ihre heutige Geschichte
Hat mich im Innersten gerührt. So liebt
Kein Freund mehr! Alle Patrioten weinen
Um Sie. Mehr darf ich jetzt nicht sagen.

Karlos.

Graf Ferma! Dieser Abgeschiedne nannte
Sie einen edlen Mann.

Ferma.

Noch einmal, Prinz!
Reisen Sie glücklich. Schön're Zeiten werden kommen!
Dann aber werd' ich nicht mehr seyn. Empfangen
Sie meine Huldigung schon hier.

(Er läßt sich auf ein Knie nieder.)

Karlos

(will ihn zurückhalten. Sehr bewegt).

Nicht also —

Nicht also, Graf — Sie rühren mich — Ich möchte
Nicht gerne weich seyn —

Ferma

(läßt seine Hand mit Empfindung).

König meiner Kinder!

O meine Kinder werden sterben dürfen
Für Sie. Ich darf es nicht. Erinnern Sie sich meiner
In meinen Kindern — Kehren Sie in Frieden
Nach Spanien zurück. Seyen Sie
Ein Mensch auf König Philipps Thron. Sie haben
Auch Leiden kennen lernen. Unternehmen Sie
Nichts Blut'ges gegen Ihren Vater! Ja
Nichts Blutiges, mein Prinz! Philipp der Zweite

Zwang Ihren Aeltervater, von dem Thron
 Zu steigen — Dieser Philipp zittert heute
 Vor seinem eignen Sohn! Daran gedenken
 Sie, Prinz — und so geleite Sie der Himmel!

(Er geht schnell weg. Karlos ist im Begriff, auf einem andern
 Wege fortzueilen, kehrt aber plötzlich um und wirft sich
 vor dem Leichnam des Marquis nieder, den er noch ein-
 mal in seine Arme schließt. Dann verläßt er schnell das
 Zimmer.)

Vorzimmer des Königs.

Achter Auftritt.

Herzog von Alba und Herzog von Feria
 kommen im Gespräch.

Alba.

Die Stadt ist ruhig. Wie verließen Sie
 Den König?

Feria.

In der fürchterlichsten Laune.
 Er hat sich eingeschlossen. Was sich auch
 Ereignen würde, keinen Menschen will
 Er vor sich lassen. Die Berrätherei
 Des Marquis hat auf einmal seine ganze
 Natur verändert. Wir erkennen ihn
 Nicht mehr.

Alba.

Ich muß zu ihm. Ich kann ihn diesmal
Nicht schonen. Eine wichtige Entdeckung,
Die eben jetzt gemacht wird —

Feria.

Eine neue
Entdeckung?

Alba.

Ein Karthäusermönch, der in
Des Prinzen Zimmer heimlich sich gestohlen
Und mit verdächt'ger Wißbegier den Tod
Des Marquis Posa sich erzählen lassen,
Fällt meinen Wachen auf. Man hält ihn an.
Man untersucht. Die Angst des Todes preßt
Ihm ein Geständniß aus, daß er Papiere
Von großem Werthe bei sich trage, die
Ihm der Verstorbnen anbefohlen, in
Des Prinzen Hand zu übergeben — wenn
Er sich vor Sonnenuntergang nicht mehr
Ihm zeigen würde.

Feria.

Nun?

Alba.

Die Briefe lauten,
Daß Karlos binnen Mitternacht und Morgen
Madrid verlassen soll.

Feria.

Was?

Alba.

Daß ein Schiff

In Cadix segelfertig liege, ihn
 Nach Bliessingen zu bringen — daß die Staaten
 Der Niederlande seiner nur erwarten,
 Die span'schen Ketten abzuwerfen.

Feria.

Ha!

Was ist das?

Alba.

Andre Briefe melden

Daß eine Flotte Solimans bereits
 Von Rhodus ausgelaufen — den Monarchen
 Von Spanien, laut des geschloss'nen Bundes,
 Im mittelländ'schen Meere anzugreifen.

Feria.

Ist's möglich?

Alba.

Eben diese Briefe lehren

Die Reisen mich verstehn, die der Maltheser
 Durch ganz Europa jüngst gethan. Es galt
 Nichts Kleineres, als alle nord'schen Mächte
 Für der Flamänder Freiheit zu bewaffnen.

Feria.

Das war er!

Alba.

Diesen Briefen endlich folgt

Ein ausgeführter Plan des ganzen Krieges,
 Der von der span'schen Monarchie auf immer
 Die Niederlande trennen soll. Nichts, nichts
 Ist übersehen, Kraft und Widerstand
 Berechnet, alle Quellen, alle Kräfte

Des Landes pünktlich angegeben, alle
Maximen, welche zu befolgen, alle
Bündnisse, die zu schließen. Der Entwurf
Ist teuflisch, aber wahrlich — göttlich.

Feria.

Welch undurchdringlicher Verräther!

Alba.

Noch

Beruft man sich in diesem Brief auf eine
Geheime Unterredung, die der Prinz
Am Abend seiner Flucht mit seiner Mutter
Zu Stande bringen sollte.

Feria.

Wie? Das wäre

Ja heute.

Alba.

Diese Mitternacht. Auch hab' ich
Für diesen Fall Befehle schon gegeben.
Sie sehen, daß es dringt. Kein Augenblick
Ist zu verlieren — Deffnen Sie das Zimmer
Des Königs!

Feria.

Nein! Der Eintritt ist verboten.

Alba.

So öffn' ich selbst — die wachsende Gefahr
Rechtfertigt diese Kühnheit —

(Wie er gegen die Thür geht, wird sie geöffnet und der
König tritt heraus.)

Feria.

Ja, er selbst!

Neunter Auftritt.

König zu den Vorigen.

(Alle erschrecken über seinen Anblick, weichen zurück und lassen ihn ehrerbietig durch. Er kommt in einem wachen Traume, wie eines Nachtwandlers. — Sein Anzug und seine Gestalt zeigen noch die Unordnung, worin ihn die gehabte Ohnmacht versetzt hat. Mit langsamen Schritten geht er an den anwesenden Gränzden vorbei, sieht jeden starr an, ohne einen einzigen wahrzunehmen. Endlich bleibt er gedankenvoll stehen, die Augen zur Erde gesenkt, bis seine Gemüthsbewegung nach und nach laut wird.)

König.

Gib diesen Todten mir heraus! Ich muß Ihn wieder haben.

Domingo (leise zum Herzog von Alba).

Reden Sie ihn an.

König (wie oben).

Er dachte klein von mir und starb. Ich muß Ihn wieder haben. Er muß anders von Mir denken.

Alba (näherst sich mit Furcht).

Sire —

König.

Wer redet hier?

(Er sieht lange im ganzen Kreis herum.)

Hat man

Vergessen, wer ich bin? Warum nicht auf Den Knieen vor mir, Kreatur? Noch bin Ich König. Unterwerfung will ich sehen.

Setzt Alles mich hintan, weil Einer mich
Verachtet hat?

Alba.

Nichts mehr von ihm, mein König!
Ein neuer Feind, bedeutender als dieser,
Steht auf im Herzen Ihres Reichs. —

Feria.

Prinz Karlos —

König.

Er hatte einen Freund, der in den Tod
Gegangen ist für ihn — für ihn! Mit mir
Hätt' er ein Königreich getheilt! — Wie er
Auf mich herunter sah! So stolz sieht man
Von Thronen nicht herunter. War's nicht sichtbar,
Wie viel er sich mit der Erobrung wußte?
Was er verlor, gestand sein Schmerz. So wird
Um nichts Vergänglichendes geweint — Daß er noch lebte!
Ich gab' ein Indien dafür. Trostlose Allmacht,
Die nicht einmal in Gräber ihren Arm
Verlängern, eine kleine Uebereilung
Mit Menschenleben nicht verbessern kann!
Die Todten stehen nicht mehr auf. Wer darf
Mir sagen, daß ich glücklich bin? Im Grabe
Wohnt Einer, der mir Achtung vorenthalten.
Was gehn die Lebenden mich an? Ein Geist,
Ein freier Mann stand auf in diesem ganzen
Jahrhundert — Einer — Er verachtet mich
Und stirbt.

Alba.

So lebten wir umsonst! — Laßt uns

Zu Grabe gehen, Spanier! Auch noch
Im Tode raubt uns dieser Mensch das Herz
Des Königs!

König.

(Er setzt sich nieder, den Kopf auf den Arm gestützt.)

Wär' er mir also gestorben!

Ich hab' ihn lieb gehabt, sehr lieb. Er war
Mir theuer wie ein Sohn. In diesem Jüngling
Ging mir ein neuer, schön'rer Morgen auf.
Wer weiß, was ich ihm aufbehalten! Er
War meine erste Liebe. Ganz Europa
Verfluche mich! Europa mag mir fluchen.
Von diesem hab' ich Dank verdient.

Domingo.

Durch welche

Bezauberung —

König.

Und wem bracht' er dies Opfer?

Dem Knaben, meinem Sohne? Nimmermehr.
Ich glaub' es nicht. Für einen Knaben stirbt
Ein Vosa nicht. Der Freundschaft arme Flamme
Füllt eines Vosa Herz nicht aus. Das schlug
Der ganzen Menschheit. Seine Neigung war
Die Welt mit allen kommenden Geschlechtern.
Sie zu vergnügen fand er einen Thron —
Und geht vorüber? Diesen Hochverrath
An seiner Menschheit sollte Vosa sich
Vergeben? Nein. Ich kenn' ihn besser. Nicht
Den Philipp opfert er dem Karlos, nur
Den alten Mann dem Jüngling, seinem Schüler.

Des Vaters untergehnde Sonne lohnt
 Das neue Tagwerk nicht mehr. Das verspart man
 Dem nahen Aufgang seines Sohns — D es ist klar!
 Auf meinen Hintritt wird gewartet.

Alba.

Lesen Sie

In diesen Briefen die Befräftigung.

König (steht auf).

Er könnte sich verrechnet haben. Noch,
 Noch bin ich. Habe Dank, Natur! Ich fühle
 In meinen Sehnen Jünglingskraft. Ich will
 Ihn zum Gelächter machen. Seine Tugend
 Sey eines Träumers Hirngespinnst gewesen.
 Er sey gestorben als ein Thor. Sein Sturz
 Erdrücke seinen Freund und sein Jahrhundert!
 Laß sehen, wie man mich entbehrt. Die Welt
 Ist noch auf einen Abend mein. Ich will
 Ihn nützen, diesen Abend, daß nach mir
 Kein Pflanzler mehr in zehn Menschenaltern
 Auf dieser Brandstatt ernten soll. Er brachte
 Der Menschheit, seinem Gößen, mich zum Opfer;
 Die Menschheit büße mir für ihn! — Und jetzt —
 Mit seiner Puppe fang' ich an.

(Zum Herzog von Alba.)

Was war's

Mit dem Infanten? Wiederholt es mir. Was lehren
 Mich diese Briefe?

Alba.

Diese Briefe, Sire,
 Enthalten die Verlassenschaft des Marquis
 Von Posa an Prinz Karl.

König

(durchläuft die Papiere, wobei er von allen Umstehenden scharf beobachtet wird. Nachdem er eine Zeitlang gelesen, legt er sie weg und geht stillschweigend durch das Zimmer).

Man rufe mir

Den Inquisitor Kardinal. Ich laß
Ihn bitten, eine Stunde mir zu schenken.

(Einer von den Granden geht hinaus. Der König nimmt diese Papiere wieder, liest fort und legt sie abermals weg.)

In dieser Nacht also?

Caris.

Schlag zwei Uhr soll
Die Post vor dem Karthäuserkloster halten.

Alba.

Und Leute, die ich ausgesendet, sahen
Verschiednes Reis'geräthe, an dem Wappen
Der Krone kenntlich, nach dem Kloster tragen.

Feria.

Auch sollen große Summen auf den Namen
Der Königin bei Maurischen Agenten
Betrieben worden seyn, in Brüssel zu
Erheben.

König.

Wo verließ man den Infanten?

Alba.

Beim Leichnam des Malthesers.

König.

Ist noch Licht im Zimmer

Der Königin?

Alba.

Dort ist Alles still. Auch hat

Sie ihre Kammerfrauen zeitiger,
 Als sonst zu geschehen pflegt, entlassen.
 Die Herzogin von Arkos, die zuletzt
 Aus ihrem Zimmer ging, verließ sie schon
 In tiefem Schlafe.

(Ein Offizier von der Leibwache tritt herein, zieht den Herzog von Feria auf die Seite und spricht leise mit ihm. Dieser wendet sich betreten zum Herzog von Alba, Andre drängen sich hinzu und es entsteht ein Gemurmel.)

Feria, Caris, Domingo (zugleich).

Sonderbar!

König.

Was gibt es?

Feria.

Eine Nachricht, Sire, die kaum
 Zu glauben ist —

Domingo.

Zwei Schweizer, die so eben
 Von ihrem Posten kommen, melden — Es
 Ist lächerlich, es nachzusagen.

König.

Nun?

Alba.

Daß in dem linken Flügel des Pallasts
 Der Geist des Kaisers sich erblicken lassen
 Und mit beherztem, feierlichen Schritt an ihnen
 Vorbei gegangen. Eben diese Nachricht
 Bekräft'gen alle Wachen, die durch diesen
 Pavillon hin verbreitet stehn, und setzen
 Hinzu, daß die Erscheinung in den Zimmern
 Der Königin verschwunden.

König.

Und in welcher

Gestalt erschien er?

Offizier.

In dem nämlichen

Gewand, das er zum letztenmal in Justiz

Als Hieronymitermönch getragen.

König.

Als Mönch? Und also haben ihn die Wachen

Im Leben noch gekannt? Denn woher wußten

Sie sonst, daß es der Kaiser war?

Offizier.

Daß es

Der Kaiser müsse seyn, bewies das Scepter,

Daß er in Händen trug.

Domingo.

Auch will man ihn

Schon öfters, wie die Sage geht, in dieser

Gestalt gesehen haben.

König.

Angeredet hat

Ihn Niemand?

Offizier.

Niemand unterstand sich.

Die Wachen sprachen ihr Gebet und ließen

Ihn ehrerbietig mitten durch.

König.

Und in den Zimmern

Der Königin verlor sich die Erscheinung?

Offizier.

Im Borgemach der Königin.

(Allgemeines Stillschweigen.)

König (wendet sich schnell um).

Wie sagt ihr?

Alba.

Sire, wir sind stumm.

König

(nach einigem Besinnen zu dem Offizier).

Laßt meine Garden unter

Die Waffen treten und jedweden Zugang

Zu diesem Flügel sperren. Ich bin lüßtern,

Ein Wort mit diesem Geist zu reden.

(Der Offizier geht ab. Gleich darauf ein Page.)

Page.

Sire!

Der Inquisitor Kardinal.

König (zu den Anwesenden).

Verlaßt uns.

(Der Kardinal Großinquisitor, ein Greis von neunzig Jahren und blind, auf einen Stab gestützt und von zwei Dominikanern geführt. Wie er durch ihre Reihen geht, werfen sich alle Granden vor ihm nieder und berühren den Saum seines Kleides. Er ertheilt ihnen den Segen. Alle entfernen sich.)

Behuter Auftritt.

Der König und der Großinquisitor.

Ein langes Stillschweigen.

Großinquisitor.

Steh'

Ich vor dem König?

König.

Ja.

Großinquisitor.

Ich war mir's nicht mehr

Vermuthend.

König.

Ich erneure einen Auftritt

Vergangner Jahre. Philipp, der Infant,

Holt Rath bei seinem Lehrer.

Großinquisitor.

Rath bedurfte

Mein Zögling Karl, Ihr großer Vater, niemals.

König.

Um so viel glücklicher war er. Ich habe

Gemordet, Cardinal, und keine Ruhe —

Großinquisitor.

Weshwegen haben Sie gemordet?

König.

Ein

Betrug, der ohne Beispiel ist —

Großinquisitor.

Ich weiß ihn.

König.

Was wisset ihr? Durch wen? Seit wann?

Großinquisitor.

Seit Jahren,

Was Sie seit Sonnenuntergang.

König (mit Befremdung).

Ihr habt

Von diesem Menschen schon gewußt?

Großinquisitor.

Sein Leben

Liegt angefangen und beschlossen in.

Der Santa Casa heiligen Registern.

König.

Und er ging frei herum?

Großinquisitor.

Das Seil, an dem

Er flatterte, war lang, doch unzerreißbar.

König.

Er war schon außer meines Reiches Grenzen.

Großinquisitor.

Wo er seyn mochte, war ich auch.

König (geht unwillig auf und nieder).

Man wußte,

In wessen Hand ich war — Warum versäumte man,
Mich zu erinnern?

Großinquisitor.

Diese Frage geb' ich

Zurück — Warum fragten Sie nicht an,

Da Sie in dieses Menschen Arm sich warfen?

Sie kannten ihn! Ein Blick entlarvte Ihnen

Den Ketzer. Was vermochte Sie, dies Opfer
Dem heil'gen Amt zu unterschlagen? Spielt
Man so mit uns? Wenn sich die Majestät
Zur Fehlerin erniedrigt — hinter unserm Rücken
Mit unsern schlimmsten Feinden sich versteht,
Was wird mit uns? Darf Einer Gnade finden,
Mit welchem Rechte wurden Hunderttausend
Geopfert?

König.

Er ist auch geopfert.

Großinquisitor.

Nein!

Er ist ermordet — ruhmlos! freventlich! — Das Blut,
Das unsrer Ehre glorreich fließen sollte,
Hat eines Mordhändlers Hand verspritzt.
Der Mensch war unser — Was befugte Sie,
Des Ordens heil'ge Güter anzutasten?
Durch uns zu sterben war er da. Ihn schenkte
Der Nothdurft dieses Zeitenlaufes Gott,
In seines Geistes feierlicher Schändung
Die prahlende Vernunft zur Schau zu führen,
Das war mein überlegter Plan. Nun liegt
Sie hingestreckt, die Arbeit vieler Jahre!
Wir sind bestohlen und Sie haben nichts,
Als blut'ge Hände.

König.

Leidenschaft riß mich

Dahin. Vergib mir!

Großinquisitor.

Leidenschaft? Antwortet

Mir Philipp, der Infant? Bin ich allein
Zum alten Mann geworden? — Leidenschaft!

(Mit unwilligem Kopfschütteln.)

Gib die Gewissen frei in deinen Reichen,
Wenn du in deinen Ketten gehst.

König.

Ich bin
In diesen Dingen noch ein Neuling. Habe
Geduld mit mir!

Großinquisitor.

Nein! Ich bin nicht mit Ihnen
Zufrieden. — Ihren ganzen vorigen
Regentenlauf zu lästern! Wo war damals
Der Philipp, dessen feste Seele, wie
Der Angelftern am Himmel, unverändert
Und ewig um sich selber treibt? War eine ganze
Vergangenheit versunken hinter Ihnen?
War in dem Augenblick die Welt nicht mehr
Die nämliche, da Sie die Hand ihm boten?
Gibt nicht mehr Gift? War zwischen Gut und Uebel
Und Wahr und Falsch die Scheidewand gefallen?
Was ist ein Vorsatz? Was Beständigkeit,
Was Männertreue, wenn in einer lauen
Minute eine sechzigjähr'ge Regel
Wie eines Weibes Laune schmilzt?

König.

Ich sah in seine Augen. — Halte mir
Den Rückfall in die Sterblichkeit zu gut,
Die Welt hat einen Zugang weniger
Zu deinem Herzen. Deine Augen sind erloschen.

Großinquisitor.

Was sollte Ihnen dieser Mensch? Was konnte
 Er Neues Ihnen vorzuzeigen haben,
 Worauf Sie nicht bereit waren? Kennen
 Sie Schwärmerstimm und Neuerung so wenig?
 Der Weltverbesserer prahlerische Sprache
 Klang Ihrem Ohr so ungewohnt? Wenn das
 Gebäude Ihrer Ueberzeugung schon
 Von Worten fällt — mit welcher Stirne, muß
 Ich fragen, schrieben Sie das Bluturtheil
 Der hunderttausend schwachen Seelen, die
 Den Holzstoß für nichts Schlimmeres bestiegen?

König.

Mich lüstete nach einem Menschen. Dieser
 Domingo —

Großinquisitor.

Wozu Menschen? Menschen sind
 Für Sie nur Zahlen, weiter nichts. Muß ich
 Die Elemente der Monarchenkunst
 Mit meinem grauen Schüler überhören?
 Der Erde Gott verlerne zu bedürfen,
 Was ihm verweigert werden kann — Wenn Sie
 Um Mitgeföhle wimmern, haben Sie
 Der Welt nicht Ihresgleichen zugestanden?
 Und welche Rechte, möcht' ich wissen, haben
 Sie aufzuweisen über Ihresgleichen?

König (wirft sich in den Sessel).

Ich bin ein kleiner Mensch, ich fühl's — Du forderst
 Von dem Geschöpf, was nur der Schöpfer leistet.

Großinquisitor.

Nein, Sire, mich hintergeht man nicht. Sie sind
Durchsicht — Uns wollten Sie entfliehen.
Des Ordens schwere Ketten drücken Sie;
Sie wollten frei und einzig seyn.

(Er hält inne. Der König schweigt.)

Wir sind gerochen — Danken Sie der Kirche,
Die sich begnügt, als Mutter Sie zu strafen.
Die Wahl, die man Sie blindlings treffen lassen,
War Ihre Züchtigung. Sie sind belehrt.
Jetzt kehren Sie zu uns zurück — Stünd' ich
Nicht jetzt vor Ihnen — beim lebend'gen Gott!
Sie wären morgen so vor mir gestanden.

König.

Nicht diese Sprache! Mäßige dich, Priester!
Ich duld' es nicht. Ich kann in diesem Ton
Nicht mit mir sprechen hören.

Großinquisitor.

Warum rufen Sie

Den Schatten Samuels herauf? — Ich gab
Zwei Könige dem span'schen Thron und hoffte,
Ein fest gegründet Werk zu hinterlassen.
Verloren seh' ich meines Lebens Frucht;
Don Philipp selbst erschüttert mein Gebäude.
Und jetzt, Sire — Wozu bin ich gerufen?
Was soll ich hier? — Ich bin nicht Willens, diesen
Besuch zu wiederholen.

König.

Eine Arbeit noch,
Die letzte — dann magst du in Frieden scheiden.

Vorbei sey das Vergangne, Friede sey
Geschlossen zwischen uns — Wir sind versöhnt?

Großinquisitor.

Wenn Philipp sich in Demuth beugt.

König (nach einer Pause).

Mein Sohn

Sinnt auf Empörung.

Großinquisitor.

Was beschließen Sie?

König.

Nichts — oder Alles.

Großinquisitor.

Und was heißt hier Alles?

König.

Ich laß ihn fliehen, wenn ich ihn

Nicht sterben lassen kann.

Großinquisitor.

Nun, Sire?

König.

Kannst du mir einen neuen Glauben gründen,

Der eines Kindes blut'gen Mord vertheidigt?

Großinquisitor.

Die ewige Gerechtigkeit zu sühnen,

Starb an dem Holze Gottes Sohn.

König.

Du willst

Durch ganz Europa diese Meinung pflanzen?

Großinquisitor.

So weit, als man das Kreuz verehrt.

König.

Ich frebte

An der Natur — auch diese mächt'ge Stimme
Willst du zum Schwelgen bringen?

Großinquisitor.

Vor dem Glauben

Gilt keine Stimme der Natur.

König.

Ich lege

Mein Richteramt in deine Hände — Kann
Ich ganz zurücke treten?

Großinquisitor.

Geben Sie

Ihn mir.

König.

Es ist mein eluz'ger Sohn — Wem hab' ich
Gesammelt?

Großinquisitor.

Der Verwesung lieber, als
Der Freiheit.

König (steht auf).

Wir sind einig. Kommt!

Großinquisitor.

Wohin?

König.

Aus meiner Hand das Opfer zu empfangen!

(Er führt ihn hinweg.)

Zimmer der Königin.

Letzter Auftritt.

Karlos. Die Königin. Zuletzt der König mit Gefolge.

Karlos

(In einem Mönchsgewand, eine Maske vor dem Gesichte, die er eben jetzt abnimmt, unter dem Arme ein bloßes Schwert. Es ist ganz finster. Er nähert sich einer Thür, welche geöffnet wird. Die Königin tritt heraus, im Nachtkleide, mit einem brennenden Lichte. Karlos läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder).

Elisabeth!

Königin

(mit stiller Wehmuth auf seinem Anblick verweilend).

So sehen wir uns wieder?

Karlos.

So sehen wir uns wieder!

(Stillschweigen.)

Königin (sucht sich zu fassen).

Stehn Sie auf! Wir wollen

Einander nicht erweichen, Karl. Nicht durch
Thunächt'ge Thränen will der große Todte
Gefeiert werden. Thränen mögen fließen
Für klein're Leiden! — Er hat sich geopfert
Für Sie! Mit seinem theuren Leben
Hat er das Ihrige erkauf't — Und dieses Blut
Wär' einem Hirnspinnst geflossen? — Karlos,
Ich selber habe gut gesagt für Sie.
Auf meine Bürgschaft schied er freudiger

Von hinnen. Werden Sie zur Lügnerin
Mich machen?

Karlos (mit Begeisterung).

Einen Leichenstein will ich
Ihm setzen, wie noch keinem Könige
Geworden — Ueber seiner Asche blühe
Ein Paradies!

Königin.

So hab' ich Sie gewollt!
Das war die große Meinung seines Todes!
Mich wählte er zu seines letzten Willens
Vollstreckerin. Ich mahne Sie. Ich werde
Auf die Erfüllung dieses Eides halten.
— Und noch ein anderes Vermächtniß legte
Der Sterbende in meine Hand — Ich gab ihm
Mein Wort — und — warum soll ich es verschweigen?
Er übergab mir seinen Karl — Ich trocke
Dem Schein — ich will vor Menschen nicht mehr zittern,
Will einmal kühn seyn wie ein Freund. Mein Herz
Soll reden. Jugend nennt' er unsre Liebe?
Ich glaub' es ihm, und will mein Herz nicht mehr —

Karlos.

Vollenden Sie nicht, Königin! — Ich habe
In einem langen, schweren Traum gelegen.
Ich liebte — Jetzt bin ich erwacht. Vergessen
Sey das Vergangne! Hier sind Ihre Briefe
Zurück. Vernichten Sie die meinen. Fürchten
Sie keine Wallung mehr von mir. Es ist
Vorbei. Ein reiner Feuer hat mein Wesen
Geläutert. Meine Leidenschaft wohnt in den Gräbern

Der Todten. Keine sterbliche Begierde
Theilt diesen Busen mehr.

(Nach einem Stillschweigen ihre Hand fassend.)

Ich kam, um Abschied
Zu nehmen — Mutter, endlich seh' ich ein,
Es gibt ein höher, wünschenswerther Gut,
Als dich besitzen — Eine kurze Nacht
Hat meiner Jahre trägen Lauf beflügelt,
Frühzeitig mich zum Mann gereift. Ich habe
Für dieses Leben keine Arbeit mehr,
Als die Erinnerung an ihn! Vorbei
Sind alle meine Ernten —

(Er nähert sich der Königin, welche das Gesicht verhüllt.)

Sagen Sie

Mir gar nichts, Mutter?

Königin.

Rehren Sie sich nicht
An meine Thränen, Karl — Ich kann nicht anders —
Doch glauben Sie mir, ich bewundre Sie.

Karlos.

Sie waren unsers Bundes einzige
Vertraute — Unter diesem Namen werden
Sie auf der ganzen Welt das Theuerste
Mir bleiben. Meine Freundschaft kann ich Ihnen
So wenig, als noch gestern meine Liebe
Verschenken an ein andres Weib — Doch heilig
Seh mir die königliche Wittwe, führt
Die Vorsicht mich auf diesen Thron.

(Der König, begleitet vom Großinquisitor und seinen Granden,
erscheint im Hintergrunde, ohne bemerkt zu werden.)

Jetzt geh' ich

Aus Spanien und sehe meinen Vater
Nicht wieder — nie in diesem Leben wieder.
Ich schätz' ihn nicht mehr. Ausgestorben ist
In meinem Busen die Natur — Seyn Sie
Ihm wieder Gattin. Er hat einen Sohn
Verloren. Treten Sie in Ihre Pflichten
Zurück — Ich eile, mein bedrängtes Volk
Zu retten von Tyrannenhand. Madrid
Sieht nur als König oder nie mich wieder.
Und jetzt zum letzten Lebewohl!

(Er küßt sie.)

Königin.

O Karl!

Was machen Sie aus mir? — Ich darf mich nicht
Empor zu dieser Männergröße wagen;
Doch fassen und bewundern kann ich Sie.

Karlos.

Bin ich nicht stark, Elisabeth? Ich halte
In meinen Armen Sie und wankte nicht.
Von dieser Stelle hätten mich noch gestern
Des nahen Todes Schrecken nicht gerissen.

(Er verläßt sie.)

Das ist vorbei. Jetzt trotz' ich jedem Schicksal
Der Sterblichkeit. Ich hielt Sie in den Armen
Und wankte nicht. — Still! Hören Sie nicht etwas?

(Eine Uhr schlägt.)

Königin.

Nichts hör' ich, als die fürchterliche Glocke,
Die uns zur Trennung läutet.

Karlos.

Gute Nacht denn, Mutter.

Aus Gent empfangen Sie den ersten Brief
Von mir, der das Geheimniß unsers Ungangs
Laut machen soll. Ich gehe, mit Don Philipp
Jetzt einen öffentlichen Gang zu thun.
Von nun an, will ich, sey nichts Heimliches
Mehr unter uns. Sie brauchen nicht das Auge
Der Welt zu scheu'n — Dies hier sey mein letzter
Betrug.

(Er will nach der Maske greifen. Der König steht zwischen ihnen.)

König.

Es ist dein letzter!

(Die Königin fällt ohnmächtig nieder.)

Karlos

(Eilt auf sie zu und empfängt sie mit den Armen).

Ist sie todt?

O Himmel und Erde!

König

(kalt und stille zum Großinquisitor).

Kardinal! ich habe

Das Meinige gethan. Thun Sie das Ihre!

(Er geht ab.)

Druck der Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
in Stuttgart.

